

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0791

Aktenzeichen

4/27

Titel

Schriftwechsel, allgemein 1991-1993

Band

2

Laufzeit

1990 - 1993

Enthält

Allgemeiner Schriftwechsel L-Z betr. u. a. Kontakte zu Freunden der Gossner Mission, zu Institutionen und Einzelpersonen; Anfragen zur Arbeit der Gossner Mission, zu Auslandseinsätzen usw.; Bewerbungen mit Personalunterlagen; auch Material verschiedener

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

L

13. 10. 91

Sehr geehrter Herr Hecker,
vielen Dank für Ihren Kuruf neulich
und für Ihren Brief vom 11. 10. Vor
einigen Tagen habe ich schon das Geld
für Ruby Kongari überwiesen (300,- Du),
aber erst heute komme ich zum Schreiben,
da ich über's Wochenende zu einem
Fortbildungsseminar war. Ich bin Ihnen
sehr dankbar, wenn Sie Geld und Brief
für Ruby den indischen Jägern mitgeben.
Ich habe Ruby im Brief gelesen, wie der
Empfang des Geldes zu bestärken.

Sicher haben Sie auch erfahren, daß
Dr. Gmünder am 8. 10. gestorben ist. Ich
habe mir eine große Freude am Austausch
mit der Beerdigung.

Seien Sie noch mehr dankbar und
ich für Sie.



Mein Auge sieht,
wohin es blickt,
die Wunder
deiner Werke.
Christian
Fürchtegott Gellert

Eingegangen

05. Jan. 1993

Erledigt:.....

Sehr geehrter Herr Direktor Hedew!

Da ich ein Enkel von Paul Gerhard bin, der zeitweise
in Ranchi / Ostindien war, interessiere ich mich für die
Biographie meines Großvaters. Sicherlich haben Sie einen
Lektorenlauf und einen Nachruf. Wäre es wohl mög-
lich, daß mir jemand das in Archiv herausgibt
und fotokopiert? Die Kosten trage ich natürlich.

Mit guten Wünschen für das neue Jahr
W
H. Müller

Paulgerhard u Charlotte Lohmann
Platanenstr. 15

D 4133 Neukirchen Vluyn

Herrn
Matthias Littwin
Wollestr. 21

O-1590 Potsdam

Berlin, 24.09.1992

Betr.: Ihre Bewerbung als Öffentlichkeitsreferent


Sehr geehrter Herr Littwin!

Wir danken Ihnen sehr für Ihr Interesse an einer Mitarbeit bei der Gossner Mission und müssen Ihnen leider mitteilen, daß Sie bei unserer Bewerberauswahl nicht in die engere Wahl gekommen sind. In der Anlage übersenden wir Ihnen deshalb Ihre Bewerbungsunterlagen zu unserer Entlastung zurück.

Für Ihren persönlichen und beruflichen Werdegang wünschen wir Ihnen alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen

GOSSNER MISSION


Birgit Jaeger-Raimann
Sekretärin

Anlage

Action

Matthias Lüttwin
Wollestr. 21
O-1590 Potsdam

Potsdam, den. 8. 9. 1992

Gossner Mission
Fennstr. 31
O-1190 Berlin

Betrifft: Bewerbung als Öffentlichkeitsreferent

Sehr geehrte Damen und Herren,

für die von Ihnen ausgeschriebene halbe Stelle als Öffentlichkeitsreferent der Gossner Mission bewerbe ich mich hiermit.

Im Juni diesen Jahres beendete ich das Studium der Gemeindepädagogik in Potsdam mit dem 1. Examen. Nach der bestandenen Prüfung habe ich mich vom Vorbereitungsdienst beurlauben lassen. Schon seit etwa einem Jahr arbeite ich in meiner Freizeit als Bildjournalist für die Märkische Allgemeine Zeitung. Seit meiner Beurlaubung übe ich diese Tätigkeit freiberuflich aus.

Während meiner Studienzeit konnte ich die Entwicklung des Nalyanda Projekts verfolgen und selbst unterstützen. Durch Ihre Hilfe ist es mir im September 1992 möglich Zambia zu besuchen. Aus der Planung dieser Reise und meinem Interesse an journalistischer Arbeit entstand mein Entschluß, mich bei Ihnen als Öffentlichkeitsreferent zu bewerben.

Mit freundlichen Grüßen
Matthias Lüttwin

Anlagen:

Lebenslauf

Fotokopie Zeugnis 10. Klasse

Fotokopie Facharbeiterzeugnis

Fotokopie Zeugnis über das 1. Examen der Gemeindepädagogik

Maren Bettina Lipps
 Bergmannstr.58
 W-1000 Berlin 61
 6921 228

Gossner Mission
 z.Hd. Dieter Hecker
 Fennstr.31
 O-1190 Berlin



Betr.: Bewerbung um die Stelle einer Öffentlichkeitsreferentin
 Bez.: Ausschreibung vom 30.8.1992

Berlin, 8.9.1992

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich interessiere mich für die von Ihnen ausgeschriebene Stelle als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und möchte mich Ihnen gerne vorstellen.

Im Juni 1992 habe ich das Studium der Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Innerdeutsche und Internationale Politik, v.a. Entwicklungspolitik, an der Freien Universität Berlin abgeschlossen. Neben dem Spezialisierungsbereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit habe ich im berufsfeldbezogenen Schwerpunkt Internationale Dienste und Erwachsenenbildung studiert.

In meiner praktischen Tätigkeit habe ich gezielt Problemkreise aufgegriffen, die das Studium sinnvoll ergänzen. So habe ich neben Praktika bei einer Tageszeitung und der Presse- und Öffentlichkeitsabteilung von UNICEF als wissenschaftliche Assistentin bei einem Wirtschaftsforschungsinstitut gearbeitet. Seit Mitte 1991 bin ich bei einer internationalen Jugendbegegnungsstätte im Bereich der interkulturellen Bildungsarbeit mit ausländischen Jugendlichen der zweiten Generation und Asylsuchenden tätig und mache Öffentlichkeitsarbeit für das Sorbische Kultur- und Informationszentrum.

In meinem Engagement in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit sowie der Tätigkeit in der Hochschulgemeinde habe ich mich mit der

Problematik von Entwicklungsländern genauso auseinandergesetzt wie mit der Ökumene. Darüberhinaus hatte ich bei meinen Auslandsaufenthalten Gelegenheit, Entwicklungsprojekte kennenzulernen und dort mitzuarbeiten.

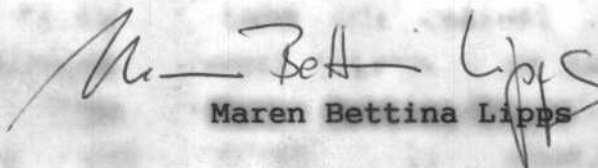
Eine Tätigkeit im Bereich von Öffentlichkeitsarbeit mit den inhaltlichen Schwerpunkten Entwicklungspolitik, Mission und gesellschaftliche Dienste würde mir Spaß machen, und ich könnte meine journalistischen Erfahrungen und inhaltlichen Interessen miteinander verbinden.

Ich denke, daß ich mich durch mein Interesse an Ihrer Arbeit, meine während des Studiums und der praktischen Tätigkeiten erworbenen Kenntnisse und mein Engagement Ihren Anforderungen zu stellen vermag: Eigenschaften wie analytisches und konzeptionelles Denkvermögen, schnelle Einarbeitungsgabe und Flexibilität, gutes mündliches und schriftliches Ausdrucksvermögen, organisatorische Fähigkeiten und Spaß an der Arbeit im Team sowie überdurchschnittliche Belastbarkeit liegen in meinem Naturell.

Der Einstieg bei Ihnen bedeutet eine große Herausforderung für mich, und ich bin sicher, daß ich aufgrund meiner bisherigen Ausbildung Ihren Anforderungen entspreche.

Ihre Einladung zu einem Vorstellungsgespräch erwarte ich gern.

Mit freundlichen Grüßen


Maren Bettina Lipps

Anlagen



Zum Tode von Elisabeth Lokies

Am 24. September 1991 starb im Alter von 92 Jahren Elisabeth Lokies, die Ehefrau des früheren Missionsdirektors der Gossner Mission Hans Lokies.

Wer Elisabeth Lokies kannte, weiß, mit welcher Aufgeschlossenheit sie jedem begegnete, der hilfesuchend zu ihr kam.

Er spürte auch welch eine Stütze sie für ihren Mann in dessen vielfältigen Aufgaben als Direktor der Gossner Mission war. Nicht nur in der Ausgestaltung der "Biene", des früheren Nachrichtenblattes der Mission, sondern auch bei den Vorbereitungen des alljährlichen Basars war sie dabei.

Schwere Zeiten waren es während der Zeit des Nationalsozialismus als die Gossner Mission von der Gestapo überwacht wurde und ihr Mann öfter ins Gefängnis kam, wo sie ihn nur gelegentlich besuchen konnte.

Ihre genaue Kenntnis der indischen Verhältnisse war unersetzlich beim Packen der Kisten für die ausreisenden Missionare. Dies besonders auch für mich, als ich 1953 nach Indien gesandt wurde.

Mir war sie eine gute Freundin, und ich habe ihr viel zu verdanken.

S. Ilse Martin

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung findet am 13. Dezember 1991 um 10.00 Uhr auf dem Jerusalemsfriedhof, Eingang Mehringdamm, in Berlin-Kreuzberg statt.

MÜDE UND MATT
WIE DER SCHLAG
EINER GESTRANDETEN WELLE

NACH STURMESZERZAUSTER

VERQUÄLTER NACHT

● SICH ERSCHÖPFT

AN DIE SCHWELLE

DER WIRKLICHKEITEN

DER TAG

DOCH MIT BEZAUBERNDER MACHT

STRAHLTE ERBLÜHEND

DIE SONNE

WIE TAUFRI SCH UND BLINKEND

DIE PERLE ERGLÄNZT

WENN SICH DIE WASSER

ZERRONNEN

TRÜB VOM GEWÜHLE DER NACHT.

SEHNSÜCHTIG SUCHE DEIN BLUT

SCHNELL JEDE SCHÖNHEIT

ZU SCHAUEN

● DIE MÄCHTE DES FINSTERN

SIND VOLLER NEID

DIE NÄCHSTE WOG E REISST

SCHON MIT RAUHEN

ARMEN DEN GLANZ

IN DAS DUNKEL ZURÜCK

peter Lokies
gefallen 1942 bei Woronesch

UNSERE
MUTTER, GROSSMUTTER
UND URGROSSMUTTER

ELISABETH LOKIES

IST HEUTE AM 24.9.1991
SANFT UND IN FRIEDEN
EINGESCHLAFEN



FRANZISKUS BATIK
ELISABETH LOKIES 1928

Jutta Litz

Hidelberg, 4.1.92

Euhetsgrundpass. 9

69 Heidelberg

Tel.: 06221/382263

Eingegangen

08. Jan. 1992

Erledigt:.....

An die Gossner Mission
1000 Berlin 41

Sehr geehrte Damen und Herren,
in dem vom Kinderamt der EKD heraus-
gegebenen Informationsheft "Neologie-
studium im Horizont der Ökumene" bin
ich auf Ihre Adresse gestossen.

Ich interessiere mich grundsätzlich für ei-
nen Arbeitsaufenthalt im Ausland, sei
es im Rahmen eines Workcamps oder
als Praktikantin in einer Partnerkirche.
Da ich bisher nur Englisch und Franzö-
sisch spreche, interessiere ich mich für
dieses Jahr vermehrt für einen Einsatz
in Ländern, in denen diese Sprachen
gesprochen werden.

Darüberhinaus bitte ich Sie oder um
Informationen, inwiefern es Ihnen
möglich ist, und Arbeitsplätze in
Überset zu vermitteln. Vor dem
ersten theologischen Examen möchte
ich die Dauer eines solchen Auslands-

aufhalts auf 3 Monate (= Sommer-
semesterferien) beschränken.

Herlichen Dank im voraus,
mit freundlicher Grüsse,

Frdo Lür

Lernau Martinshöle den 26. 12. 1991

Meine sehr geehrte Damen und Herren
von der Gosmer Mission, für alle
Spendungen habe ich erhalten
da ich nun in eine Altenheim
bin, ist unser Taschengeld be-
stimmt, lege dies mal 10 D. M. in
diesen Brief ein, hoffe das gut es
ankommen wird, da ich den Bruder
von Hans Tobias gebannt habe
dieser ist mit 37 Jahren bei uns
in Memel vor dem Kriege in
die Frig best eingegangen, ich
bin auch ein Memeler aber vom
Dorfe, denn Tobias sein Vater
war vor dem Kriege in unserer
Mühlengemeinde als Pfarrer gedient
Nun in meiner Heimat Kiste
ist ein Geheide Geider eingerichtet
in Memel sind alle Kinder gezogen
die frommen gehen in den

Der Fürst von Kassel der Pforte hat
viel Land läßt aber viel Brack liegen
bearbeitet nicht, denn wo nicht gesät
wird kann auch nicht geerntet, wir
hätten feilten Boden haben viel
Boggen und Kartoffel angebaut
das andere vermisst hatten Brot
und so wenig genug gehabt, nun
herrscht in Pforten Mangel
so haben die Pforten genossen alles
abgewirtschaftet ebenso in dem
anderen Deutschland auch, nun
will der Westen Ihnen viel helfen
aber Manonien haben Panzer
Batterien dazu hat £ gelbes genug
gehabt, und wie sieht es in der
Welt aus wo der Krieg nun herrscht
Ich nicht nicht Friede werden, bis
seine Liebe siegt bis dieser Krieg
der Frieden zu einem Frieden liegt

3 In dem Golf Krieg sind einige
Brücken auf dem Fließ fürst
zerstört worden, und in den an dem
Ländern no Krieg lebt, die Welt
lebt, und der Letzte Engel got
seine Thale auf dem Fließ fürst
und der Fließ fürst Lohnte aus
auf, das der Weg bereitet wird
für die Könige vom Aufgang
der Sonne! Wer auf hohe Gelände
Wahren tut und früh aufsteht ist
der könnte beobachten wie am Oster-
morgen die Sonne aufgeht, als der
2te Weltkrieg ausbrach da war
der Himmel über den Osten bis
nach Norden die ganze Nacht rot
wie Blut, das habe ich selbst gesehen
hört, darauf brach der Krieg aus.
in Ostpreußen sind viele Kirchen ent-
ferndet in Polen hat die Katholische
Kirche sich angeeignet!

4, hier in den Altenheimen leben
oft eine schlechte starke Truppe so
daß es branks sein wird haben
viel viel Kisten Schweinen, wer
nicht hier drin Wohnen tut dieser
kann es ja gar nicht richtig vorstellen
vor einige Zeit sind hier 3 Menschen
gestorben ein Jüngling aber noch dabei
mir ist auch oft nicht gut da
mein Beinweh gerissen ist
habe mit 14 Jahren ein Unfall
gehabt darauf ist das Zurückführen
Schmerzen habe keine nur kein
Alkohol kein Tabak keine
Lüftigkeiten bin am 9. 9. 1914 ge-
blicher Jahr wurde 78 es sind noch
einige ältere Menschen hier, es
sind viele Jüngere wo nicht zu leben
wollen, ich habe vieles erlebt
Alles gute Wünsche sende ich Daniel
Lukulau.



Porträt
Dr. Werner Koch

Ein Christ hat in allen Bereichen Christus Untertan zu sein – auch im politischen. Diese Einsicht führte Pfarrer Werner Koch letztendlich 1936 in das KZ Sachsenhausen. Als geheimer Berichterstatte für die Auslands- presse über Hitlers Kampf gegen die Beken- nende Kirche war er ver- haftet worden. Heute lebt der 79jährige mit seiner Frau Dita in Emlichheim nahe der holländischen Grenze und ist der letzte noch lebende Pfarrer mit KZ-Vergangenheit: Zeit- zeuge gegen die Vergeß- lichkeit.

Zeitzeuge gegen die Vergeßlichkeit

Martin Buchholz

Als die Gestapo vor der Tür stand, um ihn abzuholen, zeigt sich Werner Koch nicht sonderlich über- rascht. Er hat geahnt, daß er ver- raten worden ist. Der „Schutz- haftbefehl“ für den 25jährigen Hilfsprediger aus Wuppertal- Barmen trägt die Begründung: „Koch hat sich in einer die Staats- be- züge schädigenden Weise be- täti- g.“ Sein Vergehen: „Ich wurde deswegen verhaftet, weil ich der geheime Berichterstatte der ausländischen Presse über den Kirchenkampf war.“

Jener Kampf, den Teile der evangelischen Christenheit, zu- sammengeschlossen in der „Be- kennenden Kirche“, gegen den Totalitätsanspruch des Nazi- Regimes führten, die Proteste der Beken- nenden Kirche gegen politi- sche Willkür der Nazis und Hit- lers „Gleichschaltungsversuche“ der Kirchen, waren das Thema von Kochs Artikeln für ausländi- sche Zeitungen gewesen: „Lan- desverrat!“ Seine Verhaftung am 13. November 1936 wird schnell bekannt. Koch: „Zumal zwei Tage später, an dem nachfolgenden Sonntag, in der Barmer Gemeinde

meine Ordination zum Pfarrer stattfinden sollte. Die Kirche war gerammelt voll, aber der Superin- tendent, der mich ordinieren soll- te, mußte der Gemeinde mittei- len: „Leider ist der Ordinant nicht verfügbar. Wir hoffen, daß wir die Ordination in einigen Wochen nachholen können.“ – Und es dau- erte über zwei Jahre gedauert, bis sie dann – illegal – nachgeholt wer- den konnte.“

Der Präses der Beken- nenden Kirche des Rheinlandes, Paul Humburg, versucht, die drohende KZ-Haft für Koch abzuwenden. Der Pietist Humburg, der als Ge-

neralsekretär des CVJM 1933 noch das „Adolf-Hitler-Lied“ gedichtet hatte („Der Führer ruft; wir alle jubeln, Treu um Treu / Vor uns der Tag! Und unsre Burg ist Gott“), „und der sich dann“, wie Koch erinnert, „völlig ‚bekehrte‘ und sich aufgerieben hat im Kampf der Bekennenden Kirche, dieser Mann forderte einen ordentlichen Prozeß gegen mich, weil meine Tat, die Wahrheit zu berichten, ja juristisch nicht strafbar war.“ Der Prozeß kommt nie zustande.

Am 13. Februar 1937 wird Werner Koch nach vier Monaten Gestapohaft in das Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin überstellt.

„Mein Vater war Freidenker“, erzählt Pfarrer Koch. „Meine Mutter war zwar Kirchenmitglied, hatte aber mit der Kirche nichts im Sinn. Meine Eltern haben einen vierjährigen Ehekrieg geführt, der mit dem Verzweiflungstod meiner Mutter endet. Sie drehte den Gashahn auf. Noch während der Auseinandersetzung meiner Eltern riet man meinem Vater, mich weit weg zu schicken, in Pension zu einem gewissen Jugendpfarrer Noa.“

Noa, ein Halbjude und „glänzend begabter Mann“ weckte Kochs Liebe zur Theologie. „Mein Vater hatte eine der größten Drogerien Deutschlands und eine kleine Fabrik für chemische Erzeugnisse. Die hat er wegen seiner Ehegeschichten verkauft und sich zur Ruhe gesetzt. Von dem Kapital bot er mir eine Viertelmillion an. Ich hab sie ausgeschlagen und gesagt: ‚Bezahl mir nur mein Theologiestudium, dann bin ich zufrieden.‘“

Über einen befreundeten Vikar macht Koch „die theologische Bekanntschaft von Karl Barth. Ich fand Barth völlig überzeugend als einen Mann, der sagte: ‚Die zuverlässige Wahrheit über die Welt und den Menschen erfahren wir nur in der Bibel, Gottes Wort.‘ Seine ‚Theologie des Wortes Gottes‘ hat mich – gerade im Gegensatz zu meinem freidenkerischen Elternhaus – sehr beeindruckt.“

Die Nähe zu Karl Barth, den er an der Bonner Universität persönlich kennenlernt, führt Koch von Anfang an in die Reihen des Widerstands der Bekennenden Kirche.

„Die Bekennende Kirche hatte ein Wochenblatt: ‚Kirche unter dem Wort‘. Das war's! Eine Kirche, die auf das Wort des fremden Gottes hört, des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, den Jesus Christus seinen Vater nennt. – Denn alle anderen hörten ja auf die Stimme des Führers. Weithin auch in der Kirche, besonders bei

den Evangelikalen. Der sehr fromme Leiter eines christlichen Werkes schrieb beispielsweise einmal: ‚Ich bin noch ganz ergriffen von der Rede des Führers zu Pfingsten. Der Heilige Geist ist zu Pfingsten über den Führer gekommen. Ich habe die Stimme des Heiligen Geistes in der Stimme des Führers gehört.‘ – Diese Identifizierung war die Wiederholung der Sünde Israels beim sogenannten ‚Goldenen Kalb‘. Mose war auf dem Berg Nebo und damit drei Tage lang verschwunden. Die Verbindung zwischen dem Volk Gottes und der Stimme Gottes, nämlich Mose, war abgerissen. Das war unerträglich. Deswegen sagte Aaron: ‚Laßt uns zwei goldene Stiere machen! Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägyptenland geführt haben!‘ Sie wollten gar nicht den Gott wechseln, aber sie wollten den Gott sichtbar machen. Das war die große Versuchung auch für viele Christen während des Dritten Reiches, daß sie Gott sichtbar machten in der Gestalt des gottgesandten Führers.“

Hitlers Versuche, durch Förderung der linientreuen „Deutschen Christen“ und durch die Einrichtung eines „Reichskirchenministeriums“ auch die Bekennende Kirche unter Kontrolle zu bringen, schlagen fehl. 1935 braucht Hitler Ruhe im Land, um das Flottenabkommen mit England abzuschließen zu können. „Bei erneutem Ausbruch des Kirchenkampfes in dieser Situation“, erzählt Koch, „hätte das englische Parlament das Abkommen nicht ratifiziert, weil man gesagt hätte: Einem Partner, der seiner eigenen Kirche im eigenen Land erst große Versprechungen macht und dann alles tut, um sie zu vernichten, dem kann man nicht trauen.“

Zu diesem Zeitpunkt bekommt Vikar Koch in Bonn Besuch von befreundeten ausländischen Theologen. „Angesichts der Ruhe im Land fragten sie mich: ‚Wird der Staat auf seinen Totalitätsanspruch verzichten oder wird die Bekennende Kirche darauf verzichten, das erste Gebot weiter zu verkündigen?‘ Darum drehte sich ja im Grunde der ganze Kirchenkampf: ‚Ich bin der Herr, Dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir!‘ – Und ich antwortete: ‚Es gibt jetzt nur eine Denkpause für beide Seiten, aber es wird einen Kampf geben auf Leben und Tod zwischen der Kirche und diesem Staat.‘ Da sagten meine Freunde: ‚Was Hitler mit der Kirche macht, ist so entlarvend, das muß in die gesamte Tagespresse unserer Länder. Wir beschwören dich, diese Artikel zu schreiben.‘ Sie führten auch innerkirchliche Gründe an und sagten: ‚Wie können wir Christen in anderen Ländern für die Beken-

nende Kirche Fürbitte leisten, wenn wir nicht wissen, in welcher Situation sie ist? Außerdem ist die Frage: Wie weit ist die Kirche Jesu Christi fremden Mächten hörig? auch eine Anfrage an unser Selbstverständnis.“

Koch willigt ein. Unter zehn verschiedenen Pseudonymen baut er Kontakte auf zu zahlreichen ausländischen Nachrichtenagenturen und Zeitungen. Karl Barth hilft ihm mit seinem Empfehlungsschreiben an die Redaktionen. „Auch Dietrich Bonhoeffer hat mich sehr unterstützt“, berichtet Pfarrer Koch. „Ich habe ihm gleich zu Beginn meines halbjährigen Aufenthaltes in seinem illegalen Predigerseminar in Finkenwalde bei Stettin erklärt, was ich sozusagen als ‚Geheimagent‘ der Bekennenden Kirche betreibe. Und er sagte: ‚Ausgezeichnet! Genau das muß jetzt geschehen!‘ Allerdings waren Bonhoeffer und ich uns über eines einig: Selbst in der Bekennenden Kirche war man größtenteils so vaterlandstreu, daß man sagte: ‚Man kann doch nicht dem eigenen Vaterland durch Presseberichte im feindlichen Ausland in den Rücken fallen!‘ Ich mußte also alles streng geheim halten.“

Kochs Artikel lösen im Ausland teils heftige Empörung, teils unglaubliches Staunen aus: „Einmal bat mich der Chefkorrespondent der ‚New York Herald Tribune‘, Barnes, in Berlin zu einem Gespräch und sagte: ‚Hören Sie, Mr. Koch. Ich bin Spezialist für Diktatur. Ich war soundsoviel Jahre Chef-

korrespondent in Rom. Ich habe gesehen, wie selbst die mächtige römisch-katholische Kirche vor Mussolini kuschelt. Ich war einige Jahre in Moskau. Ich habe gesehen, daß die russische Kirche nicht wagt, auch nur ein Wort gegen den Staat zu richten – und jetzt wollen Sie mir erzählen, daß ausgerechnet die preußische Landeskirche, die 400 Jahre lang gesagt hat: Der König ist zugleich der oberste Landesbischof, die immer Thron- und Altarpolitik gemacht hat, – daß gerade diese Kirche es wagt, den Kampf mit dem Staat aufzunehmen?“

Sie wagt es, – auch, wenn es nur Teile der Kirche sind, und auch, wenn es der trotz allem deutschnational geprägten Bekennenden Kirche nicht gelingt, zu einem durchgängigen Protest gegen Hitlers Rassenideologie zu finden, so bleibt sie doch in ihrem Anspruch auf Eigenständigkeit konsequent und rafft sich zu einigen scharfen Protesten auf.

So zum Beispiel am 4. Juni in einer geheimen Denkschrift an Hitler persönlich. Hier kritisiert die Leitung der Bekennenden Kirche u. a. deutlich die unchristliche Verpflichtung zum Antisemitismus, Fälschungen von Wahlergebnissen, Willkür in Rechtsfragen und die Existenz von Konzentrationslagern und der unkontrollierten Geheimen Staatspolizei.

Durch die von Werner Koch erschaffenen Pressekanäle wird die Denkschrift in der ganzen Welt bekannt. Koch: „Die Nazi-Presse schäumte daraufhin vor Wut. ‚Tod den Landesverrätern!‘ lautet die Schlagzeile der SS-

Abteilung
me Staatspolizei
Stelle Düsseldorf
11 D/RL 3536

Abteilung

1. April 1937, den 19. 11. 1937

Schutzhaftbefehl

Nach Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I S. 83) wird in Schutzhaft genommen:

Der- und Jungs:	Werner Koch,
Schutzzug und -ort:	26. 12. 1910 in Bielefeld
Beruf:	Hilfsprediger
Familienstand:	ledig
Staatsangehörigkeit:	deutscher
Religion:	evangelisch
Wohnort und Wohnung:	W.-Barmen, Schubertstraße 6.

Stabs:

Koch hat sich in einer die Staatsbelange schädigenden Weise betätigt.

Durch sein Verhalten hat er die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet.

J.V.:

Prof.: Bürmann.

Berlaubigt



Zeitschrift „Das schwarze Korps“. Da wußte ich, daß auch ich damit gemeint war.“

Der „Landesverrat“ ist für Koch die Konsequenz aus seiner Haltung als Christ, die er mit der berühmten „Barmer Erklärung“ der Bekennenden Kirche von 1934 begründet: „Die zweite These von Barmen sagt: Es gibt keine Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern auch anderen Herren zu eigen wären – also auch keinen politischen Bereich.“ Barmen '34 und der Kirchenkampf markieren für Koch „das Ende jener diskussionslosen doppelten Moral“, wonach der Christ als Staatsbürger von den Forderungen des Evangeliums quasi befreit sei.

Aus politischer Verantwortung steht Koch als 26-jähriger im Widerstand gegen das Nazi-Regime und muß dafür in's KZ. Aus der gleichen politischen Verantwortung heraus spricht er heute als 79-jähriger vor Offizieren der Bundeswehr und warnt vor jeder möglichen Rechtfertigung von Atomwaffen und atomarem Massenmord.

„Nooit meer / Nie wieder“ und die Jahreszahlen „1933 - 1945“ ist auf der Plakette zu lesen, die Pfarrer Koch an seinem Jackett trägt. Er ist Mitglied einer antifaschistischen Organisation von Deutschen und Holländern. Noch heute bereist er Europa zu zahlreichen Vorträgen, als Zeitzeuge gegen die Vergesslichkeit vieler Zeitgenossen. „Wer die Toten verüßt, läßt sie noch einmal sterben“, sagte Koch bei der Eröffnung einer Anne-Frank-Ausstellung in Leer.

Einhunderttausend Menschen wurden im KZ Sachsenhausen ermordet, darunter auch der Hauptinformant Kochs für die Presseberichte, der getaufte Jude Friedrich Weißler, der mit Koch zusammen im Februar 1937 eingekerkert worden war.

„Wer weiß noch“, fragt Koch, „daß der erste Märtyrer der Bekennenden Kirche ein getaufter Jude war?“

Koch selbst hat in Sachsenhausen vier Mordversuche überstanden. „Das erste Mal hat man mich lebendig eingegraben. Und als ich schon gerade am Ersticken war, kommt ein Obersturmführer der SS vorbei und fragt so ganz gleichgültig: ‚Wen habt ihr denn heute in der Mache?‘ – ‚Ja, den Pfaffen!‘ – ‚Um Himmels willen! Sofort ausgraben! Der ist viel zu bekannt. Das können wir uns nicht leisten.‘ Und dann wurde ich im letzten Moment wieder zum Leben erweckt.“ Die folgenden Mordversuche kann Koch selber abwehren mit dem Hinweis



Die Republikaner als Quittung dafür, daß die Menschen nicht geimpft sind gegen den Nationalsozialismus

auf seine „Bekanntheit“ und den Aufruhr, den sein Tod in Kirchenkreisen zur Folge haben würde.

Koch: „Es war strengstens verboten, eine Bibel zu besitzen oder ein Gesangbuch, und natürlich ebenso verboten, Gottesdienste zu halten. Wir haben das trotzdem getan, eine kleine Katakombengemeinde, bestehend aus Evangelischen und Katholiken. Jeder von uns hat dann auch abwechselnd eine kleine Predigt gehalten. Das war eine Situation, wie die der ersten Christen in den Katakomben von Rom. Und das stärkt natürlich den Glauben, wenn man sieht: Andere sind in der gleichen Lage davon überzeugt, daß das letzte Wort der behält, der die Welt regiert, und nicht Adolf Hitler.“

Die ständige Bedrohung, der die KZ-Häftlinge durch die Willkür der Wachmannschaften ausgesetzt sind, hat eine Atempause im Jahr: Weihnachten.

„Das Merkwürdige war, daß selbst die abgebrühte SS zu Weihnachten einen Weihnachtsbaum aufstellte mit elektrischen Kerzen. Aus dem Lautsprecher tönten volkstümliche Weihnachtslieder, natürlich ohne christlichen Text. Und die SS schlug auch nicht zu Weihnachten. Doch sobald das Fest vorbei war, da wur-

den sie wieder zu den Bestien, die sie vorher auch waren.

„Aber man muß verstehen“, fügt Werner Koch nachdenklich hinzu: „Sie hatten gar kein schlechtes Gewissen dabei. Sie sagten: ‚Es ist unsere heilige Pflicht, Deutschland von diesen Staatsfeinden zu retten und das Ungeziefer, die Juden und Pfaffen und so weiter, zu beseitigen.‘“

Daß die rechtsextremen Parteien in der Bundesrepublik zur Zeit wieder so kräftigen Zulauf haben, als sei die Wirklichkeit des NS-Regime tatsächlich vergessen, erfüllt Werner Koch mit Sorge: „Ich bringe das alles unter den Oberbegriff: die irrationalen Elemente in der Politik. Die sind lebensgefährlich für uns alle. Und bei den ‚Republikanern‘ schwingt natürlich eine Menge Irrationales mit. Welch eine Selbsttäuschung der großen Parteien, zu meinen, die Wähler der ‚Republikaner‘ wollten ihnen nur mal einen ‚Denkzettel‘ verpassen. Warum, so frage ich, wird dieser Denkzettel dann eingepackt in lauter Nazi-Ideologie? Dieses ‚Deutschland, Deutschland über alles‘ und der Fremdenhaß, das sind doch altbekannte Töne. Und warum laufen die hinter einem Mann her, der sich selbst als der neue ‚Führer‘ bezeichnet? Ich weiß nicht, wohin das führen wird. In Mannheim zum Beispiel hat die SPD 4, 5 % Wählerstimmen an die ‚Republikaner‘ verloren.“ „Das sei die Quittung“ dafür, fügt Werner Koch hinzu, daß die Menschen „nicht geimpft sind gegen den Nationalsozialismus“, weil die großen Parteien Rücksicht nähmen auf rechtsextreme Tendenzen in den eigenen Reihen. Ich jedenfalls sage als Christ ein radikales ‚Nein‘ zu den ‚Republikanern‘.“

Einer schwachen Stunde Heinrich Himmlers, des zweiten Mannes hinter Hitler, hat Werner Koch vielleicht sein Leben zu verdanken. Weil Himmler einem Freund von Kochs Vater eine Gefälligkeit erweisen will, läßt er Werner Koch am 2. 12. 1938 aus dem KZ Sachsenhausen befreien.

„Die Freude ist unbeschreiblich!“ schreibt Dietrich Bonhoeffer an Koch. Bonhoeffer wird 1945 als Widerstandskämpfer im KZ Flossenbürg ermordet. „Mein Überleben“, sagt Koch, „betrachte ich nicht als Privileg, sondern als Verpflichtung gegenüber den Opfern einerseits und der nachrückenden Generation andererseits.“

Den Krieg hat er als Dolmetscher in französischen Kriegsgefangenenlagern verbracht: „Ich wollte nicht schießen für Hitler.“ Mit diversen Tricks gelingt es

ihm, eine Reihe von Franzosen aus der Gefangenschaft zu befreien. Als er Anfang 1945 einem abgestürzten französischen „Terror-Flieger“ hilft, droht ihm erneut Verhaftung. Koch desertiert und erlebt das Ende des Krieges in England.

„Übersetzung von Nächstenliebe und Menschlichkeit in gezielte politische Aktionen“, – so beschreibt Koch seine Art der „Wehrkraftzersetzung“ während des Krieges und erzählt von Gertrud Staewe, der Schwägerin des späteren Bundespräsidenten Heinemann: „Die hat in Berlin Ganyen bezahlt, um falsche Pässe ausstellen zu lassen für Juden, damit die in die Schweiz kommen konnten. Dafür hat sie ein Vermögen ausgegeben.“

Ein politisch denkender Christ ist Werner Koch auch nach dem Krieg geblieben, als Gemeindepfarrer in Berlin, Espelkamp und Netphen (Siegerland): „Es hat nie jemand gesagt, daß ich nicht bibelgemäß predigen würde. Ich bin kein Bultmannianer, von wegen ‚Entmythologisierung‘. Diese ‚Scherze‘ habe ich nie mitgemacht. Aber wenn ich dann am Schluß mancher Predigten die politische Anwendung gebracht habe, dann sind manche Leute empört aus der Kirche rausgelaufen.“ „Sein aktiver Einsatz für die Friedensbewegung hat ihm nicht nur Freunde gemacht. Damit kann er leben. Für das Jahr 1990 erhofft er sich neue Impulse zum Thema ‚Christsein und Weltverantwortung‘ durch „das Konzil für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, das ja ursprünglich ein Gedanke von Bonhoeffer gewesen ist: das allgemeine christliche Konzil, besonders zur Bewahrung des Friedens, das hat er 1934 vor dem Weltkirchenrat vorgeschlagen.“

Als ich den Pfarrer und Publizisten am Ende eines langen Gespräches nach seinem eigenen Selbstverständnis frage, zögert er nicht lange: „Ich bin ein Dolmetscher der Botschaft des menschlichen Gottes, der in Jesus Christus gezeigt hat, wie sehr er uns Menschen liebt, die wir das nicht verdient haben, so undankbar wie wir sind. Diese Botschaft übersetze ich in Predigt und Handeln.“

Und womit ich unzufrieden bin, ist, daß die allermeisten, auch die meisten Christen, immer nur predigen, aber nicht handeln.“

gezeigt, Sie tat das unter der bezeichnenden Rubrik: „Brechen und Bauen“. Herausstechender ist noch eine andere Rubrik: „Klagen und Tanzen“. Vordergründig handelte es sich hierbei um Rezensionen des Berliner Kulturlebens, die aber regelmäßig, vor allem wenn Goerges Casalis unter seinen diversen Pseudonymen sie schrieb, zu einem faszinierenden theologischen Grundkurs erster Güte gerieten („Nie war mir so klar geworden wie an diesem Abend, daß die Musik von Joh. Seb. Bach nicht kirchlich an sich - nicht ausschließlich für den Gottesdienst geschrieben - sondern im echten Sinne kirchlich ist, weil sie ein Stück Leben ist“, schrieb Georges Casalis alias Johann Herding gegen den „christ-

lichen“ Skandal eines Ballett-Abends zu Bach'schen Klängen an). Und dann die „Kirchlichen Untertöne“, eine Mischung aus den KREUZ & QUER-Rubriken „Aus deutschen Kirchen“, und „Was nicht in der Bibel steht“, in der „Unterwegs“ sich beispielsweise nicht enthalten kann, eine Blütenlese aus der 7-seitigen Rundfrage eines kirchlichen Amtsblattes zur Einhaltung kirchlicher Sitten und Gebräuche zum Besten zu geben („... Stehen die Beichtgenossen bei der Beichtrede? ... Erscheinen die Frauen mit oder ohne Kopfbedeckung? ... Werden die Konfirmationsscheine eingerahmt ins Zimmer gehangen? ... Wird beim Aufgebot gefragt,

ob die Verlobten bereits geschlechtlichen Verkehr haben? ... Werden uneheliche und eheliche Kinder zusammen getauft?“). Daß sich eine solche Zeitschrift am Ende ihres ersten Erscheinungsjahres den Vorwurf einhandelt „Ihr seid ja nur negativ; ihr kritisiert ja bloß“, kann KREUZ & QUER nicht verwundern. Wie reagiert „Unterwegs“? Die Redaktion inszeniert ein Streitgespräch zwischen dem die Positivität einklagenden Max und dem zur negierenden Kritik stehenden Moritz, versehen mit der Fußnote: „Man beachte beim Lesen, daß Max und Moritz bei Wilhelm Busch zwei untrennbare Partner sind.“ (6/1947) Genug der Vorrede, lassen wir „Unterwegs“ selbst für sich sprechen:

FÜNFJAHRE UNTERWEGS

EINE TRAGIKKOMÖDIE IN 5 AKTEN

Ort der Handlung: In der Gegend des dritten Ortes // Datum der Ereignisse: Zwischen den Zeiten

Die Darsteller:

Gertrud Staewen:

Die Urmutter mit Courage. Das Volumen ihrer Stimme und ihres Herzens ist enorm. Sie hält die Verbindung mit den Gänoven und macht „Schicksale“ daraus („Der Strafgefängnis ist das wahre Antlitz des Menschen“). Sie hat Karl Barth verstanden und übersetzt ihn in die Sozialfürsorge.



Horst Symanowski:

Der Vater unserer Ostpreußen-Sippe. Sein Metier ist unermüdliches Bauen mit Geldern, die er erbetteln muß. Er errichtet seit Jahren mit Hilfe von



Freizeiten und Arbeitslagern ein Studentenheim in Mainz und bereitet sich ständig auf Proletarier-Seelsorge vor - zur Zeit in der Zementfabrik.

Horst Dzubba:

Splitter-Rübe. Stets mit Meditationen tiefsinniger Sätze wie „logos sarx egeneto“ oder „schalom alechäm“ beschäftigt. Unermüdlich auf Reisen, um Unterwegs-Angehörige zu trösten, zu ermahnen oder zu stören. Ersetzt das Zuhören möglichst schnell durch Darbietung eigener Erkenntnisse über grundlegende biblische Begriffe wie Walfisch oder Babel.



Rudolf Weckerling (alias Martinus, Panniculus):

Ehemaliger Nassauer, blonder Typ; gilt als der beste Parteigänger seiner eigenen Trabanten. Stellt jeden in Dienst, dessen er



habhaft werden kann. Kurbelt Menschen an und läßt sie wie Uhrwerke ablaufen und sieht dem lächelnd zu. Telephoniert hauptsächlich nach 23 Uhr und verteilt bei allen unpassenden Gelegenheiten seine Post. Er dient dem Chefredakteur als Blitzableiter und Wehmutter.

Werner Koch:

Hans Dampf in allen Gassen. Reitet das Pferd der politischen Theologie zwischen Ost und West auf Kanzel und Katheder, ist auf allen Funk-Wellen tragbar und hegt reformatoroide Ambitionen. Übersetzte Alexander Millers Marxismus ins Deutsche und Barth'sche Theologie in Aktionen.



DER BOTSCHAFTER
DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Den Haag, 28. Mai 1990

Herrn Dr. Werner Koch
Hauptstraße 33
D - 4459 Emlichheim

Lieber Herr Koch,

herzlichen Dank für Ihre Nachricht vom 7. Mai. Ich habe mich sehr ge-
freut zu sehen, daß Sie Ihre [einmaligen] Erfahrungen weiterhin so tat-
kräftig und überzeugend für die Verständigung zwischen Niederländern und
Deutschen und Juden und Deutschen einsetzen.

Ich danke Ihnen auch für Ihren Beitrag über die Bekenkende Kirche. Wie
Sie glaube ich, daß die Rückbesinnung auf den deutschen Widerstand
1933-45 gerade in der Perspektive der deutschen Einheit besonders wich-
tig wird. Hier in den Niederlanden läuft ja zur Zeit, wie Sie sicher
wissen, die Ausstellung über den Kreisauer Kreis. Ich lege Ihnen den
Text einer kleinen Ansprache bei, die ich bei der Eröffnung im vorigen
Herbst im Verzetmuseum Amsterdam gehalten habe.

Mit freundlichen Grüßen

Jhr

Otto Jochen



Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

4000 Düsseldorf 1 9. Februar 1990
Haroldstraße 2
Telefon (0211) 83701 · Durchwahl 837 - 1231

An den
Ministerpräsidenten
des Landes Niedersachsen
Herrn Dr. Ernst Albrecht
Planckstraße 2

3000 Hannover 1

Sehr geehrter Herr Kollege,

das Bundespräsidialamt hat Ihnen eine Ordensanregung zur vorbereitenden Stellungnahme zugeleitet, die Herr Thomas Klaus aus Aurich für Herrn Dr. theol. Werner Koch aus Emlichheim/Grafschaft Bentheim eingereicht hat. Herr Klaus hat mich gebeten, diese Ordensanregung bei Ihnen zu unterstützen.

Ich tue das sehr gerne, weil ich Herrn Dr. Koch und seine Arbeit seit vielen Jahren kenne und schätze. Ich würde mich sehr freuen, wenn Herr Dr. Koch durch die Ordensauszeichnung, eine verdiente und ehrenvolle Würdigung und Anerkennung seiner Arbeit erführe. Ob Sie wohl für eine rasche Bearbeitung des Ordensvorschlags Sorge tragen könnten? Wegen des angegriffenen Gesundheitszustands und des hohen Alters von Herrn Dr. Koch, der im Dezember achtzig Jahre alt wird, wäre ich Ihnen dafür sehr dankbar.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

blumenhain.

Sollen wir K. weiter beobachten?

Ein Buch — Kurt Scharf gewidmet 21.10.1902-1982

„Für Kurt Scharf (einen glaubwürdigen Groß-Vater der jungen Generation) und für alle Freunde des Friedens, die es gut finden, daß Altbischof Scharf den Vorsitz in der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste übernommen hat.“ Diese Widmung ist einem Buch vorangestellt, daß jetzt im Radius-Verlag, Stuttgart, 29,80 DM, mit einem Geleitwort von Helmut Gollwitzer herausgekommen ist. Es heißt: „Sollen wir K. weiter beobachten? — Ein Leben im Widerstand“, Autor: Werner Koch.

Der Kampf der Bekennenden Kirche unter und gegen Hitler wirkt heute im deutschen Protestantismus oft fast wie vergessen, wenn nicht gar verdrängt. Nicht nur weil die Zahl derer, die dabei waren, als dieser Kampf vor fast fünfzig Jahren begann, schon sehr klein geworden ist. Und dann kommt da auf einmal ein Buch, das das ganze Geschehen des Kirchenkumples in der Fülle seiner Erscheinungsformen nicht nur sachlich-distanziert referiert, sondern den Leser auf atemberaubende Weise ins persönliche Erleben mit hineinzieht!

Werner Koch, 1910 geboren, schon vor 1930 christlicher Pazifist mit vielen Auslandskontakten, wird 1931 als Theologiestudent Schüler Karl Barths in Bonn. Im Grund ist damit sein Weg vorgezeichnet: Nach Konflikt mit der DC-Kirchenleitung im Rheinland nützt Koch als Vikar der Bekennenden Kirche (BK) seine Auslandsverbindungen, um in großen Zeitungen in der Schweiz, in Frankreich und England über den Kirchenkampf in Deutschland zu berichten. Das bringt ihn nach Absolvierung des Predigerseminars in Finkenwalde bei Bonhoeffer 1936 in Gestapo-Haft und dann ins KZ Sachsenhausen. Er überlebt, während der mit ihm zusammen eingelieferte

Rechtsberater der Bekennenden Kirche, Wilhelm Weißler, als Jude zu Tode gequält wird.

Das Kapitel über die Zeit in Sachsenhausen ist wohl das beeindruckendste des Buches, nicht nur in der Darstellung der Grausamkeiten, der Zufälligkeit des Am-Leben-Bleibens, sondern vor allem in der Schilderung der menschlichen Beziehungen: zu anderen Christen, zu den vielen Kommunisten, aber auch zu Mitgliedern der Lagermannschaft. Ende 1938 — kurioserweise dank eines persönlichen Befehls Himmlers! — freigelassen, wird Koch nach Tätigkeit als Hilfsprediger der BK Soldat und verbringt den Krieg — von einem Fronteinsatz im Osten, bei dem er verwundet wird, abgesehen — als Wehrmachtsdolmetscher und Seelsorger in Kriegsgefangenenlagern.

Koch ergänzt seinen anschaulichen Bericht immer wieder durch dokumentarisches Material, so daß er weit über das Autobiographische hinaus zu einer Darstellung des Kampfes der Bekennenden Kirche wird, der eigentlich besonders für die heute junge Generation von Interesse sein müßte. Denn Koch ist — in Fortsetzung seines Engagements von vor 1930 — bis heute aktiv in der christlichen Friedensbewegung tätig (nicht umsonst der Untertitel „Ein Leben im Widerstand“) und auch darum für diese Generation ein glaubwürdiger Zeuge.

In einem Brief, den Michael Fischer in seinem Schlußwort zu dem Buch zitiert, formuliert Koch die Zielrichtung seines Lebens: „In ... Spannung zwischen gelassener Zuversicht und tätigem Widerstand gilt es zu leben, im erfinderischen Bemühen um eine erneuerte Kirche und eine erneuerte Gesellschaft.“ Weil die Kirche heute von beidem, von gelassener Zuversicht und tätigem Widerstand, oft gleich weit entfernt ist, ist das vorliegende Buch für sie eine höchst notwendige Provokation. KS/sbl.

Unveränderter Nachdruck von 10000 Exemplaren
im UNION-Verlag Berlin, Frühjahr 1991

HEINRICH ALBERTZ

(Früher:Regierender Bürgermeister
von Berlin).

ROLANDSTRASSE 4 B
1000 BERLIN 38 - SCHLACHTENSEE

3.10.82.

Lieber Bruder Koch -

Lieber Bruder Koch -

Nun ist nicht nur Ihr so freundlicher
Brief auf meinem Tisch,
sondern auch Ihr neues Buch -
und schon gelesen. Mit großer
Freude und Zustimmung.

Es ist ja so wichtig, die
Erfahrungen unserer Generation
weiterzugeben - und wer wäre
dafür geeigneter als Sie!
Also sehr herzlichen Dank!
Das ist ein schönes Geburtstags=
geschenk für Kurt Scharf.

Mit allen guten Wünschen
Ihr

Heinrich Albertz

Nun ist nicht nur Ihr
so freundlicher Brief auf meinem Tisch,
sondern auch Ihr neues Buch - und
schon gelesen. Mit großer Freude und
Zustimmung. Es ist ja so wichtig, die
Erfahrungen unserer Generation weiterzu-
geben - und wer wäre dafür geeigneter
als Sie!

Noch sehr herzlichen Dank!
Das ist ein schönes Geburtstagsgeschenk für
Kurt Scharf.

Mit allen guten Wünschen
zu

Heinrich Albertz

M



Eingegangen

Ref. 5. 10. 1992 Hecker

GOSSENER MISSION

Handpoststr. 19-20

Tennish. 31

1000 BERLIN 41

0-1190 Berlin

GERMANY

SUNDER ART PRODUCT

23-7-92



Sehr geehrter Hr. Hecker! Hier bin ich nun in Mangalore schon fast 3 Wochen und genieße die Zeit. Sr. Frau kümmert sich in sehr liebevoller Weise um mich und auch sonst komme ich mit den indischen Lebensgewohnheiten bestens zurecht. Als Arbeiter kann man meinen Aufenthalt hier aber nicht bezeichnen, da ich der üblichen Sprachen nicht kundig bin und nur Kontakt zu Englischsprachigen Patienten aufgebaut werden kann. Aber lernen kann ich jeden Tag eine Menge. Vielen Dank noch einmal für Ihre Bemühungen! Mit freundl. Grüßen

S. No. 364 KUTAB MINAR-DELHI.

MADE BY SUNDER ARTS SALES
KANDIVALLI BOMBAY-400 067

Sabine Höller



v.Stieglitz
Friedrich-Engels-Str.10
W-4600 Dortmund 1
o231 / 52 31 94

Eingegangen

05 Nov. 1992

Erledigt:

den 15.10.1992

Lieber Bruder Medicus!

Dank für Ihre prompte Antwort. Schade um Comenius! Die Entscheidung für den Verband war schwach. Wen reißt der Verband vom Fernsehen weg? Aber die Clamores Eliae! Das wär'etwas. Für Verbandsegoismus und -nostalgie gibt es hier wenig Verständnis. Ganz schön, die Schrift-Zitate in diesem Jahr. Aber die meisten von uns haben doch eine eigene Bibel.

Von Herzen wünsche ich mir, daß sich der Kalender-Mann in zukünftigen Malen durchsetzt! Vielleicht kann man in Streitfällen beim Volk Unterstützung anfordern.

Wegen EKU und VELKD kein Streit. Wenn man schon zählt, sind die Zahlen eindeutig?

Ein weiterer Grund, Ihnen zu schreiben:

Im Kalender 1992 kann man das Gossner-Arbeitszentrum unter Gossner-Mission auf S.334 finden, mit Telefon und Konto für Spenden. In 1993 ist es weg. Warum? Das ist ein arger Verlust. Ich frage gewissermaßen amtlich als Kurator der Gossner-Mission. Bitte in 1994 wiederherstellen. Das Zentrum Mainz ist sehr wichtig und sollte gefördert und nicht verschwiegen werden.

Die Telefon-Nummern lauten: 06131 / 23 20 31 und 23 20 32. Telefax: 06131 - 23 82 16.

Mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen für Ihre Arbeit

Ihr



18. April 1992 337/14

337/7.

Gossner Mission



Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Telex: 186 655 blnmw d
Telegramme: Weltmission Berlin

Gossner Mission · Handjerystraße 19-20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

Herrn Pfarrer
Hermann Medicus
Husarenweg 9

W-8100 Garmisch-Partenkirchen

Eingegangen

05. Nov. 1992

Erledigt:

Telefon: (030) 850004-31

- ☐ Indien -30
- ☐ Nepal -35
- ☐ Zambia -32
- ☐ Öffentlichkeit -35
- ☐ Gemeindedienst -34
- ☐ Buchhaltung -33/78
- ☐ Zentrale (BMW) -0

Berlin, 16.04.1992

Sehr geehrter Herr Medicus,

Die Gossner Mission in Ost und West hat sich im Jahr 1992 zusammengeschlossen und hat jetzt seit dem 6. April 1992 eine neue gemeinsame Geschäftsstelle in Berlin-Schöneweide. Die Eintragung muß jetzt wie folgt lauten:

- Gossner Mission (1836): a) Pfarrer Dieter Hecker, Schöneberger Ufer 67 A, 1000 Berlin 30, Tel. 030/2 61 41 61,
b) Geschäftsstelle: Fennstr. 31, 1190 Berlin-Schöneweide
c) 6 35 11 98
d) Konto-Nr.: EDG 139 300; BLZ 100 602 37

Die beiden früheren Adressen der Gossner Missionen (Ost im Rodelbergweg 6 und West in der Handjerystraße 19-20) sind ersatzlos zu streichen. Wegen der Änderungen im Vorwahlnummernsystem im Ostbereich, bitten wir darum, die Vorwahl bei der Telefonnummer wegzulassen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Dieter Hecker

(Dieter Hecker)
Direktor

Gossner Mission Fennstraße 31 D-1190 Berlin

Metro SB-Großmärkte GmbH & Co.KG
Buckower Chaussee 25-35

W-1000 Berlin 48

Betr.: Neue Ausstellung eines Metroausweises anlässlich des Umzugs
Kunden-Nr. 71 075/0

Sehr geehrte Damen und Herren!

Hiermit möchten wir Ihnen unsere neue Adresse mitteilen. Seit dem 1. April 1992 sind wir nach Berlin-Schöneweide umgezogen. Wir bitten Sie, uns einen neuen Kundenausweis mit zwei Plastikkarten für die bisherigen Berechtigten auszustellen: Herrn Dieter Hecker und Frau Bärbel Pohl.

Herr Manfred Sachs, der Überbringer dieses Schreibens ist berechtigt den Ausweis für uns in Empfang zu nehmen.

Mit freundlichen Grüßen

(Dieter Hecker)
DirektorPostgiro Berlin West
BLZ 100 100 10
Konto 520 50-100EDG Kiel (Fil. Berlin)
BLZ 100 602 37
Konto 139 300

METRO-SB-GROSSMÄRKTE
Buckower Chaussee 25/35

W-1000 Berlin 48

Berlin, den 25. Juni 1992

Betr.: Adressenänderung für Kd.-Nr. 71 075/0

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit teilen wir Ihnen unsere neue Adresse mit. Sie lautet:

Gossner Mission
Fennstraße 31
O-1190 Berlin-Niederschöneweide

Mit freundlichen Grüßen

Dieter Hecker
(Dieter Hecker)
Direktor



Rupertstraße 67, 2000 Hamburg 52
Telefon 040/82 86 42-43
Verwaltung:
Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13
Telefon 040/4158-221
Ev. Darlehensgenossenschaft
Kto. 73466 BLZ 210 60237
Postscheck: Hamburg, BLZ 200 100 20
Konto 239 709-202

Missionsakademie an der Universität Hamburg, Rupertstraße 67, 2000 Hamburg 52

An
die Mitglieder des Kuratoriums
Missionsakademie an der
Universität Hamburg
das Kirchliche Außenamt der EKD
den Direktor des Evangelischen
Missionswerks
und die Mitgliedswerke des EMW

Hamburg, den 20. März 1992



Sehr geehrte Damen und Herren,

in den vergangenen Jahren wurde gelegentlich die Frage nach der Relevanz der Arbeit der Missionsakademie, und in diesem Zusammenhang auch nach dem Stellenwert der Förderung überseeischer Stipendiaten durch die Missionsakademie an der Universität Hamburg gestellt.

In der Anlage finden Sie eine Übersicht, die in kurzer Form Auskunft gibt zu allen Stipendiaten, die von der Missionsakademie zwischen 1955 und 1991 gefördert worden sind. Das waren mehr als 140 Personen, die von ihren Kirchen in Asien, Afrika und Lateinamerika nach Hamburg entsandt worden waren, um hier zusätzliche theologische Qualifikationen zu erwerben.

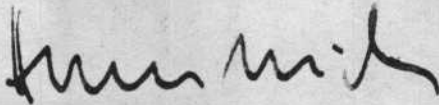
Wir überreichen Ihnen diese Übersicht, weil aus ihr ersichtlich wird, daß die meisten Stipendiaten der Missionsakademie nach ihrer Rückkehr in die Heimat in sehr verantwortungsvolle Aufgaben hineingewachsen sind. Meist lagen diese Aufgaben zunächst im akademischen Lehrbetrieb. Nicht wenige haben später auch kirchenleitende Funktionen übernommen und nicht unerhebliche Beiträge zur kirchlichen und gesellschaftlichen Entwicklung geleistet. Darüber hinaus scheint uns, daß das manchmal spannungsvolle Gespräch zwischen Christen aus Süd und Nord in konstruktiver Weise weitergeführt wird durch Menschen, die über eine gründliche Kenntnis des europäischen Kontextes verfügen.

Es ist begreiflich, daß nicht alle nach Hamburg entsandten Stipendiaten ihr angestrebtes Studienziel erreichen konnten. In der Gesamtzahl der Stipendiaten bleibt dies freilich eine ungewöhnliche Ausnahme - eine Ausnahme, die besonders deutlich ins Auge fällt, wenn man auf die Wege der ausländischen Stipendiaten blickt, die unbegleitet und weithin auch unbeachtet an unseren Universitäten versuchen, die Anforderungen eines postgraduierten Theologiestudiums zu bewältigen.

Die Missionsakademie ist in der Tat eine der wenigen kirchlich-akademischen Institutionen, die über die personellen und materiellen Ressourcen verfügt, die notwendig sind, um eine qualifizierte Fortbildung überseeischer Theologen verantwortlich zu begleiten. Die Studienleitung betreut jeden Stipendiaten durch intensive und kontinuierliche Beratung und tutorielle Begleitung. Auch für die Betreuung der Familien, insbesondere für die Fortbildung der Ehefrauen wird Sorge getragen. Die Akademie will also nicht nur überseeische Stipendiaten akademisch fördern, sondern sich als einen Ort gemeinsamen Lebens und Lernens, als eine ökumenische Gemeinschaft bewähren.

Sie haben die Arbeit der Missionsakademie in den vergangenen Jahren begleitet, beobachtet und auch kritisch hinterfragt. Wir hoffen, daß diese Aufstellung Ihr Interesse an unserer Arbeit verstärkt und sind mit Dank für Ihre Aufmerksamkeit

mit freundlichen Grüßen



Landessuperintendent
Dr. Walter Herrenbrück
(Vors. des Kuratoriums)



Prof. Dr. Theodor Ahrens
(Vors. des Vorstandes)



Dr. Erhard Kamphausen
(Geschäftsführender
Studienleiter)

WERDEGÄNGE

ehemaliger Studierender der Missionsakademie
an der Universität Hamburg

N a m e	Heimatland	jetzige Position
Sah, Adolf	G h a n a	Synodenbeauftragter der Presbyterian Church of Ghana, Accra
Aboa, Samuel	G h a n a	Ökumenereferent der Presbyterian Church of Ghana, Accra
Adutwum, Ofosu	G h a n a	Dozent am Department for Religious Studies der University of Ghana, Accra; stellvertretender Principal des Trinity College, Legon, Accra
Koranteng, Daniel	G h a n a	Moderator der Presbyterian Church of Ghana, Accra
Sowah, Ismaël	G h a n a	Leiter des Kirchenkreises der Ga-Region der Presbyterian Church of Ghana; Übersetzer der Ghana Bible Society
Varghese, Korah	Indien	(ehem.) Pfarrer für indische Gemeinden in Deutschland, Bielefeld
Singh, Paul	Indien	Direktor der Missionsabteilung der GOSSNER Kirche in Indien, Ranchi, Bihar

N a m e	Heimatland	jetzige Position
Jathana, Constantin	Indien	Bischof der Church of South India, Karnataka Central Diocese, Bangalore, Karnataka
Thomas, Varghese	Indien	Dozent am Kerala United Theological Seminary, Trivandrum, Kerala
George, Kallarakkal	Indien	Dozent am Orthodox Seminary, Kottayam, Kerala
Amirtham, Samuel	Indien	Bischof der Church of South India, South Kerala Diocese, Trivandrum, Kerala
Johnson, Gnanabaran	Indien	Leiter des Lutheran Retreat Centre Tranquebar
Furtado, Christoph	Indien	Principal des Karnataka Theological College, Mangalore, Karnataka
Anandakumar, Sunanda (Kumara)	Indien	Dozent am Karnataka Theological College, Mangalore, Karnataka
Patro, Subhasit	Indien	Principal des JENSEN Theological College, Kotapad, Orissa
Robinson, Gnana	Indien	(ehem.) Principal des Tamil Nadu Theological College, Madurai, Tamil Nadu; z.Zt. Studienleiter des Predigerseminars der Evang.Kirche von Westfalen, Soest
Behera, Anugraha	Indien	Dozent am Eastern Theological College, Jorhat, Assam
Shiri, Godwin	Indien	Dozent am Karnataka Theological College, Mangalore, Karnataka; (ehem.) General Secretary der Student Christian Movement of India (SCMI), Bangalore, Karnataka
Kosala, Khishome	Indien	Dozent am GURUKUL Theological College, Madras, Tamil Nadu

N a m e	Heimatland	jetzige Position
Thomas, George	Indien	(ehem.) Dozent am Tamil Nadu Theological College, Madurai, Tamil Nadu
Gladstone, John	Indien	Direktor und Dozent am Kerala United Theological Seminary, Trivandrum, Kerala
Sadananda, John	Indien	Dozent am Karnataka Theologica College, Mangalore, Karnataka
Dhanaraj, Damarkkan	Indien	Dozent am Karnataka Theologica College, Mangalore, Karnataka
Gara, Babu Rao	Indien	Dozent am Andhra Christian Theological College (ACTC), Secunderabad, Andhra Pradesh
de Silva, Willie R.	Indien	Dozent an der Universität von Goa, Bambolin, Goa
Jayakumar, Franklyn	Indien	Dozent am United Theological College (UTC), Bangalore, Karnataka
Muthunayagom, Jones	Indien	Research Project Officer der Bible Society of India, Bangalore, Karnataka
Tilak, John	Indien	Dozent am United Theological College, Bangalore, Karnataka
Tokuzen, Yoshikazu	Japan	Dozent am Japan Lutheran Theological Seminary, Ozawa
Okayama, Kotaro	Japan	Pfarrer der Muka-hi-cho Kirche Terradocho, Japan
Hirano, Setsuo	Japan	Dozent an der Universität von Kyoto
Harano, Kazuo	Japan	Pfarrer der Kobe Friedenskirche (Kobe Heian Church), Kobe

N a m e	Heimatland	jetzige Position
Woldegebreal, Tadesse	Äthiopien	Diakon in der Orthodoxen Kirche Äthiopiens
Chao, Roger	Taiwan	Pfarrer der chinesisch-sprachigen Gemeinden in Deutschland im Auftrag der EKD, Köln
Wu, Chen-Kun	Taiwan	Dozent am Taiwan Theological College, Tainan
Cheng, John E.Yü	Taiwan	Dozent am Taiwan Theological College, Taipei
Chang, Szu-Tsung	Taiwan	Dozent am Yu-Shan Theological College der Tamsui Presbyter. Church, Tamsui
Lien, Fu-Long	Taiwan	Professor am Theologischen Seminar in Tainan, Taiwan
Leung, Sing-Sang	Hongkong	Pfarrer der Lutheran Church, Kowloon, Hongkong
Dunn, Joe	Hongkong	Dozent am Christian Study Center on Chinese Religion & Culture, Kowloon

N a m e	Heimatland	jetzige Position
Magogo, Daniel	Tansania	Direktor des Lutheran Radio Center (Evangelical Lutheran Church in Tanzania), Moshi
Kolowa, Sebastian	Tansania	Bischof der Nordost-Diözese der Evangelical Lutheran Church in Tanzania (ELCT), Arusha
Urasa, Jose	Tansania	Leiter des Usa-River-Rehabilitation Centre der Evangelical Lutheran Church in Tanzania (ELCT), Nord-Diözese, Moshi
Nsemwa, Levi	Tansania	Leiter der Südwest-Diözese der Evangelical Lutheran Church in Tanzania (ELCT), Magamba
Swallo, Solomon	Tansania	Bischof der Südzentral-Diözese der Evangelical Lutheran Church in Tanzania (ELCT), Bulongwa
Mushenyera, Alphonse	Tansania	Leiter des Dekanatsbezirks Lukatjange in der Nordwest-Diözese der Evangelical Lutheran Church in Tanzania (ELCT), Bukoba
Laiser, Naaman	Tansania	Dozent am Lutheran Theological College, Makumira
Syambwa, Gideon	Tansania	Principal des Theological College of the Moravian Church of Southern Tanganyika, Mbeya
Niwagila, Wilson	Tansania	Direktor der Ruhija-Akademie, Bukoba
Mgeyekwa, Zephania	Tansania	Bischof der Süd-Diözese der Evangelical Lutheran Church in Tanzania (ELCT), Njombe
Munthe, Armenicus	Indonesien	Generalsekretär der Gereya Kristen Protestan Simalung (GKPS), Pematangsiantar, Nord-Sumatra
Situmorang, Bonar	Indonesien	Dozent an der Sekulah Tinggi Theologia (Theologische Hochschule der HKBP (Huria Kristen Batak Protestan, Tahutung, Nord-Sumatra

N a m e	Heimatland	jetzige Position
Hutauruk, Raplan	Indonesien	Dozent an der Sekulah Tinggi Theologia (Theologische Hochschule) der Huria Kristen Batak Protestan, Tahutung, Nord-Sumatra
Sinaga, Marolop	Indonesien	Gemeindepfarrer der Huria Kristen Batak Protestan (HKBP) Pearaja-Tarutung, Sum.
Awondatu-Wangkai, Ruth	Indonesien	Pfarrerin der Minahasa-Kirche Gemeinde Manado, Sulawesi
Kobong, Theodorus	Indonesien	Dozent am Sekolah Tinggi Theologia (Theologische Hochschule) der Huria Kristen Batak Protestan, Ujung Pandang, Celebes
Panggabean, Arnold	Indonesien	Dozent an der Universität Nommensen der HKBP, Medan, Nordsumatra
Siahann, Sountilon	Indonesien	Missionsdirektor der Sekulah Tinggi Theologia (Theolog. Hochschule) der HKBP in Palembang, Sumatra
de Vries, Lukas	Namibia	(ehem.) Präses der Evangelical Lutheran Church in Namibia (ELC)
Kamho, Henog	Namibia	Principal der Martin-Luther High-School, Omaruru, Namibia
Diel, Domingo	Philippinen	Dozent an der Central Philippine University, Iloilo City

N a m e	Heimatland	jetzige Position
Munduku, Nyamayamu	Zaire	Dozent an der Protestantischen Fakultät der Universität von Zaire, Kinshasa
Mushila, Nyamankank	Zaire	Dozent an der Protestantischen Fakultät der Universität von Zaire, Kinshasa; Generalsekretär der Communauté des Eglises Baptistes Indépendantes Evangeliques (CEBIE) innerhalb der Eglise du Christ au Zaire
Dias, Zwinglio	Brasilien	Generalsekretär des Centro Ecumênico de Documentação e Informação (CEDI); Rio de Janeiro; Dozent an der Universidade Federal de Juiz de Fora, Abtlg. Religionswissenschaften, Rio de Janeiro
Magalhães Melo de, Antonio Carlos	Brasilien	Studienleiter der Missionsakademie an der Universität Hamburg
Lee, Jai-Hyung	Korea	Pastor der koreanischen Gemeinde in Edmonto, Kanada
Kim, Myung-Soo	Korea	Dozent am Pusan Union Theological Seminary, Pusan
Sifobela, Lobi	Zimbabwe	Lehrtätigkeit am Department of Religious Studies, Classics and Philosophy der University of Zimbabwe, Harare

N a m e	Heimatland	jetzige Position
Balia, Daryl	Südafrika	Dozent an der Theologischen Fakultät der University of Durban-Westville, Natal

April 1992

M·MENDE·Immobilien-gesellschaft mbH

M·Mende·Immobilien-gesellschaft mbH·Kurfürstendamm 237·1000 Berlin 15

Firma
Gosner Mission
z. Hd. Frau Jäger-Reimann

Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41

Eingegangen

09. Sep. 1991

Erledigt:.....

Kurfürstendamm 237
1000 Berlin 15
Telefon: (030) 8 81 10 65
Telefax: (030) 8 81 29 86

Zweigniederlassung:
Maximiliansplatz 18/III
8000 München 2
Telefon: (089) 22 61 57
Telefax: (089) 291 37 01

Datum

5. September 1991

Anmietung von Büroflächen

Köpenicker-Str. 125 / 126, 1020 Berlin (Ost)

Sehr geehrte Frau Jäger-Reimann,

in vorbezeichneter Angelegenheit bedanken wir uns für Ihre Anfrage und bieten Ihnen im Auftrage des Eigentümers die Anmietung von Büro- und Lagerflächen in den sanierten Altbauten Köpenicker-Str. 125/126, 1020 Berlin, an.

Die genannten Gebäude stehen in verkehrsgünstiger Lage von Berlin-Mitte nur ca. 500 Meter von der U-Bahnstation Heinrich-Heine Straße entfernt. Über die Jannowitzbrücke ist der Alexanderplatz mit dem PKW in wenigen Minuten zu erreichen.

Die Gebäude wurden im Zuge einer Firmenübernahme durch einen westdeutschen Unternehmer von der Treuhandanstalt erworben, so daß die Eigentumsverhältnisse zweifelsfrei geklärt sind.

Bankverbindung:
Berliner Bank AG
Kto.-Nr. 9 972 531 200
BLZ 100 200 00

Geschäftsführung:
Heidemarie Mende
AG-Berlin Charlottenburg
HRB 33 617, Sitz und
Gerichtsstand ist Berlin

Mit der Sanierung der bestehenden Altbausubstanz wird in Kürze begonnen werden, so daß je nach Aufwand der Sanierungsmaßnahmen mit einer Bezugsfertigkeit Anfang 1992 zu rechnen ist.

Aufteilungs- und Ausstattungswünsche der Mieter können ggf. noch berücksichtigt werden; bei der frühzeitigen Anmietung der genannten Flächen durch 2-3 Großmieter kann die ganze Planung der Sanierungsmaßnahmen unter Umständen noch auf die Wünsche des Mieters abgestellt werden.

In dem Gebäude Köpenicker-Str. 125, bestehend aus Vorderhaus mit Seitenflügel, Erdgeschoss und 2 Obergeschossen, stehen insgesamt ca. 1650 qm zur Verfügung. In dem Haus Nr. 126 stehen insgesamt ca. 9842 qm zur Verfügung wobei jedoch ca. 1500 qm im letzten Hintergebäude von der Berufsschule längerfristig angemietet sind. Darüber hinaus bestehen unter Umständen Erweiterungsmöglichkeiten, da das danebenliegende Gebäude, Köpenicker-Str. 127, dem gleichen Eigentümer gehört und hier in näherer Zukunft weitere 4000-5000 qm Büroflächen hinzukommen.

Der Mietpreis soll je nach angemieteter Fläche sowie je nach Sanierungsaufwand zwischen DM 35,- und DM 50,- pro Quadratmeter zzgl. gesetzlicher Mehrwertsteuer und Nebenkosten liegen. Es ist an eine längerfristige Vermietung gedacht.

Beiliegend erlauben wir uns, eine kurze vorläufige Flächenberechnung des ausführenden Architekten sowie eine Lagesskizze der beiden Gebäude 125 und 126 beizufügen. Originalpläne sowie Entwürfe des Architekten werden wir bei Interesse anlässlich eines Besprechungs- bzw. eines Besichtigungstermins gerne vorlegen.

Wir weisen darauf hin, daß die Anmietung der angebotenen Büroflächen provisionspflichtig ist. Bei Abschluß eines Mietvertrages beträgt die vom Mieter an uns zu bezahlende Maklerprovision bei einer Vertragsdauer bis zu fünf Jahren 2,28 Monatsmieten. Bei einer Vertragsdauer von über fünf Jahren beträgt die Maklerprovision 3,42 % aus der jeweils sich ergebenden Vertragssumme, bezogen auf die Laufzeit des vereinbarten Mietvertrages, höchstens jedoch aus der 10-Jahres-Mietsumme. Verlängerungsoptionen des Mietvertrages zugunsten des Mieters werden bei der Mietvertragsdauer mitberechnet und erhöhen somit die Gesamtmietvertragsdauer entsprechend.

Die gesetzliche Mehrwertsteuer ist in dieser Provision enthalten.

Die Mietsumme errechnet sich aus den Nettomonatsmieten ohne Nebenkosten und Mehrwertsteuer.

Die Maklerprovision fällt an, sobald durch unsere Vermittlung bzw. aufgrund unseres Nachweises ein Vertrag zustande gekommen ist.

Für weitere Informationen sowie zur Vereinbarung eines Besprechungstermins stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen


M. Mende



Bonn, 17.07.1991

Betr.: Haus Köpenickerstr. 125/126

N U T Z F L Ä C H E N (Ca.-Angaben)

Haus Nr. 125 :

KG	Vorderhaus	65 qm
EG	Vorderhaus	233 qm
	Seitenflügel (einschl. hinterem Quertrakt)	300 qm
1.OG	Vorderhaus	290 qm
	Seitenflügel	225 qm
2.OG	Vorderhaus	300 qm
	Seitenflügel	237 qm

Zusammen : 1.650 qm

(Dachgeschoß ausbaubar)

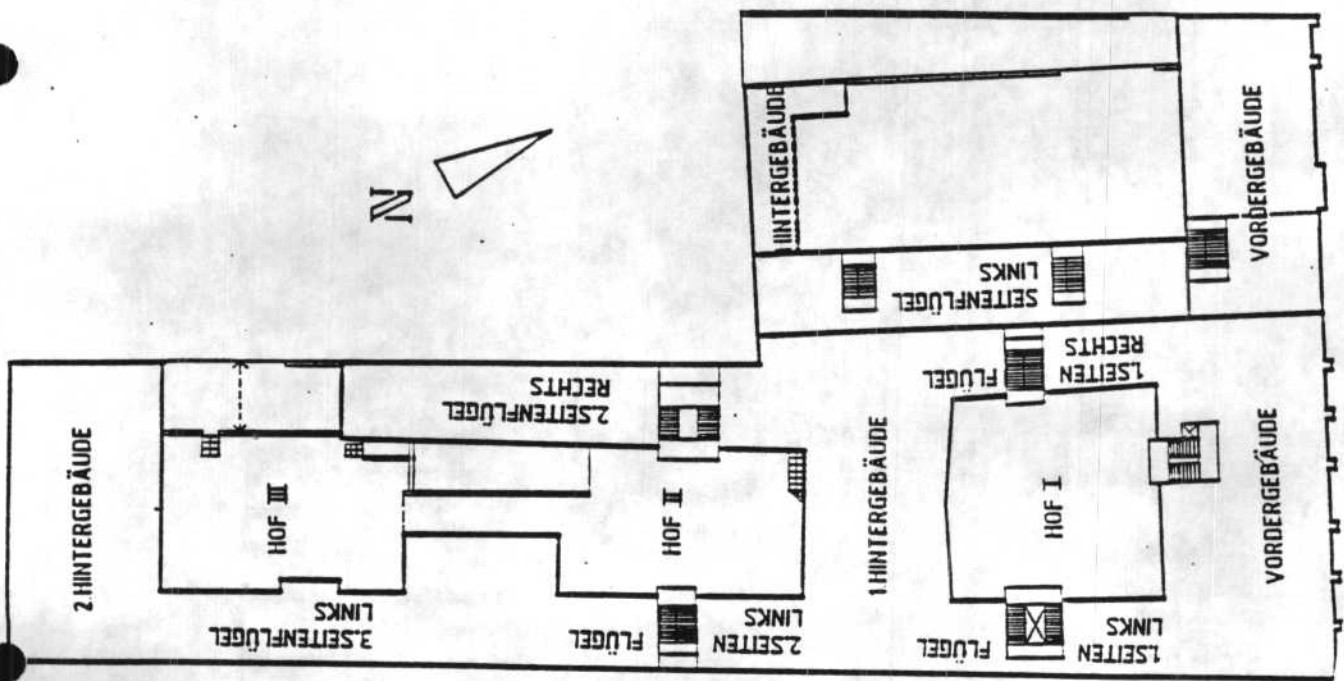
Haus Nr. 126 :

(einschl. "Berufsschule", ohne "Lagerbereich",
Kultursaal in III + IV berechnet.)

EG	vorn	1.036 qm
	hinten	770 qm
1.OG	vorn	1.207 qm
	hinten	766 qm
2.OG	vorn	1.224 qm
	hinten	797 qm
3.OG	vorn	1.224 qm
	hinten	797 qm
4.OG	vorn	1.224 qm
	hinten	797 qm

Zusammen : 9.842 qm

(Kellergeschoß nicht prüfbar, nur hinterer Plan
liegt.vor - geschätzt ca. 2.000 qm .)



HAUS NR. 125

Gossner Mission



Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Telex: 186 655 blnmw d
Telegramme: Weltmission Berlin

Gossner Mission - Handjerystraße 19-20 - 1000 Berlin 41 (Friedenau)

An die
Leitende Schwester des
Elisabeth Diakonissen Mutterhauses
Schwester Erika Mazinski
Schöneberger Ufer 67
1000 Berlin 30

Telefon: (030) 850004-31

- ☐ Indien -30
- ☐ Nepal -35
- ☐ Zambia -32
- ☐ Öffentlichkeit -35
- ☐ Gemeindedienst -34
- ☐ Buchhaltung -33/78
- ☐ Zentrale (BMW) -0

Berlin, den 11. November 1991

Sehr geehrte Schwester Erika Mazinski!

Aufgrund unseres gestrigen Gespräches möchte ich Sie hiermit schriftlich in Namen der Gossner Mission bitten, bei der bevorstehenden Auflösung des Dienstzimmers der Evangelischen Krankenhausseelsorge im Elisabeth Diakonissen- und Krankenhaus im Verwaltungsgebäude I den zur Zeit dort stehenden Schreibtisch des Gründers der Gossner Mission und des Elisabeth Diakonissen- und Krankenhauses, Johannes Evangelista Gossner, der Gossner Mission zu übergeben.

Wie Sie wissen, ist die Gossner Mission dem Erbe von Vater Gossner immer noch in ihrer Arbeit verpflichtet. Daher ist es sicher auch im Sinne der Schwestern des Elisabeth Diakonissenmutterhauses, wenn dieser Schreibtisch bei der Gossner Mission den ihm zukommenden Platz erhält. Die Gossner Mission betreibt gewiß keinen Personenkult, aber es gibt wegen der Zerstörung des Hauses der Gossner Mission am Ende des zweiten Weltkrieges so wenige Erinnerungsstücke an Johannes Gossner selbst, daß wir Ihnen für eine Überlassung seines Schreibtisches sehr dankbar wären.

Nach Ihrer Zusage werden wir uns mit dem Krankenhauspfarramt wegen der rechtzeitigen Abholung des Schreibtisches in Verbindung setzen. Es wäre gut, wenn Sie dazu die beiliegende Erklärung unterschreiben könnten. Ein Exemplar davon ist für Ihre und eines für unsere Unterlagen bestimmt.

Haben Sie nochmals vielen Dank für Ihr freundliches Angebot. Ich bin sicher, daß die Verbindungen zwischen der Gossner Mission und dem Elisabeth Diakonissen-Mutterhaus auch Weiterhin so gut bleiben wird wie zur Zeit.

Mit einem herzlichen Gruß auch an die anderen Schwestern bin ich

I h r

Dieter Hecker

(Dieter Hecker)
Direktor

Anlage: Bestätigung.

Kopie

Elisabeth Diakonissen-Mutterhaus
Leitende Schwester Erika Mazinski
Schöneberger Ufer 67
1000 Berlin 30

An die
Gossner Mission
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41

B E S T Ä T I G U N G :
=====

Hiermit bestätige ich aufgrund Ihrer Anfrage, daß der Schreib-
tisch von Johannes Evangelista Gossner, des Gründers unserer
beiden Einrichtungen, der sich zur Zeit im Dienstzimmer der
Krankenhaussorge des Elisabeth Diakonissen- und Krankenhauses
befindet, der Gossner Mission übergeben wird.

Berlin, den 11. November 1991

(Schwester Erika Mazinski)
Leitende Schwester des
Elisabeth Diakonissen-Mutterhauses

To
Mr. Moses Menduru
20 Gooding Road
Paddonhurst
Bulakiayo

Zimbabwe, Zentralafrika

August 15, 1991

Dear Mr. Menduru,

With this letter we wish to acknowledge receipt of your letter of June 3, 1991, in which you kindly ask us to assist you in buying tennis sportswear.

We regret very much to tell you that it is not possible for us to buy the requested clothes for you. We are only a very small institution sending our employees to Zambia to support the underprivileged and hungry people there and we are supported ourselves by donations from other people.

Hoping that you will understand our decision and wishing you all the best for your future, we remain

with kindest regards,
Elisabeth Gossner-Meierhaus
on behalf of
GOSSNER MISSION

Birgit Jaeger-Raimann
Birgit Jaeger-Raimann
Secretary

Eingegangen:

Umlauf:

14. JUNI 1991

Bearb.:

Beantw.:

Regist.:

Eled.

Eingegangen:

13. Jun 1991

Erledigt:

Eled.

(14.8.91)

Joc. - R.

Moses Menduru

20 Gooding Road

Paddonhurst

Bulawayo, Zimbabwe

Central Africa

Date 3 June 1991

To whom it may concern

I have just seen your advertisement in a certain magazine, and I found it to be of great importance, particularly to the problem I had. I picked this magazine when I was looking for papers and plastics to sell, and I then decided to write to you and I hope you will be of great assistance to my extraordinary situation, well I hope you will pay attention to it.

My name is Moses Menduru I am a boy of 16 years of age. I am a first born in a family of three. I stay ^{with my mother} who is mentally disturbed. I lost my father during liberation war in (1978). My family is looked after by the Social Welfare. My main concern is that I play lawn tennis at Roxus club. My main concern is the club is made up whites and Indians; Both they laugh at me because I play without sportswear. Since the club doesn't provide us with the sportswear.

I am asking you kindly people if you send me Sportwear to continue with my activities in tennis perhaps one day becoming a world star like Boris Becker if you buy me Sportwear I am asking you for your help because here I have tried to write to companies Charity organizations but none of them give me advice or Sportwear. I even asked the Social welfare but they told me that they are responsible of taking care of my mother who is mentally disturbed and giving us Food only, about Sports they said they cannot help me. As I don't go to school I practice tennis very much and I am also good, so I am asking if you kindly send Sportwear ① Sport shoes rather strong I have also enclose my feet on a sheet of paper so that you may buy the correct size. ② "1" shirt and sweater for a boy of 16 years of age who is tall and thin. ③ Lastly a short trousers and socks for a 16 year old boy. I do believe that you ^{will} kindly send me the above Sportwear as soon you get this letter because I want to continue with my activities tennis. Waiting from your earliest Yours Faithfully

(Manduru) Moses Menduru

My Feet Zim babwear size
is 10 or 11, please can you
kindly buy the sport shoes
for me.
Waiting from your earliest.



MERCY-HOPE VOLUNTARY ORGANISATION INC.

(THE HANDICAPPED AND DISABLED PERSONS)

P. O. Box 57
Emili - Owerri
Imo State
Nigeria

Eingegangen

5. Aug. 1991

Erledigt:.....

20th July, 19 91.

Pfr. W. Damm,
Gossner Mission,
Handjerystr. 19-20
D - 1000 Berlin 41,
W - Germany.

Dear Pfr. W. Damm,

I am writing you this letter with the hope that you received our first letter to you.

To enhance your knowledge of our aims and activities, I forward here a specific project proposal for your consideration.

The formulation of this proposal is predicated upon our aims and activities which put people first above technology. In other words, we initiate project that is people oriented rather than technological-centred. Infact a growing awareness of the need of the people and the solution of the problem.

It is our hope that your intervention, will usher a new lease of life.

Yours Sincerely,

SAM BRIGHT.
PRESIDENT.

PROJECT PROPOSAL

1. Project Title

1.1 Mercy-Hope Skills Acquisition Centres.

1.2 Address: P.O. Box 57, Emii - Owerri, Imo State, Nigeria.

2 Description of Project

2.1 Malnutrition is the major cause of disability in this region. The immediate causes can be grouped into three categories: Lack of sufficient food, because of limited food availability or lack of income to buy food; poor knowledge of appropriate nutrition, particularly for pregnant women and weaning-age children, and health problems especially infectious and parasitic diseases that reduce the body's ability to utilize food.

Much evidence abound that lack of sufficient food is the most common cause of malnutrition among poor people. The quantity rather than the quality of food intake is usually the more important problem. In most cases, the acquisition of adequate calories through consumption of traditional staple foods also supplies adequate protein and micronutrients. However, exceptions are found in cases of pregnant women and weaning-age children, for whom traditional diets are often nutritionally inadequate. Various infections that cause diarrhoea and other complications threaten the lives of people who are not eating enough food, especially young children. These are important problems, but assuring a secure supply of food is the primary concern of the poor. Low food production, inadequate income to buy food, and too many mouths to feed are the major threats to their food security.

Chronic deficit in the poor's access to traditional staple foods is a far more common cause of hunger than is catastrophic famine. We define chronic hunger as the prolonged, life-threatening, developmentally disabling lack of food. It may be constant or may come in recurrent episodes, such as annual seasons of scarcity or irregular but frequent losses of crops and livestock.

The rural poor are often victims of disability than the urban poor, because they are more isolated from economic activity and they are less able to attract the attention of national-level policy makers and service providers.

Focusing on the needs of chronically hungry rural families and communities, the goals of Mercy-Hope Skills Acquisition Project are:-

Primary: Increased availability of and access to food.

Secondary: Improved knowledge, attitudes, and practices for better nutrition and health. To provide information through community education, to promote improved agricultural practices and new ideas for non-farm enterprise and family planning to better space births and reduce family size.

Having said, that Malnutrition is the major cause of disability in this region and chronic hunger, as the genesis of the problem. We can pause a while, to ask, why is there chronic hunger at all in a region where there is abundant land and labour? But the answer is simple. It is found in the low-technology of the people which has placed them on ancestral patches of land, worn out due to overuse, and under severe pressure because of rapid population growth. It is therefore, against this background that this project christened, "Mercy-Hope Skills Acquisition Centres is conceived.

3. Location of Project

3.1 Emii - Owerri, Imo State, Nigeria.

4 Project Partner

4.1 Mercy-Hope Voluntary Organisation Incorporated.

5 Beneficiaries

5.1 Number: 16,300

5.2 Age: 18 - 50 yrs.

6 Local Participation

Local participation in the planning, design and implementation is recognised as very important. Therefore, Mercy-Hope Voluntary Organisation's strategy is to promote sustainable action against Malnutrition by enhancing the self-help capacities of the poor. To do this it is necessary to strengthen the leadership and organisational capabilities of local organisations to provide the information and resources that the poor need to help themselves.

Mercy-Hope's self-help and catalytic emphasis are rooted in two premises:

- (a) The majority of the poor people, like most other people, are competent to do what is best for themselves, given access to the appropriate resources and information.
- (b) Development action is wasted if it does not lead to a sustained and expanding process that produces lasting benefits for the intended people.

The project we initiate must become both self-sustaining and replicable to achieve a multiplier effect.

7. Description of Project Location

Emii is located in the forest region of Nigeria, East of the Niger. It is an autonomous community of ten villages. This then means that it is a rural community.

The inhabitants are peasants farmers whose farming could hardly provide subsistence. This means that in terms of income, the average income per annum could be put at ten dollars. This in any way is a serious condition of extreme poverty.

Because of the rural nature of the area, there is no development project either by government, non-governmental or church agencies. There are however, some primary schools and a post primary school in this area.

In terms of infrastructure, there is electricity, pipe-borne water supplies, and a fairly manageable road.

As for the society, the people of Emii are christians. But one fact remains that when men are condemned to live in extreme poverty, the result is violation of human rights. With the prevailing condition in Emii over economic circumstances, there is human rights violation - crime, drug abuse, immorality and armed robbery.

This condition is retrievable. With this project fulfilled, it is hoped that the condition will be reversed.

8 Letter of Approval

8.1 Letter of approval from the appropriate local authority has been obtained including the ecclesiastial approval of our project.

9. Period of Project

The projected time to complete the project is 18 months.

10. Types of Crafts

10.1 The crafts are as follows: Modern farming with farming inputs and equipment, carpentry/furniture, tailoring, typing, catering, auto-mechanic and leather works.

11. Evaluation

11.1 Systematic evaluation is considered vital to establishing which program elements work well. The information from evaluation will be used to promote replication of successful models. This will be a joint effort of the community, Mercy-Hope and experts from existing model overseas.

12. Costs in Dollars

12.1	Materials	-	268,000
12.2	Wages and other charges		<u>73,000</u>
12.3	Total		<u>341,000</u>

13. Financial Plan

13.1	Local contribution	-	73,000
13.2	Fund requested	-	<u>268,000</u>

BISHOP'S HOUSE



Villa Rosumpta,
P.O. Box 85,
Owerri Imo State.

Phone 230115

TO WHOM IT MAY CONCERN

I hereby certify that MERCY-HOPE VOLUNTARY ORGANIZATION is a charitable organization based in Emii under the Catholic Diocese of Owerri.

The Organization has done so much to help the needy both in the state and beyond.

I recommend the Organization to any charitable Organization overseas that may assist in this noble project.

.....
C. U. Chigbu

Msgr. C. U. Chigbu
Vicar General.

May 31, 1991.

FEDERAL MINISTRY OF INTERNAL AFFAIRS

Citizenship of Business

DEPT.

P.M.B. No. 16

Telegrams

Telephone



Ref No. MIA/LPS/12202/27

Date 14th December, 1990

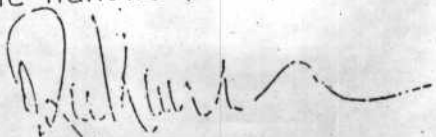
The President,
Mercy - Hope Voluntary Organisation Inc.
P. O. Box 57
Emili - Owerri
Imo State

Re: Establishment of Non-profit Project

I am directed to refer to your letter 10th December, 1990 on the above subject matter and to convey to you the approval of the Ministry to establish the following projects for the disabled and handicapped:-

- (a) Acquisition of skills for the disabled and handicapped e.g. in Agriculture, Fisheries, Carpentry etc.
- (b) Education centres for the children of disabled
- (c) Orphanage and home for the disabled and handicapped persons
- (d) Health Centres for the disabled and handicapped persons.

However you are warned to limit your activities to the advancement of the disabled and the handicapped persons.


U. S. J. Ojukwu
For Honourable Minister.

Ch. Anz. P.

Eingegangen

22. Sep. 1989

Erledigt:

Eingegangen:

Umlauf:

20. SEP. 1989

Bearb. Korne: Jasser
Beantw. Korne: Zuck
Registr.

19.9.89

✓
Ich beinahe 30 Jahren Gemeindearbeit suchen meine Frau und ich bis in ca. 2 Jahren eine Gemeindearbeit in einem Entwicklungsland. Wir haben Interesse an Indien bzw. am asiatischen Raum und denken dabei vornehmlich an eine einheimische Gemeinde. Beide sind wir in Indien / Nepal geist, meine Frau im Rahmen eines Tierarztstudiums, ich um meine indologischen Studien zu vertiefen. Würden Sie uns bitte Ihr Informations*blatt regelmäßig zusenden und uns wissen lassen, wenn Sie eine solche Pflanzstelle zu besetzen haben

mit freundlichen Grüßen

Dr. P. Trötschel

Pfr. F. Hezinger
Werner Heisenbergstr. 2
7410 Reithringen

Gn. angem. P.

N



Reg: 692/85

NATIONAL WOMEN'S WELFARE CENTRE (NWWC) PHONE: NO. 209
"Vanitha Bhavan" Ariyancode,
Ottasekharamangalam-P.O., 695125,
Kerala State, South INDIA.

F.C.R.A. Registration No. 052910185. Date 7-1-1991

A APPEAL FOR FUND

Date : 23-3-1992
No : 435/1992

To

PFR.W.Damm,
Gossner Mission,
Handjerystr. 19-20,
D-1000, Berlin-41,
Germany.



Dear Sir,

It is my understanding that the Gossner Mission administers funds or provides technical assistance for women's various activities and projects. I work with the National Women's Welfare Centre, an organisation active in 14-districts of Kerala state level activities. We are planning to undertake a project for women's development (training, research, education programmes, welfare, environment, shelter, research, income generating, vocational trainings, credit and savings, industries, health, nutrition, documentation, agriculture, forestry, science & technology, eradication of poverty, workshops, seminars conferences exchange programmes, co-operatives etc).

I am interested in knowing more about the Gossner Mission, and hope you will send me information on the types of projects to which you provide assistance, as well as organisational guidelines or application forms. If you have a mailing list. I would appreciate being added to it, so that I may receive your information regularly.

I would also like to know if you think Gossner Mission might be interested in supporting our project, based on the information I've given you. If so, what further action should we take?

I am interested in knowing more about your project selection process? your current efforts are focussed programme areas? and current priority countries? Should you not be in a position to help us, our needy request. We would be grateful if you could recommend other agency, department, foundation or organisation etc. That may be interested in our great needy request with appreciation.

Please send us some useful materials, like posters, books, directories, guides, magazines anyone use and reference of our library, reading centres, and documentation centre.

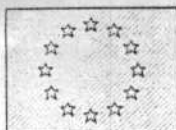
I am looking forward hearing from you, as an early date.
Thankyou for your co-operation and assistance.

Yours Sincerely,

S. LILLY GENET,
Secretary.

'Vanitha Bhavan',
Ariyancode.

National Womens Welfare Centre
Ariyancode, Ottasekharamangalam P. O.,
Trivandrum-695 125, Kerala, India.



COMMISSION
of the
EUROPEAN COMMUNITIES

DIRECTORATE-GENERAL
FOR DEVELOPMENT

02.03.1992* 43289
Brussels,

NATIONAL WOMENS WELFARE CENTRE
Arijancode,
Ottasekharamangalam P.O.
KERALA, INDIA

Ref.: Your letter of 25.9.1991 - Ref. : NWWC/315/91

Thank you for your above-mentioned letter which you addressed to the Commission of the European Communities, requesting a financial contribution for your project.

I am afraid I must inform you that the Commission is not able to contribute directly to your project, however valid it may consider it to be.

The Community can in fact contribute to small-scale development projects carried out by local groups in developing countries, but solely through the intermediary of non-governmental organizations (NGOs) based in the European Community.

You need therefore first of all to contact a European NGO which could both support your project and present the application to the Commission.

I am enclosing a list of European NGOs in contact with the Commission, together with some documentation which I hope will help you in this matter.

Yours sincerely,

A. BRUSASCO
for the Head of Unit VIII B.2

enclosures: List of NGOs
General Conditions.

Marburg, den 20.04.92

Ich habe von Ihrem Programm zur
Vermittlung von praktischen Arbeits-
stätten in den Portverleichen gehört und
bin sehr daran interessiert. Daher würde
es mich freuen, wenn Sie mir Informa-
tionsmaterial und evtl. Bewerbungs-
unterlagen zukommen lassen würden.
Ebenso interessieren würde es mich, ob
mir ein eventuelles Praktikum für mein
Theologiestudium angerechnet wird.

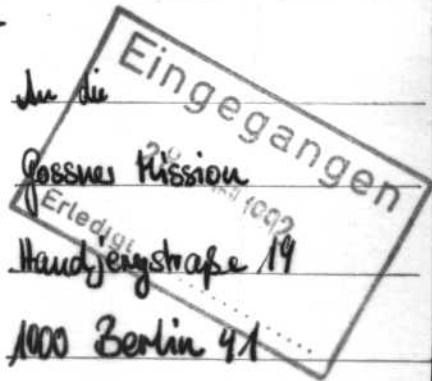
Mit freundlichen Grüßen

Silke Noormann

Silke Noormann

Gieschwieler-Scholl-Str. 13/13

3550 Marburg



OFT IST
DAS NOTWENDIGE
UND BEFREIENDE
NUR MÖGLICH
WENN ES
IN DER KRAFT
DES ERSTEN
AUGENBLICKS
GESCHIEHT

ROMANO GUARDINI

Oldenburg, 13. 2. 92

Luise Kena

Etshorner Weg 43

2400 Oldenburg

Eingegangen

25. Feb. 1992

Erledigt:.....

An die Gossner Mission!

Für Ihr Schreiben nebst Spendenquittung, lieber Herr Kerker,
herlichen Dank. Auch wollte ich einmal Ihnen, Herr Schwedler,
und den Mitarbeitern für die Bestellung und Zusendung
der „Gossner Mission“ meinen Dank aussprechen.

Wird denn Frau Bartelko-Schwedler abgeblieben?

Ich bin seit meiner Jugend mit der G. M. verbunden. Seit
den 70er Jahren war mein Kurs in Aurich stets eine Gast-
stätte für die „Gossner-Leute“: Herr Kriebel, Frau Friederici,
Herr Kriebel, Herr Kriebel, Herr Kriebel, Frieder und
Viktor Kriebel, Herr Kriebel, Herr Kriebel, Herr Kriebel

arbeitet.

Mein Wunsch an Sie: Teilen Sie interessante Termine mit, nicht, wenn sie schon gewesen sind, sondern recht früh!!!

Ein 2. Wunsch: Stellen Sie bitte die Kuratoriumsmitglieder vor.

Ein 3. Wunsch: Stellen Sie mit Bild alle Mitarbeiter vor nach Herkunft, Ausbildung und Aufgabenbereich.

Ein 4. Wunsch: Grüßen Sie Schwester Ilse Martin. Kann ich ihre Adresse haben? Ich habe ihr großes Lebenswerk verfolgt.

Bei anderen gemeinnützigen Einrichtungen wie z. B. „Solidarische Welt“ oder „medico international“ gefällt es mir, daß sie öffentlich die Finanzen darlegen.

Zu dem Thema: Rückgang der Spenden. Wenn man die Beitragsliste vor z. B. 1971 (internationale Gesellschaft für Entwicklung) liest, dann kann man sich vorstellen, wie groß die Spenden waren.

New Internationalist
Publications Ltd.
55 Rectory Road
Oxford OX4 1BW

United Kingdom

August 29, 1991

Dear Sirs,

Re: Order for 35 '1992 NI Third World Calendars'

With this letter we wish to order

35 '1992 NI Third World Calendars

and would appreciate very much your arranging immediate delivery to our a/m
address in Berlin.

We would be grateful if you could grant us again a 25 per cent discount
on the invoice amount as you did last year.

Thanking you very much in advance and looking forward to your delivery,
we remain for today

with kindest regards
yours sincerely
GOSSNER MISSION



Birgit Jaeger-Raimann
Secretary

Eingegangen

23. Mai 1991

Erledigt:


NETZWERK

Netzwerk Selbsthilfe e.V. im Mehringhof • Gneisenaustraße 2 • 1 Berlin 61

Netzwerk Selbsthilfe e.V.
im Mehringhof
Gneisenaustraße 2
1 Berlin 61
030-691 30 72
Mo-Fr 10-16 Uhr

Berlin, den

P R E S S E M I T T E I L U N G

Trotz der Schlagzeilen "Schwemme und Flut" und wegen des gesamtdeutschen Gejammers, ist die Anzahl der sowjetischen Juden die in die DDR-BRD-D gekommen sind, sehr gering.

Nicht unser wirtschaftlicher Wohlstand zieht die zumeist gut ausgebildeten Intellektuellen, die bislang eine Aufnahme erreichten, ins Land der Täter, sondern, die Zunahme des Antisemitismus in der SU.

Was sind das für rechte Bewegungen in der SU, sind sie völlig neu ?
Wie agieren sie ? Wieweit werden sie auch von der Bevölkerung getragen ?

Über die Pamjatbewegung informiert am Di den 28.5. um 20 Uhr Erhard Stölting.
Zur Situation der sowjetischen Juden in Berlin berichtet Klaus Pritzkeleit.
Wir hoffen, daß dann in der Diskussion auch die Frage angesprochen wird, warum der praktizierte Sozialismus nicht zur Aufarbeitung des Antisemitismus geführt hat.

Diese Veranstaltung findet im Rahmen der Ausstellung "Aus Nachbarn wurden Juden" in der Galerie im Scheunenviertel Weinmeisterstr.8 statt.

Mit freundlichen Grüßen

Postgiroamt Berlin West
Konto 424 262-104
Sparkasse Berlin West
Konto 022 000 5710
BLZ 100 500 00

OP

Telefon
030 / 631 78 09
Telefax
030 / 636 11 98

Neue Postleitzahl
12439

Gossner Mission · Fennstraße 31 · C-1190 Berlin · Neue PLZ 12439

Herrn
Francis Parbey
c/o El-Maghraby
Leibnizstr. 44

10629 Berlin

1. Dezember 1993

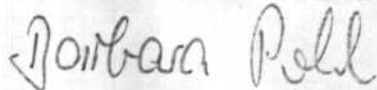
Sehr geehrter Herr Parbey,

leider können wir Ihnen auf Ihren Antrag zur Gewährung eines Stipendiums vom 23.11.1993 keine positive Antwort geben.

Die Gossner Mission ist eine kleine Missionsgesellschaft, die überwiegend von Spendengeldern und einigen Zuschüssen lebt und sich daher die Vergabe eines Stipendiums aus finanziellen Gründen nicht leisten kann.

Wir wünschen Ihnen bei der weiteren Suche nach einem Träger für Ihr Stipendium viel Erfolg.

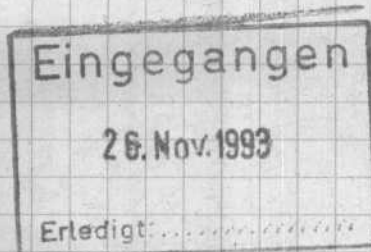
Mit freundlichen Grüßen



(Barbara Pohl)
Sekretärin

Anlage

Francis Parbey
bei EL-Maghraby
Leibnizstr. 44
10629 Berlin



Gossner Mission
Handjerystr. 19-20
12159 Berlin

23. 11. 93

Betr.: Antrag zur Gewährung eines Stipendiums

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit möchte ich mich für ein Stipendium bei Ihnen bewerben. Ich komme aus Westafrika und bin ich in Deutschland geboren.

Da ich meine Ausbildung als chemisch-technischer Assistent mit Fachabitur im Juni abgeschlossen habe, und ich beabsichtige, ein weiteres Studium an der TFH auf dem Gebiet der Lebensmitteltechnologie zu absolvieren, um die jetzt erworbene Kenntnisse in meine Land anzuwenden.

Über eine baldige Antwort würde ich mich sehr freuen.

Mit freundlichen Grüßen

DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

Geburtsurkunde

(Standesamt Mitte Dresden Nr. 3508/1964)

Francis Kankó Sylvanus Serge Parbey

ist am 13. September 1964

in Dresden geboren.

Eltern: Dovi Daniel Parbey und Delia Delphine

Parbey geb. Adorner

Vermerke: keine.

Dresden den 22. September 19 64



Leiter des Standesamtes

I.V.

Tipper

Bescheinigung über eine Geburt

(Nur gültig in Angelegenheiten der Sozialversicherung)

Standesamt **Mitte Dresden** den **22.9.1964**

Geb.-B. Nr. **3508/1964**

Z. Ehe- u. d. Eltern **Lome/Togo 436/1958**

Z. Geb.-B. d. Mutter

Vornamen, Familienname des Kindes:

Francis Kankoe Sylvanus Serge Parbey

geb. am **13.9.1964** in **Dresden A 16, Fetischerstr. 74**

Namen u. Geburtstag des Vaters:

DoYi Daniel Parbey, 11.12.34

Namen u. Geburtstag der Mutter:

Delia Delphine geb. Adorkor, 5.2.1936

Wohnung: **Dresden A 1, Ernst-Thälmann-Str. 20**



Leiter des Standesamtes

I.V.

Tipper

Schreibmaschine: Für der Buchstaben hier aufsetzen. Völlig schalten.

Sorgfältig aufbewahren, da diese Bescheinigung nur einmal ausgestellt wird.

Technische Fachhochschule Berlin
Luxemburger Str. 10
13353 Berlin

Immatrikulations-Bescheinigung

für das Winter semester 1993/94

gültig vom 01.10.93 bis 31.03.94

Parbey, Kankoe Francis

Name, Vorname

geb: 13.09.64

Matrikel-Nr. 580407

ist ordnungsgemäß als Student an der TFH BERLIN

immatrikuliert.

Die Immatrikulation erfolgte im Winter semester 1993/94

Lebensmitteltechnologie

Studiengang

Fachsemester 1

Hochschulsemester 1

Diese Bescheinigung wurde maschinell erstellt, sie trägt daher weder Unterschrift noch Siegel.
Zusätze oder Änderungen sind unzulässig.

Ökumenisches Studienwerk e. V.

Gossner Mission
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41



ÖSW

4630 Bochum

Girondelle 80

Tel. 02 34 - 3 86 84 / 5

Fax 02 34 - 38 47 00

7.1.1993 Fi/Kg

STELLENAUSSCHREIBUNG FÜR EINE REFERENTIN/EINEN REFERENTEN AUS DER ÖKUMENE

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der Anlage übersende ich Ihnen die Ausschreibung für die Stelle der Referentin/des Referenten aus der Ökumene im Ökumenischen Studienwerk e.V. Bochum mit der Bitte um Bekanntmachung bzw. Weitergabe in Ihrem Arbeitsbereich.

Mit herzlichem Dank und

freundlichem Gruß

Ihr

gez. Dr. Rudolf Ficker
(z. Zt. verreist)

F.d.R.

Rita Koglin

Anlagen

Stellenausschreibung

Das Ökumenische Studienwerk e.V. (ÖSW) ist ein Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland. Es fördert durch Vergabe von Stipendien an Postgraduierte aller Fachrichtungen die Personalentwicklung ökumenischer Partner in Entwicklungsländern. Im Studienkolleg des ÖSW bereiten ausländische Studierende sich auf das Studium in Deutschland vor.

Am Ökumenischen Studienwerk e.V. soll zum 1. Juli 1993 die Stelle
einer REFERENTIN/eines REFERENTEN AUS DER ÖKUMENE

wiederbesetzt werden.

Die Referentin/der Referent aus der Ökumene nimmt im Ökumenischen Studienwerk folgende Aufgaben wahr:

- Sie/er ist ökumenische Gesprächspartnerin/ ökumenischer Gesprächspartner insbesondere für Stipendiatinnen und Stipendiaten und deren Familien, sodann für Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter des ÖSW und innerhalb der Gremien des ÖSW.
- Sie/er arbeitet konzeptionell auf dem Gebiet der Entwicklungspolitik und internationaler Fragen der Hochschulpolitik.
- Sie/er nimmt entwicklungspolitische und ökumenische Diskussionszusammenhänge wahr und vermittelt sie in die Arbeit des ÖSW.

Gesucht wird eine Mitarbeiterin/ein Mitarbeiter aus Afrika, Lateinamerika oder Asien. Sie/er soll Mitglied einer Kirche sein, die dem Ökumenischen Rat der Kirchen angehört. Sie/er soll über Einfühlungsvermögen, didaktische und pädagogische Fähigkeiten, ein abgeschlossenes Hochschulstudium, gute Kenntnis der deutschen Sprache und Erfahrungen und Kenntnisse im Bereich der Entwicklungspolitik und/oder akademischen Bildung in einem Entwicklungsland verfügen.

Die Stelle ist auf einen Zeitraum von drei Jahren befristet. Die Vergütung erfolgt nach Verg.Gr. II BAT-KF.

Bewerbungen mit tabellarischem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnissen sind bis spätestens 15. April 1993 an das Ökumenische Studienwerk e.V., z. Hd. Dr. Rudolf Ficker, Girondelle 80, 4630 Bochum 1, Tel. 0234/38684, zu richten.

Vikar Christian Ohm
Pfarramt Altfähr
\$ Bahnhofstr. 20
0-2331 Altfähr

1020 Berlin Hirtenstr. 7

Lebenslauf

Am 12. 8. 1961 wurde ich in Jarmen geboren und verlebte meine Kindheit in Medow.

1968 verzog unsere Familie nach Seebach Altbach. Dort besuchte ich die zehnklassige Schule und arbeitete von 1978 bis 1981 den Beruf eines Baufacharbeiters mit.

Nach dem Armydienst ~~studierte~~ begann ich ¹⁹⁸³ mit dem Studium der Theologie in Halle an der dortigen Universität. Von 1985 bis 1990 studierte ich am Sprachen Konvikt Berlin, einer kirchlichen Hochschule. Seit Herbst 1990 bin ich Vikar der Ev. Pommerschen Landeskirche.

Während meines Studiums beschäftigte mich stark die politische und soziale Verantwortung der Kirche, sowie das Verhältnis Christentums zu anderen Religionen, insbesondere das Verhältnis Christentum - Islam. Während meines

Vikariats hatte ich die Möglichkeit in Westberlin ein sozialdiakonisches Vikariat in der Obdachlosen und Arbeitslosenarbeit zu machen. Ich möchte im Frühjahr 1991 gerne die kirchliche Arbeit in Indien und das Land kennen lernen.

Frau
Christine Pöttker
Zimmermannstr. 13

W-1000 Berlin 41

Berlin, 24.09.1992

Betr.: Ihre Bewerbung


Sehr geehrte Frau Pöttker!

Wie Ihnen Herr Hecker bereits telefonisch mitgeteilt hat, sind Sie bei unserer Bewerberauswahl nicht in die engere Wahl gekommen. Deshalb senden wir Ihnen in der Anlage Ihre Bewerbungsunterlagen zu unserer Entlastung zurück. Desweiteren möchten wir Ihnen aber trotzdem nochmals unseren Dank aussprechen für Ihr Interesse an einer Mitarbeit in unserem Hause.

Für Ihren persönlichen und beruflichen Werdegang in Zukunft wünschen wir Ihnen alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen

GOSSNER MISSION


Birgit Jaeger-Raimann
Sekretärin

Anlage

Action

8.9.92

13.30h

Frau
Christine Pöttker
Zimmermannstr. 13

W-1000 Berlin 41

Berlin, 04.09.1992

Betr.: Ihre Bewerbung vom 13.07.1992

Sehr geehrte Frau Pöttker!

Hiermit bestätigen wir den Eingang Ihrer Bewerbung vom 13. Juli 1992 und danken Ihnen herzlich für Ihr Interesse an einer Mitarbeit in unserem Hause.

Leider konnten wir Sie telefonisch nicht erreichen und deshalb möchten wir Sie heute mit diesem Brief zu einem Vorstellungsgespräch

am Dienstag, den 8. September 1992, 13.30 Uhr,

in unsere Geschäftsstelle (Fennstraße 31, Berlin-Schöneeweide) einladen. Bitte geben Sie uns Bescheid, wenn Ihnen dieser Termin nicht zusagt.

Mit freundlichen Grüßen

GOSSNER MISSION

Birgit Jaeger-Raimann
Sekretärin

Bitte beachten: Das Gespräch ist bei mir persönlich zu führen. Ich bin Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

4 Anlage

Action

Christine Pöttker
Zimmermannstr. 13

den 13.07.1992

1000 Berlin 41
Tel.: 792 49 33

Eingega

13. Juli 1992

Erledigt:.....

Gossner Mission
z.H. Herrn Dieter Hecker
Fennstr. 31

O-1190 Berlin

Betr.: Ihre Stellenausschreibung für das Öffentlichkeitsreferat.

Sehr geehrter Herr Hecker,

mit diesem Schreiben möchte ich mich um die Tätigkeit als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit (-halbtags) in ihrer Geschäftsstelle bewerben (o.a. Stellenausschreibung).

Seit Abschluß meines Pädagogischen Hochschulstudiums war ich in der medienpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen tätig und habe medienorientierte Fortbildungsveranstaltungen für Erwachsene (Eltern, Lehrer, Erzieher) durchgeführt.

Als zur Zeit freiberufliche Mitarbeiterin für die Landesbildstelle Berlin und andere medienpädagogische Institutionen liegen die Schwerpunkte meiner bisherigen Arbeit auf folgenden Gebieten:

- Begutachtung, Auswahl und Rezension von Filmen/Videos.
- Themen- und zielgruppenorientierte Planung und Organisation von Filmveranstaltungen und Seminaren im Bildungs- und Freizeitbereich.
- Fachbezogene Fortbildungsveranstaltungen für Pädagogische Multiplikatoren zu Themen der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen.
- Bearbeitung von Filmtexten mit EDV.

Bedingt durch mein in den letzten Jahren gewachsenes Interesse an kirchlichen und sozialen Fragen, möchte ich dieses auch in meinem beruflichen Engagement umsetzen.

Das bedeutet, mich mit meinen Fähigkeiten und Erfahrungen wieder mit der ganzen Bandbreite des Bereiches Öffentlichkeitsarbeit auseinanderzusetzen, konzeptionelle und inhaltliche Arbeit zu leisten.

Für ein persönliches Gespräch stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Christine Pöttker

4 Anlagen

Mit freundlichen Grüßen

Christine Böcker

4 Anlagen

Für ein persönliches Gespräch stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.
auszuwerten, konzeptionelle und inhaltliche Arbeit zu leisten.
der ganzen Bandbreite des Bereiches Öffentlichkeitsarbeit
Das bedeutet, mich mit meinen Fähigkeiten und Erfahrungen wieder mit
beruflichen Engagement einsetzen.
kirchlichen und sozialen Fragen, möchte ich dieses auch in meinem
Bedarf durch mich in den letzten Jahren gewachsenen Interesse an

- Bearbeitung von Texten mit ELV.

Jugendlichen.
Möglichkeiten im Bereich der Medienarbeit von Kindern und
- Fachbereich Fortbildungsmöglichkeiten für Pädagogen

Flowerkraften und Ressourcen in Bildungs- und Fortbildungsbereich
- Themen- und zielgruppenorientierte Planung und Organisation von

- Begleitung, Auswahl und Konzeption von Film/Videos.

meiner bisherigen Arbeit auf folgenden Gebieten:
Als zur Zeit freiberufliche Mitarbeiterin für die Landesbildstelle Berlin
und andere medienpädagogische Institutionen liegen die Schwerpunkte

Lehrer, Erzieher) durchgeführt.
medienorientierte Fortbildungsveranstaltungen für Erwachsene (Eltern,
medienpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen tätig und habe
Seit Abschluss meines Pädagogischen Hochschulstudiums war ich in der

(o.a. Selbstverwirklichung).
Örtlichkeit (Hauptstadt) in ihrer Geschäftstätigkeit bewirkt
mit diesem Schreiben möchte ich mich um die Tätigkeit als Beraterin für
berufliche Fortbildung im Bereich



*Restaurator des Gossner Bildes:
(W. Frös!)*

GERHARD PRÜCKNER
RESTAURATOR

Eingegangen

03. Sep. 1992

Erledigt:

NOLLENDORFSTRASSE 20 · 1000 BERLIN 30 · TELEFON 030/2169898

Gossner Mission
z.H. Pfarrer Hecker
Handjerystr. 19

1000 Berlin 41

Berlin, den 24.8.92

Sehr geehrter Herr Pfarrer Hecker,

wie vielen anderen, wurde auch mir im Zuge des "Hauptstadtfiebers" das Atelier gekündigt. Innerhalb kürzester Frist mußte ich neue Räume suchen. Ich hatte Glück und habe nun mein neues Atelier in der Nollendorfstraße 20, 1 Berlin 30, eingerichtet.

Ich würde mich freuen, wenn Sie bei eventuellen Restaurierungswünschen wieder an mich denken würden. Für Ihr mir bisher entgegengebrachtes Vertrauen möchte ich mich bei Ihnen bedanken

Mit freundlichen Grüßen

G. Prückner



S.I.C.A.D

ORGANISATION ET COMMUNICATION

134, BOULEVARD DE L'HOPITAL - BP 235 - 75624 PARIS CEDEX 13

TÉL. : (1) 43 36 90 09 FAX : (1) 43 31 58 93 TÉLEX : 206 170 SICAD



Ref.: 91369

Paris, July 19th, 1991

Dear Sir,

I am pleased to inform you that the 3rd SICAD (International Exhibition for Cooperation and North-South Exchanges) will take place in Marseilles (FRANCE) on October 14-17th, 1991.

You'll find herenclosed the program of the Conference on the Direct financing of Southern NGOs, taking place on Tuesday, October 15th.

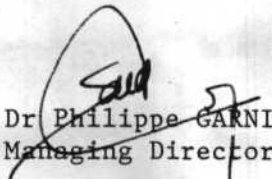
With the sponsorship of EEC and the "Fondation de France", this conference will be a significant meeting between european and Southern NGOs, and the follow-up to ADDIS-ABEBA workshop and COTONOU Meetings.

We thank you in advance to send us back the registration-form.

Looking forward to hear from you,

We remain,

Sincerely Yours.


Dr Philippe GARNIER
Managing Director



S.I.C.A.D

ORGANISATION ET COMMUNICATION

134, BOULEVARD DE L'HOPITAL - BP 235 - 75624 PARIS CEDEX 13

TÉL. : (1) 43 36 90 09 FAX : (1) 43 31 58 93 TÉLEX : 206 170 SICAD

Southern NGOs : toward independence
Northern NGOs : a reconversion

Tuesday October 15th 1991
Marseilles

The partnership developed by the NGOs, participation efforts by populations, growing dissatisfaction concerning the omnipresent states and democratization movements, have created conditions in which a civil society independent of the public authorities has emerged in some countries and has been reinforced in others and within which the Southern NGOs play an increasing role.

Among the main concerns of these NGOs is the acknowledgement of the fact that they are, among the NGOs, the main actors in developing their country. This implies that firstly their skill and ability to manage development programs be respected and secondly that they obtain the resources required to grow stronger.

Direct financing of the Southern NGOs, without passing by the Northern NGOs or their local subsidiaries, is thus a trend which is likely to grow. Freed of the ambiguities of unequal exchanges between the givers of the north and the receivers of the south, partnership with the NGOs of the north has been changed radically. And the function of Euro-American NGOs and their operating system, must eventually be profoundly modified.

A certain number of encounters between Southern and Northern NGOs have started to explore the new outlook for their partnership relations and new trends appearing on the aid circuits which they depend on.

The "Cotonou Meetings" in January 1991, enabled a hundred NGOs from 60 different countries from all five continents to meet around these themes. Their final 10 point statement sums up the work of these "meetings" which also ended up with the creation of a "South-South Committee" with the task of setting the timetable, the rhythm, and methods required to implement these proposals.

The seminar organized as part of the Third SICAD (International Exhibition for Cooperation and North-South Exchanges) which will take place from October 14th to 17th 1991 in Marseilles, intends to go into further detail concerning one of the points brought up during the "Cotonou Meetings" which relates to development of financial independence for the Southern NGOs and the question of their direct financing as well as the necessary reconversion in the role of Northern NGOs.

...

PROGRAM

- 9.00 a.m. Arrival of participants.
- DIRECT FINANCING OF SOUTHERN NGOS :
Experiences and outlook.
- 9.30 a.m. Presentation of the work of "Cotonou Meetings".
9.50-10.45 a.m. Mobilization of national resources - In each southern country resources exist and there is solidarity without waiting for resources from the north. Experiences and mobilization of local savings (cooperatives, tontines, s.o.). The role of the diaspora, solidarity of leading and middle classes. Grants from states from the south.
- 11.00-12.45 a.m. External direct financing :
An experiment in direct financing in TOGO by the World Bank. "Delegated Funds" (Canada) and "Capital Funds" for innovations providing regular financial income.
The possibilities of developing direct financing with institutional lenders : constraints, decision and control processes.
- 1.00-2.30 p.m. LUNCH-DEBATE with a different theme at each table lead by participants and personalities present.
- TOWARD A RECONVERSION OF NORTHERN NGOS
- 3.00-5.00 p.m. Northern NGOs are in the processing of having to rethink their fundamental functions in North-South relations. No longer stop at implementing projects which will be more and more directly initiated and managed by the south.
- Concentrate on reinforcing the capacity of the Southern NGOs and populations for these tasks. Participe in the emergence or strengthening of civil societies in the developing countries. Have a real impact on public opinion and the Northern countries
- Without choices or clear answers to this future trend, the north NGOs run the risk of being progressively marginalized.
- (Each debate will be led by a journalist and will be organized between three equal parties : interventions, debates between speakers, debates with participants).

PREVISIONAL LIST OF SPEAKERS

ABUGRE Charles
AGUILAR Jasmine
ALEXANDRE Marc
ARIGBEDE M. Olaseinde
AUDAT P.-L.
BA Soukeyna Ndiaye
BARRETO Duarte
BARRIERE Michèle
BEULINK Anne-Marie
BROODHEAD Tim
CATTAI Gianfranco
HOLZER Bernard
HOUMEY Egbémimo
LAPORTE Marc
LONG Caroline
METAYER Colette
RYELANDT Bernard
SHARP Robin
TIMPSON Sally
VINCENT Fernand
WERLEIGH Claudette

ACORD (UGANDA)
GEA (MEXICO)
BANQUE MONDIALE (U.S.A.)
COPODIN (NIGERIA)
UNICEF (FRANCE)
RPPF/FDEA (SENEGAL)
INDIAN SOCIAL INSTITUTE (INDIA)
FONDATION DE FRANCE (FRANCE)
COMITE DE LAISON DES ONG AUPRES DE LA CEE (NETHERLAND)
C.C.C.I. (CANADA)
FOCSIV (ITALIY)
CLOSI/CCFD (FRANCE)
FONGTO (TOGO)
PARTENARIAT AFRIQUE CANADA (CANADA)
INTERACTION (U.S.A.)
MINISTERE DE LA COOPERATION ET DU DEVELOPPEMENT (FRANCE)
COMMISSION DES COMMUNAUTES EUROPENNES
I.I.E.D. (ENGLAND)
P.N.U.D. (U.S.A.)
I.R.E.D. (SWITZERLAND)
(HAITI)

REGISTRATION-FORM

Name :
NGO :
Address :
Code : City :
Country : Tel. :

Please find herenclosed a check of 200,- FF in payment for the participation fees in the debates and in lunch of the 15/10/1991 (foreign participants will pay at the SICAD entrance).

Date :

Signature :

PANAFRICAN YOUTH CONGRESS
CONGRES PANAFRICAIN DE LA JEUNESSE

Brugge - Belgium * October 12 - 21, 1991

12 - 21 octobre 1991 * Bruges - Belgique

Eingegangen

5. Aug. 1991

Brussels, July 29th, 1991

Erledigt:.....

Dear Sir, Dear Madam,

On behalf of the International Executive Committee, I am privileged to invite you to the Panafrikan Youth Congress due to be held in October in Belgium. Enclosed are some preliminary information outlining our plans and objectives. This is the first time in history of the continent since independence that young Africans organize an international conference to plan actions and engage themselves in concrete projects aimed at addressing Africa's crisis. We hope that you will join us. Active involvement and cooperation of NGOs from the North in projects conceived by Africans for Africans will enhance mutual understanding and fruitful working relationship. Registration to the Congress is US \$ 20. Registration fee will be refunded to participants attending three full days or more.

PARTICIPATION : It would be greatly appreciated if your organization could send representatives to our congress. The cost of participation is \$70 per day including housing, two meals, and admission to cultural events and sports facilities located on the premises of the international convention center. Registration fees are \$20 but will be reimburse to those who will stay three days or more. Scholarships/financial aid are available in a very limited number for highly committed and participatory delegates.

VOLUNTEERING IN AFRICA : The primary outcome of this international convention will be the launching a vast volunteer program to address the problems of hunger, education and health care in Africa. 1500 young African volunteers and some from abroad will be dispatched to 100 African villages to participate in grassroots development projects. The contribution of your organization to this program is welcomed. The enclosed flyer also outlines other post-congress activities that are also being planned.

NGO NETWORKING : An international expo of NGOs and citizens'groups will be organized. Two hundreds booths are available for organizations to display their products and activities. This is a great opportunity for NGOs from the North and the South to network and explore new ways for effective cooperation. We plan on the participation of 100 African NGOs and peasant-led grassroots community development organizations. NGOs from the North and other Third World nations are encouraged to participate. Aid agencies are also being approached.

WORKSHOPS AND PLENARY SESSIONS : If you wish to make a presentation in a workshop during the congress on a topic of interest to you and the congress participants, please send a one page summary.

EMPOWERING THE SOUTH : The success of the Congress is dependent on the active participation of key African in the development of the continent. These include African NGO leaders, farmers, trade unions leaders, development activists, etc. Unfortunately, many lack the necessary financial means to attend. We hope that Northern NGOs with access to fundraising sources will

assist us in securing contributions to the financial fund. We ask Northern NGOs to assist some highly motivated African delegates whose participation in the Congress would make a difference in their communities in Africa. We suggest that Northern NGOs assist their own african partners/counterparts or provide a scholarship fund for candidates already selected by our executive committee. The financial contrubution is US \$ 1,700 to cover airfare room and board per participant. The names of generous sponsors will be listed in the final report to be circulated around the world. Please feel free to write or call us if you have any questions or need additional information.

I thank you very much for your time and I look forward to hearing from you shortly.

Sincerely,

Marcel K. Kayumba

Marcel K. KAYUMBA,
Executive Director

the Zaire "Bana Mons" singers, famous Senegalese artist Youssou Ndiour, etc. To make it an even more colorful cultural gathering, we also ask each participant to bring clothes and objects expressing his/her culture and traditions.

SPEAKERS AND PARTICIPANTS IN THE PYC

The up-coming PYC convention is a significant departure from regular international conferences where "experts" present issues to the audience. The PYC will engage both the "thinker" and the "doer" in addressing the challenges facing African people. Each participant in the congress is expected to play an active role in the deliberations. To really have a good mix of participants, the International Executive Committee of the Congress is soliciting the help of several international organizations including the PanAfrican Youth Movement, FAVDO (Forum of African Voluntary Development Organizations), UNDP, UNESCO, OXFAM, International Development Conference (IDC), Society for International Development (SID), International Development Exchange (IDEX)...

A series of press conferences will take place in August 1991 in Africa, Japan and Europe. Many press agencies worldwide will help us by informing and publicizing the congress as well as its follow-up activities.

THE SITE OF THE CONGRESS

The Sparrenduin international congress centerbuilding is located in De Haan, a few kms from down-town Brugge city at the Belgian seaside. The center offers first rate international recreative facilities for volleyball, tennis, mini-golf, swimming, squash, ... You can easily reach the center by plane (Brussels and Ostende airports), by train (Ostende and Blankenberg stations and then tramway up to De Haan) and by car (E40 highway).

PYC Liaison offices and representatives in: Belgium, Japan, Zaire, Zambia, USA, and Cote d' Ivoire.

CONGRESS THEMES

- 1 -

FOOD, SECURITY, SELF-RELIANCE AND AGRICULTURAL POLICIES AND PRACTICES IN AFRICA

- 2 -

DEMOCRACY, HUMAN RIGHTS AND ABOLITION OF APARTHEID .

- 3 -

SUSTAINABLE DEVELOPMENT AND ENVIRONMENT PROTECTION

- 4 -

INTERNATIONAL TRADE, DEBT AND GEOPOLITICS

- 5 -

YOUTH, EDUCATION AND GRASSROOTS DEVELOPMENT

- 6 -

FOREIGN AID AND ECONOMIC DEVELOPMENT

- 7 -

WOMEN IN DEVELOPMENT AND POLITICAL PARTICIPATION

- 8 -

HEALTH CARE AND SOCIAL JUSTICE : THE CHALLENGE OF THE 1990'S

For registration and inquiries, please contact :

PANAFRICAN YOUTH CONGRESS
c/o M. Marcel K. KAYUMBA
Executive Director
P.O. Box 209
B-1210 Brussels
Belgium

Tel : 32-2-280.00.61
Fax : 32-2-280.00.69

PANAFRICAN YOUTH CONGRESS

Brugge - Belgium * October 12 - 21, 1991

DEMOCRACY - ACTION -DEVELOPMENT

Together let's end hunger, stop Apartheid, build democracy and protect our environment

FUNDAMENTAL DEBATE
EXCHANGE OF EXPERIENCES
ACTION-ORIENTED
REQUEST FOR SOCIAL CHANGE
OPPORTUNITY FOR INTERNATIONAL NETWORKING

BUILDING A NEW AFRICA

There is a saying which asserts that "loosing the South also means loosing the North". An international conference has been planned to stress the need for international cooperation and indigenous development. The emphasis will be on making development a human-centered process with focus on food security, health care, education and employment opportunities.

This congress will take place from the 12th to the 21st of October 1991 in Brugge (Belgium). The congress will be attended by hundreds of committed African young people as well as world leaders and influential figures invited to give major addresses. Special efforts are being made to ensure the attendance of keynote speakers including NELSON MANDELA, REV. JESSE JACKSON, PRIME MINISTER G. BRUNDTLAND,

JULIUS NYERERE, DR. YUNUS, DR. A.T. ARIYARATINE, KEIZO SHIBATA, KOICHI YANAGIDA, YUICHI TAKAMI ..., as well as highly committed youth leaders. The role of Africa's youth in the political and economic development of the continent will be given significant focus. Pragmatic grassroots development projects will be designed and implemented to alleviate chronic hunger, illiteracy, poverty and economic stagnation. We hope that most of you will respond positively and join us in this struggle for a better and meaningful living in Africa (for further information, please see post-congress activities on page 3).

CHARACTERISTICS OF PYC

* Planning, decision-making and administration of the convention and formulation of the proposed development projects are totally undertaken by students and young professionals with diverse interests, ideological, academic and educational backgrounds.

* Active role of youth would take the form of community development projects, policy advocacy and study.

* Diversity of participants :

All social strata including students, international bankers, aid officials, development activists, government officials, grassroots NGO leaders, scholars, etc. will be represented.

* **ANDIKA**, the Congress' journal is already being prepared. It introduces participants to topics and various analysis related to the themes of the congress. It also provides African youth and foreign participants with a unique forum to share their views and writings with readers around the world. This international publication offers an opportunity to prospective participants and non-participants to have their opinions, articles and messages conveyed to the world. Each article should not exceed 10 pages and must be sent to the PYC before September 21st, 1991.

* **Permanent Commission** : A dynamic group of 40 people made up of activists and joined by selected Congress participants with vastly different backgrounds. They will function right from the beginning of the Congress as a consistent body responsible for managing and insuring an efficient flow of information among participants. The Permanent Commission would also be entrusted with the responsibility of po-

"YOUTH IS NOT A PERIOD IN ONE'S LIFE BUT A STATE OF MIND".
The congress welcomes all participants regardless of age and social status.

ling together and sharing resources with workshops dealing with interdependent issues. The 40 rapporteurs and members of the Permanent Commission will be assigned the tasks of synthesizing the information received from each plenary session and workshop for daily distribution to participants and representatives of the media. The Permanent Commission will serve as a vehicle for participants to integrate the specific workshop discussions and findings. Participation of rapporteurs in workshops will provide an effective feedback mechanism. Properly edited the report of the Permanent Commission will become a valuable resource for wider distribution among youth organizations in Africa and around the world.

WHY A PANAFRICAN YOUTH CONGRESS IN EUROPE ?

We realize that this convention could create an echo which would resound beyond what is just sentimental and symbolic if the venue of our meeting was on the African continent. However, because of major constraints, we are forced to hold the congress in Belgium. We sadly recognize that international air transportation, telecommunications and technical issues still present great difficulties on our mother land. Unfortunately, there are more frequent flights between Europe and Africa than there are between African countries. It also would be very hard, for instance, to ensure extensive international news coverage due to the inadequacy of currently available communication facilities and TV networks in Africa. The restrictions often put

by African government on the freedom of expression are also a great concern. Overcoming these obstacles would require a long time as well as considerable resources. The Executive Committee lacks both at the present time. However, allowing ourselves two years of preparation, it is already decided that the next convention will take place in West Africa to evaluate progress and set new goals.

THE THEMES

The PYC is built around eight themes which we find crucial for Africa's recovery. They are broad enough to allow diverse special interest groups to confer under their headings, yet quite specific to reveal some of the complexities of Africa's current environmental, political and economic crisis. We will explore these themes in plenary sessions and workshops, encouraging Congress participants to move beyond a simple appreciation of the problems and to implement pragmatic projects. Participants should leave the congress with a feeling of hope and incited for action. (Please back page for a list of Congress themes).

WORKSHOPS

Round table discussions led by students, grassroots activists and scholars to examine how to meet the challenges of Africa's underdevelopment problems are on the program. Seminar-style discussions will provide the most productive setting to confront ideas, methods and complicated grassroots development issues. Special communication facilities and settings conducive to open discus-

sions are already reserved at the Sparrenduin International Conference Center in Brugge.

FOLLOW-UP ACTIONS

This international, action-oriented convention promises to be one of the most significant initiatives ever undertaken to end hunger in Africa. The goal is to produce tangible, visible and measurable results to inspire and motivate Africa's leaders and youth. Africa certainly needs foreign financial and technical assistance to eradicate illiteracy, hunger, disease, and other serious problems. However, we strongly believe that without the awareness and active involvement of Africans themselves these issues will not be resolved.

Volunteering is one way of developing youth's commitment, efficiency and creativity. We also intend to foster entrepreneurship among young professionals and encourage the creation of small-medium size business adapted to African cultural and social environments. The following proposals are to be discussed during our deliberations in Brugge (Belgium) in October 1991. Prospective participants and African NGOs are asked to make additional suggestions for post-congress activities.

1. AFRICA KAZI VOLUNTEERING : Volunteering for Progress

The planned and expected primary outcome of the convention will be the dispatching of 1,500 young volunteers from African countries and some highly motivated overseas participants to 100 African villages from March 1992 to April 1994. Volunteers will partici-

pate in grassroots development projects including literacy campaign, the building of health care facilities and schools, farming and agricultural projects (food self-sufficiency programs); environmental clean-up, and tree planting in drought-affected areas. African NGOs and organized rural communities wishing to receive volunteers and/or funds for grassroots development projects locally initiated and managed are encouraged to send proposals including a project description and budget (not exceeding US \$ 10,000). Applications must be mailed to Japan :

● **ARIGATO AFRICA PROJECT, PYC**
C/o Chikyu Club,
2nd Shibata Bldg 3F
3-21 Nishiki-sho, Kanda
Chiyoda-ku, Tokyo 101

The Foundation has been created by Japanese citizens to gather funds and equipment to support the efforts of Africa's youth in implementing grassroots development projects in rural areas.

2. AFRICA PAMOJA NETWORK : Global Synergy and Solidarity

● As a liaison center, the role of AFRICA PAMOJA NETWORK (APN) is to create a synergy of opinions to match the sympathetic interests of youth movements and NGOs. It will also foster possibilities for exchange and cooperation in aspects of development which still do not receive full attention from existing coalition groups both at the domestic and international levels.

3. AFRICA BUSINESS CREATIVITY-Center : Building Entrepreneurship

The Africa Business Creativity-Center (ABC-Center) will

provide vitally needed assistance to young entrepreneurs involved or interested in the creation and management of small and medium sized businesses adapted to Africa's cultural context and environment. Regular workshops offered by experienced and socially committed business consultants familiar with Africa will be provided free of charge. In giving their time and skills in support to youth, they contribute to Africa's development. Negotiations are already underway. The center's objectives also include the search for capital to assist young entrepreneurs seeking joint venture partnerships with entities in the industrialized nations. The center will also explore business opportunities that are mutually beneficial to African young businessmen and partners in the North.

4. SOMA AFRICA SERVICE : Keeping hope and commitment alive.

Soma Africa Service (SAS) is dedicated to information exchange amongs autonomous groups in Africa. Its purpose is to revitalize commitment and social consciousness among youth and grassroots development organizations. The SAS will undertake a series of regional and sub-regional conferences during the two years preceding the next congress in 1994.

SCHOLARSHIP

Participants are expected to finance their travels on their own. Nevertheless limited support will be given to highly involved participants : scholarships, meal tickets, discount prices for airfare and train tic-

kets, and low cost accomodations nearby the convention center. We are grateful to sponsors supporting our scholarship fund to ensure participation of selected highly motivated youth and NGO leaders whose involvement in the congress would make a difference in their local communities.

INTERNATIONAL NGO EXPO

A two-day international expo of NGOs and Private Voluntary Organizations (PVO) will be organized during the convention. Two hundred booths are available to organizations. Through photographs, art, publications, video presentations and technological displays, organizations will be given an opportunity to promote and share information about their activities. This international expo will be opened to all participants in the congress as well as the general public including visitors from Brugge and neighboring European cities.

This is a great opportunity for NGOs and youth movements from the North and the South to network internationally as well as explore new ways for effective cooperation. We plan on the participation of 100 African NGOs and peasant-led grassroots community development organizations. The balance will be made up of NGOs from North America, Europe and Japan. Grassroots movements from Asia and South America are also invited.

CULTURAL ACTIVITIES

A wide range of cultural activities are planned : Dancers from Zimbabwe and Burundi,

PANAFRICAN YOUTH CONGRESS
CONGRES PANAFRICAIN DE LA JEUNESSE

Brugge - Belgium * October 12 - 21, 1991

12 - 21 octobre 1991 * Bruges - Belgique

REGISTRATION FORM

Please use CAPITALS or TYPEWRITER when filling in this form, and send it back before August, 31st, 1991. If needed, please use additional sheets to answer questions.

A. I would like to participate in the "PANAFRICAN YOUTH CONGRESS",

First name and middle name : _____

Family name : _____

Place and date of birth : _____

Home address : _____

Phone - Home : _____ Work : _____

Fax : _____ Telex : _____

Sex (male / female) : _____ Nationality : _____

Occupation : _____

Staff or member of : _____

Title or function : _____

Organization's address : _____

Where would you like to receive your mail ? _____

Are you vegetarian ? Do you have any dietary restriction ? _____

B. What language do you wish to use during the congress ?

The congress' working languages are French and English.

Please rate your language abilities :

French : ☐ Fluent ☐ Good ☐ Sufficient ☐ Poor

English : ☐ Fluent ☐ Good ☐ Sufficient ☐ Poor

Have you in the past attended other congresses, seminars, conferences ? If yes, please list and briefly describe those events ?

To
Mr. Francis Parbey
Köthnerstr. 30
App. 426

W-1000 Berlin 61

Berlin, 31.07.1991

Sehr geehrter Herr Parbey!

Mit diesem Schreiben bestätigen wir den Eingang Ihres Briefes vom 22. Juli 1991 mit der Bitte um ein Stipendium.

Da der Gossner Mission selbst nur geringe finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, müssen wir Ihnen leider mitteilen, daß eine Finanzierung Ihrer Ausbildung durch unser Haus nicht möglich ist.

Als
Es tut uns leid, daß wir Ihnen keinen positiven Bescheid geben können und bitten Sie deshalb um Ihr Verständnis.

erlaube
Für Ihren weiteren Lebensweg wünschen wir Ihnen alles Gute und verbleiben für heute

der Auch
mit freundlichen Grüßen.

über
Gossner Mission

S. J. - Raimann
Hochachtungsvoll
Birgit Jaeger-Raimann
Sekretärin

6 Par

Kankoe Francis Parbey

Berlin 61, 22.07.91

Köthnerstraße 30.
Appt 426

Grosser Mission C.V

Handjerystraße 19/20

D- 1000 Berlin 41

Tel. 030/261.76.09



Betr. : Informationen für ein Stipendium

Sehr geehrte Damen und Herren,
zur Zeit besuche ich das Oberstufenzentrum für CTA
und mache eine Ausbildung als chemisch-technischer
Assistent mit Fachabitur.

Ich habe von der Möglichkeit gehört, von Ihnen ein
Stipendium zu erhalten und bin an weiteren Informa-
tionen und an den Bedingungen für ein Stipendium sehr
interessiert.

Als ausländischer Student bekomme ich keine Arbeits-
erlaubnis und habe damit keine Möglichkeit, mir neben
der Ausbildung Geld zu verdienen.

Über eine baldige Antwort würde ich mich sehr freuen.

Hochachtungsvoll

Francis Parbey

GESCHÄFTSSTELLE:

Rendeler Straße 9-11, 6000 Frankfurt/M. 60
Telefon: 069 - 45 63 41

A U F B R Ü C H E U N D E I N B R Ü C H E

*auf dem Weg des
"Plädoyer für eine ökumenische Zukunft"
von Vancouver nach Canberra*

Das "Plädoyer für eine ökumenische Zukunft" führt seit 12 Jahren ökumenisch engagierte Gruppen, Gemeinden und Einzelpersonen zusammen, um in der eigenen Gesellschaft und Kirche für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu streiten. Viele Initiativen waren verbunden mit der Vor- und Nacharbeit zur VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver.

Zur VII. Vollversammlung des ÖRK in Canberra möchten wir einen Bericht über unsere ökumenischen Erfahrungen in der Bundesrepublik Deutschland vorlegen. Dieser Bericht hat nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Es ist ein Ausschnitt ökumenischer Arbeit auf der Grundlage von Schwerpunkten des "Plädoyer".

Angesichts der Veränderungen in unserem Land im vergangenen Jahr wird uns erneut bewußt, wie sehr wir der ökumenischen Gemeinschaft bedürfen. Wir möchten Fragen und Probleme, vor denen wir stehen, den Delegierten der bundesdeutschen Kirchen mit auf den Weg geben, um sie dort mit Schwestern und Brüdern aus anderen Kirchen und Kontexten zu diskutieren.

Januar 1991

Fritz-Erich Anhelm (Bad Boll), Doris Appel (Frankfurt/M.), Karl-Heinz Dejung (Mainz), Helga Hansi (Hannover), Diether Heesemann (Frankfurt/M.), Horst Janus (Bremen), Doris S. Jonas (Mayen), Heinz-Jürgen Joppien (Mülheim/R.), Gerd Klatt (Bremen), Johanna Linz (Hannover), Barbara Maubach (Hamburg), Eva Michel (Frankfurt/M.), Doris Peschke (Frankfurt/M.), Martin Stöhr (Siegen)

FORTSETZUNGS-AUSSCHUSS DES PLÄDOYER FÜR EINE ÖKUMENISCHE ZUKUNFT:

Fritz Erich Anhelm (Bad Boll), Karl-Heinz Dejung (Mainz), Doris S. Jonas (Mayen), Heinz-Jürgen Joppien (Mülheim), Gerd Klatt (Stuttgart), Barbara Maubach (Hamburg), Eva Michel (Frankfurt), Doris Peschke (Frankfurt), Martin Stöhr (Siegen)

Vorstand des Vereins: Karl-Heinz Dejung (Mainz), Hans-Michael Arndt (Wiesbaden), Gerhard Fritz (Landau)

Spendenkonto: Sparkasse Mainz, BLZ 550 501 20, Konto-Nr. 28 340

A U F B R Ü C H E U N D E I N B R Ü C H E

auf dem Weg des
"Plädoyer für eine ökumenische Zukunft"
von Vancouver nach Canberra

I.	VOR CANBERRA	S. 1
II.	ETAPPEN AUF DEM WEG	S. 2
II.A.	Die andauernde Dominanz des ökonomischen	S. 2
II.B.	Rassismus und Nationalismus: Die (neue) Mauer	S. 5
II.C.	Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche - wie lange noch?	S. 8
III.	ÖKUMENISCH KOMPETENT, ABER IM ABSEITS?	S. 10
IV.	AUF DER SUCHE NACH NEUEN WEGEN	S. 12

I. VOR CANBERRA

Im Selbstverständnis der ökumenischen Christenheit haben Vollversammlungen eine wichtige Funktion. Von ihnen wird erwartet, daß der Geist Gottes zu seinem Volk spricht. Die Geschichte der Vollversammlungen seit Amsterdam (1948) ist ein Zeugnis dieser Erfahrung. Die Vorbereitungen, die Vollversammlungen selbst und ihre Nacharbeit bewegten die Mitgliedskirchen des ÖRK zu befreienden, mutigen Schritten und Perspektiven auf dem Weg zu ökumenischer Zukunft.

Die bevorstehende VII. Vollversammlung in Canberra scheint mit dieser Tradition zu brechen. Obwohl sie unter dem Gebetsruf steht "Komm, Heiliger Geist - Erneure die ganze Schöpfung!", scheinen wenige zu erwarten, daß im Jahre 1991 der Geist zum Volk Gottes spricht. Vorbereitungsmaterialien des ökumenischen Rates der Kirchen, in den zurückliegenden Jahren stets Ausgangspunkt fruchtbarer Auseinandersetzungen, sind wenige Monate vor Beginn noch nicht veröffentlicht und werden deshalb kaum diskutiert. Ganz zu schweigen von einem ökumenischen Austausch zwischen den Mitgliedskirchen, wie er 1982 vor Vancouver im "ökumenischen Besuchsprogramm" für fruchtbare Bewegung sorgte. In den Kirchen der Bundesrepublik Deutschland gibt es keine öffentliche Debatte über anstehende Entscheidungen und die Besetzung wichtiger Ausschüsse und Kommissionen. Vorbereitungstagungen der Delegierten und Veranstaltungen der Akademien wirken kaum in die Öffentlichkeit. Sie vermitteln wenig Hoffnung für die ökumenische Bewegung in unserem Lande.

Und doch erwarten die ökumenischen Gruppen, die sich am weltweiten konziiliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung beteiligen, nach der Weltversammlung von Seoul 1990 von der Vollversammlung eine entschiedene Fortentwicklung und Präzisierung der dort formulierten Verpflichtungen. Die zahlreichen Frauengruppen, die sich in der ökumenischen Frauendekade engagieren, arbeiten an Vorschlägen und Modellen zur Gleichstellung und an Perspektiven einer Spiritualität, die Männer und Frauen zu schöpfungsgemäßen Leben befreit. Ökumenisches Teilen zwischen Reichen und Armen, nach der Ost-West-Entspannung als grundlegende Herausforderung für gerechte Lebensbeziehungen in der Schöpfung endlich offiziell anerkannt, braucht mutigere Perspektiven als alles, was wir bisher zu denken und zu praktizieren wagten.

Die spezifisch deutschen Entwicklungen des letzten Jahres - der forcierte Vereinigungsprozeß und in dessen Gefolge die fast zwanghaft inszenierten kirchlichen Einigungen - haben ökumenische Herausforderungen von der Tagesordnung der Kirchen und Gruppen nahezu verdrängt. Dies trifft auf eine allgemeine ökumenische Orientierungslosigkeit am Vorabend der VII. Vollversammlung, die weit über die deutsche Szene hinausreicht: Ökumenische Herausforderungen scheinen für die Gestaltung der Veränderungsprozesse in Mittel- und Osteuropa kaum von Bedeutung. Sie werden deshalb von den Kirchen nicht als Chance zur Erneuerung ihrer selbst und als Beitrag zur Erneuerung der "ganzen Schöpfung" verstanden, wie sie von Canberra erbeten wird.

Das "Plädoyer für eine ökumenische Zukunft" hat sich in den zurückliegenden zehn Jahren mehrmals mit Stellungnahmen an die christliche Öffentlichkeit gewandt. Mit dem folgenden Bericht versuchen wir, Rechenschaft darüber zu ge-

ben, an welchen Prozessen wir teilgenommen haben, welche Erfahrungen wir gemacht haben und vor welchen Problemen wir stehen.

II. ETAPPEN AUF DEM WEG

Mit drei Etappen möchten wir Praxisfelder beschreiben, in denen wir in den letzten Jahren wichtige Erfahrungen gemacht haben.

II.A. Die andauernde Dominanz des ökonomischen

Das ökumenische Besuchsteam zur Vorbereitung von Vancouver hatte den bundesdeutschen Kirchen 1982 die Frage nach der engen Verflechtung zwischen Kirche und Staat in Wirtschafts- und Finanzstrukturen als zentrale ökumenische Herausforderung präsentiert. Während die Anfragen von Kirchenleitungen bagatellisiert und ignoriert wurden, wurden sie von ökumenischen Gruppen aufgenommen. An verschiedenen Beispielen arbeiteten sie heraus, wie das "Unternehmen" Kirche an den lebensbedrohenden und zerstörenden Folgen kapitalistischen Wirtschaftens partizipiert, von ihnen profitiert, sie duldet, aber auch selbst Opfer wird. Erste Erfahrungen wurden vom "Plädoyer für eine ökumenische Zukunft" 1988 in dem Memorandum "Die Dominanz des ökonomischen durchbrechen - in Gerechtigkeit investieren" zur Diskussion gestellt.

Mehr denn je sind heute gerade im Vereinigungsprozeß in Deutschland politische und soziale Prozesse von sogenannten ökonomischen Sachzwängen beherrscht. Auch der kirchliche Einigungsprozeß ist von diesem Geist geprägt. Chancen für eine ökumenische Erneuerung, wie sie im konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung formuliert und teilweise praktiziert wurden, drohen darunter verschüttet zu werden.

Die Dominanz des ökonomischen im kirchlichen Vereinigungsprozeß

Für die Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland, Institutionen, Gemeinden und Gruppen bleiben die Fragen der Wirtschaft von zentraler Bedeutung. Hinzukommen neue Fragen und Herausforderungen. Durch die Vereinigung der Kirchen wird die gewohnte Haushalts- und Besoldungspolitik in Frage gestellt. Ob ökumenische Kriterien, wie Fragen nach Tellen von Ressourcen und Macht in die Beantwortung einbezogen werden, ist z.Z. noch unklar, aber aufgrund der Praxis und Dominanz der "Westkirchen" eher unwahrscheinlich. In den Kirchen spiegelt sich die gesellschaftliche Realität der Bundesrepublik Deutschland wider. Das "Erfolgsmodell soziale Marktwirtschaft" scheint auch für die Kirchen, die sich als Wächterinnen des Sozialen verstehen, das allein mögliche Wirtschaftsmodell zu sein.

Das Kirchensteuersystem wird bereits 1991 in der ehemaligen DDR eingeführt, obwohl es im Rahmen von "Europa 1992" zur Disposition gestellt sein könnte. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat allerdings Vorsorge getroffen, indem sie in Brüssel ohne Rücksicht auf bestehende ökumenische Zusammenkünfte ein Büro errichtet hat, das u.a. die Aufgabe hat, die entsprechende bundesdeutsche Gesetzgebung und die Interessen der Kirchen bei der EG zu vertreten. Andere kirchliche Finanzierungsmöglichkeiten, z.B. das spanische Modell des freiwilligen Einzugs über das Finanzamt, wurden bislang noch nicht

einmal als diskussionswürdige Anfragen an die Synoden der Kirchen weitergeleitet.

Ansätze zu gerechtem Wirtschaften

Im konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung sind klare Herausforderungen für ChristInnen und Kirchen deutlich geworden. Modelle alternativen Wirtschaftens, wie die Initiativen des Dritte (Eine)-Welt-Handels, ökumenische Entwicklungsgenossenschaft EDCS, Ökobank, Ökoläden und Vermarktungsinitiativen haben inzwischen einen Ort im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben.

Der Frage des gerechten Wirtschaftens geht eine Reihe von Initiativen nach, die sich in den letzten Jahren mit der Unternehmenspolitik von bundesdeutschen Konzernen in Übersee beschäftigen. Es gibt Untersuchungen und Kampagnen zum Umgang von Konzernen mit ArbeitnehmerInnen, zur Ausbeutung von Ressourcen und zur Einflußnahme auf Infrastruktur und Politik in Ländern der Zwei-Drittel-Welt. Punktuell werden von Gruppen im Rahmen internationaler Solidarität lokale Gegenmachtstrategien erarbeitet. So wurden z.B. von der BUKO-Pharmakampagne Sortimentgestaltung und Angebotspraxis bundesdeutscher Pharma-Konzerne untersucht und veröffentlicht. Kritische Aktionäre bei BAYER melden sich zu Wort mit Kritik am Verhalten des Konzerns in Brasilien. Kritische Aktionäre bei Deutscher und Dresdner Bank fragen nach dem Geschäft mit Apartheid-Südafrika und der Rolle der Banken bei der Verschuldung von Dritte-Welt-Ländern. Bei Daimler-Benz, dem jetzt größten bundesdeutschen Rüstungskonzern, setzen sich Gruppen für ein Ende der Rüstungsexporte ein.

Die Verschuldung der Zwei-Drittel-Welt hat mit 1.300 Mrd. US-Dollar astronomische Ausmaße angenommen. Die großen internationalen Banken sind durch Streuung und Abschreibung jedoch nicht mehr direkt bedroht, und kaum jemand nennt die Verschuldung noch Krise. War sie 1986-88 noch bedrohlich, ist sie heute "nur noch" ein Problem der betroffenen Länder. Seit 1984 hat es keinen wirklichen Kapitaltransfer zugunsten der Länder des Südens gegeben, das Geld fließt von Süd nach Nord: 163 Mrd. US-Dollar Schuldendienst der Länder der Zwei-Drittel-Welt standen im Jahr 1989 110 Mrd. US-Dollar an Entwicklungshilfe, Investitionen und Krediten aus dem Norden gegenüber.

Die Arbeit der vergangenen Jahre in den Kirchen bestand vornehmlich darin, diese Situation mit ihren zerstörerischen Folgen für die Menschen aufzuzeigen. Ökumenische Gruppen haben gemeinsam mit anderen Aktionsgruppen und Initiativen einen Schuldenerlaß gefordert, um einen Neuanatz zu ermöglichen. Aufgrund der zahlreichen Forderungen nach Schuldenerlaß haben Banken und die Bundesregierung in Einzelfällen eine Schuldenstreichung befürwortet und widerwillig praktiziert.

Eine wesentliche Erfahrung aus der Arbeit von Gruppen und Kirchen zu Konzernen und Banken ist, daß Kampagnen dann Erfolge erzielen können, wenn Gemeinden sich für die Arbeit von Gruppen öffnen und auch offizielle kirchliche Gremien sich für die gleiche Zielsetzung einsetzen. Je mehr öffentliche Beteiligung erreicht wird und unterschiedliche Interessen und Positionen deutlich werden, desto mehr Veränderungsmöglichkeiten werden geschaffen. Noch viel zu häufig werden Gespräche kirchlicher Gremien mit streitenden Parteien getrennt geführt, statt diese zusammenzuführen und mit klarer Positionsbeschreibung den Streit zu wagen. Aus Erfahrungen internationaler Solidarität können Kirchen ökumenische Verantwortung und Bereicherung zugleich erfah-

ren. Hier ist in den vergangenen Jahren eine spürbare ökumenische Kompetenz gewonnen worden, mit deren Geschichten ökumenische Gemeinschaft lebt.

Ökumenisches Teilen und Ökonomie Lernen

Bereits 1970 hatte sich die ökumenische Konferenz in Montreux dafür ausgesprochen, 25 Prozent aller Mittel für den kirchlichen Entwicklungsdienst für Bewußtseinsbildung und Veränderungsprozesse in den Industrieländern einzusetzen. Die ökumenische Konferenz von El Escorial 1987 zu Fragen des ökumenischen Teilens hat ein weitaus stärkeres Engagement von den reichen Kirchen gefordert als die Bereitstellung finanzieller Mittel. In den bundesdeutschen Kirchen sind solche Forderungen bisher wenig bekannt gemacht worden (der Bericht zu El Escorial soll erst im Jahr 1991 auf deutsch erscheinen!). Den Empfehlungen zufolge müßten die entwicklungspolitische Bildungs- und Lobbyarbeit einen höheren Stellenwert haben und beim Kirchlichen Entwicklungsdienst mehr Mittel für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden. Eine Initiative bei "Brot für die Welt", auch für die notwendige Bildungsarbeit zu Spenden aufzurufen, wurde in den Gremien im zweiten Halbjahr 1990 abgelehnt.

Einige Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland haben mit Modellen zum "Ökonomie Lernen" begonnen. Damit werden erste Schritte zum Verstehen ökonomischer Zusammenhänge getan, so daß tatsächliche von vermeintlichen Sachzwängen unterschieden werden können. Ziel ist es, kirchliches Haushalten selbstverantwortlich und kompetent zu gestalten. Biblische Traditionen vom Teilen von Ressourcen und Macht gewinnen hier neue Relevanz.

In den letzten Jahren wurden im Zusammenhang mit der ökumenischen Forderung nach dem Rückzug von Anlagen und Konten bei Firmen und Banken im Südafrikageschäft in vielen bundesdeutschen Kirchen Diskussionen über die eigene Anlagenpolitik geführt. Eine Reihe von Kirchen und zahlreiche kirchliche Institutionen haben ihre Konten und/oder Anlagen bei den im Südafrikageschäft engagierten Banken aufgelöst. Neben der Signalwirkung für das Eintreten für Sanktionen und gegen Apartheid hat die Diskussion deutlich gemacht, daß die Frage von ökumenischer Haushalterschaft und verantwortlichem Umgang mit Anlagen ein langer und schwieriger Lernprozeß ist, der gerade erst beginnt. Anlagefonds sind wirtschaftlich ertragbringend, die Frage, auf wessen Kosten der Ertrag erbracht wird, ist durch die Anonymität der Anlagen häufig kaum zu beantworten. Die Grenzziehung zwischen moralisch und theologisch vertretbaren Gewinnen und solchen, die aus ungerechten Geschäften hervorgehen, ist schwierig. Hier ist die Erarbeitung von Kriterien notwendig, die kaum allgemein gültig sein können und einer permanenten, auch Einzelfallprüfung unterliegen müssen.

Diese nicht nur in den Kirchen geführte Diskussion hat auch zur Gründung von zahlreichen "Ethikfonds" geführt, deren Kriterien in den meisten Fällen bisher unklar, wenn nicht zweifelhaft, sind. Hier ist eine Diskussion mit dem Ziel, präzise Kriterien zu erarbeiten, dringend notwendig.

Einige, aber noch lange nicht alle, bundesdeutsche Kirchen haben in den vergangenen Jahren Anteile an der ökumenischen Entwicklungsgenossenschaft EDCS in z.T. erheblichem Umfang erworben. In einigen evangelischen Kirchen und Teilen der katholischen Kirche wird aber nach wie vor Einrichtungen untersagt, Anteile zu erwerben.

Angesichts der Schuldenkrise denken verschiedene Initiativen über "Entschuldungsmodelle" nach. Vom generellen Schuldenerlaß über den Kauf von Schuldentiteln, die Umwandlung in Anlagen für ökologische Zwecke werden Entschuldungsprogramme auf ihre Sinnhaftigkeit überprüft. So wird gefragt: Wem kommt ein Schuldenerlaß zugute, wie kann Gerechtigkeit für die Armen, Leben und nicht nur Überleben gesichert werden?

Brauchen wir einen Schuldzinsfonds?

Um an diesen Fragen weiterzuarbeiten, wurde ein Lernmodell "Schuldzinsfonds" in die Diskussion gebracht. Danach sollen Einzelpersonen, in der Bundesrepublik Deutschland aber vor allem von der Kapitalertragssteuer befreite Kirchen, 25 Prozent ihrer Zinseinnahmen (das ist der Satz der Kapitalertragssteuer) in einen Fonds einzahlen, aus dem die Arbeit an Weltwirtschaftsfragen und Schuldenkrise finanziert werden soll. Komplexe Fragen wie Zinshöhe, Ursachen von Verschuldung, ungerechte Wirtschaftsstrukturen sollen mit diesem Modell thematisiert werden. Problematisch ist jedoch, daß die Höhe der Zinsen über die Verfügbarkeit von Mitteln entscheidet: Je höher die Zinsen, desto mehr Geld stünde für diese wichtige Arbeit zur Verfügung. Neue Abhängigkeiten könnten entstehen. Vor allem aber muß die Frage gestellt werden, wie wir als Christinnen und Christen und Kirchen unser Geld anlegen. Können wir Kriterien entwickeln, um alternatives Wirtschaften zu erproben, bei dem u.U. auch auf Zinseinnahmen verzichtet wird, um Gewinn für Menschen und Umwelt zu erzielen?

II.B. Rassismus und Nationalismus: Die (neue) Mauer

1. Der Zentralausschuß des Ökumenischen Rates der Kirchen hat im August 1980 das erste Jahrzehnt des Programmes zur Bekämpfung des Rassismus und seines Sonderfonds bilanziert und Schwerpunkte für die künftige Arbeit gesetzt. Man war sich bewußt, daß es dabei u.a. darum gehen müsse, "wie man in den 80er Jahren den Rassismus in den eigenen Reihen und dem eigenen Lebensraum am besten bekämpfen kann". Der Zentralausschuß machte die Kirchen darauf aufmerksam, daß Rassismus die unterschiedlichsten Formen annimmt, und keine Gesellschaft oder Kirche dagegen immun ist. Er forderte seine Mitgliedskirchen auf, "im Gehorsam gegenüber ihrem Glauben und mit der Bereitschaft zur Buße ihre eigene Verstrickung in Rassismus zu prüfen, wo und in welcher Form er auch immer auftreten mag".

2. Das "Plädoyer für eine ökumenische Zukunft" griff den Appell auf und formulierte 1981 ein Antirassismusprogramm für die Bundesrepublik Deutschland. Darin wurden rassistische und fremdenfeindliche Erscheinungen in der Bundesrepublik exemplarisch auf drei Gebieten beschrieben:

- a) unüberwundene national-konservative Ressentiments und latenter Neonazismus, resultierend aus tief verwurzelter völkischer Rassismus, gerichtet u.a. gegen die "nicht-arischen" Juden und "Zigeuner", unaufgearbeitet, bis heute teilweise latent wirksam in Fremdenfurcht, Überlegenheitsgefühlen, ethno- und eurozentrischen Vorurteilen;
- b) offizielles und persönliches Verhalten gegenüber ausländischen ArbeitnehmerInnen, Flüchtlingen und ihren Familien, das z.B. in der ausländischen Diskriminierung, dem Rückkehrdruck oder der Mißachtung ihrer Kultur ebenso wie in der Verweigerung von ausreichenden

Zukunftsperspektiven für die zweite Generation seinen Ausdruck findet, insbesondere in Verbindung mit Ängsten um den eigenen Arbeitsplatz und vor gesellschaftlicher Marginalisierung deutscherseits;

- c) die Haltung zu Südafrika, die allen verbalen Bekenntnissen zum Trotz durch enge politische, wirtschaftliche, militärische und kulturelle Beziehungen zur weißen Minderheit gekennzeichnet ist und damit Elemente eigener rassistischer Einstellung verrät.

3. Heute - am Ende der ökumenischen Wegstrecke von Vancouver nach Canberra - sind wir gefragt, ob wir als ChristInnen und Kirchen bewußt, **risikobereit und öffentlich genug** geredet und gehandelt haben, wo es um Rassismus, Nationalismus und die Dominanz des Ökonomischen in folgenden Zusammenhängen geht:

- a) Die Bundesrepublik ist **größter Exporteur der Welt**, (mit Japan) zweitstärkste Macht in IWF und Weltbank, Führungsmacht in der EG, einer der größten Waffenexporteure der Welt. Wie groß sind unsere Beiträge zur Umwelt- und Sozialverträglichkeit dieser (Wirtschafts-) Politik, was tun wir zur **Fluchtursachenbekämpfung und Kriegsverhütung**?
- b) Die Bundesrepublik, ihre Unternehmen und Banken wurden in den 80er Jahren zu den wichtigsten Handelspartnern und Kreditgebern **Südafrikas**. In welchem Verhältnis dazu stehen unsere Beiträge zur Überwindung der Apartheid und zur Unterstützung ihrer Opfer?
- c) Deutschland hat nach zwei Weltkriegen jeweils beispielhafte **Schulden-erlaß-, Umschuldungsabkommen** und **Starthilfen** für einen Neubeginn bekommen (Londoner Schuldenabkommen). Wie sehen unsere Angebote und Beiträge als "Gläubigernation" gegenüber den "Schuldnern" von heute aus?
- d) "**Wirtschaftswunder**" und heutiger Wohlstand sind nicht zuletzt durch die Anwerbung von Millionen von "GastarbeiterInnen" erarbeitet und gesichert worden. Wann werden wir den Einwandernden, insbesondere der 2. und 3. Generation, gleiche Rechte und Chancen einräumen?
- e) Auch das neue, ab 1991 gültige Ausländerrecht ist noch immer gekennzeichnet vom Gedanken der "**Gefahrenabwehr**" und einseitig bestimmt durch die Berücksichtigung der "**Belange der Bundesrepublik Deutschland**", die vor allem wirtschafts- und arbeitsmarktpolitisch definiert werden. Wann werden wir anerkennen, daß nicht nur Arbeitskräfte, sondern Menschen gekommen sind, daß wir **Einwanderungsland** geworden sind?
- f) Das Grundgesetz sagt (Art. 20): "**Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus**". Das Bundesverfassungsgericht sagt (31.10.90): **AusländerInnen gehören nicht zum Volk** und dürfen deshalb kein Kommunalwahlrecht erhalten. Wann werden wir uns öffentlich für eine Verfassungsänderung einsetzen, durch die bestimmt wird, daß zum **Staatsvolk** nicht nur Deutsche (Art. 116 Grundgesetz) gehören, sondern alle, die ihren **Lebensmittelpunkt** hier haben?
- g) Die **Vereinigung** von BRD und DDR vollzog sich nach bundesdeutschen Vorgaben, Bedingungen und Maßstäben. Viele von uns kannten und kennen Managua und Manila besser als Magdeburg. Sind wir uns der

oft verletzenden Überheblichkeit bewußt, mit der wir Menschen aus und in den "fünf neuen Ländern" mit ihrer 40-jährigen Geschichte begegnen? Arbeiten wir wirklich daran, daß die Vereinigung ein zweiseitiger Prozeß wird, der auch uns in Frage stellt und etwas kostet?

- h) Weitere zwei Millionen Spätaussiedelnde aus Osteuropa können auf Grund der geltenden Verfassungsrechtslage in den kommenden Jahren zu uns übersiedeln. Nehmen wir das politische Erbe der alten Bundesrepublik in dieser Hinsicht ernst, auch wenn es nicht unseren politischen Standpunkten entsprochen haben sollte? Achten wir ihre Flucht- und Emigrationsgründe ebenso wie die der asylsuchenden Flüchtlinge, unbeschadet eventuell notwendig werdender kontingentierter Einreise von Spätaussiedelnden?
- i) In den KSZE-Verhandlungen plädierten deutsche Politiker (West) immer für das Grundrecht auf Freizügigkeit. In den Römischen Verträgen (EG) verankerten sie nicht nur die Freiheit für Kapital, Waren und Dienstleistungen, sondern auch (ab 1.1.1993) für die "Ware" Arbeitskraft. Wie ernst ist es gemeint, wenn nun bald und mit ungeahntem Tempo die politischen Voraussetzungen dafür entstanden sein werden? Das "Schengener Abkommen" - von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen - errichtet neue Mauern um und in der Europäischen Gemeinschaft. Was setzen wir dagegen?
- j) Trotz der offiziellen Anerkennung der Grenze zwischen Deutschland und Polen wird die Diskussion um die ehemals deutschen Gebiete fortgesetzt. Dies zusammen mit dem Stichwort "Entschädigung Vertriebenen" löst bei unseren polnischen Nachbarn Angst aus. Diese Diskussion verhindert die Bearbeitung beiderseitiger schmerzlicher Erfahrungen. Was ist unser Beitrag für den notwendigen Versöhnungsprozeß?
- k) Das International Labour Office (ILO/Genf) und UNO-Kommissionen prognostizieren für die nächsten Jahre das Zusammentreffen von Wanderungsbewegungen von Ost nach West und von Süd nach Nord in Westeuropa. Heiner Geißler (CDU) plädiert in seinem Buch "Zugluft" mit guten Argumenten nicht nur für die Akzeptanz der vollzogenen Einwanderung, sondern für eine aktive deutsche Einwanderungspolitik. "Die Grünen" stehen damit nicht mehr allein.

Die Kirchen sind diesen Fragen bislang ausgewichen. Wie steht es um unsere Kompetenz und um unseren Mut, diese "heißen Eisen" anzupacken? Reicht weiterhin das Argument aus, daß ja nur etwa fünf Prozent aller Entwurzelten und Heimatlosen - vor allem aus dem Süden - bis nach Westeuropa kommen und bei etwas gutem Willen "sozialverträglich" integriert werden können? In welchem Verhältnis stünden das Grundrecht auf Asyl (Art. 16 II Grundgesetz) und eine Einwanderungspolitik - entlastend für das Asylrecht oder eher belastend? Können und sollten wir es allein den Regierenden überlassen, "Zuwanderung" im Sinne einer Prioritätenliste und quantitativ zu gestalten (Kontingentierung) und sich die Hände schmutzig zu machen? Werden wir uns öffentlich stark machen für die Sicherung des Asylrechts, für den Familiennachzug zu in Deutschland lebenden AusländerInnen, für die Aufnahme von sowjetischen Jüdinnen und Juden, rumänischen und jugoslawischen Roma, Spätaussiedelnden und anderen Einwanderungsgruppen einschließlich der sogenannten Armuts- und Umweltflüchtlinge? Haben wir plausible Kriterien zur Hand?

4. Fragen über Fragen, denen wir uns im Rahmen eines Antirassismusprogramms für die Bundesrepublik Deutschland nicht mehr entziehen können.

Nüchterne Analyse, Kompetenzerweiterung und Angstabbau sind vordringliche Aufgaben. Konfliktfähigkeit und Konflikttraining, aber auch Dialogbereitschaft, ökumenische Offenheit und ermutigende, realisierbare und Freude bereitende Beispiele sind gefragt, sollen der Einwanderungsprozeß und das Projekt "Multikulturelle Gesellschaft" gelingen.

Jede Flucht und jede Emigration reißt Wunden auf, schmerzt und entwurzelt. Einwanderung ist ein Prozeß, der sich über mehrere Generationen erstrecken wird und muß. Auch Einwanderung schmerzt. Sie kann gelingen, wenn die mächtigere einheimische Gesellschaft sich auf die schwächeren Einwanderungs- und Flüchtlingsgruppen zubewegt, wenn sie Auseinandersetzung zuläßt, "Heilung" und neue Wurzelbildung fördert.

II.C. Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche - wie lange noch?

Seit der Gründung des ÖRK im Jahre 1948 begleitet die ökumenische Bewegung die herausfordernde Feststellung: "Die Kirche als Leib Christi besteht aus Männern und Frauen, geschaffen als verantwortliche Personen, die Gott verherrlichen und seinen Willen tun." Mehr als 40 Jahre später ist es noch immer eine offene Frage, ob die in dieser Erklärung ausgedrückte Vision in kirchlicher Praxis Gestalt gewinnen kann.

Die Stationen seit dem Bericht von Sarah Chakko (Indien) auf der Amsterdamer Vollversammlung (1948) werden in der Ökumene gern als Geschichte des Fortschritts beschrieben:

- Die Einrichtung der Unterabteilung des ÖRK "Die Frau in Kirche und Gesellschaft" (1954);
- die Berliner Konsultation von 1974 "Sexismus in den siebziger Jahren - Diskriminierung von Frauen";
- die Einrichtung des Studienprogramms "Die Gemeinschaft von Frauen und Männern", dessen Ergebnis der Sheffield-Bericht von 1981 ist;
- die Ostern 1988 ausgerufene "Ökumenische Dekade - Kirchen in Solidarität mit den Frauen".

Mit solcher Geschichtsschreibung wird jedoch übersehen, daß diese Etappen allein der Beharrlichkeit und Geduld von Frauen zu verdanken sind und keineswegs Männer Initiatoren waren. Auch mehr als vierzig Jahre später ist die Vision von 1948 nicht eingelöst. Noch heute muß vor jeder Konferenz, jeder Stellenausschreibung und dort, wo Ehrenämter über dienende Funktionen hinausgehen, dem männlichen Erinnerungsvermögen an die offiziellen Verpflichtungen nachgeholfen werden.

Auch in den Kirchen der Bundesrepublik Deutschland fallen Anspruch und Wirklichkeit im Hinblick auf offizielle Erklärungen und ihre Umsetzung auseinander. Dies gilt für die auch von offiziellen deutschen Delegationen mitgetragenen ökumenischen Verlautbarungen seit Vancouver bis hin zu den Ergebnissen der EKD-Synode 1989 über die "Gemeinschaft von Frauen und Männern". Deshalb hat die ökumenische Versammlung von Basel (Pfingsten 1989) zu Recht von der Sünde des Sexismus gesprochen und nicht nur kleine Schritte gefordert, sondern zur Umkehr gerufen:

"Umkehr zu Gott (Metanoia) bedeutet heute die Verpflichtung, einen Weg zu suchen

- aus den Trennungen zwischen Männern und Frauen in Kirche und Gesellschaft;
- aus der Abwertung und dem Unverständnis für die unverzichtbaren Beiträge der Frauen;
- aus der Weigerung, die den Frauen geschenkten Gaben für das Leben und für die Entscheidungsprozesse der Kirche anzuerkennen

in eine erneuerte Gemeinschaft von Männern und Frauen in Kirche und Gesellschaft, in der Frauen auf allen Ebenen einen gleichen Teil der Verantwortung tragen wie die Männer, und in die sie ihre Gaben, Einsichten, Werte und Erfahrungen einbringen können."

Wahlen und Berufungen von Frauen in kirchenleitende Ämter sind bei uns weiterhin die Ausnahme, die Regel ist immer noch die Behinderung ihres Aufstiegs. Die Ablehnung von Initiativen zur Errichtung von Lehrstühlen für feministische Theologie sowie mangelnde kirchliche Unterstützung für eine Frauensommeruniversität lassen sich als weitere Felder der Verweigerungshaltung von Männern gegenüber Frauen ausmachen. Frauen erfahren in der Kirche vielfältige Diskriminierungen - auch sexuelle sind davon nicht ausgenommen. Deren Benennung und Bearbeitung wird in der Kirche selbst offiziellerseits erschwert, stößt auf Ablehnung, Untersagung bis hin zu Sanktionen. Deshalb sind Frauen immer wieder genötigt, sich in selbstorganisierten Gruppen und Initiativen zu artikulieren und solche Vorgänge öffentlich zu machen.

Auch in Bereichen, die Frauen am ureigensten betreffen, ist ihre Mitsprache und Kompetenz nicht erwünscht. Wie anders läßt sich sonst eine gemeinsame Erklärung des Ratsvorsitzenden der EKD und des Vorsitzenden der Römisch-Katholischen Bischofskonferenz 1990 zum Thema Schwangerschaftsabbruch interpretieren, die ohne jede Anhörung und Diskussion mit Vertreterinnen kirchlicher Frauenorganisationen und Frauenbeauftragten abgegeben wurde.

Hoffnungen an Stellen für Frauenbeauftragte in Landeskirchen und jetzt auch der EKD können sich nur erfüllen, wenn hier in Unabhängigkeit Anwaltsfunktionen für Frauen wahrgenommen werden können. Benötigt wird die Ombudsfrau und nicht die in die kirchliche Hierarchie eingebundene Funktionsträgerin. Unabhängigkeit ist auch für das von der EKD 1990 beschlossene Frauenstudien- und Bildungszentrum erforderlich.

Wir stehen an einem Punkt, an dem die Aufforderung zur Gemeinschaft von Frauen und Männern von vielen Frauen in der Kirche als Zumutung empfunden wird. Sie strapaziert nicht nur, sondern verhindert auch notwendige Selbstfindung. Es ist immer noch nötig, die unterschiedlichen Interessen von Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft auf getrennten Wegen zu finden und zu artikulieren. Erst dann kann ein Dialog versucht werden. Voraussetzungen dazu sind, daß bei allen anstehenden theologischen und gesellschaftlichen Fragen eine selbstverständliche Quotierung der Positionen, Beteiligung und Finanzen erfolgt. Solche Praxis ist eine letzte Chance, um die "ökumenische Dekade - Kirchen in Solidarität mit Frauen" nicht damit enden zu lassen, daß Frauen ihre Solidarität mit den bestehenden Kirchen aufkündigen! Eine solche Aufkündigung der Solidarität wurde vom "Plädoyer" im Memorandum zur "Dominanz des Ökonomischen" im konziliaren Prozeß (1988) bereits prognostiziert.

Zentrale Aussagen zu geschlechtshierarchischer Arbeitsform und Arbeitsteilung, mit denen sich das Memorandum befaßt, wurden gerade von Frauen ent-

schieden kritisiert. Im Rahmen von zwei Tagungen wurde der Versuch gemacht, Anschluß zu gewinnen an die in der Frauenforschung und Frauenbewegung in dieser Frage weit fortgeschrittenen Diskussion. Damit wurde den Mitarbeitenden im "Plädoyer" deutlich, daß es bei der Suche nach einer neuen Gemeinschaft von Frauen und Männern nicht nur um die Gleichstellung von Frauen in einer von Männern geprägten Gesellschaft und Kirche gehen darf. Vielmehr hängt das Gelingen zukünftiger Entwicklungen davon ab, ob es zu Neubewertungen von Natur und Arbeit kommen wird, die vor allem die Erfahrungen von Frauen aufnehmen. Genau dies aber stellt die Voraussetzungen unserer Industriegesellschaft in Frage, die immer noch auf der Grundlage geschlechtshierarchischer Arbeitsteilung "funktioniert".

Im "Plädoyer" wurden damit Diskussionen begonnen, die in der offiziellen Kirche peripher sind. Es muß jedoch gleichzeitig konstatiert werden, daß die Männer im "Plädoyer" diesen schmerzhaften Diskussionen in offener Abwehrhaltung begegneten. Entweder praktizierten die wenigen Teilnehmer an diesem Prozeß die liberale Attitüde, wonach Frauen durchsetzen sollten, was sie als richtig erkannt hatten. Oder aber sie probten verbale Überidentifizierung, und sie erwarteten - ganz im Banne des traditionellen Rollenverständnisses - Rettung alles Lebendigen von den Frauen. Versuche, solche Erfahrungen in einer Männergruppe selbstkritisch zu bearbeiten, sind bisher ohne spürbare Relevanz geblieben.

Daß formale Gleichstellung - wie entwickelt sie auch immer ist - sich als äußerst brüchig erweist, zeigen die Entwicklungen in der ehemaligen DDR. Trotz des herausragenden Beitrages von Frauen am Ausbruch aus dem real existierenden Sozialismus wurde ihre Gleichstellung im Vereinigungsprozeß der männlichen Ämterpatronage geopfert, wesentliche Positionen haben sie wieder eingebüßt. Solche Entwicklungen bestätigen einmal mehr die Erfahrungen von Frauen in Befreiungsbewegungen, wie sie uns von den Schwestern aus der Ökumene vermittelt werden.

III. ÖKUMENISCH KOMPETENT, ABER IM ABSEITS?

Rückblickend auf die Arbeitsschwerpunkte in den vergangenen sieben Jahren werten wir unsere Erfahrungen als Aufbruch zu eigener ökumenischer Kompetenz. In der "Mainzer Erklärung", die wir den bundesdeutschen Delegierten 1982 mit auf den Weg zur Vollversammlung in Vancouver gaben, haben wir noch formuliert: "Wir verdanken uns der ökumenischen Bewegung." Im Anschluß an die Arbeiten von Ernst Lange interpretierten wir die Erneuerungsprozesse unserer Kirchen nach dem 2. Weltkrieg als Frucht ökumenischer Zusammenarbeit und Kommunikation. Ökumenische Verpflichtung wurde vornehmlich als Antwort auf von außen an uns herangetragene Herausforderungen und Impulse verstanden.

Nach Vancouver veränderte sich diese Perspektive. Verankert in neuen sozialen Bewegungen (Friedens-, Öko-, Dritte Welt-, Frauenbewegung) orientierten sich ökumenische Initiativen in ihren Auseinandersetzungen an Konflikten vor Ort wie Raketenstationierung, Atomkraftwerksbau, Flüchtlingsabschiebungen und Frauenhandel. In diesen gesellschaftlichen Streitfragen wurde eine große Sachkompetenz entwickelt. In ihrer Praxis entdeckten kirchliche Initiativen Ansätze eigener "Spiritualität des Kampfes" mit befreiungstheologischer Rele-

vanz. Damit konnte z.T. der Gefahr paternalistischer Vereinnahmung der Kämpfe anderer (v.a. in der Dritten Welt) für eigene Zwecke entgegengetreten werden. In Partizipation entwickelte sich politische Selbstverantwortung. Die Fixierung auf Programmvorhaben des ÖRK wurde gelockert, Kräfte wurden nicht allein in Veränderungsappellen gegenüber kirchlichen Institutionen verbraucht. Im konziliaren Prozeß sind viele dieser Entwicklungen aufgenommen worden und haben Eingang in eine breitere kirchliche Öffentlichkeit gefunden.

Angesichts der verheerenden Krisen (Hunger und Armut, Umweltkatastrophen wie Bophal und Tschernobyl, Flüchtlingsbewegungen, Kriege) stellen wir uns aber die Frage, ob unsere gewonnene ökumenische Kompetenz mit einem Verlust an politischer Relevanz korrespondiert. Die Thematisierung der Vernichtungspotentiale im Bereich der Rüstung, der ökologischen Katastrophen, der Schuld knechtschaft haben keine realen Abhilfen geschaffen. Im Gegenteil, in allen Bereichen haben sich die Probleme weiter verschärft. **Ökumenisch kompetent**, aber im **Abseits** einer sich wieder stärker anti-ökumenisch zeigenden **Gesellschaft und Kirche** - wie dieser **Widerspruch** überwunden werden kann, ist eine der **zentralen Fragen**, an denen wir zur Zeit arbeiten. Bisherige Ansätze zu Antworten gehen weit auseinander, weil wir um die Analyse der Ursachen eine scharfe, gleichwohl befruchtende Kontroverse führen:

- Nehmen wir unsere Einsichten und Erkenntnisse nicht ernst genug, so daß es uns nicht gelingt, sie in politische Relevanz umzusetzen?
- Sind wir zu zögerlich, mit dem Teilen von Macht, Zeit und Ressourcen ernst zu machen? Fallen wir immer wieder in die Hilfsideologie unserer Kirchen zurück?
- Verwechseln wir Aufbrüche mit vollzogener Erneuerung und feiern Siege, wo wir unsere Verstrickung in zerstörerische Strukturen analysieren müßten?
- Haben wir unsere Befreiungstraditionen instrumentalisiert, so daß sie ihre erneuernde Kraft verloren haben?

oder aber:

- Haben wir an die Stelle politischer Analyse Formen christlicher Selbstvergewisserung gestellt?
- Haben wir uns durch verstärkte binnenkirchliche Verständigung aus den politischen und sozialen Bewegungen zurückgezogen?
- Haben wir durch Betonung partikularer christlicher Traditionen andere ausgegrenzt oder untergeordnet?
- Setzen wir an die Stelle gegebener Zweideutigkeit politischen Handelns christlich fundamentalistische Eindeutigkeit?

Wir meinen, daß diese Kontroverse sowohl im Blick auf die Kirche als auch im Blick auf die Bewegungen diskutiert werden muß. Wir müssen klären, ob wir uns auf einem schweren Weg oder sogar auf einem falschen Weg befinden.

Zwischen Vancouver und Canberra ist ökumenische Kompetenz in unseren Kirchen in der Auseinandersetzung mit Kampf und Erbe der Bekennenden Kirche zurückgewonnen worden. Ökumenische Initiativgruppen und auch Gemeinden haben erkannt, daß Kirche ihre Botschaft auch durch ihre Gestalt, Struktur und Prioritätensetzung verkündigt. Dagegen steht jedoch der Trend verstärkter Rekonfessionalisierung und institutioneller Verfestigung der Kirchen. Trotz der Herausforderungen durch den konziliaren Prozeß sehen wir in den deutschen Kirchen nach wie vor eine Dominanz von Finanz-, Verwaltungs- und Rechtsstrukturen. Auch im Vereinigungsprozeß der deutschen Kirchen werden

diese gegen ökumenische Einsichten durchgesetzt. Anstelle einer an der deutschen Nation orientierten kirchlichen Vereinigung arbeiten wir für eine Gestalt der Kirche, die ökumenische Verbindlichkeit und Offenheit fördert. Deshalb sollten die Erfahrungen ökumenischer Zusammenarbeit der Kirchen im konziliaren Prozeß aufgenommen und eine verbindliche ökumenische Struktur geschaffen werden, wie sie in anderen Ländern mit dem Aufbau ökumenischer Kirchenräte versucht wurden. Wir treten dafür ein, daß Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung Priorität der Kirche sein muß, auch wenn dieser konziliare Prozeß mit der absichernden Praxis unserer Volkskirchen oft nicht vereinbar ist.

IV. AUF DER SUCHE NACH NEUEN WEGEN

Mit diesen Überlegungen bringen wir unsere Erfahrungen und Fragen in die Beratungen der VII. Vollversammlung des ÖRK in Canberra ein. Im Austausch mit Einsichten aus anderen Kirchen und Kontexten hoffen wir auf die erneuernde Kraft des Geistes in der ökumenischen Gemeinschaft. Wir brauchen diesen Geist, um in bestehenden und neu entstehenden Gefangenschaften unserer Kirchen an befreienden Schritten in eine ökumenische Zukunft arbeiten zu können.

1. Als Gruppe zur ökumenischen Erneuerung hat das "Plädoyer" im konziliaren Prozeß die Gefangenschaft unserer Kirchen durch die Dominanz des ökonomischen als zentrales Thema der kirchenpolitischen Auseinandersetzungen erkannt. In einer Zeit, in der der Zusammenbruch des real-existierenden Sozialismus als Sieg der Marktwirtschaft gefeiert wird, sehen wir die Notwendigkeit, auch auf die lebensbedrohenden und zerstörerischen Folgen unseres Wirtschaftssystems hinzuweisen. In der Neubesinnung auf die Traditionen von Geschwisterlichkeit und des Teilens von Macht suchen wir weiter nach Möglichkeiten für alternatives Wirtschaften und gerechte Haushalterschaft für den gesamten bewohnten Erdbereich. Wir empfehlen unseren Delegierten, in Canberra den im Zusammenhang mit der Verschuldungskrise entwickelten Vorschlag für einen "ökumenischen Schuldzinsfonds" zu überprüfen.
2. Im "Plädoyer" haben wir den Dialog mit den Denk- und Glaubensweisen der Fremden, die unter uns wohnen bzw. zu uns flüchten, vernachlässigt. Nur wenn es uns gelingt, Glaubensgewißheit zu leben, ohne eigene Überlegenheit demonstrieren zu müssen, wenn wir auf die religiöse Siegerpose verzichten, können wir einen politisch relevanten Beitrag zu Gerechtigkeit und Frieden im eigenen Land leisten. Diese Herausforderung erscheint uns umso dringlicher, als gegenwärtig ein globales Konfliktszenario bis zum Krieg hochgereizt wird, in dem es - in religiöser Perspektive - scheinbar um den Widerspruch zwischen angeblich christlich fundierter Moderne und islamischem Fundamentalismus geht.
3. Das "Plädoyer" erinnert an seinen schon im Jahre 1981 formulierten Aufruf zu einem Anti-Rassismus-Programm für die Bundesrepublik Deutschland. Wir brauchen ein solches Lern- und Handlungsprogramm angesichts der unbestreitbaren Entwicklung Deutschlands zu einem Einwanderungsland. Auf dem Weg zu einer multikulturellen Gesellschaft bedarf es eines solchen Programms, um rassistische und nationalistische Ausgrenzungen zu bekämpfen. Wir empfehlen unseren Delegierten, in Canberra die Ein-

wanderungspolitik inkl. der auch unter uns strittigen Fragen wie "Quotierungen" und "Kontingentierungen" bestimmter Personen- und Volksgruppen zu diskutieren.

4. Das "Plädoyer" hat im Rahmen des bundesdeutschen konziliaren Prozeß zur Konversion unserer Rüstungsindustrie (Oktober 1988) aufgerufen. Abrüstungsforderungen und Abrüstungsbeschlüsse ohne Konversionspläne führen zu verstärktem Rüstungsexport in die Dritte Welt. Im eigenen Land produzieren sie Arbeitslosigkeit. Angesichts der drohenden Kriegsgefahr am Golf setzen wir uns mit unseren Kirchen für eine gewaltfreie Konfliktlösung und Abrüstung ein. Wir erneuern unseren Appell an die Kirchen, zusammen mit Gewerkschaften ein "Konversionsprogramm deutscher Rüstungsindustrie" zu entwickeln. Die Erfahrungen von Initiativgruppen sollen dabei aufgenommen werden.
5. Die Erfahrungen im "Plädoyer" bestätigen, daß eine Gleichstellung von Frauen ohne Teilen von Macht und Erfahrung keine Veränderungen und schon gar nicht neue Gemeinschaft schafft. Wenn die Kirchen nicht solidarisch werden mit den Frauen, kündigen Frauen ihre Solidarität mit der Kirche. Wir müssen begreifen, daß wir auch in der Kirche ein gesellschaftliches Modell reproduzieren, das immer wieder tabuisiert wird: die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung der modernen Industriegesellschaft. Wir verpflichten uns, in unserer Weiterarbeit diese Grundlage des Konfliktes zwischen Männern und Frauen vor allem in der Kirche zu thematisieren. Von der Vollversammlung in Canberra erwarten wir Initiativen für Besuchsprogramme von und für Frauen, um ökumenische Solidarität über Kontexte und Kontinente hinweg zu stärken. Wir erwarten, daß mit Nachdruck unterstrichen wird: Die sogenannte Frauenfrage ist auch, wenn nicht sogar in erster Linie, eine Männerfrage.
6. Das "Plädoyer" erinnert an seine Stellungnahme vom März 1990 zur geplanten Strukturreform des ÖRK. Der Zentralausschuß hat damals dem in Canberra neu zu wählenden Zentralausschuß diese Aufgabe übertragen. Uns ist bewußt, daß unter dem Druck einer Finanzkrise diese Aufgabe noch schwieriger wird. Wir bitten darum, daß vor Beschlüssen zu einer Strukturreform eine Auswertung bisheriger ökumenischer Programme und Erfahrungen vorgenommen wird. Wir sind der Überzeugung, daß die Struktur des ökumenischen Rates der Kirchen ein Teil der Verkündigung der Kirche ist und Ausdruck der ökumenischen Dimension und Vision von Kirche sein sollte. Daher hoffen wir, daß der Geist durch die Vollversammlung spricht und zur Erneuerung der Strukturen verhilft, die die Erfahrungen der ökumenischen Bewegung in ihren Prozessen und in ihrer Fülle widerspiegeln können.

Wir bleiben der ökumenischen Bewegung verbunden und begleiten die Vollversammlung in Canberra in unseren Gebeten.

QR

Herrn
Gossner Mission Fengstraße 31 D-1190 Berlin
Dr. Ghana Robinson
Bischofsstr. 2
W -4770 Soest

Berlin, 29. Dezember 1992

Lieber Herr Dr. Robinson!

Als ich am 5. Dezember zur Einweihung der neuen Bibliothek in Bangalore war, habe ich mit Dr. John auch über die Restfinanzierung gesprochen. Er bat mich, mit Herrn Dr. Lothar Engel Kontakt aufzunehmen und anzufragen, ob nicht wegen der gestiegenen Kosten eine Nachfinanzierung in Höhe von 20% des Zuschusses gegeben werden könnte. Ich habe das getan und lege Ihnen eine Kopie meines Schreibens an das EMW bei. Wir hatten gleichzeitig über einen Antrag von Dr. Adai Jacob für das Theologische College der Malankara Syrian Orthodox Church gesprochen. Ich lege Ihnen auch diesen Brief bei, denn es könnte sein, daß Sie nach Ihrem Dienstantritt am UTC mit diesen Fragen zu tun haben werden.

Aus Indien hört man gerade wieder neue nachrichten über Unruhe in Delhi, weil die Regierung wohl immer noch keine klare Entscheidung über Ayodhya getroffen hat. Nun soll offensichtlich das Supreme Court wiederum eine archäologische Entscheidung treffen, ob an der Stelle der Baberi Moschee ein antiker Hindutempel gestanden hat. Ich hoffe, daß dies sich nicht noch über Jahre hinzieht.

Ihnen nochmals alles Gute zum Neuen Jahr und herzliche Grüße,

I h r

Dieter Hecker
Dieter Hecker
Direktor

Abs: Röger Brigitte 31
Albstr. 26
7334 Süssen
.....

28. 03. 92

h+ter Dieter Heckler

Vielen Dank für Ihr Antwort-
schreiben vom 26. 03. 1992.

Hiermit möchte ich Ihnen mitteilen
das ich keine Praktikantenstelle ^{das hatte}
suche, sondern das ich Kranken- ^{es nicht}
schwester bin und für 2-4 Jahre ^{früher}
eine Stelle in Nepal suche.

1989 war ich für 2 Monate im
Nepal, deshalb kann ich es mir
gut vorstellen dort zu leben
und zu arbeiten. Es würde
mich sehr freuen von Ihnen
einen Termin für ein Infor-
mationsgespräch zu bekommen
und verbleibe mirerst

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

Brigitte Röger

Frau
Barbara Roeder
Kavalierstr. 21

O-1110 Berlin

Berlin, 24.09.1992

Betr.: Ihre Bewerbung

Sehr geehrte Frau Roeder!

Zu unserem Bedauern haben wir von Ihrem Rückzug Ihrer Bewerbung bei der Gossner Mission Kenntnis genommen.

In der Anlage erhalten Sie deshalb Ihre Bewerbungsunterlagen zu unserer Entlastung zurück.

Für Ihren persönlichen und beruflichen Werdegang wünschen wir Ihnen weiterhin alles Gute und verbleiben

mit freundlichen Grüßen, auch von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

Ihre



Birgit Jaeger-Raimann
Sekretärin

Anlage

Action

Barbara Roeber

0-1100 Berlin, den 11.9.1992
Kavalierstraße 21



Leiter der Gossner Mission
Herrn Dieter Hecker
Fennstr. 31
0-1190 Berlin

Lieber Herr Hecker,

zunächst möchte ich mich noch einmal für das freundliche Gespräch bedanken, das wir am Dienstag im Zusammenhang mit meiner Bewerbung um die Stelle als Öffentlichkeitsreferentin hatten.

Leider muß ich meine diesbezügliche Bewerbung zurückziehen, da sich kurzfristig eine andere Möglichkeit beruflicher Perspektive eröffnete, mit der ich nicht rechnen konnte. Es ist quasi eine Duplizität der Ereignisse eingetreten.

Ich möchte darauf hoffen können, daß Sie und Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mir gewogen bleiben, so daß ich wie bisher an der Arbeit der Gossner Mission, der mein Interesse und Engagement gilt, teilhaben kann.

Mit guten Wünschen für Sie und alle Arbeit, die in der Fennstraße geleistet wird, bin ich

Ihre

Barbara Roeber

Frau
Brigitte Röger
Albstr. 26

W-7334 Süssen

Berlin, 26.03.1992

Sehr geehrte Frau Röger,

hiermit möchten wir uns bei Ihnen entschuldigen, daß wir uns erst heute auf Ihr Schreiben vom 17. Februar 1992 melden, in dem Sie sich nach einem Aus- landsdienst bei der Gossner Mission erkundigt haben.

Leider müssen wir Ihnen mitteilen, daß wir bei der Vermittlung von Praktikantenstellen in einer etwas schwierigen Situation sind. So sehr wir dies inhaltlich wünschen würden, sind jedoch bei unseren Überseepartnern die Möglichkeiten hierfür sehr begrenzt.

In Nepal ist eine kurzfristige Mitarbeit bei der Vereinigten Nepal Mission (UMN), unserem Partner dort, aus verschiedenen Gründen nicht möglich. Für Indien ist zur Zeit kein Aufenthaltsvisum zu bekommen und für einen nur 6-monatigen Einsatz mit einem Touristenvisum ist der Aufwand sehr hoch. Außerdem sind ohne Hindi-Sprachkenntnisse die Verständigungsmöglichkeiten sehr gering. Das macht fast jeden Kontakt zu Gemeindemitgliedern (Dorfbewohnern und eventuell zu Patienten in einem Krankenhaus unmöglich. In Zambia haben wir von Zeit zu Zeit für ein Jahr Praktikanten (Volonteers) eingesetzt. Das kann aber wegen der schwierigen äußeren Umstände nicht regelmäßig geschehen; es muß langfristig vorbereitet werden und ist vorwiegend für Nicht-Theologen geeignet.

Es tut uns leid, Ihnen keine ermutigendere Auskunft geben zu können. Das Berliner Missionswerk (Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41, Tel. 030/8 50 00 4-1, s. Anlage) und die Vereinigte Evangelische Mission (VEM) in Wuppertal (Rudolfstr. 137, 5600 Wuppertal 2 - Barmen, Tel. 0202/8 90 04-0) haben Programme für einen zweijährigen Einsatz von Ökumenisch Missionarischen Helferinnen und Helfern (Ecumencial Volonteers). Desweiteren legen wir Ihnen eine Informationsbroschüre bei, in der Sie auf Seite 27 nähere Informationen über das Berliner Missionswerk finden.

Wir schicken Ihnen noch einige Informationen über die Arbeit der Gossner Mission. Daraus können Sie auch ersehen, ob Sie sich einen späteren Einsatz als reguläre MitarbeiterIn vorstellen könnten.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr

gez. (Dieter Hecker)
Direktor

Anlage

17.02.92

Sehr geehrte Damen und
Herren!

Ihre Adresse erhielt ich von Schw.
Dorothea Harries aus dem DIFAM
(Deutsches Institut für Ärzte Mission).
Da ich sehr interessiert bin
an Entwicklungshilfe möchte ich Sie
bitten mir Informationsmaterial
und wenn möglich Bewerbungsunter-
lagen zu schicken. Ich bin Kranken-
Schwester und habe 2 1/2 jährige
Berufserfahrung. Mit freundlichen Grüßen
Ihre Brigitte Röger

Absender

☎ (07162) 7454
(Vorwahl) (nummer)

Brigitte Röger

Aebstr. 26

7334 Süssen

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

(Postleitzahl) (Ort)

Eingegangen

18. Feb. 1992

Erledigt:

Schreib
mal

Post



Postkarte

Gossner Mission

Handwerkerstr. 19-20

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

1000 Berlin 41

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)

Sehr geehrte Damen und Herren!

Leider habe ich auf meine Anfrage
am 17.02.92 über Informationsmaterial
und event. zur Mitarbeit in Ihrer
Mission noch keine Antwort er-
halten. Bitte geben Sie mir Be-
scheid über die derzeitige Situation
in der Gossner Mission.

Vielen Dank für Ihre Bemühungen
Brigitte Röser

Absender

(07162) 7454

(Vorwahl)

(Rufnummer)

Roger Brigitte

Allstr. 26

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

7334

Süssen

(Postleitzahl)

(Ort)

Schreib
mal
wieder



Post

Postkarte

Gossner Mission

Handjerystr. 19-20

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

1000 Berlin 41

(Postleitzahl)

(Bestimmungsort)



Airmail

Frau
Maria Rey
P.O.# 4132
Davidson, N.C. 28036

U.S.A.

Berlin, 19.11.1991

Sehr geehrte Frau Rey!

Mit diesem Schreiben bestätigen wir den Eingang Ihres Schreibens vom 24. Oktober 1991, in dem Sie uns um Informationen über die Auswirkungen der Wiedervereinigung und die Einführung der Marktwirtschaft auf den Kunsthandel in der ehemaligen DDR bitten.

Leider müssen wir Ihnen mitteilen, daß wir Ihnen über diese Auswirkungen keine detaillierten Informationen geben können, da wir eine kirchliche Erziehungshilfeeinrichtung sind, die Projekte in den Ländern Zambia und Namibia durchführt. Desweiteren können wir Ihnen nur den Tipp geben, sich mit einer der Kulturräumer in den neuen Bundesländern in Verbindung zu setzen. Ihr Schreiben werden wir weiterleiten an den Kulturverein e.V., Postfach 17, Tel. (Vorw. Ost-Berlin) 4 49 01 04, O-1055 Berlin und an die Kulturschule in Berlin, Tel. (Vorw. Ost-Berlin) 2 14 20.

Wir hoffen sehr, daß wir Ihnen damit weiterhelfen können und daß Sie bei der Erstellung Ihres Referates doch noch an uns Ihre gewünschten Informationen kommen und verbleiben

mit freundlichen Grüßen

GOSSNER MISSION

und Helfen (Gossner Mission). Desweiteren legen wir Ihnen eine Informationsbroschüre bei, in der Sie auf Seite 27 nähere Informationen über

Birgit Jaeger-Raimann noch einige Informationen über die Arbeit der Gossner Mission erfahren können. Sie auch ersuchen, ob Sie sich einen späteren Einsatz als reguläre Mitarbeiterin vorstellen könnten.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr

gez. (Dieter Hecker)
Direktor

Anlage

MARIA REY
PO# 4132
DAVIDSON, N.C. 28036
U.S.A.

24. Oktober 1991

Sehr geehrte Damen und Herrn:

Ich bin Studentin an der Uni in Davidson, NC, USA. Ich studiere Kunstgeschichte. Meine Professorin hat mir diese Adresse gegeben, weil sie gemeint hat, daß Sie mir helfen könnten. Im Rahmen meines Studiums muß ich ein Referat schreiben über die Auswirkungen der Wiedervereinigung und die Einführung der Marktwirtschaft auf den Kunsthandel in der ehemaligen DDR.

Von besonderer Wichtigkeit für mich sind folgende Fragen:

- (1) Existierte ein Unterschied zwischen offiziell anerkannten Künstlern und nicht anerkannten Künstlern?
- (2) Können Sie einige alternative Künstler nennen?
- (3) Hat sich die Künstlergesellschaft verändert?
- (4) Denken Sie, daß sich die politischen Veränderungen positiv auf die Kunst in der ehemaligen DDR auswirken werden?

Es ist sehr schwer, hier in den USA Informationen über Kunst in den fünf neuen Bundesländern zu finden. Da mein Referat Ende November fertiggestellt sein muß, wäre ich sehr dankbar, wenn Sie mir möglichst bald antworten können. Für Ihre Bemühungen möchte ich mich schon jetzt herzlich bedanken.

Mit freundlichen Grüßen,



Maria Rey
(PO#4132
Davidson, NC
USA 28036)

Firma
Regis GmbH
Königswinterer Straße 15-17

W- 5300 B o o n n 3

XX

Kurzbrief

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen	Ihr Korrespondenzpartner/Hausapparat	Datum
Mit der Bitte um:	Prüfung	Genehmigung	Fr. Hönnige 78	18.04.91
Kenntnisnahme	Erledigung	Stellungnahme	Angebot Rücksprache	wie besprochen
Betrifft: - Bestellung				

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir bestellen hiermit zur raschen Lieferung Beklebematerial für Ordner

200	Systemmerkmale	0	
100	"	2	
100	"	3	(siehe beil. Muster)
100	"	4	

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

W. Hönnige

Eberhard Reuter, Pfr.

Box 577, Njombe / Tansania
Z. Zt. Darassalaam, 30. 9. 1990

Herrn Direktor
Pfarrer Dieter Hecker

Handjerystr. 19
D 1000 BERLIN 41



Betr. Wohnung Hermannstr. 16, Berlin 37

Lieber Bruder Hecker,

hoffentlich sind Sie gesund und können allen
zusätzlichen Anforderungen in der deutsch-
deutschen Umbruchsituation einigermaßen gerecht
werden. Wir denken oft dort hin und an Sie alle.

Über das Kollegium werden Sie erfahren haben,
daß wir schon Ende d. J. zurückkehren werden.
Wie unsere Schwägerin, Frau Medi Beg, uns mitteilte,
wird sie wohl demnächst die ^{neige} der Gossner-Mission
gehörige Wohnung aufgeben. Hiermit möchte ich
unser Interesse als Nachmieter an dieser Wohnung
mitteilen. Sollte dafür eine Aussicht für uns bestehen,
wäre ich für eine Nachricht mit Angabe des
Mietpreises sehr dankbar. Mit herzlichen Grüßen
aus der hiesigen Mitarbeiterkonferenz des BMW bin ich
Fr. Eberhard Reuter

**An die
Präsidentin des
Deutschen Bundestages
Frau Dr. Rita Süßmuth
Haus des Deutschen Bundestages
5300 Bonn 1**

Berlin, den 11. November 1992

**Betr.: Beschluß des Kuratoriums der Gossner Mission zur Frage des Grundrechts
auf Asyl.**

Sehr geehrte Frau Dr. Süßmuth!

Anbei senden wir Ihnen den Beschluß des Kuratoriums der Gossner Mission von seiner Sitzung am 8./9. Oktober 1992 zur Frage des Grundrechtes auf Asyl. Ich möchte Sie im Namen unseres Kuratoriums darum bitten, diesen Beschluß an die Mitglieder des Deutschen Bundestages zu verteilen. Dies ist uns wichtig, da in den nächsten Wochen Entscheidungen zu dieser Frage getroffen werden sollen.

Bei der großen Demonstration in Berlin am 7. November, an der auch eine Reihe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gossner Mission teilgenommen haben, wurde unser Anliegen, das Grundrecht auf Asyl in vollem Umfang zu erhalten, von unzähligen Teilnehmer durch Transparente auf eindringliche Weise unterstützt. Es ist schade, daß diese gewaltfreie Meinungsäußerung wegen der Ausschreitungen um die Rednertribüne in den Hintergrund gedrängt wurde. Wir sind aber sicher, daß diese Botschaft trotzdem bei den politisch Verantwortlichen angekommen ist.

Mit guten Wünschen für die Arbeit des Deutschen Bundestages und einem freundlichen Gruß bin ich,

Ihr

**(Dieter Hecker)
Direktor**

Postgiro Berlin West
BLZ 100 100 10
Konto 520 50-100

EDG Kiel (Fil. Berlin)
BLZ 100 602 37
Konto 139 300

an alle Fraktionen im Bundestag

Gossner Mission Fennstraße 31 D-1190 Berlin

Telefon
003 72 / 635 11 98
Telefax
003 72 / 635 11 98

An die
Bundestagsfraktion der
Sozialdemokratischen Partei (SPD)
Bundeshaus
5300 Bonn 1

13. November 1992

Betr.: Beschluß des Kuratoriums der Gossner Mission zum Grundrecht auf Asyl

Sehr geehrter Herr Klose!

Anbei senden wir Ihnen einen Beschluß unseres Kuratoriums zur Erhaltung des Grundrechtes auf Asyl, der an die Mitglieder des Deutschen Bundestages und den Rat der EKD gerichtet ist. Wir haben die Präsidentin des Deutschen Bundestages gebeten, diesen Beschluß allen Mitgliedern des Deutschen Bundestages zugänglich zu machen. Wir würden uns freuen, wenn Sie das Anliegen, möglichst keine Einschränkungen des Grundrechtes auf Asyl zu beschließen, auch in Ihrer Fraktion Gehör geben könnten. Dies war auf der großen Demonstration in Berlin auf unzähligen Schildern und Transparenten des friedlichen Teils der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu sehen und wurde leider durch die übergroße Aufmerksamkeit für die gewaltsamen Störaktionen in den Hintergrund gedrängt.

Wir legen Ihnen zu Ihrer Information das Anschreiben an den Rat der EKD bei. In der Hoffnung auf eine positive Reaktion auf unser Schreiben bin ich mit einem freundlichen Gruß,
Ihr

(Dieter Hecker)
Direktor

Anlagen

- Beschluß des Kuratoriums der Gossner Mission zum Grundrecht auf Asyl
- Begleitschreiben an den Rat der EKD

Postgiro Berlin West
BLZ 100 100 10
Konto 520 50-100

EDG Kiel (Fil. Berlin)
BLZ 100 602 37
Konto 139 300

B e s c h l u ß

des Kuratoriums der Gossner Mission auf seiner Sitzung
am 9. Oktober 1992 in Mainz zur Frage des "Grundrechts auf Asyl"

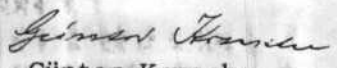
Das Kuratorium der Gossner Mission bittet die Abgeordneten des Deutschen Bundestages und den Rat der EKD, sich dafür einzusetzen, daß das **Grundrecht auf Asyl in vollem Umfang erhalten bleibt.**

Artikel 16 Absatz 2 Satz 2 Grundgesetz "Politisch Verfolgte genießen Asylrecht" wurde als Konsequenz aus der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft formuliert. Artikel 16 sollte sicherstellen, daß politisch Verfolgte an deutschen Grenzen nicht abgewiesen werden. Das verfassungsrechtlich geschützte Asylgrundrecht hat die internationale Rechtsentwicklung gefördert. Das Asylrecht ist ein Menschenrecht. Eine notwendige europäische Harmonisierung des Asylrechts muß dieses Menschenrecht zum Maßstab nehmen.

Die vorgesehenen Änderungen des Asylgrundrechts sollen nun dieses Menschenrecht beschränken. Das wäre ein Rückschritt gegenüber unserer Geschichte. Durch eine Änderung von Artikel 16 II 2 Grundgesetz werden politisch Verfolgte schutzlos gestellt. Flucht und Zuwanderung werden dadurch nicht wesentlich geringer. Wer dies der Wahrheit zuwider behauptet, trägt die Verantwortung für weitere Radikalisierungen, die sich aus enttäuschten Erwartungen ergeben.

Unser Land hat sich vielmehr auf die weitere Aufnahme von Asylsuchenden, Flüchtlingen und Aussiedlern vorzubereiten. Asylverfahren müssen schnell und rechtsstaatlich durchgesetzt, Integrationsmaßnahmen verstärkt und der soziale Wohnungsbau gefördert werden. Von den Politikern und von der Kirche erwarten wir Zeichen der Solidarität mit Flüchtlingen, die wir als Gossner Mission auch selber setzen wollen.

Berlin, den 11. November 1992


Dr. Günter Krusche
Vorsitzender des Kuratoriums
der Gossner Mission

Eingegangen
27. AUG. 1992
Erledigt:

P.O. Box 511274
Chipata
Zambia

DEAR Mr Damm,

I AM VERY INTERESTED in field ASSIGNMENT with your ORGANIZATION in Technical Assistance Projects.

Enclosed therefore is my Personal History Statement.
You will evaluate my qualification and background
and make a decision whether to assign me to a project or not.

Personal History Statement:

Name: SNOEREN, Johannes Franciscus Maria

Nationality: Dutch

Date of Birth: 08.10.1951

Place of Birth: Dongen, The Netherlands

Marital Status: Married, Two Sons.

Present address: P.O. Box. 511274, Chipata, Zambia

Home " " Nieuwstraat 25. Dongen 2504 H.A. Netherlands

Education:	64-67	Technical School	Holland
	67-69	Orthopaedic College	"
	70-71	College for Accounting	"
	71-72	Technical College	"
	72-73	Art School	"
	73-74	Art School	Italy
	74-76	Technical College	Holland.

Publications "Real Vegetable Tanned Leather"
Manual by Jan Snoeren July 1990 Zambia

Specialization: Advisor, Teacher in all kinds of footwear.

- Orthopaedic Shoemaker
- Designer in shoes and leather clothing
- Technical Advisor of leather clothing-
production and garments.

Technical advisor for Tanning production.

Professional Experience.

From 1990 January To 1992

Employer: Deutschen Entwicklungsdienst. Berlin. W. Germany.

Title of post:

Instructor for leatherwork for a School of
Continuing Education.
Zambia

From 1988 Jan. To: 1990

Employer: Deutschen Entwicklungsdienst. Berlin. W.G.

Title of post: Technical advisor for shoe production.
in Botswana.

From 1985 Feb. To: 1988

Employer: S.N.V. (Stichting Nederlandse Vrijwilligers)
The Netherlands.

Title of post: Manager / advisor for a Tanning and
shoe production unit
in Botswana.

From: 1983 To: 1985

Employer: College for Professional Guidance Education
post: Teacher

From 1902 To: 1903
Employer: "Mella shoe factory" Belgium
post: Designer for all types of shoes, garments.

From: 1979 To: 1982.
Employer: "Snoeken factories"
post: Tech. advisor.

Analysis of Relevant Experience:

Almost 8 years employment in Development projects in Botswana, Zimbabwe, Zambia.

Priority was given to:

- Establishment of the project and equipment
- Training of labour
- Production organization, planning and controlling
- Improvement of product quality
- Marketing and distribution

References:

Klaus Kuehl. DED, 1000 Berlin 22, Gladower Damm.
West. Germany.

Dr. Ton v. Ooyen. Ouwjiskoonstraat 71A Brecht.
Netherlands.

G/lt

Herrn
Norbert Seger
Wittelsbacherstr. 14

W-5300 Bonn 2

Berlin, 05.11.1992

Betr.: Ihre Initiativbewerbung vom 11.10.1992

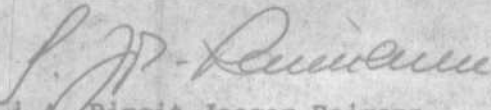
Sehr geehrter Herr Seger!

Hiermit bestätigen wir den Eingang Ihrer Bewerbung vom 11.10.1992, die uns das Berliner Missionswerk zugesandt hat.

Leider müssen wir Ihnen mitteilen, daß zur Zeit bei uns keine Stellen zu besetzen sind, die für Sie in Frage kämen, möchten aber dennoch Ihre Bewerbungsunterlagen behalten, damit wir uns bei Bedarf wieder an Sie wenden können.

Mit freundlichen Grüßen

GOSSNER MISSION



i. A. Birgit Jaeger-Raimann
Sekretärin

Action

Herrn
Norbert Seger
Wittelsbacherstr. 14

5300 Bonn 2

Eingegangen

04 Nov. 1992

Erledigt

Leitung

-63

Lu/bb

30. Oktober 1992

Ihre Initiativbewerbung vom 11.10.92

Sehr geehrter Herr Seger,

wir danken für Ihre Bewerbung. Leider haben wir z.Zt. keinen Bedarf, daher haben wir - Ihr Einverständnis vorausgesetzt - Ihre Bewerbungsunterlagen an die Gossner Mission weitergegeben, die Nepal, Indien und Sambia bearbeitet. Die Anschrift lautet:

Gossner Mission
Direktor Pfr. Hecker
Fennstr. 31/3.St.
1190 Berlin-Schöneweide

Ein Tip: geben Sie doch bei Ihrem Lebenslauf, wenn Sie sich bei einer kirchlichen Stelle bewerben, auch an, ob Sie Mitglied einer Kirche sind. Wir z.B. dürften niemanden anstellen, der nicht Mitglied in einer evangelischen Kirche ist.

Mit freundlichen Grüßen

Hans Luther, Pfr.
Direktor
nach Diktat verreist

f.d.R.x

Barbara Becker
Sekretariat Leitung

Norbert Seger
Wittelsbacherstr. 14
5300 Bonn 2

E	ingen
04	1992
Erledigt.....	

Bonn, 11.10.1992

An das
BERLINER MISSIONSWERK
- Personalabteilung -
Handjerystraße 19
1000 BERLIN 41

Eingegangen:		Umlauf:	
13. OKT. 1992		L	
Bearb.	Kan/h		
Beantw.			
Registr.		2H	K

betr: **Initiativ - Bewerbung**

Sehr geehrte Damen und Herrn,

meine beruflichen und persönlichen Kenntnisse der Entwicklungszusammenarbeit mit Ländern außerhalb Europas haben mich veranlaßt, mich bei Ihnen zu bewerben.

Derzeit bin ich beim Deutschen Roten Kreuz (DRK) im Generalsekretariat in Bonn als Sachbearbeiter tätig und bearbeite längerfristige Projekte der Katastrophenvorbeugung bzw. Entwicklungszusammenarbeit in Äthiopien und Bangladesch. In diesem für das DRK noch jungen Tätigkeitsansatz arbeiten wir eng mit den Schwestergesellschaften der Rotkreuzbewegung zusammen. Diese werden vom DRK dabei unterstützt, eigenverantwortlich zielgruppenorientierte Maßnahmen zu implementieren.

In diesem Prozess bin ich sowohl an der Projektplanung beteiligt, als auch für die Abwicklung und Betreuung der DRK Projektmaßnahmen zuständig. Meine Tätigkeit umfaßt außerdem Bereiche der internationalen Kooperation und die Verwaltung der vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) bereitgestellten Projektfördermittel.

Vor meiner derzeitigen Anstellung war ich, in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Berlin (Zentrum für Entwicklungsländer-Forschung (ZELF); Prof. Dr. F. Scholz, Dr. J. Janzen), als Gutachter für die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) in Somalia tätig.

Aus persönlichem Interesse möchte ich mich im Bereich der längerfristig konzipierten Entwicklungszusammenarbeit engagieren. Aufgrund meiner Erfahrungen weiß ich, daß ich mich auch in neue Sachverhalte kurzfristig einarbeiten kann.

Es würde mich freuen, wenn Sie mir in Ihrer Berliner Geschäftsstelle die Möglichkeit dazu eröffnen könnten.

Mit freundlichen Grüßen

N. Seger

LEBENS LAUF



1. ANGABEN ZUR PERSON

Name: Norbert S E G E R
Wohnort: Wittelsbacherstraße 14, 5300 Bonn 2 (Bad Godesberg)
Tel. 0228 / 35 55 39 und
Nostitzstr. 18, 1000 Berlin 61
Geburtstag/-ort: 18. Oktober 1954 in Bad Säckingen (Baden - Württemberg)
Familienstand: ledig
Staatsangeh.: deutsch

2. AUSBILDUNGSDATEN

Schule: 09.10.61 - 16.12.66 Grundschule an der Europäischen Schule Varese/Italien
20.10.66 - 26.07.72 Scheffel-Gymnasium in Bad Säckingen (Abschluß: Mittlere Reife)
01.08.72 - 25.05.75 Theodor-Heuss-Gymnasium in Schopfheim (Abschluß: Abitur)

Studium: WS 75/76 Universität Göttingen, Fachbereich: Geologie
WS 76/77 - WS 78/79 Gesamthochschule Kassel, Fachbereich: Internationale Agrarwirtschaft (Witzenhausen)
WS 79/80 Freie Universität Berlin, Fachbereich: Geowissenschaften;
26.04.82 VORDIPLOM (Note: gut); (Geographie, Kartographie, Stadt- und Regionalplanung)
1988 DIPLOM (Note: gut)
(Anthropogeographie, Physische Geographie, Soziologie, Stadt- u. Regionalplanung)

3. AUSLANDSERFAHRUNGEN

1977 Studienpraktikum in Israel
1978 Studienpraktikum in Israel
1979 Aufenthalt in Mittelamerika
1982 - 1985 diverse Arbeitsaufenthalte in Portugal
1979 - 1985 Studienexkursionen in die Schweiz, Italien, Frankreich
1985 Feldforschungsaufenthalt in Somalia (Diplomarbeit)
03.89 - 08.89 Gutachtertätigkeit in Somalia
02.90 - 07.90 Gutachtertätigkeit in Somalia

4. PRAKTISCHE TÄTIGKEITEN (während des Studiums)

Studienpraktikum in einem landwirtschaftlichen Produktionsbetrieb in Deutschland (15.03.76 - 15.09.76)
Studienpraktika in Agrarbetrieben in Israel
Zahlreiche, auch längerfristige Anstellungen im Rahmen der Selbstfinanzierung meines Studiums

5. BERUFLICHE TÄTIGKEIT

03.89 - 10.89 Gutachtertätigkeit für die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH
02.90 - 08.90 Gutachtertätigkeit für die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

derzeit: seit 01.91 Sachbearbeiter beim Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuz, Referat 31, Bonn. Sachgebiet: Katastrophenvorbeugung und Entwicklungszusammenarbeit.

6. BESONDERE KENNTNISSE

Sprachen: sehr gute Kenntnisse in Englisch;
gute Kenntnisse in Französisch und Italienisch;
ausbaufähige Kenntnisse in Spanisch.

EDV: Kenntnisse der PC Standardsoftware (Windows, MS-Word, DBASE, LOTUS 1-2-3, Harvard Graphics).

sonstiges: Zielorientierte Projektplanung (ZOPP);
Rapid Rural Appraisal (RRA);
Herstellung und Gestaltung von Landkarten;

7. STUDIEN

SEGER, N.; JANZEN, J. (1990): Socioeconomic Study of the SHIRA - Project Areas in Lower Shabeelle / Somalia; GTZ; Eschborn (unveröffentlicht)

SEGER, N. (1990): Socioeconomic Study of the MSP - Project Areas in the Middle Shabelle, Somalia; GTZ; Eschborn (abgebrochen wegen Bürgerkrieg)

8. VERÖFFENTLICHUNGEN

SEGER, N. (1986): Organization of the Irrigated Agricultural Economy Amongst the Small Farmers of the Mubaarak / Lower Shabeelle Region. In: CONZE, P.; LABAHN, Th.: Somalia. Agriculture in the Winds of Change. Saarbrücken. p.153 - 163.

SEGER, N. et al. (1988): Fallstudie Somalia. In: JANZEN, J.; KRINGS, Th.; WALLER, P. (Hrsg.): Die sozio-ökonomische Dimension der Bekämpfung der Desertifikation. SID-Berlin Berichte Nr. 2. p.13-32.

Bonn, Oktober 1992

Telefax-Nr. 07031/80 45 69

=====

z.Hd. Herrn Dietmar Seiler

insgesamt 3 Seiten

Berlin, 10.09.1992

Lieber Dietmar Seiler,

Du hattest mit Bernd Krause schon über unsere Studienkonferenz gesprochen. Ich habe gehört, daß es noch nicht sicher ist, daß Du vom Dekan dafür freigestellt wirst. Falls es nötig sein sollte, setzen wir uns auch noch gerne selbst mit ihm in Verbindung, um ihm unsere dringende Anfrage zu erläutern.

Ich hoffe Du erinnerst Dich noch an mich aus früheren ESG-Zeiten. Ich möchte Dir, weil ich gleich weg muß, nur noch ein paar Informationen zu der geplanten Studientagung schicken. Ich hoffe, Du entschuldigst, wenn wir Dir diese Passage einfach aus einem früheren Brief übernehmen.

Die Gossner Mission plant in Verbindung mit ihrem Kuratorium am 8./9. Oktober 1992 eine Studientagung zum Thema "Zukünftige Aufgaben der Gossner Mission auf dem Hintergrund der Erfahrungen in Ost und West". Dabei soll es vor allen Dingen auch um die Aufarbeitung der jeweiligen Vergangenheit gehen, was, wie Du weißt, eine sehr sensible Sache sein kann.

Zu der Studientagung hätten wir gerne einen Reflektor für die gesamte Tagung eingeladen, der als Beobachter mit dabei ist und uns an zwei Stellen am Abend des ersten Tages und am Ende der Sitzung seine Eindrücke mitteilt und versucht die Dinge klar zu machen, die wir selber vielleicht nicht so deutlich sehen. Diese Person sollte sich in der Ökumene und auch in der Ost-West-Problematik auskennen.

Ich freue mich, wenn wir uns bei unserer Studientagung einmal wieder persönlich treffen werden. Mit einem herzlichen Gruß, auch von Bernd Krause und den anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern,

Dein

Dieter Hecker

(Dieter Hecker)
Direktor

Anlage

Vorläufiges Programm der Studientagung

3. Wie hat man sich wahrgenommen im Konflikt Nord-Süd?
4. Wie hat man sich wahrgenommen im Konflikt Ost-West?

Ziel ist es, Vergangenheit zu verarbeiten und die verschiedenen Wahrnehmungen aus Ost und West auszusprechen. (Alle 4 Referenten werden gebeten, sich einer Gruppe zuzuordnen.)

Die Gruppenzusammensetzung wird vorgegeben, damit es eine gute Mischung aus Ost-West; Frau-Mann, alte-neue KuratorInnen gibt.

17,30 Uhr

Kurze Pause (Der/die Reflektor/in setzt sich zwecks Austausch mit den ModeratorInnen zusammen).

18,00 Uhr

Bericht des Reflektors bzw. der Reflektorin

18,30 Uhr

Abendessen

Danach:

Noch offen (Kabarett, Satire, Dichterlesung)

Freitag, 9.10.92
09,00 Uhr

Andacht (Westbereich)

09,15 Uhr

Beitrag Generalsuperintendent Dr. G. Krusche
Leitende Fragestellungen:

Was haben wir gemeinsam?

Was trennt uns?

Wo liegen die Herausforderungen jetzt und in der Zukunft?

10,00 Uhr

Gruppenarbeit (in gleicher Zusammensetzung wie am Vortag und dieselben ModeratorInnen)
Fragen:

Wie erleben wir Gesellschaft und Kirche jetzt?

Welche Entwicklungen sind abzusehen?

Welche Aufgaben für die Gossner Mission zeichnen sich ab?

Was ist machbar?

Die Gruppenergebnisse sollen durch eine Wandzeitung/-Plakat visualisiert werden.

11,30 Uhr

- a) Zeit zum Betrachten der Wandzeitung
- b) Bericht des Reflektors/der Reflektorin
- c) Diskussion und Aussprache im Plenum

12,30 Uhr/13,00 Uhr

Ende der Studientagung - Mittagspause

Die ModeratorInnen der Studientagung übernehmen in gegenseitiger Absprache sowohl die beiden Vorsitzenden des Kuratoriums (Krusche und Grothaus) als auch die beiden Missionsdirektoren (Hecker und Krause).

VORLAGE FÜR DEN VERWALTUNGSAUSSCHUSS AM 17.09.1992

Programmvorschlag zur Studententagung am 8./9. Oktober 1992 in Mainz.

Thema:

Die Erfahrungen der Gossner Mission in Ost und West und die zukünftigen Aufgaben.

Programmablauf:

Donnerstag, 8.10.92
10,30 Uhr

Eröffnung und Andacht (Ostbereich)

11,00 Uhr

Erste Arbeitseinheit: Darstellung und theologische Reflexion der bisherigen Arbeit in Ost und West.
Leitende Fragestellungen für die Referenten:

1. Was waren unsere Motive und Interessen?
2. Was waren unsere Schwerpunkte und Modelle?
3. Was sind die Ergebnisse unserer Arbeit?
4. Was hat sich verändert?

Die Referenten:

- a) E. Schülzgen (Gossner Mission DDR)
(ca. 11,00 - 11,30 Uhr)
- b) S. Kriebel (Gossner Mission West-Berlin)
(ca. 12,00 - 12,30 Uhr)
- c) K.H. Dejung (Gossner Mission Mainz)
(ca. 14,30 - 15,00 Uhr)

13,00 Uhr

Mittagspause

14,30 Uhr

Fortsetzung (Beitrag K.H. Dejung)
<Nach jedem Beitrag muß die Möglichkeit für Rückfragen sein, aber Diskussionen vermieden werden>

15,30 - 17,30 Uhr

Gruppenarbeit (4 Gruppen)

Die Gruppenarbeit soll von Mitgliedern des Kuratoriums (angefragt) moderiert werden.

Leitende Fragestellungen für die ModeratorInnen der Gruppenarbeit:

1. Wie habe ich das Verhältnis von Mission und gesellschaftlicher Verantwortung gesehen?
2. Wie war/ist mein Bild von der Gossner Mission im Blick auf die Kirche?

bitte wenden

Studientagung des Kuratoriums am 8. und 9.10.1992 in Mainz

Thema: Zukünftige Aufgaben der Gossner Mission auf dem Hintergrund der Erfahrungen in Ost und West

Dauer: Donnerstag (8.10) 10.30 Uhr bis Freitag (9.10.) 12.30 Uhr

Programmvorschlag:

Donnerstag:

10.30 Uhr Eröffnung
Andacht

11.00 Uhr Erste Arbeitseinheit: Darstellung und theologisch-Reflexion der bisherigen Arbeit in Ost und West (Dabei können und müssen Schwerpunkte gesetzt, Irrtümer und Fehlentwicklungen dürfen nicht verschwiegen werden)
Was haben wir gewollt? Was haben wir gemacht? Welche theologischen Einsichten haben uns geleitet?

Um je einen Beitrag von 20 bis 30 Min. werden Kriebel (zur Westberliner Arbeit), Dejung (oder eine andere Person aus der Mainzer Arbeit) und Schülzgen (für die Gossner Mission DDR) gebeten.

13.00 Uhr Mittagspause

14.30 Uhr Fortsetzung der ersten Arbeitseinheit.
Nach jedem Beitrag muß Möglichkeit zu Rückfragen sein, aber Diskussion vermieden werden.

15.30 Uhr Gruppenarbeit mit dem Ziel, Vergangenheit zu verarbeiten, unterschiedliche Sichten auszutauschen; Mißtrauen auszusprechen
Das Gespräch muß durch vorgegebene Fragestellungen strukturiert werden, die Gruppenzusammensetzung ist vorzugeben, damit Ost- und West, Alte und Neue Männer und Frauen, Referenten und Referentinnen und Kuratoren und Kuratorinnen in jeder Gruppe vertreten sind. Die Gruppen sollten nicht größer als 10 Personen sein.

17.30 Uhr Zwischenreflexion

18.00 Uhr Abendgestaltung

Aufgaben:
Berliner GS bittet Krusche, Kriebel, Schulzen zum Beiträge.
Dejnung organisiert eine/n Reflektor/in (genannt wurden z.B.
Johanna oder Manfred Linz, Dick Boer).
Die weitere Vorbereitung bleibt bei der Gruppe Borns-Scharf,
Hecker, Schulze. Fragestellungen für die Gruppen sind zu
überarbeiten.

Wer übernimmt die Andachten?
Wer moderiert die Tagung?
Wer gestaltet den Donnerstagsabend?

offene Fragen:

12.30 Uhr Mittagspause und Ende der Studientagung

11.30 Uhr
Abschluss
Mitteln von Arbeitsergebnissen
Auswertung durch den/die Reflektor/in
evtl. in Form eines Podiumsgesprächs zwischen
Reflektor/in und Gruppenvertretern

10.00 Uhr
Gruppenarbeit (in gleicher Zusammensetzung wie
am Vortag)
Wie erleben wir Gesellschaft und Kirche jetzt?
Welche Entwicklungen sind abzusehen?
Welche Aufgaben für die/die/die Mission z. eichnen
sich ab? Was ist machbar?

9.15 Uhr
Zweite Arbeitseinheit, in der Chancen und
Probleme der Gegenwart benannt werden. Krusche
wird gebeten, einen Input zu liefern:
Fragestellungen: Was haben wir gemeinsam?
Was trennt uns? Wo liegen
die Herausforderungen jetzt
und in der Zukunft?

Freitag:
9.00 Uhr Andacht

Eike Specht
Möwenstr. 42
2973 Hinte

Eingegangen

14. Apr 1992

Erledigt:.....

Hinte, den 28. 4. 1992

Betr.: Vermittlung einer Praktikumsstelle

Sehr geehrte Damen und Herren !

Mein Name ist Eike Specht, ich bin zur Zeit Schülerin des Johannes Althusius- Gymnasiums in Emden und werde voraussichtlich im Frühjahr 1993 mein Abitur machen. Ich bin sehr an einem sozialen Beruf interessiert und würde daher gerne ein halbjähriges Praktikum, das ich im Sommer '93 antreten könnte, z. B. in einer Tagesstätte in einem Entwicklungsland machen.

Wenn Sie solch ein Praktikum, oder ähnliches, vermitteln können, würde ich mich sehr über eine Antwort freuen.

Mit freundlichen Grüßen

Groupe de Recherche et de Réalisations pour
le Développement Rural dans le Tiers-Monde

G. R. D. R.

8. Rue Paul Bert
93300 AUBERVILLIERS
Tél. (1) 48.34.95.94

Solidarité

30. Sep. 1991

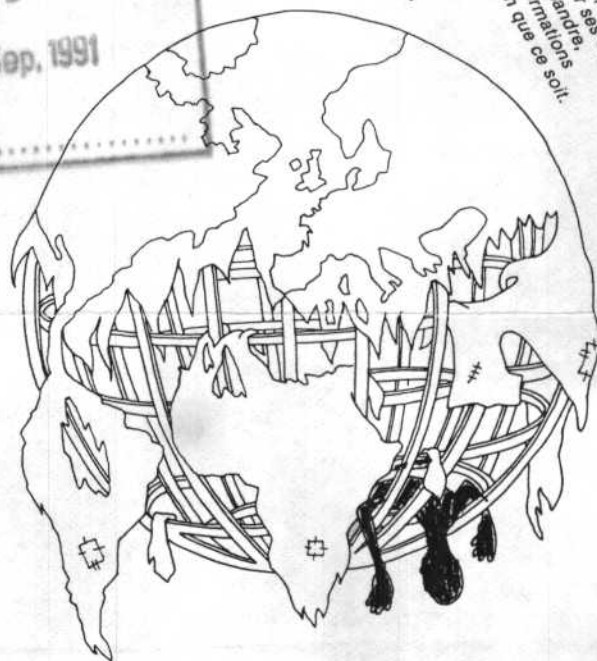
Erliegt:

In einem im August von Amnesty International veröffentlichten Bericht über Folter und Verschleppung in Mauritien wird die Zahl der in diesem Jahr durch Folter und Erschliessungen ohne Gerichtsurteil Ermordeten erstmals mit über 300 angegeben.

Das Ausmass rassistischer, ethnischer und politischer Morde im baasistisch regierten Staat Mauritien ist vergleichbar mit dem derzeitigen Massaker tyrkischer Anti-Terroreinheiten in irakisch und tyrkisch-Kurdistan. Waehrend tyrkisches Militaer mit deutschen Waffen und deutschem Geld den Hinterhof in Suedosteuropa bereinigt, loest die (ehemalige) franzoesische Kolonie Mauritien ihren Buergerkrieg "niederer Intensitaet", wie es im Fachjargong westlicher Aufstandsbekaempfungstrategen heisst, mit den Mitteln, die saemtlichen vier (zur Zeit regierenden) Bath-Parteien gelaefig sind. Wohl der entscheidende Grund warum die deutsche Oeffentlichkeit nur von den Aktivitaeten einer baasistischen Partei, naemlich der irakischen, erfahrt duerfte, wie sovieles in unserer "neuen Weltordnung", an der ungleichen Verteilung der weltweiten Oelreserven liegen.

Was also geschieht hinter den grosszuegig mit der UNO Inzenierten Demokratisierungsritualen Mauritiens wirklich?

Das Doerfchen Moudji in der Region Guidimaka im Sueden des Landes ist hauptsaechlich von Fulbe bewohnt, die sich dort im Jahr 1830 niedergelassen haben. Die Fulbe sind ein negro-afrikanisches ehemaliges Hirtenvolk. Sie sind islamisch, sunnitisch, wie ihre ehemaligen maurischen Kolonisatoren aus dem Norden des Landes. Beide schicken ihre Kinder auf die gleichen Koranschulen, beide sprechen auf dem Markt die gleiche Sprache und doch gibt es einen fundamentalen Unterschied. Die Fulbe fuehlen sich als Afrikaner - die Mauren als Araber. Dieser Unterschied provozierte den Beinahkrieg zwischen Senegal und Mauritien 1989, an seinen Folgen sterben weiterhin Dutzende taeglich.



In einer Nacht nach Ende der Regenzeit wurde die Gemeinde von Moudji von der mauritannischen Armee durchsucht. Die 10 Dorfaeltesten wurden auf der Stelle umgebracht, Panzerwagen aus der Produktion von Mercedes Benz walzten die Lehmhaeuser mit allem, was die in Panik fliehende Dorfbevoelkerung nicht heraus holen konnte, nieder.

Im besonderen wurden die Einrichtungen der Dorfgemeinschaft niedergewalzt, die durch die Jahrzehntelange Arbeitsimmigration im kolonialen Mutterland finanziert wurden.

Nun plant einer der Emigranten, der selber nach seinem Soziologiestudium 6 Monate in den Gefaengnissen der Militaerdiktatur abgelebt hat, den Wiederaufbau von Moudji und die Wiederansiedlung der in die Provinzhauptstadt vertriebenen Bauern und Hirten.

Mittlerweile gibt es dafuer sogar eine Ermaechtigung der (fortwaehrend gesaueberten) Provinzbehoerden.

Article 5

Nul ne sera soumis à la torture, ni à des peines ou traitements cruels, inhumains ou dégradants.

Moudji naemlich liegt weitab vom Senegal-
fluss und stellt damit kein oekonomisch
interessantes, weil bewaesserbares, Land
dar.

Im Sueden allerdings tobt, neben dem
rassistischen Voelkermord an der Negro-
afrikanischen Bevoelkerung, der Kampf
um die von der EG strukturierte Agrar-
wirtschaft. Mit dem auf "Entwicklungs-
hilfe"Krediten der BRD gebauten Stau-
damm Manatali haben die Staaten um den
Senegalfluss die gleiche Bescherung wie
Aegypten mit seinem Assuanstaudamm.

Allerdings bauten die Deutschen einen
Rekord-nirgendwo in der Welt wurden
landwirtschaftliche Flaechen im Aus-
mass mehrerer hunderttausend Hektar der-
art kostspielig intensiviert, selten
gelang es "Geber"laendern, wie hierder
BRD ihrer eigenen Exportindustrie ein
Auftragsvolumen zuzuschancen, das die
"Entwicklungs"Kredite sogar noch ueber-
steigt. Dieses Projekt, das innerhalb
einiger Monate die gleiche Summe ver-
schlang wie saemtliche "Hilfe" fuer
alle Sahelstaaten von 1975 bis 1985,
zeigt nun seine ersten sozio-psycholo-
gischen Folgen.

Gestern erreichte engagierte Emigran-
tenzirkel der Fulbe in Paris die
Nachricht, dass eine schwangere Frau im
8.Monat in Begleitung ihres Mannes und
ihrer 10 Monate alten Tochter, die 1989
von der maurischen Militz ausser Landes
gejagt wurden, bei dem Versuch, in ihre
Heimat zurueckzukehren, von maurischen
Grenzsoldaten misshandelt, erschossen
und durch Schnitte entstellt im Grenz-
bereich am Ufer des Senegalflusses zu-
rueckgelassen wurde; offenbar als Ab-
schreckung fuer alle Negro-Afrikaner,
die ihre ent- oder nunmehr von Mauren be-
voelkerte Heimat wiederbesiedeln wollen.
Sind wir so ohnmaechtig, wie es scheint?
In Afrika laeuft fast nichts ohne das
Einverstaendnis Europas. Europäische
machtpolitik hat den Kunststaat Mau-
ritanien Anfang der 60er Jahre als Boll-
werk gegen den Marokkanischen Expansions-
drang aus dem Boden gestampft, samt
seiner Wuestenhauptstadt Nockschott.

Europa fischt in Mauretaniens Kuesten-
gewassern die reichsten Proteinvorraete
der Welt fuer unsere Schweinemastfabriken
ab, waehrend in Mauritanien Tod durch
Eiweissmangel die Kindersterblichkeit jehr-
lich hoeher treibt. Die EG ist es, die
die Eisenerzproduktion durch SYSMIN-Finanz-
spritzen auch noch waehrend dem jetzigen
Preissturz aufrechterhaelt. Haeckler und
Koch liefert ihre bewahrten Handwaffen
fuer Todesschwadronen und deutsche Unternehmen
ermoeneglichen durch Lizenzvergabe und
technische Hilfe die effektivste Produktion
der maurischen Regierung : das Ausstossen
von Inflationsgeld.

-2- Die Lage wird ernster. Mit dem 25. Septem-
ber beginnt eine Reihe von politischen
Prozessen gegen Negro-Afrikaner, die
aller Vorraussicht nach mit Todesstrafen.
enden sollen.

Zur Verteidigung der Angeklagten muessen
engagierte Verteidiger aus Frankreich
geholt werden, weil ein maurischer
Anwalt sich gewoehnlicherweise
nach einer erfolgreichen Verhandlung am
naechsten Tag selber in der Todeszelle
befindet.

Fuer diese Aktion, fuer Oeffentlich-
keitsarbeit und fuer den Wiederaufbau-
Moudjis wird dringend Geld benoetigt.
(Ueberweisungsmodalitaeten siehe unten.)
Solidarité Internationale plant darueber-
hinaus Aktionen zivilen Widerstands.

Fuer weitergehende Informationen, z.B.
die Projektbeschreibung Moudjis, geben Sie
bitte ihre genaue Adresse und Interessen
auf der Rueckseite der "Gutschrift" ihres
Ueberweisungsvordruckes an.

Jede Mark, jede andere Form von Unter-
stuetzung und Informationsweitergabe kann
Leben retten. Fuer Europaeer gibt es in
dieser Krise keine Neutralitaet.
Wer am Neokolonialismus profitiert, der
hat keine Chance, nicht beteiligt zu sein.
Aagissons, ensemble!

Verf.: Martin Kraemer
unter Mithilfe von M.Amadou Fondou Ba



Die Urheberrechte an diesem Artikel und sei-
nen Illustrationen werden kostenlos uebertrag-
wenn SI (Adresse s.o.) ein Probeabonnement
Ihrer Zeitschrift bekommen kann.
Ansonsten freuen wir uns auch so ueber
kritik, Informationen, Stellungnahmen,
Anregungen, Kontaktvermittlung und Ma-
terialsendungen von Eurer Seite.

Spenden bitte auf das Konto
Nr. 5169 65-306 PGA 3000 H
BLZ 250 100 30, SI c/o M.Kraemer
unter folgenden Stichworten:
SI-Mauritanien-JS fuer die juristische

Soforthilfe, den laenge-
fristigen Aufbau von
Moudji und die Oeffentlichkeitsarbeit
in Deutschland und Frankreich.

spezieller Erlass, Bürgermeisteramt
Bogotá No. 294

Eingegangen

30. Sep. 1991

Im September 1991

Liebe Verwandte, Freunde und Spender/Förderer,

Auf der Vorderseite sehen Sie das Elendsviertel, ~~wo~~ ⁱⁿ Salem Kolumbien jetzt arbeitet. Abwässer laufen durch die "Strassen", Kinder werfen die Abfälle in die durch Erosion entstandenen Kluften, viel Unter- und Fehlernährung, Arbeitslosigkeit, Not. Die Familien sind infolge der Armut nicht stabil. Kinder werden hin und hergeschoben, verschenkt, zur Arbeit gezwungen, geprügelt, usw. *So werden sie zu Straßenkindern...* Hier bauen wir gerade einen Kindergarten. Sie sehen den Bauplatz unten links und rechts; die Hütte aus Holz gehört auch uns (wo die Frau gerade Abfall wegträgt, fotografiert am Tag der Übergabe des Geländes).

Ich muss Ihnen nun heute die sehr ernste Lage des Landes nahebringen. Die meisten Menschen in diesen Elendsvierteln sind ursprünglich einfache Bauern, die ihr Land infolge der Gewalt (dort Guerrilla, Gewalt der Grossgrundbesitzer, des Militärs und der Drogenmafia) verlassen und in die Stadt kommen, völlig besitzlos.

Aber auch in der Stadt entrinnen sie nicht genau derselben Situation. In diesen Elendsvierteln ist die Hölle los. Viele Kinder gehen infolge der Armut der Eltern nicht einmal in die Schule. Viele Eltern sind selbst Analphabeten.

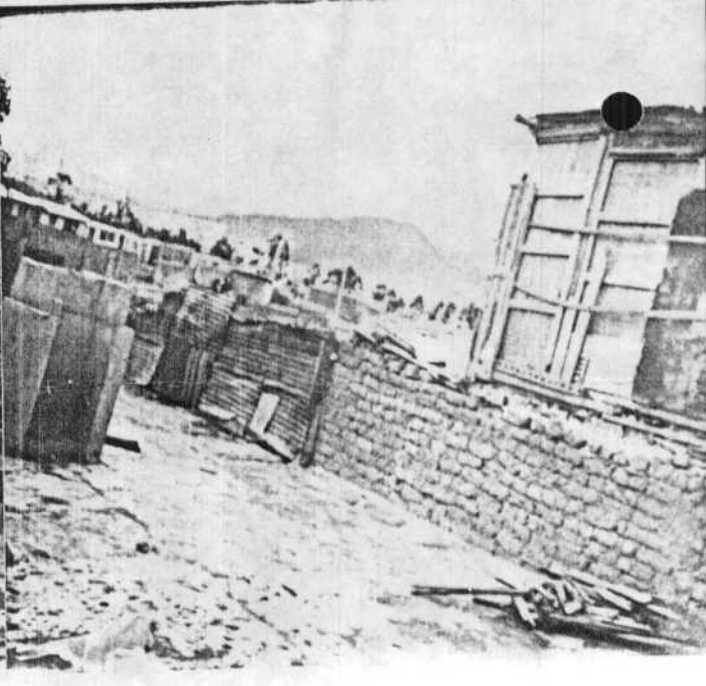
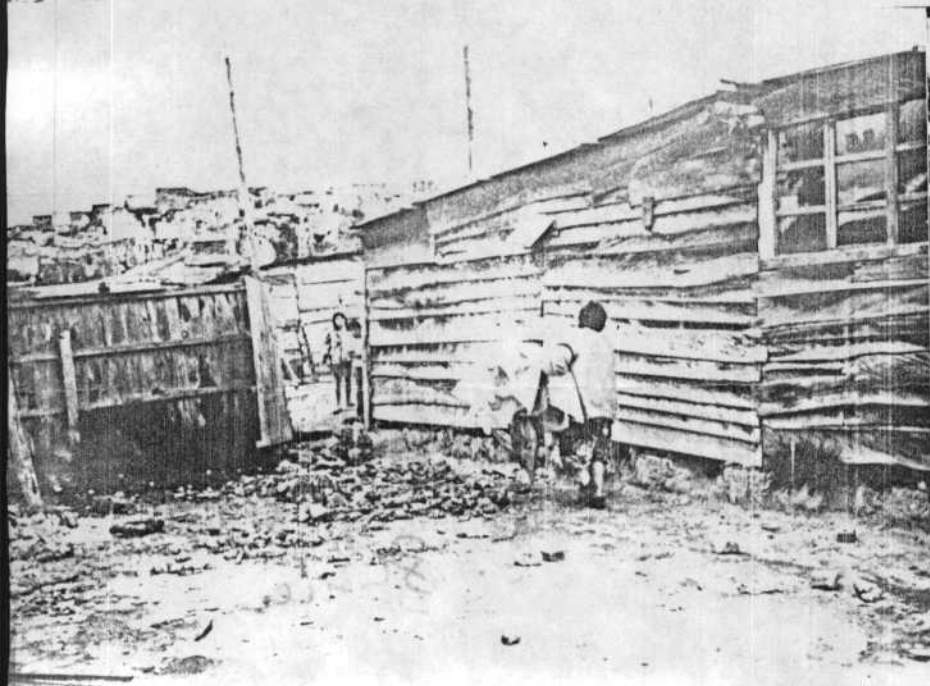
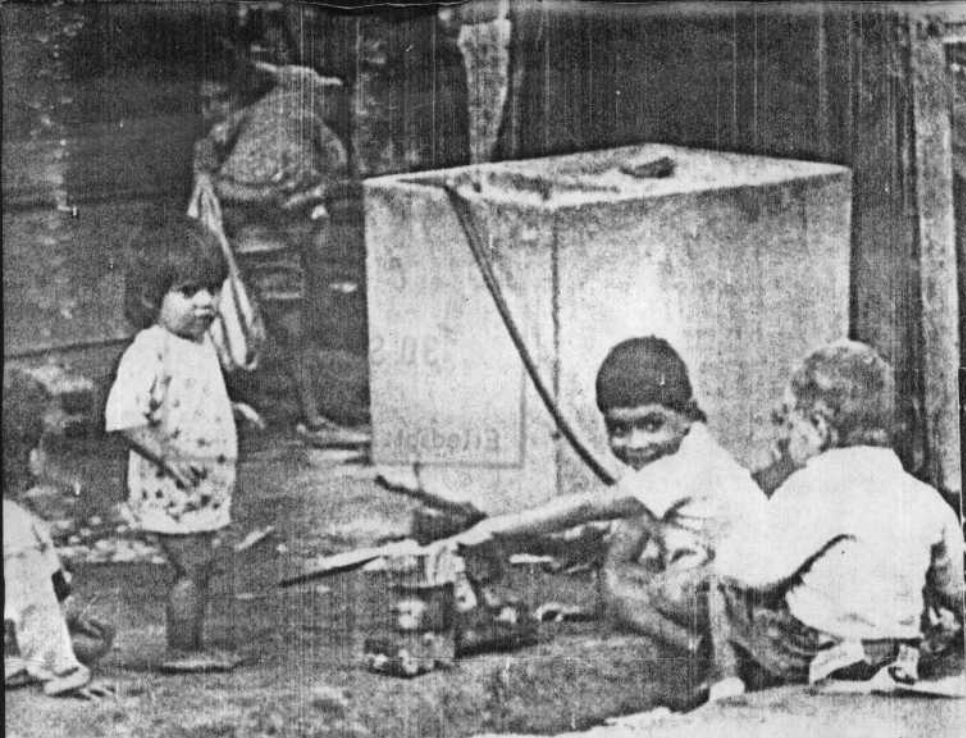
Ganz Kolumbien erlebt eine schwere wirtschaftliche Krise. Es sind so viele Dollars durch die Drogen ins Land gekommen, dass die Banken keine einzige ausländische Währung mehr wechseln. Durch die vielen Dollars und den Reichtum derjenigen, die mit Drogen handeln, steigen die Preise viel zu steil an, aber die meisten Menschen verdienen nur das vom Staat festgelegte Mindestgehalt von 53.000 Pesos = 150 DM, was bei den hiesigen Preisen und Kosten ein Witz ist. Durch verschärfte Kontrollen der nordamerikanischen "Drug Enforcement Agency" (Drogenwachtagentur) gehen nicht mehr so viele Tonnen aus dem Land wie noch vor zwei Jahren. Viele dieser Drogen werden nun in diesen Elendsvierteln im eigenen Land verkauft, gestreckt, gepanscht und höchst schädlich.

Die Not ist gross und ich sehe, wie sie immer grösser wird. Die Leute Kämpfen alle verzweifelt ums Überleben. Aus jeder Garage wird schnell ein kleines Geschäft gebastelt. Mehr als lächerlich und verzweifelt, aber es geht nicht mehr weiter bei sehr grossen Teilen der Bevölkerung.

Was können wir tun? Wir müssen uns in einer sicheren Gegend des Landes niederlassen, auf einem Bauernhof, wo wir gesund und ohne Angst mit den Kindern leben können. Kinder bekommen wir von überall her. Sogar im Fern- sehen werden Gruppen von Kindern gezeigt, die eine Heimstatt suchen und dringend brauchen. *Bitte helfen Sie mit, daß wir bald eine*

Zweite Station auf dem Land eröffnen können.
Spendenkonto Bruderschaft Salem, 8652 Stadtstern No. 2992 10-609

Post giro Frank. W. 2992-10-609 Nicht vergessen: "Kinderdorf Kolumbien"
BLZ 500 100 60 Ich fasse Sie von ganzem Herzen und danke, Ihre E. Blinken.



ALCALDIA MAYOR DE BOGOTA D.E.

Número : 18388

EL JEFE DEL AREA PERSONERIAS JURIDICAS

C E R T I F I C A

QUE LA ENTIDAD SIN ANIMO DE LUCRO DENOMINADA :
FUNDACION CONFRATERNIDAD SALEM COLOMBIA "CONSALEM"
CON DOMICILIO EN BOGOTA, TIENE PERSONERIA JURIDICA RECONOCIDA
MEDIANTE RESOLUCION ESPECIAL No. 294 DEL 26/ABR/91
PROFERIDA POR LA ALCALDIA MAYOR DE BOGOTA Y QUE SU REPRESENTANTE
LEGAL INSCRITO ES ELISABETH BLIKLEN
CON C.C. # 243,168 EN CALIDAD DE DIRECTOR EJECUTIVO,
CUYO PERIODO NO ESTA DETERMINADO EN LOS ESTATUTOS

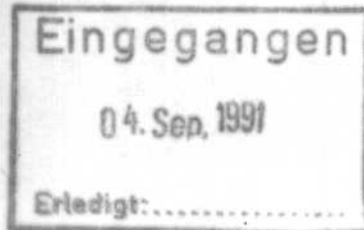
Se expide en Bogotá, a los 20 días del mes de Junio de 1991

[Handwritten signature]
JUAN LARA FRANCO
JEFE DEL AREA PERSONERIAS JURIDICAS



[Handwritten signature]
Vo. Bo. MMT
ABOGADO AREA

*Viele Grüße
und bis November
E. Bliklen*



☎ (0 30) 7 83-1 (Vermittlung)

Telex: über 1 83 798 a sen d

Telefax: (0 30) 7 83 84 55

7 83 (Durchwahl)

(90) (Intern)

L		J
GeschZ. (bitte angeben)	Bearbeitung	Zimmer
VI E 2	Herr Schwartzkopff	457

App.:	Datum
3413	29.8.1991

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

für Ihre Beteiligung am "Stadtführer Entwicklungspolitik" bedanken wir uns recht herzlich. Wie Sie sehen, ist dieses erste Verzeichnis der entwicklungspolitischen Initiativen und Organisationen in Berlin dank der regen Mitwirkung doch recht umfangreich geworden, wenngleich natürlich nicht vollständig. Trotzdem hoffen wir, daß der Stadtführer Entwicklungspolitik Ihnen für die zukünftige Arbeit nützlich ist.

Weitere Exemplare des Stadtführers Entwicklungspolitik können Sie kostenlos bei uns anfordern, Postkarte oder Anruf genügt.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

Michael Schwartzkopff
Michael Schwartzkopff

Karin Saarmann
c/o Harms
Braunsberger Str. 3
3200 Hildesheim

Hildesheim, 12.06.1991



Gossner Mission
Handjerystr. 19

1000 Berlin 41

Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr,

als ehemalige Sekretärin des Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen und des Lutheran Theological Seminary der Ev.-luth. Kirche in Südafrika bin ich an einer Tätigkeit in einer Organisation interessiert, die sich meine lang-jährige Erfahrung und gewachsenes Interesse an Fragen der Ökumene und Entwicklung hier oder in Übersee zunutze machen möchte. Neben den selbstverständlichen Fertigkeiten einer Sekretärin, die ständig gefordert war, im englischen wie im deutschen und teilweise französischen Sprachbereich zu arbeiten, kann ich auch Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit Menschen unterschiedlicher Mentalitäten und Kulturen vorweisen.

Falls Sie die Möglichkeit sehen, mich als Sekretärin oder Sachbearbeiterin zu beschäftigen, bitte ich höflich um eine Rückantwort. Ich werde Ihnen in diesem Fall die von Ihnen geforderten Bewerbungsunterlagen zusenden.

Mit freundlichen Grüßen

Karin Saarmann

LEBENS LAUF

Name:

Saarmann, Karin

Beruf:

Diplom-Fachübersetzerin

Anschrift:

c/o Harms, Braunsberger Str. 3

3200 Hildesheim

Tel.: 05121 - 84340

Konfession:

evangelisch-lutherisch

Familienstand:

ledig

20.11.1959

geboren in Datteln

1966-1969

Besuch der Grundschule in Datteln

1969-1975

Besuch der Realschule in Datteln

1975-1978

Besuch der Kollegscheule in Recklinghausen

1978-1980

Universität Essen, Studium

Lehramt für Sekundarstufe 1

1980-1987

Universität Hildesheim, Studium

Fachübersetzen Technik

Praktikum bei der Firma Berstorff

Maschinenbau GmbH

1/1988-3/1988

Verkäuferin beim Deutschen Bücherbund

6/1988-4/1990

Sekretärin beim Ev.-luth. Missionswerk
in Niedersachsen, Außenstelle Hildesheim

5/1990-5/1991

Als Praktikantin des Ev.-luth. Missions-
werkes in Niedersachsen in Südafrika am
Lutheran Theological Seminary Umpumulo,
Natal. Einsatz als Sekretärin

Karin Saarmann

Sch

Bruno Schottstädt, Sella-Hasse-Str. 23, O-1142 Berlin, Tel. 9321418



Ökumenisches
Forum
BERLIN-Marzahn e.V.



Bruno Baum Str. 9

O - 1140 Berlin

24. August 1992 Sch/Hbd

Gossner Mission
z. Hd. Herrn Direktor Dieter Hecker
Fennstr. 31
O - 1190 Berlin-Schöneweide

Lieber Dieter!

Zunächst herzlichen Dank für Euren Gruß aus Vancouver. Wie schön, daß Ihr solche Urlaubsfahrten machen könnt. Und sicher springt bei Euch auch einiges für die Mission heraus.

Ich möchte mich bedanken für diverse Einladungen, vor allen Dingen auch für die letzte zum Zambia-Nachmittag; aber da konnte ich nicht.

Zwei Dinge: 1. Ich beabsichtige in Zukunft mehrere Geschichten aus dem Oderbruch vor der Gründung der DDR zu schreiben, d.h. konkret aus unseren Wohnwagen-Stationen. Sollte ich Euch davon immermal einen Text zuleiten? Denn die Weichenstellung Gossnerscher Arbeit in Ostdeutschland liegt eigentlich in dieser Zeit. Eine wesentliche Hilfsgruppe ist zwar der Unterwegskreis, in dem damals sehr viele Bonhoeffer-Schüler waren, aber wir jungen Kandidaten im Oderbruch setzten gewisse Akzente, die dann später auch für die Entwicklung der Arbeit gebraucht wurden.

2. Es werden Euch auf meine Bitte hin seitens des Verlages einige Faltblätter im Blick auf mein Buch, das demnächst erscheint, zugehen. Titel wird sein: "Das Kreuz bricht die Welt auf - Gemeindeaufbau und Ökumene in Marzahn". Das Buch enthält auch ein Kapitel, in dem ich "Gelerntes aus früheren Zeiten" mit einbringe. Das ist die Gossner-Zeit eine sehr wichtige.

Ich würde mich freuen, wenn Ihr das Büchlein in Eurem Blättchen besprechen könntet. Vielleicht habt Ihr auch Lust, Passagen nachzudrucken.

Im Herbst, wenn ich meine Reiserei ein bißchen beendet habe, melde ich mich mal zu einem Gespräch an, um Euch dort im Büro zu treffen.

Gute Wünsche und herzliche Grüße - auch an alle Mitarbeiter -

Dein
gez. Bruno Schottstädt
(z. Zt. auf Reisen)

f.d.R.

*Gerhard Forstlebrand
Selbst*

Herrn
Dr. Hanns-Uwe Schwedler
Jägerstr. 11
1000 Berlin 45

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unsere Zeichen

Ihr Korrespondenzpartner/Hausapparat

Datum

30.11.92

Mit der Bitte um:

Prüfung

Genehmigung

Angebot

Rücksprache

wie besprochen

Kenntnisnahme

Erledigung

Stellungnahme

Unterzeichnung

Betrifft:

Liebes Hanns-Uwe.

Anbei schicke ich Dir eine Kopie Deines Dienstzeugnisses. Vielleicht bekommst Du es schon am Samstag bekommen; dann kannst Du es schon ansehn. Ansonsten haben wir am Montag noch ein Original hier.

Herzliche Grüße und guten Erfolg bei Deinen Verhandlungen von all den Gossner Leuten.

Dein Dietz.

Frau
Ulrike Schwegler
Im Fischergarten 9

W-7987 Weingarten

Berlin, 22.03.1991

Sehr geehrte Frau Schwegler,

haben Sie vielen Dank für Ihr Schreiben vom Dezember '90, in dem Sie sich nach einem Auslandsdienst über das Berliner Missionswerk erkundigt haben. Das Berliner Missionswerk war so freundlich, Ihren Brief an die Gossner Mission weiterzuleiten. Entschuldigen Sie bitte, daß wir uns erst jetzt melden.

Wir sind dabei in einer etwas schwierigen Situation. So sehr wir dies inhaltlich wünschen würden, sind jedoch bei unseren Überseepartnern die Möglichkeiten hierfür sehr begrenzt.

In Nepal ist eine kurzfristige Mitarbeit bei der Vereinigten Nepal Mission (UMN), unserem Partner dort, aus verschiedenen Gründen nicht möglich. Für Indien ist zur Zeit kein Aufenthaltsvisum zu bekommen und für einen nur 6-monatigen Einsatz mit einem Touristenvisum ist der Aufwand sehr hoch. Außerdem sind ohne Hindi-Sprachkenntnisse die Verständigungsmöglichkeiten sehr gering. Das macht fast jeden Kontakt zu Gemeindemitgliedern, Dorfbewohnern und eventuell zu Patienten in einem Krankenhaus unmöglich. In Zambia haben wir von Zeit zu Zeit für ein Jahr Praktikanten (Volonteers) eingesetzt. Das kann aber wegen der schwierigen äußeren Umstände nicht regelmäßig geschehen; es muß langfristig vorbereitet werden und ist vorwiegend für Nicht-Theologen geeignet.

Es tut uns leid, Ihnen keine ermutigendere Auskunft geben zu können. Das Berliner Missionswerk (Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41, Tel. 030/8 50 00 4-1, s. Anlage) und die Vereinigte Evangelische Mission (VEM) in Wuppertal (Rudolfstr. 137, 5600 Wuppertal 2 - Barmen, Tel. 0202/8 90 04-0) haben Programme für einen zweijährigen Einsatz von Ökumenisch Missionarischen Helferinnen und Helfern (Ecumencial Volonteers). Vielleicht fragen Sie dort einmal an, wenn Sie sich für das Programm interessieren.

Wir schicken Ihnen noch einige Informationen über die Arbeit der Gossner Mission. Daraus können Sie auch ersehen, ob Sie sich einen späteren Einsatz als reguläre MitarbeiterIn vorstellen könnten.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr
gez. Dieter Hecker
Direktor

Anlage

Ulrike Schwegler,

im Fischergarten 9
7987 Weingarten

Berliner Mission
Hantjeristr. 19
1000 Berlin 41



Sehr geehrter Herr Hecker,

Hiermit möchte ich mich um einen sechsmonatigen Freiwilligen - dienst in Indien bewerben, in dem Zeitraum vom Febr.92-Juli92, oder Sept.91- Febr.92.

Ich bin 23 Jahre alt, studiere Sozialarbeit, und möchte diesen Dienst im Rahmen meines Praktikums machen. Daher würde ich gerne in einer sozialen Einsichtung oder Projekt mitarbeiten, wobei mein besonderes Interesse der Arbeit mit Frauen gilt; ich bin aber für alle angebotenen Dienste offen.

Ich habe mich viel mit der östlichen Philosophie, Religionen, und Kulturen beschäftigt, und bin daher auch nach Asien gereist, wo ich meinen Weg zum Christentum gefunden habe.

Aus dieser Motivation heraus möchte ich diesmal in Indien arbeiten, um so einen tieferen Einblick in die sozialen Probleme

Indiens zu bekommen, Dinge die dem Tourist sonst verborgen bleiben. dadurch hoffe ich dieses Land und seine Menschen mehr zu verstehen.

Um dies zu erreichen, werde ich versuchen die dortige Sprache zu lernen, und fange ich nun erstmal mit Hindi an; allerdings spreche ich gut Englisch.

Ich hoffe sehr, Sie finden eine Einsatzmöglichkeit für mich, so daß ich diese Erfahrung machen kann, und hoffen wir, daß wieder Frieden in Indiens "Seele" einzieht !

Ich bedanke mich schon im vorraus für Ihre Bemühungen.

Mit freundlichen Grüßen,

Ul. Schwegler

LEBENS LAUF

Name: Ulrike Schwegler

geboren am: 14.3.1967

Geburtsort: Tübingen

Konfession: evangelisch

Familienstand: ledig

Schul Ausbildung: Ernährungswissenschaftliche
Gymnasium, Friedrichshafen
Mai 87 Abitur, Note: 2,2

Okt. 88-Febr. 89
Studium der Geographie, Ethnologie
Universität Tübingen

Okt. 90-
Studium der Sozialarbeit an der
Fachhochschule Weingarten

Sonstiges: Mai 87-Okt. 88
Verschiedene Jobs, und Mexikoreise

Febr. 89-Dez. 89
Reise nach Indien, Nepal, Thailand

Jan. 90-Okt. 90
Arbeit als Pflegehelferin in der
Psychiatrie

Weingarten, den 26.12.90

Frau Dr. Petra Schierholz
Frau Judith Wiedmann, M.A.
c/o FU Berlin
Institut für Ethnologie (WE 5)
Drosselweg 1/3

W-1000 Berlin 33

Berlin, den 2. April 1991

Betr.: Studie über Absolventen der Ethnologie;
Ihr Schreiben vom 14. Januar 1991

Sehr geehrte Damen!

Ich bitte um Verständnis, daß ich erst jetzt auf Ihr Anliegen bezüglich der Studie über Absolventen der Ethnologie reagiere. Die Verzögerung hat schlicht an Arbeitsüberlastung gelegen. Vielleicht ist unsere Antwort Ihnen dennoch willkommen.

In der Anlage sende ich Ihnen den Fragebogen ausgefüllt zurück. Sie ersehen aus den Antworten, daß wir uns gegebenenfalls vorstellen können, daß ein Praktikant/eine Praktikantin sich mit dem unter Nr. 8 aufgeführten Aufgabenbereich befaßt.

Die Vorsicht, die aus unserer Reaktion spricht, liegt darin begründet, daß unsererseits keine Möglichkeiten einer fachlichen Supervision während des Aufenthaltes im Projekt bestehen; daß die notwendigen Transportmöglichkeiten äußerst begrenzt sind. Zudem gibt es vom Projekt her keine Finanzmittel für eine derartige Tätigkeit, und außerdem hat es für uns ungute und kontraproduktive Erfahrungen durch Praktika gegeben.

Sollte das Projekt der Gossner Mission trotz der obigen Punkte dennoch interessant sein für Ihr Anliegen, wäre es für die Sache sinnvoll, sich auch an Frau Prof. Dr. Ute Luig zu wenden. Sie ist mit unserem früheren Projektleiter verheiratet und hat selbst im Gwembetal ethnologisch gearbeitet.

Mit freundlichem Gruß
Ihr

W. Damm

W. Damm, Pfr.
(Zambia-Referent)

1 Anlage

Bildungs- und Berufsforschung am Institut für Ethnologie: Projekt "Ethnologie zwischen Bildung und Beschäftigung"

Institution: Gosner Mission, Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41
Abteilung/Sachbearbeiter (Tel.-Nr.): _____

1. Waren oder sind in Ihrer Institution EthnologInnen beschäftigt?

- ☐ ja, mit zeitlich unbefristetem Dienstverhältnis
☐ ja, mit zeitlich befristetem Dienstverhältnis
☐ ja, als ABM-Angestellte
☐ ja, als Freie Mitarbeiter mit Honorar- oder Werkverträgen
☒ nein

2. In welchen Aufgabenbereichen waren oder sind EthnologInnen als Angestellte Ihrer Institution tätig?

3. In welchen Aufgabenbereichen waren oder sind EthnologInnen als Freie Mitarbeiter Ihrer Institution tätig?

4. Sofern Ihre Institution bisher keine EthnologInnen beschäftigt hat, in welchen Aufgabenbereichen halten Sie die Mitarbeit von EthnologInnen für sinnvoll?

5. Welche Zusatzqualifikationen müssen EthnologInnen für eine Tätigkeit in Ihrer Institution besitzen? in diesem Falle (z.B. Nr. 6)

gute engl. Sprachkenntnisse in Wort u. Schrift; zumindest theoretische Kenntnisse über ländliche Entwicklung u. soziologische Zusammenhänge

6. Besteht in Ihrer Institution für StudentInnen der Ethnologie die Möglichkeit, ein Praktikum zu absolvieren?

ja, unter bestimmten Bedingungen

7. Welche Voraussetzungen müssen die StudentInnen als Praktikanten erfüllen?

einem voll. Gymnasial (z.B. Nr. 10) vorbehalten

8. In welchen Aufgabenbereichen können die PraktikantInnen arbeiten?

*Erforschung der sozio-kulturellen Rahmenbedingungen und Auswirkungen der
Entwicklungsprojekte der Gossner Mission im Jambetal / Süd-Zambia in
Zusammenarbeit mit relevanten Personen sind auf der Grundlage der vorhandenen
Quellen.*

9. Bitte nennen Sie uns einen Ansprechpartner (mit Durchwahltelefonnummer) für
Praktika in Ihrer Institution.

W. Damm, Tel. 030-85000431 (-2)

10. Besteht die Möglichkeit, daß wir mit Ihnen ein Gespräch führen über die Themen
'EthnologInnen im Beruf' und 'EthnologInnen als Praktikanten'?

Ja!

W. Damm

W. Damm, Pfr.
Zambia-Referent

Gossner Mission
Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41 (Friedenau)

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

FU

BERLIN

Fachbereich
Philosophie und Sozialwissenschaften II
Institut für Ethnologie (WE 5)

Freie Universität Berlin
Institut für Ethnologie, Drosselweg 1-3, D-1000 Berlin 33

Tel.: (030) 838 - 67 25/65 05

Telefax: (030) 838 67 28

Gossner Mission
Handjerystr. 19

1000 Berlin 41



Berlin, den 14. Januar 1991

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit unternehmen wir einen zweiten Versuch, Ihre Mitarbeit zu gewinnen. Wie wir Ihnen bereits mitteilten, wird am Institut für Ethnologie eine Studie über die Absolventen der Ethnologie durchgeführt. Die Studie soll die Bereiche, Nischen und Chancen für Ethnologen auf dem Berliner Arbeitsmarkt aufzeigen. Darüber hinaus können die Untersuchungsergebnisse den Studenten helfen, Ihr Studium berufsorientierter zu organisieren.

Mit der vorliegenden Umfrage möchten wir nun einen Überblick über die Berufs- und Praktikumsmöglichkeiten für Ethnologen gewinnen. Indem Sie den Fragebogen ausfüllen und an uns zurücksenden, können Sie uns bei unserer Forschung unterstützen. Dafür wären wir Ihnen sehr dankbar.

Für Rückfragen erreichen Sie uns unter der Telefonnummer 838 67 30. Wir danken Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Bemühungen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Petra Schierholz

Judith Wiedmann, M.A.

St

Gossner Mission

Baderstr. 8

Berlin, O, 1180

From: M. S. STEPHENS
PRESIDENT
559, CHY BLOCK SHED
NEW TOWN
DHARAVATHI
577301
(KARNATAKA)
S. INDIA
28th Nov '91

Dear Sirs,

Ours is an independant, interdenominational Christian Organization involving, both in Evangelical and Social ministries in Karnataka State of South India.

We would appreciate if you could please send us the information brochure of your organization, as we are interested to know.

We would also like to have communication with your Mission, after hearing from your good office.

With Christian Regards.

Yours Sincerely,

M. S. Stephens
(K. S. Stephens)



Forschungsstelle
Karl-Marx-Platz 11
Japanisches Palais
Dresden
- 8060

Herrn
Direktor Dieter Hecker
Gossner Mission
Handjerystr. 19-20

1000 B e r l i n 41 (Friedenau)

Dresden, den 8.10.1991

Sehr geehrter Herr Hecker,

bei unserer Begegnung in Berlin fiel mir nicht ein, daß ich Sie nach Bildvorlagen für unsere Ausstellung fragen könnte. Nachdem ich Ihre Kurzinformation gelesen habe, vermute ich, daß Sie auch Diapositive von Ihrer Reise auf die Andamanen-Inseln mitgebracht haben. Wäre es möglich, davon ein paar Bilder von Port Blair und Landschaft der Inseln informativ in unsere Ausstellung über die Andamanen und Nikobaren einzubeziehen? Mein Plan ist, ein Kulturbild der Inseln mit ihrer Tradition zu geben, d.h. die Kultur und Lebensweise der Negrito-Urbevölkerung steht im Vordergrund; aber natürlich kann die Gegenwartsinformation nicht fehlen. Nur leider ist die Bildvorlage sehr begrenzt. Die Ausstellung soll am 18.12. hier bei uns eröffnet werden und bis Ende Februar 92 in Dresden, danach noch in Leipzig zu sehen sein. Wir bringen auch eine kleine Publikation dazu heraus. Ich werde Sie dann weiter darüber informieren, wenn Sie interessiert sind.

Falls möglich wäre ich an Farb-Dias interessiert, die man in einen Lichtbildvortrag einbauen, aber auch als Hintergrundfotos in der Ausstellung verwenden kann. Bitte lassen Sie mich bald wissen, ob Sie uns helfen können.

Es war gut, eine solche Begegnung wie in Berlin -Marzahn gehabt zu haben, und ich habe mich über alle Gespräche sehr gefreut. Mögen die Begegnungen im Kleinen helfen, daß man auch im Großen gut miteinander auskommen kann.

Herzliche Grüße

(Dr. Lydia Icke-Schwalbe)
Abt. Ltrn. Forschung / Südasien

"Works (on totemism) in German are numerous, but of less importance."
(J.Hastings, Encycl. of Religion & Ethics, vol.XII, 1921, p.407.

"Literary experts are not usually acquainted with anthropological matters ..."
T.G.H.Strehlow, Songs of Central Australia, 1971, p. xli.

My interest in Australian Aboriginal myths had led me to search for acceptable scholarly collections of myths and legends of the Australian Aborigines in English translation which could be used for comparative studies. The best example for what I have in mind is Ronald M. Berndt's philologically fully documented Djanggawul song cycle published in 1952 and at present a much sought-after title in antiquarian bookshops. Similarly, Charles P. Mountford's Nomads of the Australian Desert of 1976 and T.H.G. Strehlow's Songs of Central Australia of 1971 have vanished - like all their other works - for one reason or another into the rare book rooms of our libraries.

There existed a number of smaller collections in the past, e.g. Katherine Langloh-Parker's Australian Legendary Tales first published in 1896 and reprinted several times, but for a long time no suitable collection was in print. The texts edited by A.W. Reed in his numerous publications are popular renderings of little scholarly value.

There are, however at least three good collections available in German, one, Märchen aus Australien, in the highly respected series of the Eugen Diederichs Verlag Die Märchen der Weltliteratur; the others as paperbacks with such enticing titles Wie das Känguruh seinen Schwanz bekam or Der Tanz der Vögel. But quite recently Ronald M. Berndt and Catherine H. Berndt have published a part of their own collection of Aboriginal tales from their main areas of research in northern West Australia, Arnhem Land and south-western South Australia under the felicitous title The Speaking Land. Myth and Story in Aboriginal Australia - but excluding secret myths.¹

It was in the German publications that I first met the name of Carl Strehlow - but it was necessary to return to Germany in order to find a complete copy of his seven part work Die Aranda- und Loritja-Stämme in Zentral-Australien published by the

Frankfurt Museum für Völkerkunde from 1907 to 1920. It does not take a professional anthropologist or ethnologist to realize that here was the best scholarly collection of Australian myths and legends even if they came only from a very confined area in Central Australia. But for Theodor (Ted) G.H. Strehlow's writings, nobody would know that Carl Strehlow, his father, ever existed. It was this silence about Carl Strehlow in Australian anthropology that made me look further into his work and the circumstances of his life and activities in Australia. That he was a missionary at Hermannsburg some hundred and thirty kilometers southwest of Alice Springs can be gleaned from the title page of his published books. But all further curiosity is quickly disappointed. There is no entry under his name in the old Australian Dictionary of Biography or any older edition of the Australian Encyclopedia. The volume of the new Australian Dictionary of Biography containing an entry for Carl Strehlow is presently in preparation. But for Johannes Stolz' belated obituary tucked away in Auricht's Book Almanac of 1924 we would not even know his date or place of birth. The biographical details in publications dealing with missionary work of the Lutheran Church in South-Australia or the Northern Territory such as Everard Leske's Hermannsburg or Ward McNally's short biography of Th.G.H. Strehlow Aborigines, Artefacts and Anguish are completely unsatisfactory. Approaches to still living descendants have so far not been successful. Even in the writings of his son Ted Strehlow, dealing especially with his father's life and work, such as the extraordinary Journey to Horseshoe Bend or the Introduction to Songs of Central Australia, exact details are rare. Yet he is one of the most important figures in Australian and German anthropology and ethnology who - for the better part of his work at Hermannsburg - was right in the eye of a fierce storm raised by the gods of anthropology at the time.²

Carl Strehlow and his work became the victims of a conflict in European anthropology which arose long before 1900 over several controversial issues concerning the original inhabitants of Australia, such as their place in the evolution of humanity, their religion, their language and their social organization. It is my contention that it was precisely the information contained in Strehlow's letters and publications which brought the controversy between the representatives of two different paradigms in anthropology to a head. Unwittingly, he had tripped off the avalanche of social anthropology in the English speaking world which engulfed and buried in all matters Australian the older historically oriented anthropology of religion as practiced in France and Germany. For better or for worse, Carl Strehlow continued to work in a paradigm of theory and methodology of anthropology which had been part and parcel of his training as a missionary and contained the postulates that the researcher be familiar with his flock and walk among the natives as a human being among other human beings who had souls, religion and language. At the same time, Baldwin Walter Spencer and a World War secured the dominance of the new "scientific" paradigm of social anthropology and empirical field studies. It is most ironic that the very time when the new social anthropology reclassified the place of the Australian natives on the ladder of evolution according to their Darwinist theory from "noble savage" to "primitive," Carl Strehlow recorded, translated and published

the myths of the Western Aranda and Loritja around Hermannsburg into German and described the extreme complexity of their religious belief system.

I am very much aware of the importance of the question of colonialism in a discussion of anthropological work carried out by scientists and missionaries alike. Publications like Imperialismus und Kolonialmission with regard to the German involvement, and Aarne A. Koskinen's Missionary influence as a political factor in the Pacific Islands demonstrate this very strikingly. There cannot be any doubt that European colonialist ideologies have played a considerable role in shaping anthropological theory and therefore anthropological results. Although both cannot be separated, the political parameters should be the subject of a fuller investigation than possible in this paper.³

THE BIOGRAPHY

From the published sources on Carl Strehlow's life and activities, mainly from Johannes Stolz obituary, we know that he was born on December 23, 1871 and grew up in the farming community of Fredersdorf in the Prussian province of Brandenburg. Overcoming his father's objections to his intention to study theology, he was educated at the Lutheran Mission Seminary in Neuendettelsau, in the vicinity of Nürnberg in Southern Germany from August 1, 1888 to August 31, 1891 and designated to become a pastor for the Lutheran Church in North America.

When he was offered the chance to become a missionary among the natives of Central Australia he took it. He arrived in Adelaide in the middle of 1892 to work as second missionary of the Bethesda Mission (Killalpannina) together with the missionary J.G.Reuter among the Dieri tribe south of Lake Eyre. He demonstrated his ability for learning Aboriginal languages by translating - together with Reuter - the New Testament into the Dieri language. The translation was first published in 1897. In 1894 the South-Australian Lutheran Immanuel Synod took over the Finke River Mission at Hermannsburg from the Evangelical Lutheran Synod of Australia (ELSA) which had started the Hermannsburg Mission in Central Australia in 1877, with the pioneer missionaries F.W Schwarz, H.Kempe and L.G.Schulze from the Hermannsburg Mission Seminary in Lower Saxony, Germany. The new Mission Board chose Carl Strehlow to continue the missionary work among the Aranda and Loritja.

His work at Hermannsburg during the next 28 years was interrupted first in 1895, when Carl Strehlow left for Adelaide to marry Frieda Keysser to whom he had been betrothed before departing for Australia; the second time from June 3, 1903 to June 4, 1904 when he, his wife and four children Friedrich, Martha, Karl and Rudolf went on recreation leave to Adelaide, after which two more children were born, Hermann and, in 1908, Theodor; a third time from June 1910 to April 6, 1912 when the whole family went on recreation leave to Germany from where only Theodor returned with his parents to Hermannsburg leaving the other children to be educated in Germany. Although naturalized shortly after his

arrival in South-Australia and a Justice of the Peace since 1893, he had to register as an enemy alien when World War I broke out in 1914. On the recommendation of the then administrator of the Northern Territory, however, he was allowed to continue at Hermannsburg.

We do not know precisely when Carl Strehlow actually started his anthropological and ethnological work with a view to publishing his results. John Mulvaney considers 1901 as the most likely date; but considering Strehlow's translation work an earlier involvement seems likely. The question can be resolved only by studying his private papers when they become available to researchers. We are told in Ted Strehlow's Songs of Central Australia (p.xxxi) that: "C.Strehlow's handwritten manuscripts have been preserved, and so have all the notes and queries addressed to him by his editor, Moritz Freiherr von Leonhardi. These reveal that in the printed volume C.Strehlow's own text has been preserved, with only very occasional minor corrections." We shall return to the significance of the last sentence later. The first sentence, however, refers only to the letters received in Hermannsburg which I have so far not been able to see. There is no clear indication when Carl started to work on his book. There is also no indication as to whether Carl's letters to von Leonhardi are still extant. The Völkermuseum of the city of Frankfurt does not know the whereabouts of either and believes them to have been lost during World War II. In any case, in 1907, when von Leonhardi published several letters of Carl's in the journal Globus containing Aranda myths and some general remarks on field methods employed, the first two volumes of Carl Strehlow's Die Aranda- und Loritja-Stämme in Zentral-Australien must have been in the final stages of printing. The first volume of it appeared in Frankfurt in the same year, 1907, as the first large publication of the Städtisches Völkermuseum established just three years previously. Four further volumes appeared in rapid succession in 1910, 1911, 1913 and 1915. The last part went to press in 1920. In 1919, in the 25th year of his arrival at Hermannsburg, Carl Strehlow also completed his translation of the New Testament into the Aranda language.

Late in 1920 Strehlow sought permission to go on leave to Germany in 1922. But sometime early in 1922 he started complaining about chest pains, too late "dropsy" was diagnosed and help urgently requested from Adelaide. When all efforts in Adelaide to get Strehlow out of Hermannsburg failed, he left his mission with his wife and son Ted on October 12. The journey in a buggy proved too much. He reached Horseshoe Bend, nearly halfway to Oodnadatta, where a car was expected to pick him up, and died at 5.30 on Friday, October 20, 1922. At Horseshoe Bend, he was given a simple grave which, I believe, is now in a rather bad state of repair. Ted Strehlow has described these last days of his father in his Journey to Horseshoe Bend, a literary work blending very effectively biography and autobiography.

Carl Strehlow's widow Frieda and son Ted continued their journey to Adelaide. After Ted had completed his education, Frieda left Australia in 1931 to join her other children in Germany. She died there in 1957.⁴

This is as much as can be gleaned from published sources. The need for archival research here and overseas is obvious. The chronology of Carl Strehlow's life is only the time frame in which a forceful and dedicated missionary from Germany developed into one of the most successful if controversial anthropologists of Australia. But his work is still to be discovered by modern Australian anthropologists and phenomenologists of religion. The overbearing influence of Baldwin Spencer and his group of social anthropologists, still felt in this country today, has cast a silence over it from which his stature as a researcher has still to emerge.

A few examples must suffice at this stage.

As we shall see later, Strehlow merits a mention only in the rarest of cases. He has no place in H.R.Hay's survey of Australian anthropology; A.P.Elkin in his authoritative survey given during the all-important Research Conference in Canberra in 1961 which had brought together almost all important researchers in Aboriginal anthropology including Ted Strehlow - demonstrates the general ignorance of Strehlow's work when he writes: "To this phase (of fortuitous, individual field projects), too, belongs Paster(!) C.Strehlow, a missionary at Hermannsburg among the Western Aranda and neighbouring Loritja groups from 1892 to 1902(!), who published a series of articles(!) in German recording the mythology, folk-lore and social organization of the tribes between 1910(!) and 1922. His material complements Spencer and Gillen's work on the Central and Eastern Aranda (Arunta)." (13) In the same volume, Carl Strehlow is mentioned once more by Catherine H. Berndt in her contribution on "Art and Aesthetic Expression;" his work is not mentioned in the same publication by F.D.McCarthy (Ecology, Equipment, Economy and Trade), S.A.Wurm (Aboriginal Languages), .A.Barnes and M.J.Meggitt (Social Organization), or (worst of all) A.E.Worms (Religion), and the Index confuses him with Ted Strehlow.

In the most recent survey by D.J.Mulvaney we are told that Strehlow "commenced his studies of Aranda religion in 1901, although the first volume was published in 1907." Further historical research should clear up the present uncertainty and recover important anthropological work for the history of science in Australia.⁵

THE GREAT SILENCE

The silence was preceded by a worldwide "ethnological controversy" - already so called by A.H.Haddon in his brief reaction to v.Leonhardi's extracts from Strehlow's letters in Globus which was published in the journal Nature - and Carl Strehlow was in the centre of it although he may not have been aware of all its facets at the time. As we shall see later, it is not completely clear who started it all. But the two opposing groups were established very quickly. In fact, they existed before "the outbreak of hostilities" in Europe. It is a confrontation between the mythologists and phenomenologists of religion on the one side and the empirical social anthropologists on the other. Carl Strehlow, the missionary-anthropologist became the representative of the first group, Baldwin Spencer, the young

Oxford scholar of biology whom Melbourne University Council appointed to the first professorship in biology in 1887 and who continued to become Australia's first academic social anthropologist and, in 1899, the director of the National Museum of Victoria, the representative of the other.

John Mulvaney and J.H. Calaby in their judicious biography of Baldwin Spencer So much that is new have carefully reconstructed the main lines of the battle that erupted in 1903 over the letters Strehlow had sent to v. Leonhardi who in turn had sent extracts plus commentaries to Andrew Lang at St. Andrews and, as mentioned before, published them in 1907 in Globus. The question was whether the "Arunta", as Spencer and his collaborator Gillen used to call the group of tribes they studied in Central Australia, had the notion of an "Aranda (as Strehlow wrote) High God or supreme being, Altjira," (392) as described by Strehlow in his letters and later in his published works albeit in a modified form. Strehlow's observations ran counter to descriptions given by Spencer and Gillen in their previously published works. Spencer then embarked on a campaign to discredit Strehlow; "he countered all Strehlow's data with the unfair assertion that his unreliable informants conflated Christian doctrine and tribal tradition. Because he believed that Strehlow simply wanted to discredit Gillen and himself, in turn disparaged Strehlow's work so effectively, with Frazer at least, that Frazer omitted all reference to him in his major revision of totemism. They had never met. Possibly if they had done so, Strehlow's sincerity would have convinced Spencer. His heavy-handed treatment of Strehlow was a character flaw which cannot be excused, but it may be understood in context."

Mulvaney and Calaby maintain that "Strehlow was virtually a pawn in an international debate over religious origins." (393) Strangely enough, the two protagonists not only never met - but they also seem to never have corresponded. Whether and in how much detail Strehlow and Spencer's were aware of each other's writings can be decided only after an inspection of the relevant footnotes in Strehlow's manuscript of the Aranda- und Loritja-Stämme and of the original Strehlow letters to v. Leonhardi and read in excerpts and translated by A. Lang in 1901 as well as by Spencer, according to Mulvaney on Dec. 1, 1903.

Spencer's criticisms concerning Carl Strehlow's methods and ethnographic findings are re-assessed in Ted Strehlow's Songs and mostly refuted without endorsing all of Carl's data. Leaving aside all aspersions on the genuineness and reliability of the informants on both sides, it comes down to a very simple albeit surprising fact: "Spencer and Gillen, who have given us so many excellent pages of description of various festival rites, were forced by their ignorance of the aboriginal languages to omit the texts of the songs sung on these occasions. This was obviously very unsatisfactory. ... Strehlow, on the other hand, was handicapped by the fact that he had never been an eye-witness of any of the sacred ceremonies. His view was that his missionary status prevented his appearance at all pagan rites. Hence his descriptions of the totemic ceremonies, for instance, had to be based purely on hearsay, and are therefore not very satisfactory." (xv-xvi)

The battle line is, therefore, to be drawn not so much between the missionary and the atheist, the empirical fieldworker and some mischievous "opinionated social theorists (who) all claimed adherence to scientific methodology, but without exception ... seem to have formulated sweeping and all-inclusive explanations and then plundered ethnography to support their views," (Mulvaney, 329) like Andrew Lang whom Mulvaney and Calaby view as the villain in the whole affair. Rather, it should be drawn between the empirical scientist and the philologist, or phenomenologist of religion and mythologist for whom a Darwinist had neither understanding nor regard.

It is not surprising that at the beginning of the twentieth century the empirical scientist should have won out. It nevertheless remains a mystery how James Frazer was capable of eliminating Strehlow not only from his book on totemism but even from the bibliography of the Golden Bough although much of the information on myths and legends seem to have come from Strehlow's investigations.⁶

AUSTRALIAN ANTHROPOLOGY AT THE TURN OF THE CENTURY

Before we look at another example of the progressive silencing of Carl Strehlow, we should assess the scholarly context of the whole controversy. A selective survey of the context shows how much Australia and the Australian Aborigines were at the centre of attention in Europe between 1880 and 1930.

The golden chain of important publications on the Australian Aborigines constantly to be quoted in the next half century began in 1878 with R.B.Smyth's two volumes of The Aborigines of Victoria, J.Dawson's The Australian Aborigines in 1881, and Edwin M.Curr's The Australian Race in 1886/7. While these were published in Melbourne, the following works were mostly published in Europe. In 1887 Andrew Lang forged the next ring with his two volumes of Myths, Ritual and Religion before James Frazer's first instalment of the Golden Bough. A Study in Magic and Religion, (the two volumes of 1890 were to grow to thirteen by 1936), and K.Langloh Parker's first collection of Australian Legendary Tales in 1896. Baldwin Spencer was the next with his compilation of the Report on the work of the Horn scientific expedition to Central Australia in four volumes in 1896, followed in 1898 by Andrew Lang's The Making of Religion and in 1899 by J.Mathew's study - quoted by Carl Strehlow - Eaglehawk and Crow: a study of the Australian Aborigines including an inquiry into their origin and a survey of Australian languages. In 1899 appeared also the fruit of Baldwin Spencer's and F.J.Gillen's work with the Arunta: Native Tribes of Central Australia. The first German voice was J.Pikler with his Der Ursprung des Totemismus of 1900 which put the new focus of research into the title.

The next work of Andrew Lang Social Origins of 1903 attempted a critique of Spencer's work on the evidence of R.H.Mathew's findings, provoking an immediate reaction by all involved. Mulvaney writes: "It seems like that this small band of Australian ethnographers (i.e. Howitt, Fison, Roth, Gillen - with

James Frazer on their side! WV) were drawn together in self-defence against overseas criticism." Rightly or wrongly, R.H. Mathews was the first victim of the controversy - Strehlow was to be the next. But before that, Spencer and Gillen published The Northern Tribes of Central Australia in 1904. In the same year appeared A.W. Howitt's The native tribes of south east Australia followed in 1905 by K. Langloh-Parker's The Euahlayi tribe: a study of Aboriginal life in Australia.

But the hidden agenda is the battle between Spencer and Lang, and the battle ground is the fascinating problem of totemism or the origin of religion. The fight heated up with another controversial book of Andrew Lang's in 1905: The Secret of the Totem. Lang received support from A. van Gennep who published in 1906 his Mythes et légendes d'Australie. It is in this somewhat excited atmosphere which can still be felt in the reviews and letters published at that time in the English anthropological journals Folk-Lore and Man. In 1906 N.W. Thomas published his two books, The Native Races of the British Empire, Natives of Australia and Kinship Organisations and Group Marriage in Australia; and v. Leonhardi began to edit the first two volumes of Carl Strehlow's Die Aranda- und Loritja-Stämme which now became the focus of and in the following volumes accompanied the controversy beyond 1929, the year of Spencer's death.

On the one side, Andrew Lang's criticism of Darwinist positivism and of the school of the Anglo-German orientalist Max Müller was taken up and developed further in continuation of German Romantic philosophy of religion by the Mechitharist father and founder of the Viennese school of anthropology, (Pater) Wilhelm Schmidt (SVD) in his books L'Origine de l'idée de Dieu (first published in French 1910 and then in 12 vols. in German from 1912-55), Grundlinien einer Vergleichung der Religionen und Mythologien der Austronesischen Völker (1910) and Die Mythologie der austronesischen Völker (1910). On the other side, as already mentioned, James Frazer expunged on Spencer's advice any reference to Strehlow in his 1910 Totemism and exogamy. The title already indicated the perspective of the study. Spencer and Gillen on their part responded in 1912 with Across Australia and in 1914 with Spencer's The native tribes of the Northern Territory of Australia.

In the flurry of publications the first full-scale book in German by a medically trained anthropologist, Erhard Eylmann's Die Eingeborenen der Kolonie Südaustralien, which is satirically critical of the mission establishment at Hermannsburg, appeared 1908 in Berlin and was hardly noticed. But it is easily overlooked that there appeared during these years the first important works of three eminent European scholars on the same topic, all heavily based on information gathered by Carl Strehlow: 1912 Emil Durkheim's Les formes élémentaires de la vie religieuse: le système totémique en Australie, translated into English in 1915, Sigmund Freud's Totem und Tabu in 1912/13, translated 1919, and B. Malinowski's The family among the Australian Aborigines in 1913. These together with other works of Durkheim set the new tone and indicated the new directions: the old empirical positivism and Darwinism to which anthropology owes so much, was to be replaced by a new interpretative sociol-

ogy and a renewed phenomenology of religion. L.Ehrlich followed Schmidt in his 1922 Origin of Australian Beliefs; Freud was taken up by Geza Roheim in Australian totemism: a psycho-analytic study in anthropology (1925) and in Malinowski's Myth in primitive psychology (1926).

In the meantime in Australia, Herbert Basedow asserted his position between the front lines in his book The Australian Aboriginal. (1925) - introducing a conciliatory spelling of the name of the tribes in contention: Arunndta - before the parting shots were fired by Spencer and Gillen in their massive summa The Arunta. A study of a stone age people (1927) in which two Appendices (C and D) are devoted to settle old scores on the dividing issues of "The Churinga Belief" and "The Alchera Belief and Traditions;" and by Spencer's two volumes of Wanderings in Wild Australia of 1928.⁷

THE PARADIGMATIC CHANGE IN AUSTRALIAN ANTHROPOLOGY

In a sense, anthropology and ethnology had moved on even before the death of Baldwin Spencer not only with regard to methodology but also in their preferred areas of field studies. It seems that for the next 20 to 30 years field work was left again to the missionaries before the advent on the Australian scene of scholars like Radcliffe-Brown, Elkin, Stanner, Lommel, Petri, Hiatt and, of course, T.G.H.Strehlow. Going through the bibliographies of the Australian anthropologists it becomes quite clear that Carl Strehlow is today little more than a name. As clearly documented also in W.E.Mühlmann's History of Anthropology, the controversy and the protagonists have withdrawn from living memory into histories of the discipline. So much so that also in the Index to Australian Aboriginal Mythology, Carl Strehlow is given an entry under T.G.H.Strehlow. It is however obvious that this suppression is not only due to the monolingual education in Australia which made Die Aranda- und Loritja-Stämme in Zentral-Australien an arcane work. For in the meantime, Charles Chewings, station owner, amateur geologist and gentleman scholar in the MacDonald-Ranges had translated all of it into English - but one of the seminal works in Aboriginal studies still remains to be put into print for more than just historical interest. It is also true that the two World Wars have not helped to remember German contributions to Australian anthropology.

But beyond all elements of personal rancour and deviousness, it certainly indicates a major rift in theory and methodology between the British and Continental schools of ethnography, as mentioned before. The power of the paradigmatic change was such that in 1961, when A.P.Elkin gave his survey of the "Development of Scientific Knowledge of the Aborigines", Australian anthropologists were not even conscious of the shift having occurred. Elkin distinguishes "four distinct, though overlapping, phases: 1. a phase of incidental anthropology [1770-1870]; 2. a compiling and collating phase [1870-1900]; 3. a phase of fortuitous, individual field projects [1897-1926]; and 4. a phase of organized, systematic research [1926 ff.] The recommendations from this conference on urgent further research in Aboriginal

studies do not mention the necessity of historical studies at all. There is no hint that "organized, systematic research" could have taken place in other systems, eg. the missionary system, but the universities or other state funded research institutes. It was left to Catherine H. Berndt to at least suggest "indirect" implications of anthropological studies for an Australian identity in the present. (257) For very similar reasons, I suspect, for John Mulvaney in 1988 anthropology exists only before and after ANZAAS.

However, there is also the influence of at least one other much neglected element in scientific work: the cognitive power of social factors in academia, the formation of groups and schools. How much in our case the group formation has worked to the detriment of Carl Strehlow can be seen in the relevant entries in the authoritative Encyclopedia of Religion and Ethics (ERE), covering almost exactly the time of our concern.

The article "Alcheringa" by N.W.Thomas in vol.1, p.298 (1908) is based only on Spencer & Gillen, van Gennep and Durkheim without any reference to Carl Strehlow or Andrew Lang, for that matter. This is particularly serious because Thomas introduces the term "Dream-Times" as translation of "Alcheringa" into the Encyclopedia in spite of the philological objections to the concept raised by Carl Strehlow already in his 1905 letter to Thomas and in the first volume of Die Aranda- und Loritja-Stämme. In vol.2, pp.889-91 (1909) of the ERE, Andrew Lang took great delight in remedying the situation by introducing Carl Strehlow's findings and the contentious issue of the "All-Father" in the article "Bull-Roader," pushing his own cart at the same time.

The next articles of any interest here are E.Sidney Hartland's "Totemism" and N.W.Thomas's "Transmigration" in volume 12 of 1921. Thomas makes extensive use of Strehlow's findings quoting directly from vol.I in criticism of Spencer's position; while Hartland, writing on the much more important issue, did not even want to know the name Strehlow and, in the bibliography, produces the interesting statement: "Works in German are numerous, but of less importance." He gave expression to a new perspective which was to remain dominant for the next decades. That perspective of British empiricist social anthropologists took no cognizance of the growing interest in myth and the "Sacred" - and therefore found no use for Carl Strehlow's work while it lives on in writers like W. Schmidt, C.G.Jung, Rudolf Otto, Friedrich Heiler, van der Leeuw, Mircea Eliade, Walter F.Otto, Karl Kerenyi and a host of others writing from the beginning of the century.⁸

THE MISSIONARY-ANTHROPOLOGIST

It is obvious that there remains much to be done with regard to the mere biographical data of Carl Strehlow's life and also to the research context of his work. Even the suspicion surrounding the authenticity of his work has to be laid to rest - the "Spencer's slur" as Ted Strehlow has called it. (Songs, xxi) But in spite of the son's assurance that a comparison of the manuscript, which I assume to have survived but have not been

able to peruse, confirms v. Leonhardi's assurance given in his Introduction to volumes I and II, that - in Ted Strehlow's words - "in the printed volume C. Strehlow's own text has been presented, with only very occasional minor errors." In fact, v. Leonhardi, knowing full well the territory of research to be a mine-field of scholarly contentions, hence his many letters to Strehlow requesting verification and clarification, could have averted the whole controversy by refusing to print the word "God" in a work on Australian anthropology. But Spencer's claim in The Arunta (vol. 2, p. 589) that it was actually written by v. Leonhardi based on Strehlow's notes is - albeit in a more cautious form - reiterated by Spencer's biographers: "It (Strehlow's vol. 1) was much expanded and edited by v. Leonhardi. Because Strehlow's original draft was roughly expressed, Spencer expected the editing to prove 'rather free'." Nothing of the sort can be read out of the editor's words in the Vorwort to vol. I. 8

There is however, in my opinion, much more important research to be conducted into an area which is almost completely neglected not only with regard to Carl Strehlow. It is something I wish to pursue more vigorously in the future when I shall have access to essential archive material. I am talking of the hermeneutic conditions of Strehlow's research, the horizon of expectation that surrounds it. In the absence of an autobiography or a biography interested in these aspects, these cognitive parameters of his work can only be established through documented evidence about his education, both in secular and ecclesiastical matters. It boils down to the questions: how were the future missionaries prepared for anthropological and ethnological work? What are the instructions they received? Every history of anthropology, every history of journeys of discovery and exploration at least mentions the work of missionaries. Obviously, some missionaries hold that the work in anthropology was already done before the advent of the professional anthropologist. One could refer here to the instruction issued to L. E. Threlkeld by the London Missionary Society in 1825. But then: where are such instructions to be found? So far, bibliographical research has turned up very little useful material for the period in question, at least with regard to missionaries of the Lutheran Church. However, some pertinent information, albeit of a much more recent provenance, was obtained from interested and knowledgeable churchmen. I propose to look at these instructions for and autobiographical accounts by missionaries in some detail in order to identify the guiding cognitive topoi of their research and thus come to a better understanding and appreciation of their findings and achievements.

Such topoi - which may guide directly or indirectly specific research methodologies but, above all, our attitudes and approaches towards our research objects in a principle fashion - appear already, as expected, in Spencer's criticism of Strehlow's approach. Speaking in modern hermeneutical terms: Spencer saw Strehlow's work as being fundamentally flawed because he was a missionary while he himself laid claim to truth as a scientist. I shall argue that the change in paradigm is based on a change in the content of the dominant topoi.¹⁰

1. LANGUAGE

At the heart of the dispute between Spencer and Strehlow is the question whether an intimate knowledge of the language of the Australian natives under investigation was necessary or not for anthropological research. It is certainly a question with regard to the accurate gathering of information in the field. It must have been particularly galling to Spencer to find his observations challenged on the grounds of philological extrapolation inaccessible to him.

The very centre of native mythology, the fabled "Dream-Time" is a case in point. I have already mentioned that N.W.Thomas in his ERE article "Alcheringa" (vol.I (1908), p.298) called on his authority: "According to Spencer-Gillen (Nor.Tr. p.745) the word alcheri means 'dream' (but cf. Folk-Lore xvi.430), and Alcheringa is equivalent to 'Dream-Times.' The Northern Tribes of Central Australia was published in 1904. There is, however, in Folk-Lore xvi (1906, pp.428-433) a communication "Religious Ideas of the Arunta" which N.W.Thomas had read in a meeting of the Folk-Lore Society on May 17, 1905 in the presence of Andrew Lang and A.C.Haddon. This paper is particularly important as Thomas publishes in it extracts from two letters (Febr.11 and Aug.3, 1905) received from Carl Strehlow.

The second letter refers critically to Spencer and Gillen. "(They) assert (Nor.Tr., p.745) that alcheri means dream, and Alcheringa, the dream times; this is a mistake. Dream is aljirerinja, a dreamer, altjirarena; a 'dream time' is unknown to the blacks." One wonders why N.W.Thomas suppressed this correction in his ERE article. In addition, there is among the papers of Spencer, dated 20.12.01, an "Extract from a letter of Herr.C.Strehlow(!), a missionary of the New Delittsemer(!) body of Missioners, at Hermannsburg Finke River South Australia" which contains all the elements of description and etymology of "Altjira" in the opening paragraphs of Strehlow's volume I without making the conclusion equally explicit. Very generously, John Mulvaney has made available to me transcripts of letters and documents from the Tylor Collection which show that this extract plus commentaries must relate to the extracts made from Strehlow letters by "a German" - I assume by v.Leonhardi - and sent to Lang on 20.12.01. On Oct. 19, (1903 ?) Lang sent a copy to Tylor describing them as "notes on Arunta religion" and commenting: "It does not suit Spencer and Gillen and puts a very different face on matters." And again on Oct.28, (1903 ?) he reports to Tylor: "I sent the original German to Prof.Spencer in Melbourne. Does he know Arunta? His book (Native Tribes of Central Australia) has no philology in it, I think."

In my opinion, both extracts - the one Mulvaney found in the Tylor Collection and other in the Spencer Collection of the Museum of Victoria - are different translations of extracts made - I assume - by v.Leonhardi from letters received by Strehlow and supplied with notes. However, a good look at the "original German" extracts - kindly supplied to me by Dr.Kingsley Rowan, Spencer's grandson - which Lang sent to Spencer reveals that we are in fact not dealing with v.Leonhardi's original communication to Lang but with transcriptions in two different

hands and by people of limited knowledge of German handwriting and grammar. When trying to translate the sometimes very garbled text, Spencer's philology was put several times and very successfully to the test.

In any event, the content of the extracts coincides somewhat with the letters Strehlow had sent to v. Leonhardi in 1905 and 1906 who published them in extracts in Globus in 1907 as mentioned earlier.

Only if the original letters of Strehlow can be compared with v. Leonhardi's and Spencer's excerpts and translation, can a proper sequence of events be established. But for the time being it is clear that in 1903 Spencer seems to have known more about Strehlow's work and the implicit criticisms of some of his own findings than he was willing to accept or acknowledge in his forthcoming book. And if we entertain, for a moment, the thought that he owed his knowledge of the philology of "Altjira" and "Alcheringa" to the findings of the missionaries, then Strehlow's "Anmerkung" on page 2 of volume 1 - which essentially repeats what he had maintained all along and passed on in his letters - must have come like a full blow to Spencer's efforts in his controversy with Andrew Lang and the continental anthropologists. For in this note, Strehlow argues on grounds of etymology that Spencer got it all wrong: "When Spencer and Gillen (Nor. Tr. p. 745) maintain: 'the word alcheri means dream,' their contention is incorrect ... The word 'alcheringa,' which according to Spencer and Gillen is supposed to mean 'dream-time' is obviously corrupted from altjirerinja. Furthermore, the natives do not know anything about the 'dream-time' as a period in time; (alcheringa) denotes the time during which the Altjiranga mitjina walked on this Earth." ¹¹ I am not in the position to report whether Strehlow's etymology is acceptable to Aranda specialists today. But if it is correct, as is suggested by Charles P. Mountford, our present-day use of "Dreamtime" would be wrong - and a legacy of Spencer's linguistic misinterpretation and his contempt for missionaries.

But our observations have to go one step further. I have quoted the example only in order to demonstrate the difference between the cognitive parameters of the social anthropologist and those of the linguist-missionary for whom the word is everything. The belief that it is language which unlocks the doors of understanding of the foreign is traditionally basic to the studies of theologians, the preacher knows its power. For the European anthropologist trained first in linguistics, language becomes the first and foremost tool of his work.

Moritz von Leonhardi states this with perfect clarity in his introductory notes to volume I, as he had done already in Globus:

"During his activities among the two tribes over many years, Mr. Strehlow has acquired a perfect command of their languages; he also has had printed some texts for use in divine services ... The knowledge of the languages enabled him during his research to communicate with the natives in their mother tongues - an advantage which cannot be valued too highly; because the tasks are to comprehend, contemplate and preserve in writing these difficult and, in part, rather sophisticated ways of thinking of

the Aboriginal peoples."

The last sentence is the most important because it states explicitly the three tasks of anthropology as these European scholars saw them. ¹² The example of Strehlow is supported by the evidence from many reports and writings of other missionaries. I can only refer to the earlier Western Australian missionary Dom Rosendo Salvado O.S.B. who published his memoirs in 1851.

But a little over one hundred years later, Eugene A. Nida in his book Customs and Cultures. Anthropology for Christian Missions still has a chapter on "Learning a Foreign Language" which he concludes with the following words bringing together the essential elements:

"Languages can and must be learnt if the Word of God is to be communicated in the words of men, but this cannot be done outside of the total framework of the culture, of which the language in question is an integral part."

I wonder whether the reason given by Nida for the secular anthropologists' failure to make adequate use of the native language elucidates also the hidden basis of the difference between Spencer and Strehlow. Nida writes:

"The numerous problems and techniques for learning a foreign language are quite beyond the scope of this discussion, but we should note briefly the fact that failure to learn foreign languages results primarily from false attitudes towards culture. A superiority complex fortified by a paternalistic air is about the worst liability for effective language learning. Our ethnocentrism makes it difficult for us to 'let ourselves go,' for we dread mistakes, not realizing that languages cannot be mastered until we have thoroughly murdered them. ..."(222)

In short, the attitude of the "modern" Darwinist scientist of the turn of the century was characterized by a scientific interest and a deep human contempt for the subject of his investigations which, ultimately, prevented him from taking the indigenous culture seriously. Spencer was "right" in considering the missionary Strehlow as belonging to a different, pre-scientific era in anthropology - but he did not and perhaps could not reflect the hidden cognitive frame of his own approaches.

Bernard Smith has put this aspect very succinctly in his Academy Paper Art as information:

"It is commonplace to regard the elevated, neo-classical style as a device appropriate for an artist of the stature of Reynolds to apply to the depiction of Europeans of rank, influence and power, but we implicitly accuse his minor contemporaries such as Cipriani and Bartolozzi of a false or 'Europeanized' perception should they apply the same device to the elevation of non-European people. It is important in this regard to realize that the ennobling of so-called Pacific savages contained a latent, but salutary, critique of Europeo-centric attitudes. It enshrined a vestige of that view of the dignity and potential godliness of all men, as Pico and the Renaissance humanists had defined man, a

view which remained eminently respectable doctrine until Europe experienced its first real taste of popular democracy in action in the years that followed the outbreak of the French Revolution. As a result of the great fear that followed, notions about noble savagery and universal brotherhood became subversive, being replaced by theories more congenial to Europe's powerful hierarchical societies during the age of colonial expansion. Such was Darwin's theory of evolution. It provided an empirical, secularized version of the theological dogma of original sin; God's election was replaced by nature's selection. That, surely was one of the more sinister aspects of the triumph of empirical naturalism over classical naturalism. Those who had been portrayed like gods came to be portrayed like monkeys."

It would not be too difficult to find similar views expressed by A.P. Elkin in his early pamphlet Missionary Policy for Primitive Peoples which he and others repeated in 1961 during the Canberra conference, or in W.E.H. Stanner's 1968 Boyer Lectures After the Dreaming.¹³

2. RELIGION

It seems superfluous to mention religion among the cognitive topoi of missionary anthropological research. We take it to be a matter of course and anticipate the consequences, i.e. biased and, therefore, scientifically unacceptable results. This is exactly Spencer's critique of Carl Strehlow. The opening sentence of volume I, in which Strehlow states:

"According to the tradition of the elders there exists a highest good (mara) being, Altjira,"(1)

would have been inoffensive to the fraternity of anthropologists, had he not continued three paragraphs on:

"Altjira is the good god of the Aranda who is known not only to men but also to women."(2)

In the same passages and later, Strehlow uses the term "totem gods" (Totemgötter).

This description is in conflict with Spencer's observation in a letter to Frazer of 19 August 1902 which, in W.E.H. Stanner's opinion, "put his view beyond doubt"

"... I think conclusively, that the Central Australian natives have nothing whatever in the way of a simple, pure religion ...". For that reason, Spencer felt compelled to complain to Frazer that missionaries:

"... have been teaching the natives that Altjira means 'God', and that all their sacred ceremonies, in fact even their ordinary corroborries, were wicked things. They have prohibited any being performed on the Mission stations, and have endeavoured in every way to put a stop to them, and to prevent the natives from attending them, and certainly they have never seen one performed." (Stanner, 113)

Stanner continues: "But the occasion, if not the cause, of his irritation was the missionary Strehlow's attempt to find a High God. The scholars who wrote as if religion did not exist, and the men of religion who worked as if it could not exist, among so barbarous a people, were not in even distant collusion with authorities who had no motive of credibility to think or act beyond a vague and ill-policed policy of protection. ... there must have been a score of causes to Aboriginal misery. But from

the early nineteenth century, none had a more devastating effect than the pervasive doctrine of Aboriginal worthlessness. That depended to a decisive extent on the specific blindness to which I have referred (i.e. the pervasive ignorance about Aboriginal religion). Yet, as R.M. Berndt has rightly said: traditional Aboriginal religion was 'a living faith, something quite inseparable from the pattern of everyday life and thought'. The connection was so intimate that 'there is no sharp demarcation between secular and sacred life'. In the words of Father E.A. Worms, Aboriginal religion 'penetrates all facets of life and has little to fear from distinctions which are both abstract and disunitive and which we, with our philosophical education, often make'. (113)

Later anthropological research has found that the notion of a High God is indeed alien to the native tribes of Australia, but that does not mean that they had no religion and, in consequence, no culture. It is clear that the notion of a High God belonged to the cognitive horizon of the missionaries, brought up in the European mythology binding together the High God of their Christian faith with the High God of their Greek and Latin studies and elevating them to the top of a religious hierarchy which put earlier "animistic" forms of religion at the very bottom. The destruction of these earlier cultures was then equated with "necessary progress in the development of civilization.

But their very "bias" allowed the missionaries to give at least an early if perhaps not quite accurate description of the native religion and culture because they knew what religion was and were quite capable of recognizing a religious culture when they met one. To the missionary Strehlow the Aranda religious culture was a heathen culture - but to the anthropologist Strehlow it was anything but "primitive." It is well-known that the term "primitive" has undergone a considerable change, ranging from "first or earliest of its kind" in Antiquity to "an aboriginal; a man of primitive (esp. prehistoric) times" in 1779 (OED). In the end, there is the juxtaposition of the primitive or savage and the civilized or progressive. As far as I can see, Strehlow did not use the term "primitive" at all. He prefixed the relevant concepts with the equivalent "Ur-", such as "Urvolk" or "Urvater." In 1907 then, "primitive" meant to Strehlow a member of the human race living in remote areas practicing a culture of considerable antiquity and complexity and in need of salvation.

To Spencer the "primitive" was a specimen of humanity surviving from early stages of the development of homo sapiens living in remote areas and to be preserved for further investigation like any other natural phenomenon not yet fully explored. For Strehlow it was a living present, for Spencer the surviving Stone Age. Because the "primitives" were perceived by the scientists at the time of having remained on an early, i.e. lower rung on the ladder of evolution, they could not possibly have notions such as that of an "All-Father" belonging to a much later stage.

This "bias", as any pre-judgement (Vor-Urteil), is part of the normal heuristic process. It is the denial of "bias" - on the basis of scientific methodology - which has caused and still causes havoc in anthropological research. To deny it is part and

parcel of the semantics of "scientific" and the root-cause for the fact that the experts of Aboriginal studies coming together in 1961 were not prepared to face the notion of the "sacred," or reconsider their use of "myth" from an intercultural perspective. Strehlow himself finds it necessary to inform the reader about his own particular restrictions taking obviously for granted that everybody concerned knows that the goal of the missionaries was the replacement of the native religious world with a different, imported faith and culture.

One case is particularly telling. In volume II, Strehlow describes the various forms of the "tjurungas" of the Aranda and informs us that they are kept in secret and sacred place, in stone caves - arknanaua - which are prohibited to uninitiated. "These caves are regarded as sacred places, as places of cults. That the natives connect the latter concept with that word I conclude from the fact that when during my translation work I looked for an expression for 'church,' two baptized blacks suggested to me in all seriousness the word arknanaua, after I had explained to them the concept of church in detail; but because the blacks associate too many heathen perceptions with the word arknanaua, I declined to use the expression." (78)

These examples must suffice to demonstrate again the clash of two paradigms in anthropology: while some anthropologists were wondering whether the Aranda had a proper language or religion at all, Strehlow translated the Aranda myths into German and the Bible into Aranda. This difference in perception is a fundamental one.¹⁴

3. INSTRUCTIONS FOR MISSIONARIES

But the search for the cognitive framework of the missionaries turned anthropologists has to go much further and beyond the topoi of Language and God just discussed. Although further archival research has still to be conducted in order to gain a better and more representative understanding of the attitudes and approaches guiding the research of the missionaries, in the case of Carl Strehlow some paradigmatic inferences can be made on the basis of a "Guidelines for missionaries" (Leitfaden für Missionare) appended to Christian Keyser's book, Eine Papuagemeinde, published first in 1929. It is significant for us because it was published in the series of the Neuendettelsauer Missionsschriften and dedicated by Keyser to the "Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft". Neuendettelsau was the place of Strehlow's studies and preparation for his missionary work. Keyser refers particularly to Pastor Johann Konrad Wilhelm Löhe (21.2.1808 - 2.1.1871), the founder of Neuendettelsau in 1841 as a seminary for missionaries in Brazil and New Guinea. I assume that Löhe had also been the guiding spirit in Strehlow's early studies.

Keyser's "Leitfaden" moves almost completely within the anthropological guidelines of the of the French Jesuit missionaries to East Asia in the 17. century who received the following instructions regarding their work among the natives in 1659:

"Beware of determining in any way those peoples, to change their

ceremonies, customs and manners albeit that they violate directly religion and virtue. Is there anything more preposterous than wishing to transplant France, Spain or Italy or any other European country to China? We do not want to carry our customs into this empire but our faith, which does not look at or violate the manner and customs of any nation but rather wishes to preserve them. Because human beings are inclined that they treasure and love more their own nation and all that is their own than the foreign there is no stronger reason for aversion or hatred than the change in their national habits - particularly if they recommend themselves by their age."

I shall quote some passages from Keyser without any further comment in order to demonstrate not only how closely the thinking of the missionary in the late 19th century resembled that of the 17th but also in order to draw attention to the inherent topoi of the missionary instructions which set them apart from contemporary "scientific" instructions and "scientific anthropology":

"When you begin your work, you have to begin it as human being among human beings, not as master among servants, not as official among numbers and not as preachers among listeners." (Anybody familiar with German literature of the 18. century will recognize the enlightenment topos of 'Mensch unter Menschen'.) - "Love the heathens and bring them their God."... - "The first prerequisite is the gaining of their confidence."... - "In order to gain their confidence a profound knowledge is necessary. Knowledge of the individual! Therefore visit the villages, the homes. Talk in detail with the people and devote yourself to them. Never walk casually through the villages! Do not make any empty priestly noise. Rather show interest for the people, their work und their problems! - Make every effort to gain knowledge of the entities of the people, that is their villages, their tribes! - Indispensable is a knowledge of their manners and laws, their sins and weaknesses, of the good and evil. - Always place yourself on the ground of the laws of the natives! - Important is, furthermore, the knowledge of the language, expressions, images, songs and myth. - All that is part of the soul of the people (Volksseele) and the cultural goods of the people (Volksgut). Disregard or even contempt shows lack of love and is detrimental. Love grows with the knowledge of the people."...

It is my conviction that but for late-Romantic notions like "Volksseele," "Volksgut" or "Volksordnung" and other such composita, these instructions given to the Neuendettelsau missionaries continue the spirit of the Enlightenment anthropology and the early Jesuit method of field research, the "participatory observation" which earned the Jesuits the strong disapproval from Rome when they tried to replace the sacred language of Europe, Latin, by Sanskrit or Chinese. These Jesuits were later sworn to a Rome-centered notion of Christianity. Strehlow became the victim of a Euro-centric science which, at the time, took pride in its "value-free" and "scientific" methodology and attitude.

It is also most interesting that if it comes to Biblical guidance in social anthropology, Keyser turns to the Old Testament invoking the transition from the Old to the New Testament as a metaphor for an advancement in political as much as in religious

progress:

"Not all of the baptized (natives) and certainly not at the same time will have the experience of the grace and Christ of the New Testament, but some only at the end of their lives. But a participation in the piety of the people (Volksfrömmigkeit) is possible for everybody.

This piety of the people will always be in accordance with the Old Testament. For the great mass of the people and its education the Old Testament and its values are indispensable. It is and remains even today the precondition and supplement of the New Testament.

In the Old Testament we read of the 'becoming of a people' (Volksverdung) under the guidance of God. That is an important insight for the mission among the primitives. ... The Ten Commandments are primarily the order of a people (Volksordnung). In any case, according to the OT, religion is the business of the people (Volksache). ... There are pagan ethnic customs (Volksitte) and ethnic morality (Volksittlichkeit). ... They have value that should not be underestimated and give strong support. ... Beware to destroy pagan customs! ... Only after the tribe has experienced God, is it able to create better customs. ... In this you are the guide and helper, but the work has to be achieved by the tribe itself."

Thus the missionary work is strongly guided by the traditional political interpretation of the relationship of the Old Testament and the New Testament. Israel's progress to nationhood is held up as an example and parallel to be followed by the indigenous peoples. This analogy sets the agenda for missionary activities, for the transition from the old to the new with the consent of the people concerned.

For this very reason, Keyser sees a dichotomy between the tired and bored old christianity of Europe and the vitality of new christendom among the primitives. It is the missionary's experience of the creation of the "new man" far away from Europe which makes him turn critically against Europe. Keyser thus continues also the cultural criticism which we find in Enlightenment literature, in Denis Diderot and Georg Forster, but also in many missionaries in Australia and the Pacific before Strehlow. It is the constant battle against the moral depravity and greed of the European colonist and settler, their total contempt for the lives of the natives based on a Darwinist theory of superiority.

Keyser, therefore, warns constantly against the theological and institutional errors of the home church (Heimatkirche) on all levels of missionary work.

In view of the continuous development of the congregation (Gemeinde), which is to be regarded as an organic whole, towards its religious goal, Keyser remarks:

"Exactly that is the scandal of the home church (Heimat) (of the missionary), that the congregations have no goal, at most that 'they should conduct their lives in silent quietude and good peace as befits Christians.' But what lives, has to move, work, create and grow. ... The goal of your work should be 'the complete adulthood in Christ' ..."

The home church (Heimatkirche) always thinks first of external enemies but disregards the danger of the internal enemy of

complacency.

Keyser stresses the importance of the church assembly (Gemeindeversammlung) which was institutionalized by St. Paul and Luther but "which has been dropped by the home church to its own detriment."

Therefore, pastoral care (Seelsorge) is particularly efficient in the "congregation" (Gemeinde) while: "Unfortunately, the Heimat only knows private pastoral care (Privatseelsorge), but that is not enough."

Generally, the home church of the missionary is in deep trouble itself without knowing it. The missionary, therefore, has a task that is directed as well towards the pagans as towards the home church. At present, really living faith can only be experienced away from the home church. Thus the educational methods employed by the home church are ethno-centric and, therefore, useless in foreign countries. That is particularly true for the predominance of the intellect in Europe:

"The home method (heimatliche Methode) which believes that one can drum in the Christian faith using only the intellect and which, therefore, attaches great importance to the mass of facts is really non-Lutheran. Decisive is only the faith as the living relationship to God. Never ever take the situation at home (Heimatverhältnisse) to be an example, but on principle always return to the Bible." 15

CONCLUSION

Since the critical attitude of the missionary towards his home base becomes obvious even in his religious work, we are entitled, in my opinion, to search for the cognitive basis of this attitude in the missionary impulse and motivation of the missionary, but also for the effects of it within the cognitive frame which must dominate all anthropological research not to speak of the effect it had on the lives of the natives. We can assume that Carl Strehlow, like Keyser a student of Löhe and Neuendettelsau, was imbued with the spirit of critique of euro-centric christendom. This attitude fuelled at the same time his intense interest in and guided his cognition of the native tribes of Central Australia.

Spencer was right in his assumption that Strehlow's religious motivation was bound to influence deeply his findings, and he was right again in his suspicion that Strehlow's approaches were not in keeping with the latest methods in empirical research. But he was wrong in his belief that his own attitude and cognitive frame as well as his method were free of value judgments. It is precisely in the juxtaposition of the different cognitive frames and topoi of both protagonists that their relative merit, their perspectives, the basic tenets of their anthropology become apparent. On the basis of a Darwinist evolutionary theory, Spencer had to assume that the primitives had of necessity no higher religious notions. Therefore the findings of Strehlow were offensive to him and his group. Phenomenology of religion, on the

other hand, as practiced by Strehlow and others is not bound by such a restrictive ideology and method and is therefore able to understand much better the phenomena of the sacred and their meaning among the natives. No doubt, it is hampered, at this early stage, by a too narrow Lutheran understanding of religion. In the case of both, Strehlow and Spencer, we find a euro-centric perspective in the approach to the non-European world. In terms of modern hermeneutics and the methodology of intercultural studies, the dilemma is unavoidable - quite on the contrary: without such a perspective - whatever its ideology - no understanding at all would have been achieved.

At the same time, tragedy lurks in the dilemma. I do not think that it is correct to speak of a "cult of forgetfulness or disremembering" in which the white man in Australia is caught when considering the principles and history of his relationship to the original Australians. I believe that I have shown that the catastrophic relationship between black and white people in this country is the result of a culture clash which is born out of the scientific mode of thinking which became dominant in the 19th century: it is not accidental but systematic and, therefore, tragic.

It is for both these reasons that a renewed study of Carl Strehlow and his contribution to Australian anthropology is of greatest importance. Such a study not only allows us to reflect the conditions under which this country was and still is studied, but it also allows us to recover an alternative but long forgotten approach which in spite of its deeply rooted problems takes humanity more seriously. Furthermore, it also permits to subject the ideological base of the topoi identified earlier to a hermeneutic critique which might uncover further pre-judgments not discussed here. It most certainly does not close but opens up emancipatory insights into the basis and history of the cultural conflict between Aboriginal and immigrant Australia. It would also provide an opportunity of recovering historically important intercultural relations between Australia and the German-speaking countries. Some progress in the development of a historical consciousness could be initiated by the publication and study of a philologically faithful translation into English of Carl Strehlow's work. 18

Endnotes

1. Langloh Parker, K. 1896, Australian Legendary Tales, London; now selected and ed. Drake-Brockman, H. 1953 repr. 1978; Sydney, Angus & Robertson;
 Berndt, R.M. 1952. Djanggawul. An Aboriginal Religious Cult of North-Eastern Arnhem Land. Melbourne. Cheshire;
 Mountford, Ch.P. 1976. Nomads of the Australian Desert. Adelaide. Rigby;
 Strehlow, T.G.H. 1971. Songs of Central Australia. Sydney. Angus & Robertson;
 Berndt, R. M. and Berndt, C.H. 1989. The Speaking Land. Myth and Story in Aboriginal Australia. Ringwood. Penguin;
 Löffler, A. ed. 1981. Märchen aus Australien. Traumzeitmythen und -geschichten der australischen Aborigines. Düsseldorf. Diederichs;
 Boltz, H. tr. and ed. 1982. Wie das Känguruh seinen Schwanz bekam. Märchen und Mythen der australischen Ureinwohner. Frankfurt. Fischer;
 Hambruch, P.ed. 1964. Der Tanz der Vögel. Märchen aus der Südsee. München. dtv;
2. Stolz, Johann Julius. 1924. "Carl Strehlow. Aranda Missionary at Hermannsburg, Finke River, Central Australia. A Life and Character Sketch." in Auricht's Book Almanac (= Australian Lutheran Almanac), Adelaide. pp.114-119; see also Scherer, Philip. 1974. "Death on 'The Line'." in Yearbook of the Lutheran Church of Australia 1974, pp.26 - 57. This is a reconstruction of the events leading up to Strehlow's death in 1922. It should probably be read in defence of the role played by Pastor Johann Julius Stolz and the administration of the Lutheran Church of Australia with regard to the failed rescue mission of which Ted Strehlow is very critical in Journey to Horseshoe Bend. There is a critical reply to Scherer by Pastor John Sabel "Damned with Faint Praise" in Forum 69 (1974) which I did not see. See also the assessment of the controversy by Ward McNally, p.156/7.
 Leske, Everard. ed. 1977. Hermannsburg: A Vision and a Mission. Adelaide. Lutheran Publishing House;
 McNally, Ward. 1981. Aborigines. Artefacts and Anguish. Adelaide. Lutheran Publishing House.
 Strehlow, T.G.H. 1947. Aranda Traditions. Melbourne U.P.
 Strehlow, T.G.H. 1969. Journey to Horseshoe Bend. Sydney. Angus & Robertson;
 Strehlow, T.G.H. 1971. Songs of Central Australia. Sydney. Angus & Robertson;
3. Bade, Klaus J. ed. 1982. Imperialismus und Kolonialmission.
 Koskinen, Aarne A. 1953. Missionary influence as a political Factor in the Pacific Islands.
4. The bibliography of Carl Strehlow's publications is still sketchy; the following titles are as much as could be verified:
 1. 1891. Galtjintana pepa Kristianirberaka Moontale. Hermannsburg. (Teaching papers/book for Christians at Moonta.)
 2. 1897. Testamenta Marra. Jesuni Christuni ngantjani iaura ninaia kiritjimalkana wonti dieri iaurani. J.G.Reuter, C.Strehlow, jaura jinkinietja wulana. Tanunda, Gedruckt für die Ev. Luth. Immanuel Synode in Australien v. G. Auricht. (The New

- Testament. Praying to Jesus Christ, it was translated into the Dieri language by the two pastors J.G.R. and C.S.)
3. 1904. Galtjindinjamea-Pepa. Aranda wolambarinjaka. Nana intelelamala Carl Strehlow. Tanunda. Carl Auricht; (Instruction papers/book for Children Congregations.)
4. His anthropological publications started with: "Einige Sagen des Arandastammes in Zentral-Australien," in Globus, 92 (1907), 123-6; introduced in the preceding issue by Moritz Freiherr von Leonhardi's "Über einige religiöse und totemistische Vorstellungen der Aranda und Loritja in Zentralaustralien," in Globus 91 (1907), 285 -90;
5. 1907-1920. Die Aranda- und Loritja-Stämme in Zentral-australien. (Veröffentlichungen aus dem Völker-Museum Frankfurt am Main, herausgegeben von der Direktion.) Frankfurt. Baer.
1907. I. Teil. Mythen, Sagen und Märchen des Aranda-Stammes; bearbeitet von Moritz Freiherrn von Leonhardi; 104 pp., 8 Tafeln; (6 Mythen, 64 Sagen, 4 Märchen);
1908. II. Teil. Mythen, Sagen und Märchen des Loritja-Stammes. Die totemistischen Vorstellungen und die Tjurunga der Aranda und Loritja; bearbeitet von Moritz Freiherrn von Leonhardi; 83 pp.; (6 Mythen, 42 Sagen, 2 Märchen);
1910. III. Teil. Die totemistischen Kulte der Aranda- und Loritja-Stämme. 1. Abteilung. Allgemeine Einleitung und die totemistischen Kulte des Aranda-Stammes; bearbeitet von Moritz Freiherrn von Leonhardi; 140 pp., 2 Tafeln; (59 cult songs);
1911. III. Teil. Die totemistischen Kulte der Aranda- und Loritja-Stämme. 2. Abteilung. Die totemistischen Kulte des Loritja-Stammes; 75 pp.; (21 cult songs, 6 Sagen);
- the volume is introduced by an obituary for Moritz von Leonhardi by B. Hagen who tells us that this volume was to have an introduction in which "Frazer's accusations were to be duly refuted." We are also told that von Leonhardi had had "an intensive exchange of letters with C. Strehlow over many years." Apart from the letters published 1907 in Globus, more have not come to light.
1913. IV. Teil. Das soziale Leben der Aranda- und Loritja-Stämme. 1. Abteilung. Mit Atlas von 9 Stammbaum-Tafeln. 103 pp.; (numerous ceremonial songs); after the death of von Leonhardi, the former Consul Francis C.A. Sarg and Prof. Mauss in Paris edited Strehlow's manuscripts;
1915. IV. Teil. Das soziale Leben der Aranda- und Loritja-Stämme. 2. Abteilung; Mit 4 Textabbildungen. 78 pp.; (numerous ceremonial songs);
1920. V. Teil. Die materielle Kultur der Aranda und Loritja-Stämme. Mit einem Anhang: Erklärung der Eingeborenen-Namen. 49 pp.;
6. 1908. "Einige Bemerkungen über die von Dr. Planert auf Grund der Forschungen von Missionar Wettengel veröffentlichte Aranda-Grammatik;" in Zeitschrift für Ethnologie 90 (1908), 698-703;
7. 1920. Intalinja Nkenkalabutjika Galtjeritjika. Adelaide; (Papers written for Teaching.)
8. 1921. "Aborigines of Central Australia - Interesting Questions;" in Adelaide Register, Dec. 7;
9. 1928. Pepa Araquulinja. Aranda katjirberaka. Nana intalelame Carl Strehlow. galtjindadnindanala. Tanunda; (Old Testament for Children written by C.S., teacher.)

I would like to thank Prof. Barry Blake, Dr. Peter Austin and Ms. Jenny Green for the translation of the Dieri and Aranda book titles.

Further on Strehlow's biography:

Madigan, C.T. 1936. Central Australia. London. pp. 106, 216-221;
Mulvaney, D.C. and Calaby, J.H. 1985. 'So much that is new.' Baldwin Spencer 1860 - 1929. A Biography. Melbourne University Press.

5. Hay, H.R. 1958. From Ape to Angel.

"Development of Scientific Knowledge of the Aborigines." in Sheils, H. ed. 1963. Australian aboriginal Studies. A Symposium of Papers Presented at the 1961 Research Conference. Published for the Australian Institute of Aboriginal Studies. Melbourne. OUP;

"Australasian Anthropology and ANZAAS: 'Strictly Scientific and Critical'." in McCleod, R. ed. 1988. The Commonwealth of Science. ANZAAS and the Scientific Enterprise in Australasia 1888 - 1988. Melbourne. OUP.

6. Nature, Nov. 14, 1907;

Frazer, J.G. 1910. Totemism and Exogamy.

Frazer, J.G. 1911. The Golden Bough. 3rd. ed. Parts I.-III;

7.

Folk-Lore, a quarterly review of myth, tradition, institution and custom, being the transactions of the Folk-Lore Society and incorporating the Archeological Review and The Folk-Lore Journal. vol.xvi, 1905, 101-109 E.Sidney Hartland, rev. of A.W.Howitt, The Native Tribes of South-East Australia (1904); 222-224 A.Lang, All-Fathers in Australia; 428- 433 N.W.Thomas, The Religious Ideas of the Arunta (publication of extracts from two letters of C.Strehlow);

vol.xvii, 1906, 115-119 E.Sidney Hartland, rev. of K.Langloh-Parker, The Euahlayi Tribe: A Study in Aboriginal Life in Australia (with an introd. by A.Lang) (1905); 174-189 A.W.Howitt, The Native Tribes of South-East Australia (as answer to Hartland's review); 236-246 F.B.Jevons, rev. of A.Lang, The Secret of the Totem (1905); 289-293 A.Lang, Notes in Reply to Mr.Howitt and Mr. Jevons; and 488-493 E.S.Hartland, rev. of A.van Gennep, Mythes et Légendes d'Australie (1905);

vol.xviii, 1907, 105-110, E.S.Hartland, rev. of N.W.Thomas, Kinship Organisations and Group Marriage in Australia (1906), and The Native Races of the British Empire. Natives of Australia (1906);

vol.xx, 1909, 125-126 (N.W.Thomas) rev. of I.(!)C.Strehlow, Die Aranda- und Loritja-Stämme in Zentral-Australien, II.Teil.(1908); mentions letter from Strehlow;

vol.xxi, 1910, 389-396 N.W.Thomas, rev. of J.G.Frazer, Totemism and Exogamy (1910); and 517-523 A.Lang, rev. of Guillaume Schmidt, L'Origine de l'Idée de Dieu (1910) = (Pater) Wilhelm Schmidt, Der Ursprung der Gottesidee, 12 vols. (1912-1955);

vol.xxii, 1911, 81-91, Edward Westermarck, letter re Thomas' rev. of Totemism and Exogamy; 91-93, Lang's letter; 93-104, van Gennep's reply; 363-374, E.S.Hartland letter on preceding letters; 486-491, letters by Laurence Gomme and A.Lang re E.S.Hartland's letter.

497-506, A.van Gennep, rev. of J.G.Frazer, The Golden Bough, 3rd.ed. Parts I.-III.(1911);

vol.xxiii, 1912, 362-375, Obituary A.Lang by E.Clodd; eulogies by

R.R.Marett, A.van Gennep, W..R.Rivers, and P.W.Schmidt;
 141-143, B.Malinowski, rev. of P.W.Schmidt, Grundlinien einer
 Vergleichung der Religionen und Mythologien der austronesischen
 Völker, and Die Mythologie der austronesischen Völker (1910);
 short notice on F.B.Jevons, The Idea of God in Early Religion
 (1910);
 vol.xxiv, 1913, 278-279, B.Malinowski, rev. of B.Spencer and
 F.J.Gillen, Across Australia (1912);
 386-392, L.R.Farnell, rev. of J.G.Frazer, The Belief in Immor-
 tality and the Worship of the Dead. Vol. I. The Belief among the
 Aborigines of Australia ... (1913);
 406-408, E.Westermarck rev. of B.Malinowski, The Family among the
 Australian Aborigines. A sociological study. (1913);
 525-531, B.Malinowski, rev. of E.Durkheim, Les formes
 élémentaires de la vie religieuse. Le système totémique en
 Australie. (1912);
 vol.xxxvi, 1925, 301-303, N.W.Thomas, rev. of Geza Roheim, Austra-
 lian Totemism. A psycho-analytic study in anthropology. (1925);
 vol.xxxix, 1928, 299-300, M.Gaster, rev. of B.Spencer and
 F.J.Gillen, The Arunta. (1927)

8. Mühlmann, W.E. 1984. Geschichte der Anthropologie. Wiesbaden.
 Aula. cap. VII and XI;
 Hiatt, L.R. ed. 1975. Australian Aboriginal Mythology. Essays in
 Honour of W.E.H.Stanner. Canberra. Australian Institute of
 Aboriginal Studies;
 Hastings, J. 1908 ff. Encyclopedia of Religion and Ethics. Edin-
 burgh;
 re Charles Chewings see the entry in the Australian Dictionary of
 Biography, vol 7, pp.634-35;

9. "Bei der Herausgabe des mir anvertrauten Manuskripts habe ich
 mich im wesentlichen darauf beschränkt, redaktionell zu
 verfahren; ich habe sachlich nichts geändert; nur da, wo mir der
 Sinn nicht ganz klar war oder wo die Sache noch nicht genügend
 ergründet zu sein schien, habe ich durch brieflich Anfragen um
 nochmalige Nachprüfung und Richtigstellung gebeten. Die
 erhaltenen Antworten habe ich dann an den entsprechenden Stellen
 eingearbeitet. Nach denselben Grundsätzen gedenke ich auch die
 folgenden Teile des Manuskriptes zu behandeln. Mir erscheint
 diese Art des Vorgehens allein gerechtfertigt. Es soll nur d a s
 der wissenschaftlichen Welt vorgelegt werden, was Herr Strehlow
 glaubt festgestellt zu haben und in d e r Form, wie er die
 Dinge darzustellen für richtig hält. Deshalb habe ich auch alle
 von dem Autor gewählten Bezeichnungen, wie Gott, Göttin, Totem-
 Vorfahre, Kulthandlung usw. stehen lassen. Ich bin mir wohl
 bewußt, daß man je nach dem wissenschaftlichen Standpunkt andre
 Bezeichnungen vorziehen könnte und würde vielleicht selbst in
 einem oder dem anderen Fall mich anders ausdrücken. Ich glaube
 aber, daß aus dem Text hinlänglich klar wird, was gemeint ist und
 so mag die notwendig folgende wissenschaftliche Diskussion
 feststellen, wie die beobachteten Tatsachen und beschriebenen
 Vorstellungen gedeutet und richtig benannt werden müssen."
 vol.1, Vorwort, 1-2;

10. Gunson, Niel, ed. 1974. Australian Reminiscences & Papers of
 L.E. Threlkeld. Missionary to the Aborigines 1824-1859. vol.II.
 Australian Aboriginal Studies No. 40. Canberra. Australian

Institute of Aboriginal Studies. pp.178-180;

11. "Wenn Spencer und Gillen (Northern Tribes of Central Australia pag.745) behaupten: 'the word alcheri means dream', so ist diese Behauptung nicht zutreffend. ... Das Wort 'alcheringa', das nach Spencer und Gillen 'Traumzeit' bedeuten soll, ist offenbar aus altjirerinja verdorben. Von einer 'Traumzeit' als Zeitperiode weiß übrigens der Eingeborene nichts; gemeint ist die Zeit, in der die Altjiranga mitjina auf Erden wanderten."

See also Mountford, Charles P. 1976. Nomads of the Australian Desert. Sydney. Rigby. p.53, Ftn.12: "We have not used the word 'Dream-time' in this book. It is a term adopted by Spencer and Gillen (1927 p.592) to refer to the creation period. This particularly apr word is now being used by ethnologists under the impression that it is of Aboriginal origin. In fact, many of them are using it as a cliché to express a wide range of meanings, some being totally ridiculous."

12. "Durch seine langjährige Tätigkeit unter diesen beiden Stämmen hat sich Herr Strehlow deren Sprachen vollkommen zueigen gemacht und hat auch Texte zu gottesdienstlichen Zwecken darin drucken lassen. ... Diese Sprachkenntnisse ermöglichten es ihm, bei seinen Forschungen mit den Eingeborenen in deren Muttersprachen zu verkehren - ein nicht hoch genug anzuschlagender Vorteil; gilt es doch die schwierigen und teilweise recht komplizierten Gedankengänge dieser Urvölker zu erfassen, nachzudenken und schriftlich zu fixieren."

13. Stormon, E.J., S.J., tr.and ed. 1977. The Salvado Memoirs. Historical Memoirs of Australia and particularly of the Benedictine Mission of Nova Norcia and the Habits and Customs of the Australian Natives. Perth. University of Western Australia Press. Originally published 1851. Memorie Storiche dell' Australia. Roma; first Spanish transl. 1853, French 1854; Nida, Eugene A. 1954. Customs and Cultures. Anthropology for Christian Missions. New York. Harper and Row. p.223; Smith, Bernard. 1979. Art as information. Reflections on the art from Captain Cook's voyages. Sydney University Press for the Australian Academy of the Humanities. p.11-12; Elkin, A.P. 1934. "Missionary Policy for Primitive Peoples." in The Mopeth Review 27, pp.1-15; Stanner, W.E.H. 1969. After the Dreaming. The 1968 Boyer Lectures. Sydney, ABC.

14. Stanner, W.E.H. 1979. White man got no dreaming. Essays 1938-1973. Canberra. Australian National University Press. p.110; See also:

Ullathorne, Right Rev.Dr.(Vicar-General of the Catholic Church in Australia), 1837. The Catholic Mission in Australia. London. "Cannibalism is sometimes practiced by them. Of this there can be no doubt; I have had the declaration from their own mouths. They have neither temple no idols, but many superstitions. They stand in great fear of one or more evil spirits. At full moon, they hold solemn religious dances in the woods beneath her beams, called coroborees in which they mimic their own wars and the natural habits of the Kangaroo and emu. They have faith in the power of witchcraft and the transmigration of souls, believing

the spirits of the fathers to return in the form of animals around them, and in the white bodies of the Europeans. What may be their real ideas of a Supreme Being, of Divine Providence, and of the ultimate future state, no one has been able to elicit. It is exceedingly difficult to induce them to speak of their religious notions."

quoted in Moran, Patrick Francis Cardinal, 1896. History of the Catholic Church in Australasia. From Authentic Sources. Sydney. The Oceanic Publishing Company. p.166/7;

15. Keyser, Christian. 1.1929, 2.1950. Eine Papuagemeinde. Kassel. Bärenreiter-Verlag. Neuendettelsauer Missionsschriften Nr.65.

The Jesuit instructions are quoted in Aufhauser, Jo.Bapt. 1932. Umweltbeeinflussung der christlichen Mission. München. p.18 .
On "participatory observation" see Mühlmann, 1986:45; and more recently, Koepping, Klaus-Peter 1973, "Participant observation: Problem and promise of a research method, an attempt in philosophical anthropology." in Lauer, Peter K. (ed.) Occasional Papers No.1, Anthropology Museum, University of Queensland; 1980, "Ist die Ethnologie auf dem Wege zur Mündigkeit? Einige erkenntnistheoretische Anmerkungen zur teilnehmenden Beobachtung." in Paideuma 26, pp.21-40; 1984, "Feldforschung als emanzipatorischer Akt? Der Ethnologe als Vermittler von Innen- und Aussensicht." in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie; Sonderheft, 26, pp.216-239;

16. I wish to thank Professor John Mulwaney and Dr.Kingsley Rowan for their generous supply of manuscript material and critical advice concerning Baldwin Spencer; the Rev. Dr. W.Metzner for access to missionary instructions; Professor Diane Bell and Professor Hans-Peter Koepping for guidance in matters anthropological; Dr.T.Darragh and Ms.Gay Sculthorpe, of the National Museum of Victoria, for kind assistance with the Spencer Collection.

Gossner Mission
z.Hd. Herrn
Dieter Hecker
-Direktor-
Handjerystraße 19-20

1000 Berlin 41 (Friedenau)

01. Oktober 1990



Dr. Horstmar Stauber
Vorsitzender des Vorstandes
Flughafen
Frankfurt Main AG

Sehr geehrter Herr Hecker,

freundlichen Dank für Ihr Schreiben vom 24.09.1990 mit dem handgeschriebenen Zusatz, zu dem ich bestätigen darf, daß "die in Rede stehenden Staubers" mein Vater und dessen Bruder sind, die beide Anfang des Jahrhunderts (mein Vater seit 1904) in Indien als Missionare tätig waren. Meine älteren Geschwister sind dort geboren, die, soweit sie noch leben, an die 80 gehen. Ich selbst bin der Region noch insofern verbunden, als ich die Bürde - anders kann man es bei einem derart armen Land nicht nennen - des Generalkonsulats für Bangladesch im hiesigen Raum übernommen habe, nachdem das früher indische Bengalen in unserer Familie - seit ich mich erinnern kann -, immer eine große Rolle gespielt hat.

Von der Arbeit der Gossner Mission in Mainz habe ich mich entfernt; ich selbst war zur Zeit von Horst Symanowski noch in Mainz-Kastel in der Eleonorenstraße (und von dort aus in dem damaligen Industrieprogramm) tätig. Alles, was danach von dort kam, ist mir sehr fremd geworden.

Insofern bleibt bei aller Nachdenklichkeit zum heutigen Missionsauftrag nur noch die Verbundenheit zu Berlin über "kleine Überweisungen".

Mit allen guten Wünschen für Ihre Arbeit verbleibe ich

mit freundlicher Begrüßung

Ihr

Aug. 12.3.80

7942 Zwiefalten, den 8. März 1990
Bussenblick 6

Lieber Brädel Hecker,

Ich darf wieder für viele Zuschriften und Glückwünsche, auch fernmündlich, danken, die mich an meinem Geburtstage erreichten und erfreuten. Mein 86. Lebensjahr dürfte ich vollenden. Nie hätte ich es für möglich gehalten, diese Altersstufe erklimmen zu können. Meine Väter, soweit sich das zurückverfolgen läßt, haben diese Stufe nicht erreicht. Man weiß ja, daß die Menschen unserer Zeit viel älter werden, als dies früher möglich war. Die ärztliche Kunst, die medizinische Wissenschaft, die Erkenntnisse und Erfahrungen im Gesundheitswesen werden dafür verantwortlich gemacht. Das will ich gerne für mich dankbar in Anspruch nehmen. Aber ich habe erlebt und erfahren, daß meine Gesundheit und Lebensführung ein Geschenk Gottes ist, für das zu danken ich in erster Linie mich berufen weiß.

Wesentlich zu dem Wohlbefinden trägt die Familie bei und hier die guten Beziehungen zwischen Eltern und den Kindern. Dazu gehört, was man selbst als Kind aus dem Elternhaus empfangen und mitbekommen hat. Auch dies ein unverdientes Geschenk in einem friedlichen Lebensabend.

Dem habe ich auch öffentlich Ausdruck verleihen können an diesem Tage, dem Sonntag Invocavit, da mir im Gottesdienst die Möglichkeit gegeben wurde, dies in einem Gruß- und Dankeswort der Gemeinde und meiner anwesenden Familie zu bezeugen.

Wir freuten uns besonders über die Grüße des Gedankens von Altersgenossen aus Jugendtagen, von Gemeindegliedern unserer ersten Missionstätigkeit in Indien, nach mehr als 50 Jahren ein Zeichen der Verbundenheit, aus der ehemaligen Gemeinde Ostpommerns, jetzt Polen. Gerade die Verbundenheit mit Menschen aus der Kriegszeit, der Verteilung durch, in den ersten Jahren der Wiedervereinigung der Familie in Stuttgart, gibt immer wieder Anlaß dankbar zu sein. Das Bruderhaus in Reutlingen hat seinen ehemaligen Hausvater auch nach 20 Jahren nicht vergessen, das zeigten mir die mancherlei Grüße und Botschaften, über die wir uns sehr gefreut haben.

Auch dies trägt zur Freude im Altgewordensein bei, daß unsere Spuren nicht verweht wurden auch durch manches Fehlverhalten nicht.

Das Zusammensein mit Kindern und Enkeln, ihre ermunternde Unterstützung in mancher Handreichung, hat uns geholfen die Sorge zu mäßigen, wir könnten dem Ansturm einer solchen Geburtstagsfeier nicht mehr gewachsen sein.

Ihr persönlicher Gruß hat mich sehr erfreut, offenbar haben Sie die Gedächtnisse getreu bewahrt und sich für meine Gesundheit und Wohlbefinden bemüht. Mir mal nur, die Tante riefen bei mir aus der Kölner Anstalt. Einmal habe mir die H. M. aus Pommern geschickt, die mir sehr gefallen hat. Wegen der Krankheit, die von Prof. Bommert behandelt wird, besser als ich selbst. Ich glaube, da hat es irgendein Arztverhältnis gegeben.

Mein herzlicher Gruß auch von meiner Frau,
der es leider nicht so gut geht.

Ihr heguend-Schreiber



TU

Eingegangen

20. Okt. 1992

Erledigt:.....

Thomas Thelen
4152 Kempen 4
Bellstrasse 63

Sehr geehrte Damen und Herren

16/10/92

Mit diesem Schreiben bitte ich Sie um Nachricht, ob Sie momentan Fachkräfte aus dem Agrarbereich für Ihre Projekte in Übersee benötigen.

Als Diplom-Landwirt der Fachrichtung Pflanzenbau arbeitete ich von 1988 bis 1991 in einem Erosionsschutzprojekt im Norden von Burkina Faso.

Da der Bodenschutz in Übersee zu den dringendsten Aufgaben überhaupt zählt, suche ich nach neuen Vermittlungsangeboten um die gewonnenen Erfahrungen wieder anzuwenden.

Es würde mich freuen von Ihnen zu hören.

mit freundlichen Grüßen

Thomas Thelen

Herrn
Mike Tiralla
Breitkopfstr. 91

W-1000 Berlin 51

Berlin, 26.03.1992

Sehr geehrter Herr Tiralla!

Ihr Brief vom 16. Februar 1992 wurde durch das Konsistorium der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg an uns weitergeleitet. Sie fragten an, welche Möglichkeiten es in unserer Kirche im Zusammenhang mit Studentenaustauschprogrammen gibt. Allerdings ist es uns unverständlich, warum das Konsistorium, Ihr Schreiben an uns weitergeleitet hat.

Wir möchten Ihnen vorschlagen, sich an die Studentengemeinde der Kirchlichen Hochschule in Berlin 37, Heimat 27, Tel. 8 15 29 93 oder an das Evangelische Studentenwerk e.V. in 5840 Schwerte 5, Haus Villigst, Postfach 50 20, Tel. 02304/7 55-0 zu wenden. Sicherlich kann Ihnen von dort aus geholfen werden.

Wir hoffen sehr, daß wir Ihnen bei Ihrem Vorhaben weiterhelfen konnten und verbleiben

mit freundlichen Grüßen

GOSSNER MISSION



Birgit Jaeger-Raimann
Sekretärin

* Mike Tiralla
Breitkopfstr. 91
1000 Berlin 51

Evangelische Kirche in Deutschland
Bachstr. 1
1000 Berlin 21

Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg Konsistorium	
Eing. 18. FEB. 1992	
Ant.	
Dez. 10	Az. 3754-S.1

Berlin, 16.02.1992

Bitte um Unterstützung (Pakistan)

- Sehr geehrte Damen und Herren,
seit über 6 Jahren stehe ich in Kontakt zu meinem
Briefpartner in Pakistan. Er hat jetzt seine Aus-
bildung, Studium als Zivilingenieur, abgeschlossen und
Interesse an einer weitergehenden Ausbildung in Deutschland.
Abgesehen von dem Wunsch eines Studium bei uns, besteht
der Wunsch sich Einblicke in Deutschland zu verschaffen.
Welche Möglichkeiten gibt unsere Kirche im Zusammenhang
mit Studentenaustauschprogrammen oder welche Möglichkeiten
es noch.
Bitte teilen Sie mir Ihre Antwort bald mit.

Vielen Dank,
Mike Tiralla



Liegenschaftsgesellschaft
der Treuhandanstalt mbH

Team Investorenkontakte



Liegenschaftsges. d. Treuhandanstalt mbH · Postfach 11 92 · O - 1086 Berlin

Gossner Mission
Herrn Dieter Hecker
Handjerystraße 19 - 20
W-1000 Berlin 41

Liegenschaftsgesellschaft
der Treuhandanstalt mbH

Alexanderplatz 6
O - 1020 Berlin

Telefon (W) 0 30 / 31 54 - 01
(O) 23 23 - 01
Telefax (W) 0 30 / 31 54 - 71 08
(O) 23 23 - 71 08
Telex 1152-417 ydd
Durchwahl:
Telefon (W) 0 30 / 31 54 - 7068
(O) 23 23 - 7068
Telefax (W) 0 30 / 31 54 -
(O) 23 23 -

Aktenzeichen:

Ihr Gesprächspartner:

Berlin, den 05.03.92
Dr. Kl/DV
Inv. 3-3.92

Investitionen in den neuen Bundesländern - Objekte in Berlin

Sehr geehrter Herr Hecker,

Sie interessieren sich für den Kauf von Immobilien in Berlin.
Wir erlauben uns, Sie auf das laufende Investorenauswahlverfahren
hinzuweisen, das die Liegenschaftsgesellschaft der Treuhandan-
stalt mbH durchführt.
Einzelheiten entnehmen Sie bitte der beigelegten Anzeigenkopie.

An dem Investorenauswahlverfahren kann sich jeder beteiligen.
Vielleicht ist für Sie eine interessante Liegenschaft dabei.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an die am Fuß der Anzeige ge-
nannten Ansprechpartner (für Sie als Käufer fällt keine Maklerpro-
vision an).

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Klusak

Mitrasch

Anlage

Dieser Brief wurde mittels elektronischer Datenverarbeitung erstellt und wird deshalb nicht unterschrieben.
Bitte haben Sie Verständnis.

Liegenschaftsgesellschaft der Treuhandanstalt mbH

Geschäftsführer: Günter Himstedt, Vorsitzender · Günther Heiderich · Ilona Krüger · Dr. Axel Popkowitz; Handelsregister Berlin-Charlottenburg Nr. 36 064

Außenstellen: Berlin · Chemnitz · Cottbus · Dresden · Erfurt · Frankfurt / O. · Gera · Halle · Leipzig · Magdeburg · Neubrandenburg · Potsdam · Rostock · Schwerin · Suhl



Liegenschaftsgesellschaft der Treuhandanstalt mbH (TLG)
Alexanderplatz 6 · O-1020 Berlin

Die TLG beabsichtigt im Auftrag und im Namen der Verfügungsberechtigten folgende Immobilien zu veräußern:

1.) Objekt Nr. 10467
5geschossiges Bürogebäude
mit 3 Hallen
Köpenicker Allee 123-135
O-1157 Berlin-Köpenick
Grundstücksgröße ca. 9 500 m²,
Büronutzfläche ca. 2 850 m², Grund-
fläche je Halle ca. 885 m², Gebäude-
höhe der Hallen 5,40 m. Eine gewerb-
liche Nutzung der Hallen durch nicht-
störende Betriebe ist möglich.

2.) Objekt Nr. 10066
Freistehendes
Zweifamilienhaus
Oberseestr. 88
O-1092 Berlin-
Hohenschönhausen

Grundstücksgröße 658 m², in den
2 Etagen befindet sich je eine
ca. 90 m² große 3-Zimmer-Woh-
nung. Eine Garage ist vorhanden.

3.) Objekt Nr. 7631
2 freistehende Einfamilienhäuser
Dorfstr. 32a und 32b
O-2111 Rothenmühl
Grundstücksgröße 1 945 m²
Die Wohngebäude sind Bj. 1985. Jedes
Haus hat 5 Zimmer, Küche, Bad, WC
und ist vollunterkellert mit Garage im
Keller. Die Gebäude können auch ein-
zelnen erworben werden. Beide Häuser
sind zur Zeit vermietet.

Obige Angaben ohne Gewähr. Der Verkauf erfolgt durch die jeweiligen Verfügungsberechtigten und bedarf, soweit Rückübertragungsansprüche bekannt sind, der Zustimmung des Berechtigten oder einer Investitionsbescheinigung nach § 2 BlnVG bzw. Investitionsvorrangsentscheidung nach § 3a VermG.
Bitte fordern Sie die **Ausschreibungsunterlagen** bis spätestens zum 18. 03. 1992 schriftlich oder per Telefax 030/31 54 79 15 an.

Ihr Ansprechpartner: Herr Drumm

Verlag Klaus Stemmler · Potsdamer Str. 89 · D-1000 Berlin 30

Gossner Mission
Handjerystraße 19/20

1000 Berlin 41

Eingegangen

04. März 1992

Erledigt:.....

BERLINMAGAZIN

berlinaletip

literaturtip

ultimo

CINEPOP

Verlag Klaus Stemmler
Potsdamer Str. 89
D-1000 Berlin 30
Telefon: (030) 25 49 06-0
Telex: 184 499
Telekopierer: (030) 261 80 31

Berlin 30, den

2.3.92

Anschriftsänderung

Sehr geehrte Damen und Herren,
wir bitten Sie unsere neue Hausnummer
Potsdamer Straße 89
in Ihrem Verteiler zu ändern.

Mit freundlichen Grüßen
i.A.

Gertraud Liebell
TIP Magazin

Siehe Anlage

Gossner Mission

Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41



Gossner Mission • Handjerystraße 19-20 • 1000 Berlin 41 (Friedenau)

An die
Tip-Redaktion
Potsdamer Straße 96

W-1000 Berlin 30



Liegenschaftsgesellschaft
der Treuhandanstalt mbH

Team Investorenkontakte

Eingegangen

20. Feb. 1992

Erledigt:

Liegenschaftsges. d. Treuhandanstalt mbH · Postfach 11 92 · O-1086 Berlin

Gossner Mission
Handjerystraße 19 - 20

W-1000 Berlin 41

Liegenschaftsgesellschaft
der Treuhandanstalt mbH

Alexanderplatz 6
O - 1020 Berlin

Telefon (W) 0 30 / 31 54 - 01

(O) 23 23 - 01

Telefax (W) 0 30 / 31 54 - 71 08

(O) 23 23 - 71 08

Telex 1152-417 ydd

Durchwahl:

Telefon (W) 0 30 / 31 54 - 7068

(O) 23 23 - 7068

Telefax (W) 0 30 / 31 54 -

(O) 23 23 -

Aktenzeichen:

Ihr Gesprächspartner:

Berlin, den 13.02.92

Dr. Kl/DV

Inv. 2-2.92

**Investitionen in den neuen Bundesländern -
Objekte in Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen**

Sehr geehrter Herr Hecker,

Sie interessieren sich für den Kauf von Immobilien.

Wir erlauben uns, Sie auf das laufende Investorenauswahlverfahren der Treuhandanstalt, Niederlassung Berlin, sowie der Zadelhoff Berlin GmbH hinzuweisen. Einzelheiten entnehmen Sie bitte der beigefügten Anzeigenkopie.

An dem Investorenauswahlverfahren kann sich jeder beteiligen. Vielleicht ist für Sie eine interessante Liegenschaft dabei.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Klusak

Mitrasch

Anlage

Dieser Brief wurde mittels elektronischer Datenverarbeitung erstellt und wird deshalb nicht unterschrieben.
Bitte haben Sie Verständnis.

Liegenschaftsgesellschaft der Treuhandanstalt mbH

Geschäftsführer: Günter Himstedt, Vorsitzender · Günther Heiderich · Ilona Krüger · Dr. Axel Popkowitz; Handelsregister Berlin-Charlottenburg Nr. 36 064

Außenstellen: Berlin · Chemnitz · Cottbus · Dresden · Erfurt · Frankfurt / O. · Gera · Halle · Leipzig · Magdeburg · Neubrandenburg · Potsdam · Rostock · Schwerin · Suhl

Treuhandanstalt

Liegenschaftsgesellschaft der Treuhandanstalt mbH (TLG)
Alexanderplatz 6, O-1020 Berlin

Investorenauswahlverfahren

Im Alleinauftrag der Treuhandanstalt (TLG) werden folgende Immobilien
von **Zadelhoff Berlin** zum Erwerb angeboten:

Ref.-Nr.	Objekt/Lage	Kurzbeschreibung
90	Büro-, Wohn- u. Lagergebäude Rosenthaler Straße 36, Sophienstraße 8 u. 9 sowie hinter Sophienstraße 9 O-1026 Berlin-Mitte	Erstklassige Lage. Zusammenhängendes Grundstück, bebaut mit Büro- und Geschäftshäusern, teilweise mit Wohn- und Lagernutzung. Rosenthaler Straße: viergeschossiges Bürohaus mit dreigeschossigem Anbau. Sophienstraße: Zwei dreigeschossige Wohngebäude, ein fünfgeschossiges Bürogebäude und ein dreigeschossiges Büro- und Lagergebäude. Grundstücksgröße 2 381 m², Mindestgebot: DM 8 000 000,-
91	Ferienhotel „Zur Kehlheide“ Bernauer Chaussee 28 O-1292 Wandlitz, Kreis Bernau	Ferienhotel zwischen Wandlitzsee und Liebnitzsee. Zweigeschossiges Hauptgebäude mit angeschlossenem Bettenhaus, eingeschossigem Nebengebäude sowie einer Leichtbauunterkunft. Grundstücksgröße 9 539 m², davon ein Sportplatz mit 2 897 m² Mindestgebot: DM 1 500 000,-
92	Ausflugslokal „Lenzer Krug“ Am Plauer See, Postanlage 3 O-2063 Malchow/Lenz	Eingeschossiges Gebäude direkt am Plauer See, bis Ende 1990 als Ferienzentrum und Gaststätte genutzt. Seitdem stillgelegt. Bebaute Fläche 360 m², Grundstücksgröße ca. 1158 m² Mindestgebot: DM 250 000,-
93	Hotel-Pension „Waldesruh“ Am Doktorberg, Postfach 133 O-4301 Allrode	Zweigeschossiges Objekt mit Nebengebäuden. Wird zur Zeit als Touristenhotel genutzt. Erweiterungsbau möglich. Grundstücksgröße 4 111 m² Mindestgebot: DM 300 000,-
94	Hotel-Pension Unterpirk Hauptstraße 16 O-9901 Unterpirk	Hauptgebäude mit zwei Nebengebäuden, alle zweigeschossig. Wird zur Zeit als Hotel- und Gaststättenbetrieb genutzt. Grundstücksgröße 4 290 m², Mindestgebot: DM 500 000,-

Die Angebote sind für den Käufer provisionsfrei.

Die Erwerbsanträge müssen bis zum 13. März 1992 (Poststempel) bei der Liegenschaftsgesellschaft der Treuhandanstalt mbH (TLG), Rechtsabteilung, Alexanderplatz 6, O-1020 Berlin im verschlossenen, gekennzeichneten Umschlag eingegangen sein.

Obige Angaben ohne Gewähr. Der Verkauf erfolgt durch die jeweiligen Verfügungsberechtigten und bedarf, soweit Rückübertragungsansprüche bekannt sind, der Zustimmung des Berechtigten oder einer Investitionsbescheinigung nach § 2 BlnVG bzw. einer Investitionsvorrangentscheidung nach § 3a VermG.

Aussagefähige Verkaufsunterlagen sowie weitere Informationen erhalten Sie bei:



Zadelhoff

Zadelhoff Berlin GmbH · Ausschreibungsabteilung

Ku'damm Karree · Kurfürstendamm 206 · 1000 Berlin 15

Tel.: (030) 8 82 73 61, Telex 30 51 95, Fax (030) 8 82 58-82

Weitere Niederlassungen in Hamburg, Düsseldorf, Essen, Leipzig, Frankfurt, Stuttgart und München.



Großbritannien, Niederlande, Belgien, Frankreich,
USA, Australien, Singapur und Bahrain

Treuhandanstalt

Liegenschaftsgesellschaft der Treuhandanstalt mbH (TLG)
Alexanderplatz 6, O-1020 Berlin

Ausschreibung nach dem „TLG-Modell“

Im Alleinauftrag der Treuhandanstalt (TLG) werden folgende Immobilien
von **Zadelhoff Berlin** zum Erwerb angeboten:

Ref.-Nr.	Objekt/Lage	Kurzbeschreibung
95	Anklamer Straße 38 O-1040 Berlin-Mitte	Sechsgeschossiger Büro- und Produktionsgebäudekomplex, Nutzfläche ca. 7 600 m ² , Grundstücksgröße ca. 2 213 m ² Mindestgebot: DM 20 500 000,-
96	Max-Buer-Str. 3/Münzstr. 18 O-1020 Berlin-Mitte	Fünf- bis sechsgeschossiges Gewerbeobjekt, Nutzfläche ca. 1 862 m ² , Bestandsobjekt, Grundstücksgröße ca. 727 m ² Mindestgebot: DM 10 000 000,-
97	Wolffener Straße 22 O 1142 Berlin-Marzahn	Achtgeschossiges Bürogebäude, Rohbau, mit Versorgungstrakt, Mindestgebot: DM 22 000 000,-
98	Neue Bahnhofstraße 9-17 O-1035 Berlin-Friedrichshain	Betriebsgelände mit massiven Verwaltungs- und Produktionsgebäuden Nutzfläche ca. 29 000 m ² , Grundstücksgröße ca. 9 223 m ² Mindestgebot: DM 43 000 000,-
99	Rennbahnstraße 16 O 1122 Berlin-Weißensee	Zweigeschossiges renoviertes Bürogebäude Bestandsobjekt, Grundstücksgröße ca. 707 m ² Mindestgebot: DM 2 500 000,-
100	Wendenschloßstraße 178 O-1170 Berlin Köpenick	Achtgeschossiges Bürogebäude, leerstehend, Baujahr 1988 Nutzfläche 3 840 m ² , Grundstücksgröße ca. 2 416 m ² Mindestgebot: DM 10 000 000,-
101	Wendenschloßstraße 184 O 1170 Berlin-Köpenick	Wohnungsbaugrundstück für zweigeschossige Reihenhäuser mit Dach- ausbau, Grundstücksgröße ca. 3 279 m ² Mindestgebot: DM 1 000 000,-
102	Alt Köpenick 6 O-1170 Berlin Köpenick	Wassergrundstück bebaut mit zweigeschossigem, denkmalgeschützten Gebäude im Altstadtkern von Köpenick, Grundstücksgröße ca. 703 m ² Mindestgebot: DM 500 000,-
103	Steffelbauerstraße 15-17 O-1160 Berlin-Köpenick	Bebautes Gewerbegrundstück, Neubebauung für Büronutzung, innovatives Gewerbe, sowie Dienstleistungen/Handel möglich, GFZ 1,2 - 1,4, Grundstücksgröße ca. 3 731 m ² Mindestgebot: DM 1 500 000,-
104	Müggelseedamm 136 O-1162 Berlin-Köpenick	Spreegrundstück mit Bootsteg, bebaut mit zweigeschossigem Vorder- haus und Anbauten, Bestandsobjekt, Grundstücksgröße ca. 903 m ² Mindestgebot: DM 360 000,-
105	Müggelseedamm 127-129 O-1162 Berlin-Köpenick	Dreigeschossiges Schulungszentrum mit Wohnhaus, Bestandsobjekt, Grundstücksgröße ca. 1 640 m ² Mindestgebot: DM 2 800 000,-
106	Reichenberger Straße 6 O-1092 Berlin Hohenschönhausen	Bebautes Grundstück für Wohnungsbau und/oder nichtstörendes Gewerbe, Grundstücksgröße ca. 3 239 m ² Mindestgebot: DM 1 300 000,-
107	Dorfstraße 39 O 1144 Berlin-Kaulsdorf	Grundstück für Wohnungsbau und/oder nichtstörendes Gewerbe, Vorder- haus denkmalgeschützt, Grundstücksgröße ca. 9 400 m ² Mindestgebot: DM 1 100 000,-
108	Elbeweg 1 4 O 1160 Berlin-Köpenick	Spreegrundstück, Sport u. Freizeitnutzung ohne intensive Bebauung mögl. Grundstücksgröße ca. 1 673 m ² Mindestgebot: DM 1 900 000,-
109	Hummelstraße 4/5 O-1147 Berlin-Mahlsdorf	Zweigeschossige Villa, Baujahr 1922, ehemaliges Gästehaus, sanierungs- bedürftig, Grundstücksgröße ca. 1 654 m ² Mindestgebot: DM 600 000,-

Die Angebote sind für den Käufer provisionsfrei.

Die Erwerbsanträge sind bis zum 18. März 1992 (Poststempel) bei der Liegenschaftsgesellschaft der
Treuhandanstalt mbH (TLG), Rechtsabteilung, Zimmer 7101, Alexanderplatz 6, O-1020 Berlin
im verschlossenen, gekennzeichneten Umschlag einzureichen.

Obige Angaben ohne Gewähr. Der Verkauf erfolgt durch die jeweiligen Verfügungsberechtigten und bedarf,
soweit Rückübertragungsansprüche bekannt sind, der Zustimmung des Berechtigten oder einer Investitionsbescheinigung
nach § 2 BlnVG bzw. einer Investitionsvorrangentscheidung nach § 3a VornVG.

Aussagefähige Verkaufsunterlagen sowie weitere Informationen erhalten Sie bei:



Zadelhoff

Zadelhoff Berlin GmbH · Ausschreibungsabteilung

Ku'damm Karree · Kurfürstendamm 206 · 1000 Berlin 15

Tel.: (030) 8 82 73 61, Telex 30 51 95, Fax (030) 8 82 58-82

Weitere Niederlassungen in Hamburg, Düsseldorf, Essen, Leipzig, Frankfurt, Stuttgart und München.

DEBENHAM
JEAN THOUARD
ZADELHOFF

Großbritannien, Niederlande, Belgien, Frankreich, USA,
Australien, Singapur, Bahrain, Österreich und Ungarn



Liegenschaftsgesellschaft der Treuhandanstalt mbH (TLG)

Alexanderplatz 6 · O-1020 Berlin

Die TLG beabsichtigt im Auftrag und im Namen der Verfügungsberechtigten folgende Immobilien zu veräußern:

1.) Objekt-Nr. 28323
Bebautes Grundstück in
O-1830 Rathenow

Ernst-Thälmann-Str. 48

Lage: Innenstadtbereich,
Bahnhofsnähe

Objektbeschreibung:

Grundstücksfläche: 1 530 m², da-
von zweigeschossig bebaut 193
m² (Gebäude im Umbau)

Nutzfläche: ca. 320 m²

Nutzung: Wohnbebauung mit ge-
werblicher Nutzung

2.) Objekt-Nr. 28325

Mehrgeschossiges Arbeiter-
wohnheim in O-1830 Rathenow

Karl-Gehrmann-Str. 43

Lage: nordöstlich v. Stadtzentrum

Objektbeschreibung:

Grundstücksfläche: 7 204 m² da-

von ca. 930 m² bebaute Fläche
(32 Wohneinheiten, Klub, Garage)

Nutzfläche: ca. 2 600 m²

Nutzung: geeignet für Hotel-
nutzung

3.) Objekt-Nr. 28974

Ehemalige Betriebspoliklinik in
O-1720 Ludwigsfelde

Objektbeschreibung:

Grundstücksfläche: 6 100 m²,
davon eingeschossig bebaut
1 606 m², Ortsrandlage

Nutzung: Arzthaus, Mietverhält-
nisse sind zu übernehmen, Nut-
zungsbindung als Arzthaus

4.) Objekt Nr. 17463

Ehemaliges Personalwohn-
heim in O-8231 Hirschsprung

Alte Dresdner Str. 74

Lage: Waldrand, direkter Straßen-
anschluß

Nutzung: lt. FLNP: WA-Gebiet

Objektbeschreibung:

Grundstücksfläche: 3 654 m²,
davon 300 m² bebaut, teil-
erschlossen, Gebäude z.Zt.
nicht nutzbar, noch kein
Innenausbau

5.) Objekt-Nr. 27460

Kinderferienlager in
O-7751 Neuendorf

Dorfstr. 67

Lage: Randlage zum Spreewald

Objektbeschreibung:

Grundstücksfläche: 38 370 m²,
davon 3 561 m² bebaut mit massi-
vem Versorgungsgebäude und
10 Bungalows.

Nutzung: lt. FLNP: WA-Gebiet

Obige Angaben ohne Gewähr. Der Verkauf erfolgt durch die jeweiligen Verfügungsberechtigten und be-
darf, soweit Rückübertragungsansprüche bekannt sind, der Zustimmung des Berechtigten oder einer In-
vestitionsbescheinigung nach § 2 BInvG bzw. Investitionsvorrangsentscheidung nach § 3a VermG. Aus-
sagefähige Angebote sind in einem geschlossenen, gekennzeichnetem Umschlag bis spätestens
27. 03. 1992 einzureichen an: Rechtsabteilung der TGL, Alexanderplatz 6, O-1020 Berlin

Ihre Ansprechpartner:

Frau M. Kessler Telefon (W) 030/31 54-70 · Telefax (W) 030/31 54-75



Liegenschaftsgesellschaft
der Treuhandanstalt mbH

Team Investorenkontakte



Alexanderplatz 6
O-1026 Berlin

Telefon (W) 030/3154-7068

Telefon (O) 2323-7068

Telefax (W) 030/3154-7482

Telefax (O) 2323-7482

Gossner Mission
Handjerystraße 19 - 20

W-1000 Berlin 41

Berlin, den 15.01.92
Dr. Kl/DV
Inv. 2-1.92

Investitionen in den neuen Bundesländern -
Objekte in Berlin

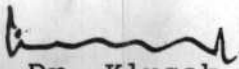
Sehr geehrter Herr Hecker,

Sie interessieren sich für den Kauf von Objekten in Berlin.

Wir erlauben uns, Sie auf das laufende Investorenauswahlverfahren der Treuhandanstalt, Niederlassung Berlin, hinzuweisen, das die Firma DIP - Deutsche Immobilien Partner - für uns durchführt. Einzelheiten entnehmen Sie bitte der beigefügten Anzeigenkopie.

An dem Investorenauswahlverfahren kann sich jeder beteiligen. Vielleicht ist für Sie eine interessante Liegenschaft dabei.

Mit freundlichen Grüßen


Dr. Klusak


Mitrasch

Anlage

IX. AUSSCHREIBUNG

Im Alleinauftrag der
Treuhandanstalt, Niederlassung Berlin,
werden durch

DIP · Deutsche Immobilien-Partner

Berlin, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt/Main, Hamburg, Leipzig, München, Stuttgart

nach dem erfolgreichen „Berliner Modell“ ausgesuchte Immobilien und folgende
Grundstücke bzw. Gewerbeobjekte zum Kauf angeboten.

Zu den Investitionsmöglichkeiten hat es eine Vorabstimmung mit den zuständigen
Senatsstellen und Bezirken gegeben. Dies ermöglicht Ihnen einen schnellen Baubeginn.

- IX/1 Köpenicker Straße 39 in Berlin-Mitte:**
Vorhandenes Bürogebäude mit der Möglichkeit der Baulückenschließung im Stadtzentrum für Büros und Läden. Grundstücksgröße ca. 1.000 m². Neubau als Randbebauung mit ca. 5-6 Geschossen möglich.
Mindestgebot: **DM 4.100.000,-**
- IX/3 Bahnhofstraße 4 in Berlin-Pankow:**
Standort für individuelles Wohnen in Einzel- und Doppelhäusern mit dörflichem Charakter am Stadtrand von Berlin. In der Nähe von Lärmschutzwänden, gute Verkehrsverbindungen. Grundstück ca. 9.100 m², davon ca. 3.200 m² bebaubar.
Mindestgebot: **DM 750.000,-**
- IX/4 Doppelstandort in Berlin-Pankow:**
A) Hiescher Straße 55/55A, Hauptstraße 58
B) Hauptstraße 56 in Berlin-Pankow:
Hervorragende Lage für Wohnungsbau mit Handel und Dienstleistung oder als Hotelstandort. Zusammen oder einzeln verwertbar. Teilweise bebaut, zweiseitig erschlossen.
Grundstücksgröße: **A) 2.190 m² B) 707 m²**
voraussichtliche Nutzung zwischen 0,6-1,0 GFZ.
Mindestgebot: **A) DM 2.250.000,- B) DM 800.000,-**
- IX/6 Am Sandhaus 13/15 in Berlin-Pankow:**
Sehr verkehrsgünstiger Standort („S-Bahnhof Berlin-Buch“ in unmittelbarer Nähe) für Wohnungsbau und Gewerbe, ca. 50 % der Gesamtfläche bebaubar, nur 6.000 m bis zum Berliner Ring Anschlussstelle „Berlin-Weißensee“. Grundstück ca. 19.200 m².
Mindestgebot: **DM 4.250.000,-**
- IX/7 Kurt-Fischer-Str. 64 in Berlin Pankow:**
Bebautes Grundstück in einem Siedlungsgebiet, bei Abriß ideal für Wohnbebauung oder Hotel. 5jähriger Mietvertrag für Teilnutzung/Atelier. Grundstücksgröße ca. 3.300 m².
Mindestgebot: **DM 1.100.000,-**
- IX/8 Marienstraße 12/12a in Berlin-Pankow:**
Büro-Standorte beidseitig der Marienstraße, für gewerbliche Nutzung, günstige Lage zum Autobahnauf- und abfahren.
A) Marienstraße 12/ nördliche Straßenseite mit Bestandsobjekt und Erweiterungsmöglichkeit. Grundstücksgröße ca. 10.737 m².
Mindestgebot: **ca. DM 7.500.000,-**
B) Marienstraße 12/ südliche Straßenseite mit Abriß der Bausubstanz und Neubau. Grundstücksgröße ca. 12.000 m².
Mindestgebot: **ca. DM 4.800.000,-**
- IX/9 Herzbergstraße 65 in Berlin-Lichtenberg:**
Bebautes Grundstück in einem innerstädtischen Industrie- und Gewerbegebiet, bei Neuplanung GFZ 1,5-1,8 erreichbar. Grundstückgröße ca. 4.400 m², produzierendes Gewerbe möglich.
Mindestgebot: **DM 1.800.000,-**
- IX/10 Beilsteiner Straße 51/85 in Berlin-Lichtenberg:**
Hervorragendes Grundstück für einen Gewerbepark, verkehrsmäßig sehr gut zwischen B1 und Lenninallee (ab 1. 2. 1992 „Landsberger Allee“) gelegen. Bebauung mit Lager-, Produktions- und Bürogebäude. z.T. langfristig vermietet. Bei Neuplanung 2-3 geschossige Bebauung möglich. Grundstücksgröße ca. 31.000 m².
Mindestgebot: **DM 8.500.000,-**
- IX/12 Coppistraße 9 in Berlin-Lichtenberg:**
Bebautes Grundstück in sehr guter Innenstadtlage südlich der Frankfurter Allee, für Gewerbe und Dienstleistungen. Halle mit ca. 1.150 m² BGF. Grundstücksgröße ca. 2.300 m².
Mindestgebot: **DM 850.000,-**
- IX/14 Konrad-Wolf-Str. 13 in Berlin-Hohenschönhausen:**
Guter Wohnbaustandort in Ergänzung eines Allgemeinen Wohngebietes. Dienstleistung entsprechend Gebietscharakteristik möglich (Läden im Erdgeschoss). Voraussichtliche Ausnutzung GFZ 1,0. Abriß der vorhandenen Bebauung möglich. Grundstückgröße ca. 9.400 m².
Mindestgebot: **DM 2.800.000,-**
- IX/17 Wolfener Str. 11 in Berlin-Marzahn:**
Hervorragender Gewerbestandort, durch S-Bahn und öffentliches Straßennetz sehr gut erschlossen. Vorhandene Bebauung aus den Jahren 1987/88 (Büro und Halle). Grundstücksgröße ca. 14.440 m².
Mindestgebot: **DM 4.200.000,-**
- IX/19 Erlengrund 28 in Berlin-Köpenick:**
Schönes Grundstück für Reihenhäuser oder eine Pension in einem Siedlungsgebiet. Nur wenige Minuten Fußweg zur S-Bahn „Eichwalde“, eingebettet zwischen einem Waldgebiet und der Berliner Seenkette. Grundstücksgröße ca. 1.904 m².
Mindestgebot: **DM 600.000,-**
- IX/20 Alt-Mahlsdorf 49 in Berlin-Hellersdorf:**
Ideal Standort für produzierendes Gewerbe, verkehrstechnisch hervorragend gelegen an der B1, nur 2 km zum Berliner Außenring, 14 km zum Stadtzentrum. Bebautes Grundstück mit ca. 56.500 m², ca. 10.000 m² überbaut, vermietet, z.T. langfristig.
Mindestgebot: **DM 22.000.000,-**
- IX/21 Rudolf-Breitscheid-Str. 76 in Luckenwalde südlich von Berlin:**
Villa an einem Gewerbestandort mit Büro und einer Wohnung, z.T. vermietet, nur 20 km zum Berliner Außenring. Grundstücksgröße ca. 1.000 m².
Mindestgebot: **DM 250.000,-**
- IX/23 An der Fernverkehrsstraße von Eberswalde nach Bad Freienwalde, in Falkenberg/Mark:**
Bebautes Gewerbegrundstück, beidseitig der Fernverkehrsstraße, gute verkehrsmäßige Erschließung, nur 27 km zur Autobahn „Berlin-Prenzlau“, Abfahrt Eberswalde/Finowfurt. Grundstücksgröße ca. 28.900 m², z.T. vermietet.
Mindestgebot: **DM 1.100.000,-**
- IX/24 Waldstraße 10 in Hohen Neuendorf:**
Grundstück für Wohnungsbau mit nichtstörendem Gewerbe, Reihenhäuser, offene Bauweise, Planung erforderlich. Grundstück ca. 15.794 m², ein Mietvertrag bis 1993, 1 Jahr Option. 10 Minuten Fußweg zur S-Bahn, nur 15-20 Fahrminuten zum Flughafen Tegel, an der B96.
Mindestgebot: **DM 1.150.000,-**
- IX/25 Petersdorf bei Fürstenwalde, östlich von Berlin:**
Ca. 3 km bis zur Autobahn Frankfurt/Oder, Abfahrt Fürstenwalde. Grundstück ca. 12.647 m² mit fünf Wochenendhäusern, einem Gemeinschaftshaus und einer Garage. Mögliche Nutzung: Hotel, Pension, Praxen.
Mindestgebot: **DM 750.000,-**

Obige Angaben ohne Gewähr. Der Verkauf erfolgt durch die jeweiligen Verfügungsberechtigten und bedarf, soweit Rückübertragungsansprüche bekannt sind, der Zustimmung des Berechtigten oder einer Investitionsbescheinigung nach § 2 BlnVG bzw. Investitionsvorrangentscheidung nach § 3 a VermG.

HINWEIS: Für Sie als Käufer fällt KEINE Maklerprovision an
Auf Ihre Anfrage erhalten Sie eine Darstellung der Kaufobjekte.

Die Erwerbsanträge stellen Sie bitte bis Montag, 10.2.1992 (Poststempel).

Über weitere Einzelheiten des Ausschreibungsverfahrens informieren Sie:

Für Ihre Anfragen stehen wir Ihnen auch Samstag und Sonntag, 11./12.1.1992 von 11.00-15.00 Uhr zur Verfügung

IHRE ANSPRECHPARTNER:

Dr. Bodo Freyer: Telefon (0 30) 88 41 84-27
Volker Söhl: Telefon (0 30) 88 41 84-13
André Dinter: Telefon (0 30) 88 41 84-28
Thomas Rang: Telefon (0 30) 88 41 84-19
Marc Thiel: Telefon (0 30) 88 41 84-15

AENGEVELT NATIONAL:

Berlin · Dresden · Düsseldorf · Frankfurt/Main
Hamburg · Leipzig · München · Stuttgart

DIP · DEUTSCHE IMMOBILIEN-PARTNER



AENGEVELT
Immobilienmakler · Immobilienberater seit 1910 · RDM
DÜSSELDORF · BERLIN · LEIPZIG

W-1000 Berlin 15 · Fasanenstraße 29 · Tel. (0 30) 88 41 84-0 · Fax (0 30) 88 41 84-21 + 22
W-4000 Düsseldorf 1 · Heinrich-Heine-Allee 35 · Tel. (02 11) 83 91-0 · Fax (02 11) 83 91-255 + 261
O-7050 Leipzig · Eilenburger Str. 15 b · Tel. (00 37 41) 6 86 84 37 / 6 86 83 22 · Fax (00 37 41) 6 86 82 33

DIP · Deutsche Immobilien-Partner

AENGEVELT INTERNATIONAL:

Belgien · Frankreich · Großbritannien · Holland
Irland · Italien · Portugal
Schweiz · Skandinavien · Spanien

International Commercial Property Associates

ICPA

AENGEVELT
Immobilienmakler · Immobilienberater seit 1910 · RDM
DÜSSELDORF · BERLIN · LEIPZIG

GM
Grosche & von Meising GmbH
6000 Frankfurt/Main

ARNOLD HERTZ
Immobilien · RDM
2000 Hamburg 36

SCHAUER
Immobilienmakler · Immobilienberater
8000 München 22

**BANKHAUS
ELLWANGER
& GEIGER**
7000 Stuttgart 1

TREUHANDANSTALT

Niederlassung Berlin

Schneeglöckchenstraße 26
O-1055 Berlin



Gossner Mission
Direktor
Herrn H e c k e r
Handjerystraße 19-20

W-1000 Berlin 41

Berlin, 4. Sep. 1991

Sehr geehrter Herr Hecker,

vielen Dank für Ihren Brief.
Die Treuhandanstalt, Niederlassung Berlin, verwaltet nicht betriebsnotwendige Immobilien bzw. Ferien- und Schulungsobjekte, welche ehemaligen volkseigenen Betrieben im Ostteil der Stadt zuzuordnen sind.

Die Vermarktung erfolgt im Rahmen einer öffentlichen Ausschreibung für investive Zwecke nach dem "Berliner Modell" über eine von der Treuhandanstalt beauftragte Maklerfirma (Aengevelt).

Sollten Sie an einem Kauf von Immobilien interessiert sein, werden wir Sie in unsere Interessentendatei aufnehmen. Auf diesem Wege werden Sie rechtzeitig und kostenlos über aktuelle Ausschreibungen informiert, so daß Sie sich daran beteiligen können.

Wenn Sie ausschließlich an Mietobjekten interessiert sind, empfehlen wir die Kontaktaufnahme mit dem privaten Immobilienmarkt.

Mit freundlichen Grüßen

Sie laff
S i e l a f f

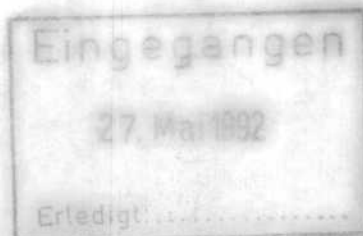
Bergt
B e r g t

Telefon: O-Berlin 21 19-0
W-Berlin (030) 462 70 70
Telefax: O-Berlin 436 25 32
W-Berlin (030) 213 70 41

UNDP Office
P.O. Box 10960
42 Brickdam
Georgetown, Guyana
South America

May 7, 1992

Director of Personnel
GOSSNER MISSION
Handjerystrasse 19-20
D-1000 Berlin 41
Germany



Dear Sir,

APPLICATION FOR THE POST OF LIBRARIAN/DOCUMENTATION OFFICER

I have the honour to apply for the post of Librarian/Documentation Officer in your Organisation. I am a United Nations Volunteer (UNV) Librarian/Documentation Specialist working on an FAO Project "Assistance to the National Agricultural Research Institute" (NARI), Guyana and attached to the Library and Documentation Centre of the Institute.

Enclosed are a copy of my detailed curriculum vitae, photocopies of my academic and professional certificates to attest to the claims I made in my application.

Expecting to hear from you soon and thanks for your cooperation.

Yours Sincerely

C.C. Osigwe
UNV Libn./Doc. Specialist
GUY/86/002

encls.

CURRICULUM VITAE

- (i) Full names: OSIGWE, Chibundu Cajetan
- (ii) Address: UNDP Office, P.O. Box 10960,
42 Brickdam, Georgetown, Guyana,
South America.
- (iii) Date of birth: December 7, 1956
- (iv) Language: Igbo (mother tongue)
English (excellent)
Spanish - elementary
- (v) Marital status: Married
- (vi) Number of dependents 3
- (vii) Nationality: Nigerian
- (viii) Post sought: LIBRARIAN/DOCUMENTATION OFFICER
- (ix) Institutions Attended With Dates:
- (a) Madonna High School, Ihitte, Etiti L.G.A., Imo State, Nigeria. Jan. 1966-June 1971
 - (b) The Alvan Ikoku College of Education, Owerri, Imo State, Nigeria. Jan. 1972-June 1974
 - (c) The University of Lagos, Akoka, Yaba, Lagos, Nigeria. Sept. 1976-June 1979
 - (d) The University of Ibadan, Ibadan, Nigeria. Sept. 1981-Sept 1982.
- (x) Qualifications Obtained With Dates:
- (a) West African School Certificate Examination (WASC) June 1971.
 - (b) Nigeria Certificate in Education (NCE) June 1974.
 - (c) B.Sc. Hons. Botany June 1979.
 - (d) Master of Library and Information Science (MLS) Oct. 1982.
- (xi) Working Experience With Dates:
- (a) I taught as an NCE teacher from Aug. 1974-Aug. 1976.

- (b) was a graduate assistant at the Department of Agricultural Biology, University of Ibadan during my National Youth Service Corps (NYSC) from Sept. 1979-July 1980.
- (c) lectured at the Federal College of Education Kontagora, Niger State, Nigeria from Aug. 1980-Jan. 1981.
- (d) worked with the National Library of Nigeria (NLN) from Feb. 1981-Oct. 1981 as a Librarian-in-training before going to the Library School at the University of Ibadan.
- (e) worked with the Collection Development Division of the NLN from Oct. 1982-Nov. 1983.
- (f) worked with the Readers' Services Division from Dec. 1983-Nov. 1984.
- (g) worked with the National Bibliography and Documentation Department from Dec. 1984-Aug. 1989 as a cataloguing librarian. Descriptive cataloguing was based on the Anglo-American Cataloguing Rules, 2nd edition (AACR2) and the highest level of bibliographic description was adopted. The Library of Congress List of Subject Headings, the Library of Congress Classification Scheme and the Dewey Decimal Classification Scheme were the indexing tools used. Also the NLN Home-made Scheme which caters for Nigeria's local situation was used.
- (h) was head of the National Bibliography of Nigeria/Cataloguing-in-Publication (NBN/CIP) Section from Jan. 1986-Aug. 1989. Planned, organised and coordinated the work of the section. Catalogued library materials. Revised catalogued library materials catalogued by other librarians in my section. Assigned CIP data and educated authors and publishers on the value of the CIP programme. Wrote monthly and annual reports of the section. Did general supervision of the section.
- (i) constructed and compiled author, title, series and subject indexes for the publication of the NBN from 1986-1989.

- (j) was the only librarian nominated for the pilot project in the computer cataloguing of the NLN materials when the WANG PC model micro-computer was installed in Oct. 1986.
- (k) designed the NLN data input sheet in consonance with the AACR2 highest level of bibliographic description.
- (l) was involved in the building of the NLN NBN Data base with the WANG PC micro-computer before the project was suspended in early 1988.
- (m) was holding practical teaching in cataloguing and classification for the Master of Library Studies (MLS) students of the University of Ibadan during their library practice at the NLN, from 1986-1989.
- (n) was holding library orientation courses at the NLN for employees of government establishments and private institutions and also conducted practical work for students from library schools who came for industrial attachment.
- (o) set up the "LUFEM LIBRARY" for LUFEM Nigeria Limited, a management consultancy firm at 42 McNeil Road, Yaba, Lagos, Nigeria.
- (p) was a member of the Implementation Committee constituted in Oct. 1988 to work out the computerisation of the cataloguing sub-system of the NLN with the "Commercial and Scientific Computers" (CSC) Nigeria Ltd.
- (q) underwent a short computer training course at the CSC in Oct. 1988 and then ran test programmes on computer cataloguing on the MINSTREL 4EP super micro-computer, which was installed at the NLN in Nov. 1988. The application software in use was the "LIBRARIAN".

(xii)

Present Employment:

- (a) United Nations Volunteer (UNV)
Librarian/Documentation Specialist working on an FAO Project "Assistant to the National Agricultural Research Institute" (NARI), GUY/86/002. Primary assignment which started since 6 Sept. 1989 is attached to the NARI Library and Documentation Centre. Had my technical briefing at the Library and Documentation Systems Division

(GIL) FAO Hqs. Rome from 21 Aug.-1 Sept. 1989, prior to assumption of duty. Briefing was on AGRIS and CARIS methodologies; Micro-CDS/ISIS application to AGRIS/CARIS/National Bibliographies. Made on-line searches at the David Lubin Memorial Library.

(b) Duties Performed at Station/Country of Assignment:

1. Prepared detailed workplans for the first 2yr. period of my assignment (6 Sept. 1989-5 Sept. 1991) and for its extension for another 2yrs (6 Sept. 1991-5 Sept. 1993)
2. Bibliographic description of all items in the NARI Library collection.
3. Subject indexing and classification of NARI Library materials with the AGROVOC Thesaurus and AGRIS/CARIS categorisation scheme respectively.
4. Abstracting of materials entered into the NARIL Data base.
5. Conversion of entries in the existing card catalogue to the required CARISPLAN format.
6. Maintenance of the NARIL Data base.
7. Offer current awareness and selective dissemination of information (SDI) services to agricultural researchers.
8. Training of the NARI counterpart staff (Librarian) in bibliographic description, indexing and classification using the AGROVOC and AGRIS/CARIS Categorisation Scheme.
9. Training of the NARI counterpart staff in computer application in data base management, maintenance and reference service using DOS and Micro-CDS/ISIS.
10. Training of counterpart staff and researchers on information search and retrieval from CD-ROM. The disc in use is AGRIS on CD-ROM and the information retrieval software is the SilverPlatter Information Retrieval System (SPIRS) software.

11. Offer document delivery service to AGLINET (Agricultural Libraries Network) member libraries.
12. Involved in the establishment and development of an Agricultural Network for Guyana involving agricultural institutions in which NARI Library and Documentation Centre is the National Focal Point.
13. Visited the agricultural institutions involved in the network, had discussions with the directors/managers in-charge on the modus operandi of the network and gave technical advice on these institutions' library operations and development.
14. Developing a central data base for the network comprising NARI library holdings and those of the institutions in the network.
15. Training library officers of the institutions involved in the Agricultural Network for Guyana.
16. Maintenance of NARI's international links with AGRIS, CAGRIS, CARIS, CAB International, etc.
17. Prepare periodic reports to FAO, Rome and UNV Hqs. in Geneva.

(xiii)

Course/Workshop Attended Recently:

- (a) Attended a Middle-Level Management Course for Executives of the National Library of Nigeria (NLN) from 15-21 Aug., 1991 in Nigeria when I was on home leave from June 16-Sept. 1991. The course was sponsored by NLN my Employers in Nigeria. It was organised by the AGROVOG Ltd. in AGROVOG's Training Centre at 114 Western Avenue, Surulere, Lagos, Nigeria.
- (b) Attended a Workshop (refresher course) on the use of Mini-Micro CDS/ISIS from 6-10 April 1992. The Workshop was organised by the Bank of Guyana in collaboration with CARICOM Secretariat and sponsored by the United Nations Economic Commission for Latin America and the Caribbean (UNECLAC).

(xiv)

(xv)

Professional Achievements:

- (a) Associate Member of the Nigerian Institute of Management (AMNIM).
- (b) Member, Nigerian Library Association (NLA)
- (c) Member, Guyana Library Association (GLA)
- (d) Member, International Association of Agricultural Information Specialists. (IAALD), Wageningen, The Netherlands.

(xvi)

Publications:

- (a) Indexing as the Key to Information Retrieval in the Library: the Nigerian Situation. Nigerbiblios 11(3) July 1986 9-15
- (b) Computerised Cataloguing at the National Library of Nigeria: Past, Present and Future Development. Nigerbiblios 13(4) Oct. 1988 4-9.
- (c) Computerised Information Storage and Retrieval Systems: Prospects for the National Library of Nigeria. (In press)
- (d) Prospects and Problems of Automated Cataloguing in Nigerian Libraries. (Paper presented at the Cataloguing and Classification Seminar held at the University of Calabar, Nigeria, Sept 1988).
- (e) The Effect of Semantic and Syntactic Relationships in the Choice of Descriptor Elements for Precision in Document Indexing and Information Retrieval. (In press) (IAALD Quarterly Bulletin vol. 37, no. 4, 1992)
- (f) The Role of Technical and Scientific Information in the Agricultural Development of Guyana. (Paper presented at the NARI & CARDI Annual Review Conference. Oct. 20, 1989).
- (g) Communication of Agricultural Research Information: the Role of a National Agricultural Research Institute. (Paper presented at the NARI & CARDI Annual Review Conference. Oct. 26 1990)

(xvii)

Referees:

1. Dr Pascal Osuji
ILCA
P.O. Box 5689
Addis Ababa
Ethiopia
2. Dr Zemedu Worku
Senior Agricultural Research Adviser (SARA)
GUY/86/02
UNDP
P.O. Box 10960, 42 Brickdam
Georgetown, Guyana
3. Mr Francis Nnebe
Deputy Resident Representative
UNDP
P.O. Box 10960, 42 Brickdam
Georgetown, Guyana.

University of Ibadan



Chibundu Cajetan Osiagwe

having fulfilled all the requirements of the University

has this day been admitted to the degree of

Master of Library Studies

in the Faculty of Education

[Signature]
VICE-CHANCELLOR

September 30, 1982

[Signature]
REGISTRAR

UNIVERSITY OF LAGOS



Chibundu Cajetan Osigwe
of

FACULTY OF SCIENCE

*having completed the course of study approved by the University and passed
the prescribed examinations has this day been admitted by the Senate
to the degree of*

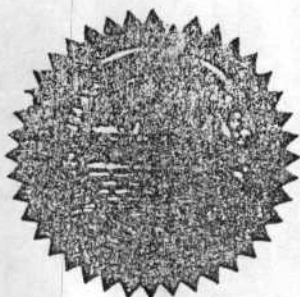
BACHELOR OF SCIENCE

(Botany)

with SECOND CLASS Honours (UPPER Division)

M. O. Ojo
Ag. Vice-Chancellor

C. O. Ojo
Registrar



27th June, 1979
Date



INSTITUTE OF EDUCATION

UNIVERSITY OF NIGERIA, NSUKKA

**NIGERIA CERTIFICATE
IN EDUCATION**

This is to certify that
Osigwe, Chibundu Cajetan
of the Alvan Ikoku College of Education,
Owerri fulfilled the requirements for
the Nigeria Certificate in Education in
June, 1974 and reached the standards
indicated below in the following subjects:

Education

Theory Merit

Practice Merit

Chemistry Merit

Biology Merit

Amia Uluje
Propost, A.I.C.E., Owerri

Date 26th April, 1975

B. N. J.
Chairman of Council
A.I.C.E., Owerri

W. O. Okeke
Director, Institute of Education



INSTITUTE OF EDUCATION
UNIVERSITY OF NIGERIA, NSUKKA
NIGERIA CERTIFICATE
IN EDUCATION

This is to certify that

Osigwe, Chibundu Cajetan
of the Alvan Ikoku College of Education,
Owerri fulfilled the requirements for
the Nigeria Certificate in Education in
June, 1974 and reached the standards
indicated below in the following subjects:

Education

Theory Merit

Practice Merit

Chemistry Merit

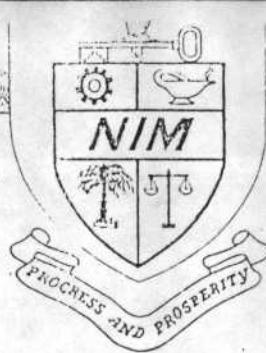
Biology Merit

Amia Uluje
Provost, A.I.C.E., Owerri

S. N. L.
Chairman of Council
A.I.C.E., Owerri

Date 26th April, 1975

[Signature]
Director, Institute of Education



FOUNDED
1961

INCORPORATED
1966

Nigerian Institute of Management

This Certifies that

Chibundu Cajetan Osigwe

was admitted ASSOCIATE of The Nigerian Institute of Management
on *24th November, 1988*

Given at Lagos subject to the memorandum of the Institute.

[Signature]

Chairman Membership Committee

[Signature]

Secretary to Council

[Signature]

Director of Membership Services

Certificate Number 007496

Under Bye-Law 13 this Diploma is the property of the Institute, and in the event of cessation of membership shall be returned to the Council

CERTIFICATE OF PARTICIPATION

This certifies that

Chibundu Cajetan Osigwe

has participated in a workshop, hosted by BANK OF GUYANA in collaboration with the
CARICOM SECRETARIAT
in the use of

MINI-MICRO CDS/ISIS

APRIL 6 - 10, 1992

Sponsored by:

UNITED NATIONS ECONOMIC COMMISSION
FOR
LATIN AMERICA AND THE CARIBBEAN

Nanci A.L. St John

Facilitator
Ms. Nanci A.L. St John
UNECLAC

Wendy Hazel DipHe, BSc
Ms. Wendy Hazel DipHe, BSc
BANK OF GUYANA



Agrovog Limited

manpower trainers and management consultants

This is to certify that

CHIBUNDU CAJETAN OSIGWE

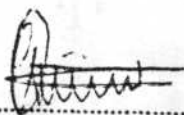
*attended our intensive manpower
programme entitled*

MIDDLE-LEVEL MANAGEMENT

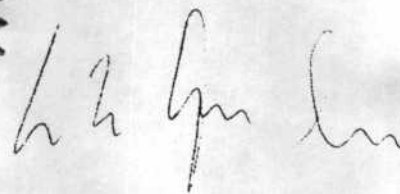
from..... AUGUST 15 to 21, 19..91.....

Teaching methods for this course comprised intensive and extensive participative exercises, case studies, group discussions, films and other audiovisual aids, formal classroom interactions and high-standard course notes in a large number of varied but relevant subjects.





COURSE DIRECTOR



EXECUTIVE CHAIRMAN

United Nations
Women's Guild
Frau Eva-Luise Bachmann
c/o Dr. Thomas Bachmann
Via Alberto Da Sateano 37
I-00126 Roma-Acilia
I t a l i e n

Berlin, 13.12.1991

Sehr geehrte Frau Bachmann!

Für Ihren Brief vom 31.10.1991 mit der Anlage möchte ich Ihnen sehr herzlich danken, ebenso nochmals für Ihr freundliche Spende zugunsten der Arbeit in Zambia.

Eine Quittung wird Ihnen in Kürze zugehen, unsere Rendantur verschickt diese immer nach dem finanziellen Jahresabschluß im Januar.

Wir möchten Ihnen herzlich Weihnachtsgrüße senden und als Gute wünschen zum Neuen Jahr!

Ihr

H. Wilhelm Damm
(nach Diktat verreist)

UNITED NATIONS



WOMEN'S GUILD

ROME GROUP



Rom, den 31.10.1991

Gossner Mission
z.Hd. Herrn W.Damm
Handjerystr.19-20
1000 Berlin 41

Sehr geehrter Herr Damm!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 11.6.1991.

Ich nehme an, daß das Geld (2000,-DM) inzwischen bei Ihnen angekommen ist. Es wurde von unserer Bank in Essen überwiesen. Anbei noch den offiziellen Brief unserer Gruppe, den ich versehentlich ~~zu~~ meinem Brief vom April nicht beilegte.

Da Sie ja schon in Ihrem Brief vom Verwendungszweck des Geldes sprachen, brauche ich jetzt nur noch eine Quittung für meine Unterlagen.

Mit vielen Grüßen

E. L. Bachmann
E.-L. Bachmann
Welfare Chairman

B. P.

UNITED NATIONS



WOMEN'S GUILD

ROME GROUP

Rome, 18.2.1991

Development Project " Gwembevalley"
Gossner Service Team
P.O.Box 4
Sinazeze Zambia

Dear Sirs,

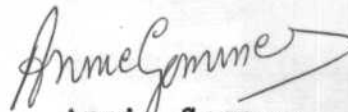
with great interest we heard about your work in the Gwembe-
valley and I am pleased to let you know that our Board has
agreed a full project in favour of your project.

Since Mrs.Bachmann passed information about your work on to
us we are handing a cheque to her.She kindly offered to take
care of the transfer.

We hope to have some news from you how the money is going
to be used and we expect a receipt for the money received.

With our best wishes for your most deserving work

yours sincerely

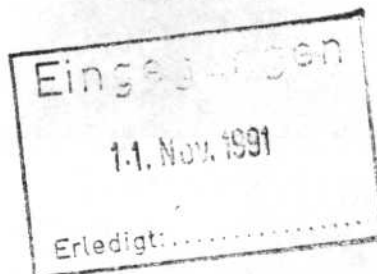

Annie Gommers
President

cc.President
Treasurer
Welfare

TU Berlin · Sekr. FR 4-8 · Franklinstraße 28/29, D-1000 Berlin 10

Herrn
Dieter Hecker
Gossner-Mission
Handjerystr. 19 - 20

1000 Berlin 41



FACHBEREICH 22
ERZIEHUNGS-
U. UNTERRICHTS-
WISSEN-
SCHAFTEN

Institut für
Medienpädagogik
und
Hochschuldidaktik

den 7. November 1991 - ka/sc

Sehr geehrter Herr Hecker,

wir haben im Oktober über die Möglichkeit gesprochen, eine ABM-Ost-Stelle über die Gossner-Mission zu beantragen, bei der es um eine Unterstützung der in dem Projektvorschlag erwähnten zwei Tagungen geht. Für die erste Tagung füge ich den bisherigen Programmentwurf zu Ihrer Information bei.

Die Tagung richtet sich besonders stark an Mitarbeiter aus protestantischen und auch aus katholischen entwicklungspolitischen Organisationen. Es wird u.a. um die Frage gehen, inwieweit kirchliche Entwicklungsdienste im sogenannten informellen Sektor in Ländern der Dritten Welt sinnvoll tätig sein können, und wie entsprechende Projekte angelegt werden müßten. Daher sehe ich einen relativ starken Bezug auch zur Gossner-Mission.

Sollte es möglich sein, diese Maßnahme über die Gossner-Mission zu beantragen, so kann ich Ihnen hiermit versichern, daß Herr Krause einen Arbeitsplatz bei uns in der Technischen Universität erhalten würde und daß ich auch für die erforderlichen Sachmittel für seine Arbeit Sorge tragen würde. Soweit ich weiß, sind bisher von der beantragenden Stelle noch keine Eigenmittel anteilig für eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zu bezahlen. Sollte dieses eingeführt werden, müßten wir neu sprechen, ich denke aber, daß wir auch dafür eine Lösung finden können, die die Gossner-Mission nicht belastet. Der Form halber müßte ein Arbeitsplatz in Ost-Berlin zur Verfügung stehen.

- Ich werde Sie - soweit die Gossner-Mission daran interessiert ist -, selbstverständlich über die laufende Arbeit und die dabei erlangten Informationen informieren. Es wäre sehr schön, wenn Sie dieses Vorhaben möglichst schnell innerhalb der Gossner-Mission besprechen und mir

Nachricht geben könnten.

Herr Lindau von Brot für die Welt, der auch bei Ihnen im Vorstand sitzt, ist aktiv an diesem Vorhaben beteiligt und wird es mit Sicherheit engagiert unterstützen. Mich erreichen Sie telefonisch am besten morgens früh bis 9 Uhr oder 9.30 Uhr zu Hause unter der Telefon-Nummer 821 72 54.

Mit herzlichem Dank für Ihre Unterstützung und

freundlichen Grüßen

Wolfgang Karch

2 Anlagen

cc. Joachim Lindau



JUHUDI TAILORING MART,
DISABLED GROUP,
P.O. BOX 2361,
DAR ES SALAAM.
20/09/ 1991

Gossner Mission,
Handjerystrasse 19 - 20,
W 1000 Berlin 41,
GERMANY :

Dear Sir,

SUB: REQUEST FOR AN AID OF SEWING MACHINES

Please be concerned with the above subject. We have the honour to submit our application to you, requesting the aid of sewing machine.

We are disabled youth having our tailoring group of five youth. We undertook our tailor training at Yombo disabled college where we successfully completed after three (3) years.


We are requesting for such an aid since we can not afford to buy them at their expenses on our own. Although we are disabled we have the ability of supporting our selves through self reliant activities, tailoring being one of those.

Such an aid will help us to carry-on our group activities hence support our life and life of our dependent families.

We hope our application to meet your consideration.

Thanking in advance.

Yours,


JAMES Y. HIZZA
GROUP SECRETARY.

PROJECT PROFILE REPORT

ON

TASTORING PROJECT

SPONSOR : JUHUDI TAILORING MART

P.O.BOX 2361

TEL. 64683

DAR ES SALAAM

MAY 30, 1991.

PROJECT PROFILE REPORT

TYPE OF PROJECT :

TAILORING

NAME OF SPONSOR:

JUHUDI TAILORING MART

The Project :

The Tailoring project idea was conceived by the group Secretary Mr James Y. Hizza. Then the idea was agreed by the whole group. They evolved the idea following their expulsion from their former employer Mohamed Enterprises at Pugu Road Industrial area in 1989. The group currently consist of 5 five members, They all have training and experience in tailoring.

Curriculum vitae of group members :

(i) Name : James Y. Hizza

Age : 30 years old

Marital status : Married with 3 children

Education : Completed standard VII and then attended tailoring course at Yombo school of Disabled- DSM.

Work Experience : Tailoring for 3 years

Position : Group Secretary .

(ii) Name : John Minga

Age : 29 Years old

Marital status : Married with one childr.

Education : Completed standard VII and then attended tailoring course at Yombo school of Disabled Dar es Salaam .

Work Experience : Tailoring for 3 years .

Position : Chairman

(iii) Name : Consolata Mnaku

Age : 23 years old.

Marital Status : Single with one child.

Education : Completed standard VII and then attended tailoring course at Yombo school of Disabled - Dar es Salaam .

Work Experience : Tailoring for 3 years .

Position : Treasurer .

..... 2/

(IV) Name : Mwinyi Rashidi
Age : 38 Years Old
Marital Status : Married with 5 children .
Education : Completed standard VII and then attended tailoring course at Yombo school of Disabled Dar es salaam .
Work Experience : Tailoring for 3 years.
Position : Member .

(V) Name : Wilfred Daudi
Age : 28 years old
Marital Status : Married with one child.
Education : Completed standard VII and then attended tailoring course at Yombo school of Disabled Dar es Salaam .
Work Experience : Tailoring for 3 years.
Position : Member .

Project Location : The proposed project will be located at plot No. BU/P16 Buguruni Area Dar es Salaam about 2 Kilometres from the City centre. The site is accessible by road through out the year.

Nature of the Project : It is a tailoring project currently operating using a hired sewing machine, the loan sought for is a bid to expand it .

Marketing Espects : The project is expected to produce ladies outfits as well as gents prousers. The market for the product is available and hence assurance of profitability .

Management : There will be Chairman, Secretary, Designer technician, store keeper, tailors and security grant.
 : The responsibilities will be divided to among the members except for the post of security guard.
 : Chairman and Secretary will undertake all planning and financial control roles . Including reporting to the monthly on project performance Ambassador of the American Embassy .

Financial aspects : As per appendices 1 - VI .

Conclusion and Recomendations : The project is financially viable technically feasible, economically sound and socially desirable. Either it is in line with National tanding policies .
 : We recommend it for funding and establishment.

JUHUDI TAILORING MARTESTIMATED COSTS OF SEWING MACHINES (TSHS)

<u>Item</u>	<u>Quantity</u>	<u>Price per Unit</u>	<u>Total</u>
Singer sewing machines complete set (without Morot)	3	80,000/=	240,000/=
Singer sewing machines complete set (with motor and Zigzag comporient)	1	140,000/=	140,000/=
Total	4		380,000/=

PROPOSED SOURCES AND USES OF FUNDS (TSHS)

APP(II)

<u>Item</u>	<u>Equit</u>	<u>Loan</u>	<u>Total</u>
Sewing machines	-----	380,000/=	380,000/=
Equipment & Tools	50,000/=	-----	50,000/=
Pre-operational costs	-----	252,000/=	252,000/=
Contingencis	-----	68,000/=	68,000/=
Total	50,000/=	700000 / =	750,000/=
Contribution	7 %	93 %	100 %

PROPOSED LOAN REPAYMENT SCHEDUTE (TSHS)

APP(IV)

<u>Years</u>	<u>Outstanding amount</u>	<u>Instalment due</u>	<u>Interest due at 10%</u>	<u>Total Repayment</u>
1	700,000/=	-----	70,000/=	70,000/=
2	560,000/=	140,000/=	63,000/=	203,000/=
3	420,000/=	140,000/=	49,000/=	189,000/=
4.	280,000/=	140,000/=	35,000/=	175,000/=
5	140,000/=	140,000/=	21,000/=	161,000/=
6	-----	140,000/=	14,000/=	154,000/=
6 Years	-----	700,000/=	252,000/=	952,000/=

.....4/

APP(IV)

ESTIMATED OPERATING COSTS (TSHS)(i) Clothing material costsTotal cost per month(a) Ladies gown :

25 X 10 days X 900 =.....5 /

225,000/=

(b) Gents trousers :

25 X 10 days X 1280 =

320,000/=

Sub total

545,000/=

(ii) Salaries & Wages :

300 X 6 X 20 days

360,000/=

Add : 20 % special benefits

7,200/=

Subtotal

432,000/=

(iii) Miscellaneous & Administrative

Costs : 10 % of (i) + (ii) + above

58,820 / =

Total Operating costs

647,020/=

ESTIMATED REVENUES (TSHS)

APP (V)

Proceeds from gown sales (TSHS)

25 X 10 days X 4,000 =

1,000,000/=

Proceeds from trouser sales (TSHS)

25 X 10 days X 3,500/=

875,000/=

Total

1,875,000/=

ESTIMATED MONTHLY CASHFLOWS

APP (VI)

INFLOWS :

Sales proceeds

1,875,000/=

OUTFLOWS :

Purchases of clothing material

545,000/=

Salaries & Wages

43,200/=

Loan repayment

12,500/=

Interest repayment

6,250/=

Other costs

58,820/=

665,770/=

Netflows

1,209,250/=

Berlin, den 22.04.1991

Eingegangen

26. April 1991

Erledigt:.....

EINLADUNG

Liebe Angehörige und Freunde der Theologischen Fakultät!

Am Dienstag, dem 7. Mai 1991, und am Mittwoch, dem 8. Mai 1991,
ist der indische Theologe und Religionswissenschaftler

Prof. Dr. A. Ronald Sequeira

an unserer Fakultät zu Gast.

Prof. Sequeira, geboren 1937 in Bombay (Indien), studierte Volkswirtschaft an der Universität Bombay, gleichzeitig beschäftigte er sich mit der Philosophie und Kunst seiner Heimat. 1970 promovierte er bei Karl Rahner in München auf dem Gebiet der Religionsphilosophie. Danach arbeitete er an theologischen Hochschulen in den Niederlanden und an der Ruhr Universität Bochum. Zur Zeit ist er Kultur- und Religionshistoriker in Maastricht.

Prof. Sequeira hat ein Konzept von "Spielender Liturgie" entwickelt, das die Bewegungsdimension, die in der Geschichte der christlichen Liturgie seit der Reformation vernachlässigt worden ist, wiederentdecken und dem heutigen Menschen zugänglich machen will.

Ich lade Sie herzlich zu folgenden Veranstaltungen mit Prof. Sequeira ein:

Dienstag, 7. Mai 1991, 16.00 - 17.30 Uhr

Vorlesung: "Die dritte Dimension der Liturgie - religions- und liturgiewissenschaftlicher Analyse der Rolle von Gesten, Gebärden und symbolischen Bewegungen in christlichen Liturgien"

Mittwoch, 8. Mai 1991, 14.15 - 15.45 Uhr

Seminar: "Wider die verkopfte Liturgie - Überlegungen und Übungen zu einer ganzheitlichen Liturgie der Zukunft".

Beide Veranstaltungen finden in Raum 3.6 unseres Hauses in 1020 Berlin, Burgstr. 25, statt.

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr. theol. habil.
Hans-Dieter Döpmann, Dekan

Bitte sehen Sie das Bild und Bericht von der "BRANNSCHWIGER" Zeitung. Ich meine Feinführung am 19-3-1989 durch Bischof Müller. Ich wäre sehr Ihnen sehr dankbar, wenn Sie unsere Ideenachting und Pflegeung versorgen können. Wir haben noch nicht etwas gemacht

Bitte grüßen Sie alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Missionshaus und auch Indier in Berlin von uns.

Mit freundlichen Grüßen.

Ihr. Efaco

P.S.

Ich habe in Burkul Theological Luth College & Theologie studiert (1967-70). Dr. Gange (Asia Secretary, FM) war mein Kirchen geschichte Professor. Ich kenne einige Pastoren und ehemalige Studenten von aus Bihar Gossner Kirche - L.B. Dr. Rayan Durg Rao. Pius Topno (mein Klassen Kamerad in Gurukul) und Dr. Masitlan Base (heutige Principal, Gurukul). Wir unterhalten & über alles in Berlin während unserer Besuch nach Berlin.

Vielen Dank.

Efaco

From

Rev. F. Jacob
Steindorfer Str. 3.
D 3300 BRANNSCHWIG
West Germany.

Date: 22.5.1989.
Tel: (0531) 345410

To
The Director,
Gossner Mission,
Handerystraße 19-20
1000 Berlin 41.

Sehr geehrter Herr Dieter Hecker.
Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihren Brief vom 17.5.1989. Wir haben uns sehr gefreut, daß Sie den Indischen Tanz sehen wollen. Unsere beiden Töchter heißen - 1. PRISCILLA JACOB (13.3.1974) 2. MARY JACOB (11.5.1976)

Sie können zwei Indischen Tänze "Baharatigam" zeigen. für Tamil Lieder. "Varaenim Enathirase" und "Magimayen veetil Valnthiduvu" und meine Frau und ich können mit den Kindern ein Lied singen am Ende. Wir können viele Lieder mit den anderen Familien auch singen, besonders das Lied "Jesus ist mein A und O" das ich zum Tamil ins Deutsch übersetzt habe, singen.

Wir sind noch nicht sicher, wie wir nach Berlin fahren. Es gibt zwei Möglichkeiten. Zwei Pastoren Familien können uns mit ~~fliegen~~ oder wir fahren mit dem Bus. Nur wenn ein Programm am 7. gilt.



„Könzept“ Schloß aufbauen

Pl geplant — Anwalt schrieb der Stadt

Ein Vierteljahrhundert nach dem Abbruch der Ruine des Schlosses will die Braunschweiger „Könzept“-GmbH dieses Schloß nach den alten Plänen wieder aufbauen. Sie hat den Braunschweiger Notar Klaus-Dieter Riegel beauftragt, mit der Stadt als Eigentümerin das Gespräch darüber zu beginnen.

Der Berliner SPD-Politiker und Ingenieur Heinrich Buschmann, soll mit einer Tochter des Schlosser-Beraters Gottfried Wurche, eines ehemaligen SPD-Bundesabgeordneten und Berliner Bezirksbürgermeisters (Tierschweiger Bauunternehmer und Präsident des Verbandes der Bauindustriellen) die Öffentlichkeit ausgesprochen. Die Öffentlichkeit der Industrie- und Handelskammer Braunschweig, in dem Interview: „Was die Hildesheimer mit ihrem historischen Marktplatz geschehen haben, sollte für uns Braunschweiger ein Vorbild sein! Wenn man bedenkt, daß ein einziges Buch, das Evangelium Heinrichs des Löwen, an die 40 Millionen gekostet hat, dann muß das Dreifache für ein ganzes Schloß machbar sein.“

Die Riegel für ein ganzes Schloß machbar sein.

Der Notar erklärte, er könne das Schloß als ein ganzes Schloß aufbauen, wenn die Stadt das als ein ganzes Schloß aufbauen möchte. Er erklärte, er könne das Schloß als ein ganzes Schloß aufbauen, wenn die Stadt das als ein ganzes Schloß aufbauen möchte.

Zurückhaltende Reaktion

Erste Reaktion des Braunschweiger Oberstadtdirektors Dr. Jürgen Brack-Bühne untergebracht wer-

Konzept“ Grundstücksge-
bäude, die ihren Sitz in der
17 in Berlin 33 hat, ist be-
mit der Zusage besonders
schwer vorstellbar kann, daß jemand 100
um unser Schloß aufzubauen und als
Hotel zu nutzen.“ Nachdem für das
Kleine Haus des Staatstheaters der
Standort nun endlich geklärt sei, „könn-
nen wir auch nicht die Spur eines neuen
Standortes diskutieren.“

Dennoch stehe er, Brack-Bühne, selbst-
Freunde“, sagt Jacob und lacht über
das ganze Gesicht, als ihn eine ältere
Dame zu seinen beiden Töchtern
beglückwünscht. Die 15-jährige Pri-
zilia und die 13-jährige Mary tanzen in der
St. Matthäus-Kirche als ihr Vater in sein
Amt eingeführt wurde.

Der geschmeidige Tanz in Orgi-
nalisaris ist eine in Indien übliche
Form des Gebets an Jesus.

Viele Freunde

Auch Gesang und Musik spielen in
der Tamiischen Kirche eine große
Rolle. Deshalb lockert Pastor Jacob
seine Predigten in Braunschweiger
Kirchen mit Gesangsbeiträgen auf.

Der Vater ist stolz darauf, daß seine
Töchter nun öfter bei Gottesdiensten
auftreten sollen. Jeden guten Wunsch
für die Mädchen dankt er mit einem
herzlichen Lächeln. Bei seiner Offen-
heit und Fröhlichkeit, wie sie die
Familie Jacob ausstrahlt, ist es auch
kein Wunder, daß sie überall herzlich
aufgenommen wird.

Der Abschied von Indien fiel ihnen
leicht, erzählt der 46-jährige, der seit
1971 Priester ist. Als er vor knapp zwei
Jahren vom Missionswerk Niedersach-

Mit Gesang

In Verkehrskontrolle geraten
gestohlenem Mofa
Betrunken auf

Als Kaumutautomaten-Knacker
waren Lackspuren
Am Schraubenzieher

Auto kam ins Schleudern
Fußgängerin
schwer verletzt

lebendig

Die beiden einjährigen Alpakas, die seit
dieser Woche im Zoo Braunschweig-Stöckheim
in einem Tierpark in Döllnitz, nach Stöckheim
zwei Alpakas gegen ein Ozeot. Die eigentliche Heimat dieser
Alpakas ist die Gegend um 13 Uhr der Hildesheimer Alpakas aus dem
der Beamen.

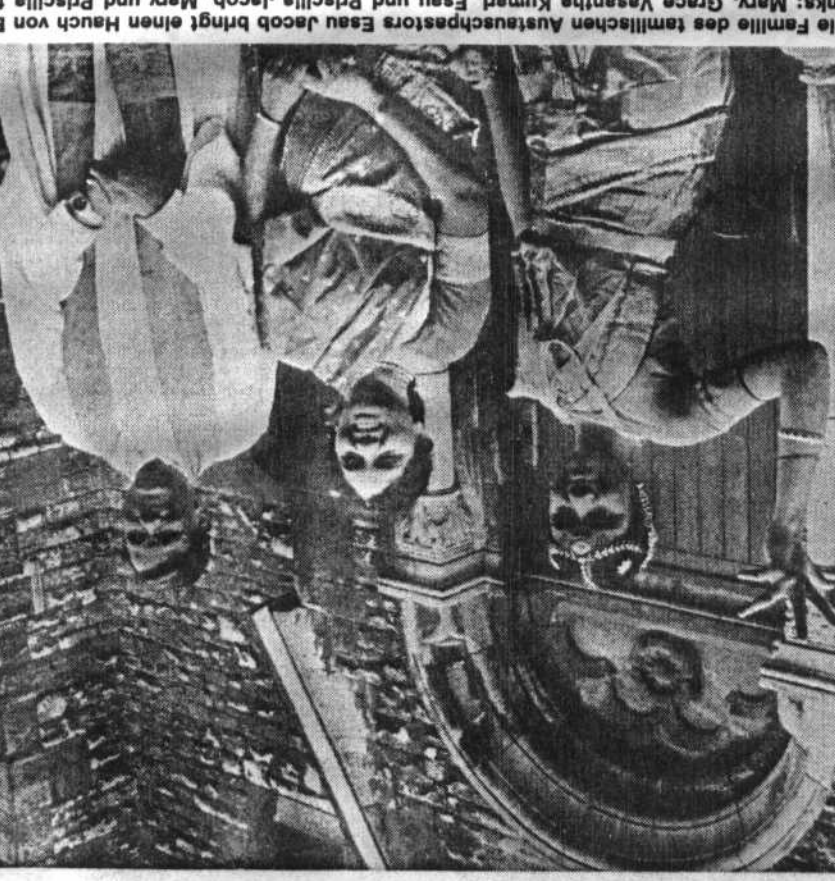


Indische Tänze

auch als Gebet

Matthäus-Gemeinde hat tamilischen Pastor

Ein Dienst an Gott ist für den 46-jährigen Priester Esau Jacob die
Tätigkeit bei der Braunschweiger Landeskirche, jeder Geistliche steht
Kinder in ein fremdes Land, 9000 Kilometer entfernt, auf, um Beruf
und Betreuung zu erfüllen. Pastor Jacob, Tamil, stammt aus
Südin, aus einem Ort in der Nähe von Coimbatore.



Die Familie des tamilischen Austauschpastors Esau Jacob bringt einen Hauch von Exotik in die St.-Matthäus-Gemeinde. Von
links: Mary, Grace Vasantha Kumari, Esau und Priscilla Jacob. Mary und Priscilla tanzen im Ostermontag-Gottesdienst der
Lukas-Gemeinde.

Sprachkurse in Indien

Auch die Tochter und seine Frau
Grace Vasantha Kumari besuchten
schon in Indien Sprachkurse.

Die kirchliche Verbindung zwi-
schen den beiden Ländern ist sehr
alt, denn die indische Kirche wurde
1706 von deutschen Missionaren ge-
gründet. In der indischen Literatur ge-
be es viele deutsche Wörter, be-
trifft Jacob: „Wir können viel miteinander
der teilen.“

Der ganzen Familie gefällt es in
Braumshweig, sie hat sich bereits gut
eingelebt. Priscilla und Mary gehen
in die 9. und 7. Klasse der Realschule
Leonhardstraße, jeweils eine Klasse
niedriger als in ihrer Heimat. Da die
indischen Kinder schon mit fünf Jah-
ren eingeschult werden, sind sie aber
genauso alt wie ihre Klassenkamera-

Gottesdienst fern der Heimat

Bis 1992 haben die Mitglieder der
Evangelisch-lutherischen
Landes-
Kirche Zeit, von dem Mann zu lernen,
versuchen sich nach Angaben der
Polizei abends zwei Schüler in der
Petrisstraße. Anwohner hatten die Her-
besatzung der beiden Beschreibungen
die Zeugen konnte eine Streifenwagen-
Aufgrund der Beschreibung durch
die Polizei.

Betrunkene auf

gestohlenem Mofa

Am Schraubenzieher

waren Lackspuren

Kaumutautomaten-Knacker

Auto kam ins Schleudern

Fußgängerin

schwer verletzt

lebendig

Die beiden einjährigen Alpakas, die seit
dieser Woche im Zoo Braunschweig-Stöckheim
in einem Tierpark in Döllnitz, nach Stöckheim
zwei Alpakas gegen ein Ozeot. Die eigentliche Heimat dieser
Alpakas ist die Gegend um 13 Uhr der Hildesheimer Alpakas aus dem
der Beamen.

Ein Dienst an Gott ist für den 46-jährigen Priester Esau Jacob die
Tätigkeit bei der Braunschweiger Landeskirche, jeder Geistliche steht
Kinder in ein fremdes Land, 9000 Kilometer entfernt, auf, um Beruf
und Betreuung zu erfüllen. Pastor Jacob, Tamil, stammt aus
Südin, aus einem Ort in der Nähe von Coimbatore.



Die Familie des tamilischen Austauschpastors Esau Jacob bringt einen Hauch von Exotik in die St.-Matthäus-Gemeinde. Von
links: Mary, Grace Vasantha Kumari, Esau und Priscilla Jacob. Mary und Priscilla tanzen im Ostermontag-Gottesdienst der
Lukas-Gemeinde.

Sprachkurse in Indien

Auch die Tochter und seine Frau
Grace Vasantha Kumari besuchten
schon in Indien Sprachkurse.

Die kirchliche Verbindung zwi-
schen den beiden Ländern ist sehr
alt, denn die indische Kirche wurde
1706 von deutschen Missionaren ge-
gründet. In der indischen Literatur ge-
be es viele deutsche Wörter, be-
trifft Jacob: „Wir können viel miteinander
der teilen.“

Der ganzen Familie gefällt es in
Braumshweig, sie hat sich bereits gut
eingelebt. Priscilla und Mary gehen
in die 9. und 7. Klasse der Realschule
Leonhardstraße, jeweils eine Klasse
niedriger als in ihrer Heimat. Da die
indischen Kinder schon mit fünf Jah-
ren eingeschult werden, sind sie aber
genauso alt wie ihre Klassenkamera-

Gottesdienst fern der Heimat

Bis 1992 haben die Mitglieder der
Evangelisch-lutherischen
Landes-
Kirche Zeit, von dem Mann zu lernen,
versuchen sich nach Angaben der
Polizei abends zwei Schüler in der
Petrisstraße. Anwohner hatten die Her-
besatzung der beiden Beschreibungen
die Zeugen konnte eine Streifenwagen-
Aufgrund der Beschreibung durch
die Polizei.

Betrunkene auf

gestohlenem Mofa

Am Schraubenzieher

waren Lackspuren

Kaumutautomaten-Knacker

Auto kam ins Schleudern

Fußgängerin

schwer verletzt

lebendig

Die beiden einjährigen Alpakas, die seit
dieser Woche im Zoo Braunschweig-Stöckheim
in einem Tierpark in Döllnitz, nach Stöckheim
zwei Alpakas gegen ein Ozeot. Die eigentliche Heimat dieser
Alpakas ist die Gegend um 13 Uhr der Hildesheimer Alpakas aus dem
der Beamen.

Ein Dienst an Gott ist für den 46-jährigen Priester Esau Jacob die
Tätigkeit bei der Braunschweiger Landeskirche, jeder Geistliche steht
Kinder in ein fremdes Land, 9000 Kilometer entfernt, auf, um Beruf
und Betreuung zu erfüllen. Pastor Jacob, Tamil, stammt aus
Südin, aus einem Ort in der Nähe von Coimbatore.

Prof. Wolfgang Karcher

TU Berlin - Sekr. FK 4-8 - Franklinstraße 28/29, D-1000 Berlin 10

Thesen zu

"Bildung und Beschäftigungsförderung

contra Armut?

FACHBEREICH 22
ERZIEHUNGS-
U. UNTERRICHTS-
WISSEN-
SCHAFTEN

Institut für
Medienpädagogik
und
Hochschuldidaktik

November 1990

I. Rahmenbedingungen:

1. Die internationalen Verteilungsmechanismen sind machtbestimmt. Sie wirken extrem einseitig zugunsten der Industrieländer. Der Netto-Mittelabfluß aus den wenig industrialisierten Ländern in die Industrieländer dürfte 3 - 4mal so hoch sein wie die öffentlichen Leistungen in umgekehrter Richtung. Der Verfall der Rohstoffpreise bei steigenden Preisen für Industriegüter trägt erheblich dazu bei (siehe Anlage).
2. Wohlstand und Verschwendung in den Industrieländern (IL) ist - bei ungleicher Verteilung auch hier - die Kehrseite für die extreme Armut in den wenig industrialisierten Ländern. Eine Ausdehnung des Wohlstandes der Industrieländer auf alle Länder ist schon aus ökologischen Gründen unmöglich. Die jetzigen IL ruinieren bereits die natürlichen Lebensgrundlagen der Menschheit. Damit ist das westliche Entwicklungsmodell gescheitert.
3. Auch die internen Verteilungsmechanismen in wenig industrialisierten Ländern sind machtbestimmt und wirken extrem einseitig. Sie bilden den Rahmen für alle entwicklungspolitischen Maßnahmen.

4. Wissenstransfer ist immer auch ein Transfer von Weltbildern und Wertvorstellungen. Der mit jedem Industrieprodukt und jedem Wissenspaket mitgelieferte komplexe kulturelle Kontext wird selten auch nur wahrgenommen und fast nie hinreichend beachtet. Die Folgen sind fatal: Dysfunktionaler Umgang u.a. mit Technik, Entfremdung durch schulische Sozialisation und - allgemein - Abwertung der eigenen Kultur bei - oft unkritischer Orientierung am Westen.

Einige Folgerungen daraus:

1. Die entscheidenden Schritte zur Verbesserung der Lebensbedingungen in den armen Ländern müssen in den reichen Ländern - also hier - erfolgen: Abbau der ungleichen Verteilung; Abbau der Verschwendung; stattdessen Sparsamkeit und Bescheidenheit im Umgang mit Ressourcen, Waren und Dienstleistungen; Aufgabe des westlichen Verständnisses von "Entwicklung".
2. Als Vertreter der Industrieländer stehen wir notwendig auf der Seite derer, die einen nicht mehr zu rechtfertigenden Wohlstand zu verteidigen haben. Dadurch ist unsere Position gegenüber wenig industrialisierten Ländern widersprüchlich und in der Regel unglaubwürdig. Der Zweifel an unseren Empfehlungen ist daher häufig nicht als Unverständnis, sondern im Gegenteil als Durchblick zu charakterisieren.
3. Es gibt keine in ihren Wirkungen unpolitischen Strategien und Modelle. Diese entfalten ihre beabsichtigten und unbeabsichtigten Wirkungen gerade im Spannungsfeld politischer Kräfte und Interessen. Mit Gandhi und P. Freire müssen Verbesserungen der Situation der Armen daher in politischen Auseinandersetzungen errungen werden.
4. Aus der euro/germano-zentristischen Beschränktheit unserer Sichtweise hat sich der Verzicht auf den Anspruch zu ergeben, die bessere Einsicht zu haben. Das bedeutet allerdings keinen Verzicht auf Engagement für die eigenen Überzeugungen.

5. "Entwicklungs"-Politik und ökologische Politik lassen sich immer weniger trennen.

Diese Thesen und Folgerungen bilden den Rahmen für Strategien und konkrete Maßnahmen. Mit anderen Worten, unsere Hauptverantwortung für ein Engagement zur Bekämpfung der Armut in der Welt liegt in einer Veränderung der Verhältnisse hier in den Industriestaaten.

II. Beschäftigungswirksame Ausbildung:

1. Zur Ausbreitung der Armut

Die Lebensbedingungen der meisten Menschen auf der Erde haben sich seit 1980 dramatisch verschlechtert. Aus der "Entwicklungsdekade" ist ein "verlorenes Jahrzehnt" geworden. Der Lebensstandard in vielen afrikanischen Ländern südlich der Sahara ist wieder auf das Niveau von 1960, also zur Zeit des Erlangens der politischen Selbständigkeit, zurückgefallen. - Millionen von Kindern müssen im frühen Alter mitarbeiten, um ein minimales Familieneinkommen sichern zu helfen. Hunderte Millionen von Frauen auf dem Lande und in der Stadt arbeiten täglich über ihre Kräfte, um ihre Kinder und sich selbst mehr schlecht als recht durchzubringen.

2. Schwierigkeiten einer Bildungsförderung:

Diese Gruppen werden durch formale Bildungsangebote - wie wir sie gewöhnt sind - nicht erreicht, und solche Angebote würden ihnen auch nichts nützen. Bildungsangebote für sie müssen unmittelbar beschäftigungswirksam sein. Das bedeutet die Notwendigkeit, in Inhalt und Form weitgehend veränderte Angebote zu entwickeln.

Maßnahmen der beruflichen Bildung finden häufig ihre Grenzen an den Bedingungen, unter denen mögliche Adressaten leben und arbeiten:

- 4 -

- Eine Einzelperson führt nicht selten viele Arbeiten aus, die jeweils sehr unterschiedlich sind. Dadurch wird es schwierig, konkrete Arbeitsvorgänge für effektive Qualifizierungsmaßnahmen zu bestimmen.

- Die Notwendigkeit, jeden Tag Geld verdienen zu müssen, erschwert eine Teilnahme an möglichen Qualifizierungsmaßnahmen.

- Durch das häufige Fehlen einer Grundbildung ist es schwierig, beschäftigungswirksame Fähigkeiten zu vermitteln, durch die zum Beispiel die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben bzw. formale Operationen auszuführen, vorausgesetzt wird.

- Bei Frauen, denen traditionell der Zugang zu Bildung verwehrt war, sowie bei Jugendlichen, die frühzeitig die Schule verlassen mußten, bestehen oft psychische Lernbarrieren in Form von Abwehr, Desinteresse oder mangelndem Durchhaltevermögen.

- Die Sozialisationsmechanismen, die zum Überleben im informellen Sektor¹⁾ erworben werden mußten, tragen in vielen Fällen dazu bei, daß eine mit Konzentration und Disziplin auf längere Zeit verbundene Lernsituation nicht angenommen oder nicht durchgehalten wird.

Durch diese Faktoren werden Maßnahmen der beruflichen Bildung nicht grundsätzlich, wohl aber in vielen konkreten Fällen ausgeschlossen. Darüber hinaus wird durch sie deutlich, auf wie komplexe Situationen entsprechende Angebote jeweils abgestimmt werden müssen, wenn sie nicht scheitern sollen.

3. Gesichtspunkte für die Gestaltung beschäftigungs-wirksamer Ausbildungsangebote²⁾

- a) Zunächst ist festzustellen, daß bei wachsender Armut die Menschen von konkreten Bildungsangeboten immer weniger erreicht werden können.

- 5 -

Ihre Situation kann nur durch eine Veränderung der Rahmenbedingungen auf örtlicher, überörtlicher und internationaler Ebene verbessert werden.³⁾

Oft genug sind es gerade diese Stellen, die einerseits weite Bereiche dieses Sektors nicht zur Kenntnis nehmen wollen und dadurch benachteiligen oder daß sie sogar mit Vorschriften oder der Polizei gegen einzelne Gruppen oder ganze Wohnbereiche vorgehen. (In Jakarta/Indonesien wird von einem Beispiel berichtet, in dem Händler von einem geduldeten Markt vertrieben werden sollten, um dort ein Marktzentrum errichten zu können. Durch den phantasievollen Widerstand der Betroffenen sowie durch Unterstützung von Nichtregierungsorganisationen gelang es schließlich, ein Areal zu erhalten und eine Konzeption durchzusetzen, bei der die meisten Betroffenen einen Rechtsanspruch auf ihre Verkaufsfläche und eine verbesserte Infrastruktur erhielten. Aber das ist eine Ausnahme).

Wichtig erscheint es in vielen Fällen, den Schutz der städtischen Behörden gegen illegale Abgabeneintreiber oder gegen andere Formen von Erpressung etc. zu erreichen. Ähnliches gilt für die Einrichtung von Gesundheitsposten, den Bau von Straßen und von Kanalisation, von der Einrichtung von Buslinien bis hin zur Beschäftigungsförderung über die Verbesserung der physischen Infrastruktur im Wohnviertel.

- b) Maßnahmen im Informellen Sektor müssen wirtschaftlich, sozial und politisch besonders angepaßt gestaltet werden, wenn ihre Wirkungen nicht mehr Schaden als Nutzen haben sollen. Eine zentrale Bedingung dafür, um dieses zu beachten, dürfte die enge Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen sowohl im Hinblick auf die Bestimmung der wichtigsten Zielgruppen als auch auf die Inhalte und Formen der Angebote sowie die Schritte zur Realisierung sein. Damit ist zugleich ausgeschlossen, daß Maßnahmen zentral von oben eingeführt werden.

- c) Konkrete Bildungsmaßnahmen sind differenziert zielgruppenspezifisch anzubieten. Mit Begriffen wie "systembildend" oder "flächendeckend" werden bestehende Unterschiede tendenziell verdeckt, deren Berücksichtigung für den Erfolg entsprechender Maßnahmen unerlässlich ist.
- d) Bei der Bestimmung konkreter Zielgruppen sollte einerseits der Situation von Frauen und Mädchen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Der Umstand, daß Frauen in aller Regel die Mehrarbeit im Informellen Sektor bilden, verdeutlicht nachhaltig, daß sie auf dem Arbeitsmarkt erheblich benachteiligt und dadurch besonders stark in den Informellen Sektor abgedrängt werden. Auf der anderen Seite ist ein besonderes Augenmerk auf Kinder oder Jugendliche zu richten, weil sie vielleicht am stärksten die Chance haben, sich durch Unterstützung und Eigeninitiative aus der größten Not herauszuarbeiten.
- e) Die pädagogische Konzeption hat auf "Empowerment" ausgerichtet zu sein. Damit ist ein Ansatz gemeint, der von der Subjektivität der Jugendlichen ausgeht, d.h. von ihren Interessen, ihre persönlichen Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern, durch die ihnen zugetraut wird, ihren Alltag eigenständig zu organisieren und ihre Beschäftigung effektiv zu gestalten. Eine solche Konzeption baut auf den Grundsätzen und Erfahrungen von Paolo Freire in der Arbeit mit Marginalisierten auf. Ein wesentliches Ziel dabei muß sein, den persönlichen Lernprozeß zugleich als einen individuellen und einen kollektiven Bewußtwerdungsprozeß mit dem Ziel zu gestalten, gemeinsame Schritte zur Verbesserung der Lebenssituation der Menschen vor Ort zu unternehmen. Damit wird Lernen eng auf Handeln und Verändern bezogen.
- f) Im Gegensatz zu herkömmlicher beruflicher Bildung, der immer ein konkretes Berufsbild zugrunde liegt, muß eine berufliche Bildung für den Informellen Sektor von Handlungsfeldern

ausgehen, d.h. die Anforderungen von der Praxis bestimmen Form und Inhalt der Vermittlung beruflicher Qualifikationen.

Qualifizierung in diesen Handlungsfeldern bedeutet, die notwendigen Fähigkeiten zur Bewältigung der jeweils vorhandenen Aufgaben zu vermitteln. Ein solcher Ansatz erfordert die Vermittlung ganzheitlicher, polytechnischer Qualifikationen.

- g) Ausbildung für den Informellen Sektor muß immer beschäftigungsorientiert sein. Sie soll neue Beschäftigungsmöglichkeiten erschließen, die selbständige Existenzsicherung erlauben. Dazu muß sie sich am Handwerk, an Klein- und Mittelbetrieben und an der landwirtschaftlichen Produktion orientieren.
- h) Weiterhin ist für einen konkreten Bedarf zu qualifizieren und nicht für einen fiktiven Arbeitsmarkt. Um den lokalen bzw. regionalen Bedarf festzustellen und entsprechende neue Beschäftigungsmöglichkeiten zu erschließen, müssen umfassende Analysen des jeweiligen Umfeldes durchgeführt werden, die auch eine Markt- und Absatzplanung für die herzustellenden Produkte einschließen. Dadurch läßt sich eine möglicherweise arbeitsplatzvernichtende Konkurrenz zu schon bestehendem Kleingewerbe im Informellen Sektor vermeiden.
- i) Berufliche Bildung für den Informellen Sektor muß auf lokale Ressourcen zurückgreifen, die entweder leicht beschaffbar oder herstellbar sind. Ebenso sollte sie bereits vorhandene und oft wieder verlernte (handwerkliche) Fähigkeiten und Tätigkeiten stärker fördern. Orientiert sie sich an angepaßten und ökologisch ausgerichteten Technologien, so kann damit beispielsweise die Erschließung neuer und eine bessere Nutzung bereits vorhandener Energiequellen erreicht sowie Landschaftszerstö-

rungen entgegengewirkt werden. Diese in der Regel billigeren Technologien lassen sich außerdem flexibler den konkreten örtlichen Bedingungen anpassen.

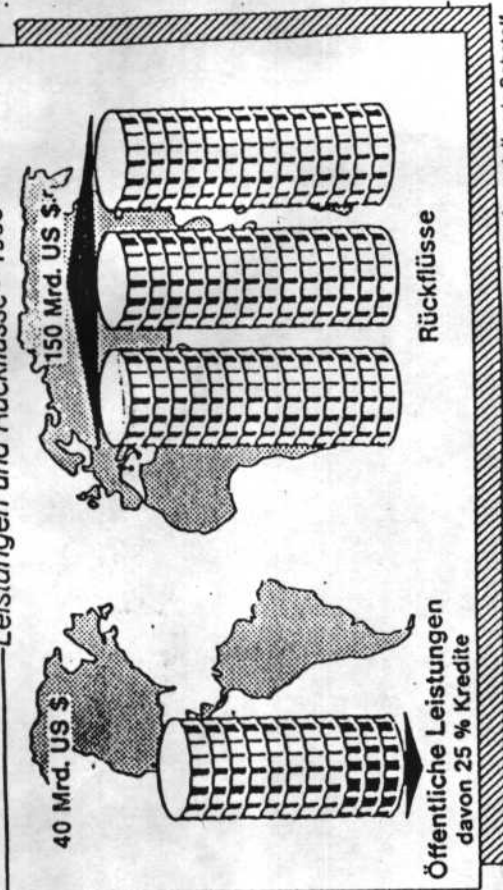
Eine berufliche Qualifizierung mit dem Ziel der Förderung von Existenzgründungen kann nicht isoliert betrieben werden. Kleine Handwerksbetriebe, um die es hier in erster Linie geht, gedeihen nur in Zusammenhang mit dem jeweiligen Umfeld. Deswegen muß dieses Umfeld in einer ganzheitlichen Sichtweise bei der Planung von Qualifizierungs- und Existenzgründungsmaßnahmen einbezogen werden. Optimal kann dies in Programmen der Stadtentwicklung oder der ländlichen Regionalentwicklung erfolgen. Durch einen integrierten Ansatz können die ökonomischen und sozialen Zusammenhänge verschiedener Sektoren in einem vorgegebenen Raum erfaßt werden.

- 1) Der Begriff Informeller Sektor (IS) wurde Anfang der 70er Jahre von der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) geprägt, um Beschäftigungsbereiche in wenig industrialisierten Ländern in Berechnungen und Förderungsmaßnahmen einzubeziehen, die bis dahin durch die Art der Berechnung des Bruttosozialproduktes nicht erfaßt worden waren. Typische Merkmale des extrem heterogenen IS sind: Fehlen einer Betriebserlaubnis, keine Steuerzahlungen, keine formalen Einstellungsvoraussetzungen, keine schriftlichen Arbeitsverträge.
- 2) Die im folgenden gegebene Auflistung orientiert sich an Möller/Schlegel, in: Axt/Karcher/Schleich: Ausbildungs- oder Beschäftigungskrise in der Dritten Welt? Frankfurt/M. (IKO-Verlag) 1987, S. 371 - 378.

- 3) Im Informellen Sektor lassen sich ein Akkumulationsbereich und ein Überlebensbereich unterscheiden. In ersterem können Förderungsmaßnahmen zu einer verbesserten Ertragslage des Kleinbetriebs und zu dessen Vergrößerung führen. Im letzteren ist die Not so groß, daß jede - auch nur geringe - Akkumulation kaum zu erwarten ist.

Der Süden finanziert den Norden

Leistungen und Rückflüsse— 1985



Frankfurter Rundschau v. 28.2.1990, Hetmeier
"Verfall der Rohstoffpreise - Entwicklungshilfe für die Bundesrepublik"

Austauschverhältnisse an der deutschen Grenze		1985	1988
Der Wert eines Lastkraftwagens/ Ackerschleppers entspricht:	(Jahresdurchschnitt 1985)	82,5 Sack Kalifee 3)	332,5 Sack Kalifee 3)
Lastkraftwagen 1) (6,7 t) mit dem Wert eines Lastkraftwagens/ Ackerschleppers entspricht:		44,31 Baranzen 4)	190,0 Sack Kalifee 3)
Ackerschlepper 2) (37 - 55 kW)		26,31 Baranzen 4)	36,71 Baranzen 4)

1) 87 Ausfuhrwert 1985 (Warennummer 8 702 516) / Wert für
Dezember 1985 (Ausfuhrwert mit Preissteigerung für LAW -
2) 87 Ausfuhrwert 1985 (Warennummer 8 701 540) / Wert für
Dezember 1985 (Ausfuhrwert mit Preissteigerung für Ackerschlepper -
3) Rohstoffe, sekundäre, hochgewichts -
4) Baranzen, sekundäre, hochgewichts -



UNITARIAN UNIVERSALIST UNITED NATIONS OFFICE
777 UN PLAZA . SUITE 7D . NEW YORK NY 10017 212 986 5165

January 22, 1991

To Whom It May Concern:

We are pleased to inform all donors/aid agencies in the United States that we had the "privilege of visiting Dayemi Complex-Bangladesh, Chotto Dayera Sharif, 42/2 Azimpur Road, Dhaka-1205, Bangladesh. It is registered with the NGO Affairs Bureau, President's Secretariat, People's Republic of Bangladesh, under the Foreign Donations Voluntary Activities Regulation, Ordinance, 1978. This voluntary organization is affiliated with the United Nations as an NGO (Non-Governmental Organization) and has Consultative status with ECOSOC and UNICEF and Associate status with the Department of Public Information. It is engaged in welfare work, education and social improvement for the most disadvantaged in the country. It provides humanitarian services to people below the subsistence level, facing the most severe forms of malnutrition, disease, illiteracy, overpopulation and natural disasters, as do others in the least developed countries.

His Holiness M.N. Alam, Deputy Religious Leader and Director General of Dayemi Complex-Bangladesh, works under the guidance of His Holiness Hazrat Shah Sufi Syed Dayemullah, Founder and Chairman. As a member of the International Association for Religious Freedom, as is the Unitarian Universalist Association, Mr. Alam, representing Dayemi Complex, works closely with our office for peace, disarmament, human rights and religious tolerance. In May, 1990, Mr. Alam graciously escorted us on our visits to some of their Projects, Institutions, Orphanages, Schools and Vocational Training Centres. We were greatly moved to see their people - workers, students and teachers - performing their duties with tireless devotion. They are serving suffering people with dedication and improving their lot by providing educational, technical, material and financial assistance through their numerous projects. We were impressed by the commitment to those in greatest need and the changes, immediate as well as long term, effected in their lives.

We recommend that you give a high priority to aid for Dayemi Complex-Bangladesh by material, technical and financial assistance. This will go a long way to ensure a better life for the most helpless in that country, which has faced such devastation from war and natural disasters. We encourage you to make such visits or write to any contacts you may have there to learn for yourselves how many devoted people have dedicated themselves to meeting the needs of the least fortunate through Dayemi Complex-Bangladesh.

Sincerely yours,

Reverend Vernon Nichols and Mrs. Sue Nichols
Reverend Vernon Nichols and Mrs. Sue Nichols, Co-Executive Directors

SUE AND VERNON NICHOLS, CO-EXECUTIVE DIRECTORS

THE UNITARIAN UNIVERSALIST UNITED NATIONS OFFICE, INC., IS AN ASSOCIATE MEMBER ORGANIZATION OF THE UNITARIAN UNIVERSALIST ASSOCIATION SUPPORTED BY DIRECT CONTRIBUTIONS FROM UNITARIAN UNIVERSALIST WOMEN AND MEN, CONGREGATIONS AND WOMEN'S GROUPS IN CANADA AND THE UNITED STATES. ALL CONTRIBUTIONS TAX DEDUCTIBLE. THE UUUNO REPRESENTS THE INTERNATIONAL ASSOCIATION FOR RELIGIOUS FREEDOM AT THE UNITED NATIONS IN NEW YORK. THE IARE, A WORLD COMMUNITY OF RELIGIONS, HAS CONSULTATIVE STATUS WITH THE UN ECONOMIC AND SOCIAL COUNCIL AND WITH UNICEF AND UNICEF.

PRINTED ON RECYCLED PAPER

Herrn
Pfr. Peter Voß
Kirchstr. 12

W-4972 Löhne Obernbeck

Berlin, 16.03.1992

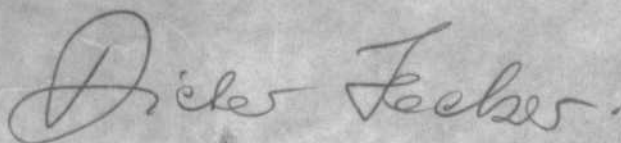
Lieber Bruder Voß!

Wir mußten nun doch persönlich umdisponieren mit unserem Urlaub und werden zum 2. Juli-Wochenende nicht da sein.

Ich habe mit Herrn Paul Kandulna aus Wolfsburg gesprochen, ob er zu Ihnen kommen könnte. Er ist aus Ranchi und seit langen Jahren hier und jetzt in unserm Kuratorium. Wenn Sie Näheres über das geplante Programm wissen, könnten wir Ihnen bei der Vorbereitung in jedem Fall behilflich sein. Möglicherweise wird sogar Dr. Bage mit seiner Frau für ein paar Monate wegen eines Sabbatical Leave bei uns sein. Er könnte dann sicher nach Löhne kommen.

In der Hoffnung, bald von Ihnen zu hören, bin ich mit einem herzlichen Gruß, auch an Ihre Frau

Ihr



(Dieter Hecker)
Direktor

REMINDER

Wilkinson, Gull

For the attention of the Director.

Dear

I am a post-graduate student based at the Hull University Centre of Developing Area Studies. I am currently conducting research on Lobbying for the Developing World in the European Community. Having recently returned from several weeks in Brussels, where I obtained interviews with members of the NGDO-EC Liaison Committee Secretariat, and with the Directors/Coordinators of other networks such as EuroCidse, Eurodad, Eurostep and EECOD it is now my intention to analyse the views of the constituent members of the Liaison Committee with regard to development education, lobbying and advocacy in general. I do not intend this to be a mere academic exercise. I have been involved in activities relating to the Third World for some years, having been Chair/Secretary of International Campaigns at Hull University Students' Union since 1988 (enclosed is a curriculum vitae) and I plan to work in the NGDO field upon completion of my Ph.D. I therefore hope to make the completed thesis of some use to the development lobby and to NGDOs in general.

I appreciate that your time is very limited, so I have kept the length of the questionnaire brief. I would be most grateful if you could find time to complete the enclosed questionnaire personally to ensure that as far as possible respondents are of comparable levels of importance and represent the prevailing views of their respective organizations. Unless otherwise specified the questions relate to the economic, social and political policies of the European Community as they effect the Developing World.

AS RESPONDENT, BOTH YOURSELF AND YOUR ORGANIZATION WILL BE GIVEN STRICT CONFIDENTIALITY.

23.2.93

Gossner Mission
Fennstr. 31
O-1190 Berlin

CURRICULUM VITAE

NAME: Michael Derek Wilkinson

ADDRESS: Department of Politics
The University of Hull
HULL
North Humberside
HU6 7RX

TEL: (0482) 494784

DATE OF BIRTH: 4.1.58

QUALIFICATIONS:

MA (with distinction) in Third World Politics
University of Hull, North Humberside. HU6 7RX
Awarded 1990

My dissertation was entitled 'The Influence of the Solidarity Lobby on British Government Policy Towards Latin America 1973-1990.' Research undertaken towards this was conducted primarily at the offices of the Nicaragua Solidarity Campaign and the Chile Solidarity Committee.

Article entitled: 'The Chile Solidarity Campaign and British Government Policy towards Chile 1973-1990,' published in the 'European Review of Latin America and the Caribbean'. June 1992.

Conference Paper: 'Lobbying in Brussels: The NGDO Experience.' Given at the Workshop on '1992 and the Caribbean' : West India Committee, London. April/May 1992.

Currently Undertaking:

Ph.D: 'Lobbying for the Developing World in the European Community'. The University of Hull 1990-93.

1991-93: Free Researcher, Department of Social Sciences, Katholieke Universiteit of Leuven, Belgium.

INTERESTS/ACTIVITIES:

1988-92: Secretary/ Chairperson Hull University Students' Union
International Campaigns Unit.

1990-92: Member of the Postgraduate Developing Studies Research Workshop
in the Hull University Department of Sociology.

1991-Continuing: Member of the Centre of Developing Area Studies, Hull
University.

Member of the Nicaragua Solidarity Campaign 1988 - Continuing

Member of the El Salvador Solidarity Campaign 1989 - Continuing

SUPERVISOR:

Dr Paul Sutton
Department of Politics
The University of Hull
HULL
HU6 7RX

Tel: 0482 46570

Gossner Mission Fennstraße 31 D-1190 Berlin

Telefon
030 / 635 11 98
Telefax
030 / 635 11 98

Frau
Stefanie Wolf
Zügelstraße 37

W-7014 Kornwestheim

7. Dezember 1992

Sehr geehrte Frau Wolf,

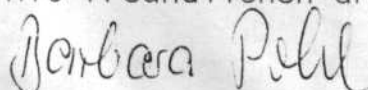
haben Sie vielen Dank für Ihr Schreiben vom 14.11.1992.

Leider müssen wir Ihnen mitteilen, daß von Seiten der Gossner Mission keine Möglichkeiten bestehen ein Praktikum in unseren Überseegebieten zu absolvieren.

Da Sie als weiteres Interessengebiet Indonesien genannt haben wenden Sie sich doch bitte an die Vereinigte Ev. Mission in Wuppertal, die dort Projekte unterhält. Die Adresse lautet: VEM, Postfach 20 12 33, W-5600 Wuppertal 2, Tel. 0202-890040.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Suche.

Mit freundlichen Grüßen



(Barbara Pohl)
Sekretärin

Postgiro Berlin West
BLZ 100 100 10
Konto 520 50-100

EDG Kiel (Fil. Berlin)
BLZ 100 602 37
Konto 139 300

Eingegangen

23. Nov. 1992

Erledigt:.....

Stefanie Wolf
Zügelstrasse 37
7014 Kornwestheim
Tel.: 07154/5936
c/o Bauer

Kornwestheim, den 14.11.1992

Betrifft: Einjähriger Dienst/Einjähriges Praktikum in der
Mission.
Lehrtätigkeit (Missionsschule) für ein Jahr im
Ausland.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Seit längerer Zeit trage ich mich mit dem Gedanken in den Missionsdienst zu gehen. Das Thema "Mission" beschäftigt mich auch insofern, als ich meine staatliche Zulassungsarbeit für das Lehramt an Realschulen diesem Thema widmen werde (I. Motive der Missionsarbeit, Geschichte der christlichen Mission, II. wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Missionsländer bedingt durch die Mission, III. "Mission" als unterrichtsrelevantes Thema in Lehrplan und Unterricht, Einbeziehung von persönlichen Erfahrungen der Lehrerin in den Unterricht). Deswegen wäre es für mich sehr sinnvoll und bereichernd, in pädagogischer und persönlicher Hinsicht, wenn ich eigene Erfahrungen über die Tätigkeit in der Mission in meine Zulassungsarbeit und später im Religionsunterricht einbringen könnte. Gerne würde ich an einer Missionsschule unterrichten, da ich 1989 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg eine Realschullehrerinnenausbildung mit den Fächern Evang.Theologie, Musik, Deutsch sowie Pädagogik und Pädagogische Psychologie begonnen habe. Mit meinem Studium bin ich nahezu fertig (7.Semester) - es fehlen nur noch die besagte Zulassungsarbeit und die Abschlußprüfungen.

Pädagogische Erfahrung mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen konnte ich mir durch langjährige ehrenamtliche Tätigkeit im Evang.Jugendwerk, Posaunenchor und Gemeindeleben sowie einem einjährigen Vorpraktikum im Evang.Jugendwerk Biberach (ich wollte Diakonin werden) aneignen. Auch habe ich bereits an mehreren Realschulen im Rahmen der Ausbildungspraktika für einige Wochen unterrichtet. In der Erwachsenenbildung bin ich nur ab und zu tätig, indem ich Stimmbildungs- und Notenkundekurse sowie MitarbeiterInnenfortbildungen leite.

Ich möchte durch einen Auslandsaufenthalt andere Ausdrucksformen von Glauben, die auf uns oft befremdlich wirken, kennenlernen, sie in Unterricht und Jugendarbeit einbringen, damit dadurch Offenheit gegenüber anderen religiösen Lebensweisen entsteht sowie eine tiefere Bindung durch das Aufheben von Berührungsängsten zu Christen aus anderen Ländern ermöglicht wird. Auch möchte ich in eine innere Auseinandersetzung mit mir und meinem persönlichen Glauben sowie dem meiner Mitmenschen gelangen.

Ich weiß, daß Sie nur eine begrenzte Anzahl von PraktikantenInnen jährlich aufnehmen. Dies liegt bestimmt auch an den finanziellen Mitteln, die Ihnen zur Verfügung stehen. Das Evang. Studienwerk Villigst wird mir einen einjährigen Auslandsaufenthalt ganz bezahlen, so daß Ihnen keine Kosten entstehen würden, da alle Ausgaben durch mein Stipendium, das ich 1990 von Villigst erhalten habe, abgedeckt sind. Ich wäre bereit unentgeltlich in einem Land bei der dortigen Kirche, vor allem in einer Gemeinde oder Basisgruppeaktiv mitzuarbeiten, wenn möglich auch an einer Missionsschule zuunterrichten, denn ich möchte diesen Jahresaufenthalt, der mir sowieso ermöglicht wird, auch sinnvoll nutzen, indem ich anderen helfe, sich selbst zu helfen. Durch mein Leben und einen Teil meiner Unterrichtsinhalte (z.B. das Erzählen von biblischen Geschichten) möchte ich die Frohe Botschaft an andere Menschen weitergeben.

Da meine Englischkenntnisse nicht schlecht sind, jedoch besser sein könnten (schließlich bin ich seit fünf Jahren aus der Schule), möchte ich unbedingt einen Sprachkurs in Englisch, wenn möglich auch in der dortigen Landessprache, belegen. Diese Sprachkurse würde mir das Evang. Studienwerk Villigst ebenfalls finanzieren, da sie Teil des Auslandsaufenthaltes sind.

Durch Gespräche mit FreundenInnen, die bereits in der Mission oder Entwicklungshilfe mehrere Jahre tätig waren (Indonesien, Indien, China, Brasilien, auf Bali), bin ich bei meiner "Wahl" auf Indonesien (vor allem die Insel Bali) gestoßen. Mich interessiert dort das Zusammenleben der Weltreligionen und die Auseinandersetzungen der christlichen Religion mit der hinduistischen, buddhistischen und islamischen Religion und Kultur.

Durch meine sich an das Auslandspraktikum anschließende Zulassungsarbeit möchte ich bei SchülernInnen und LehrernInnen das Interesse für andere Völker, Religionen, Ausdrucksformen des Glaubens und die Mission wecken, vielleicht sogar einen Lernprozess bei Kindern und Jugendlichen in Gang bringen, der sie fähig macht, ihre Vorurteile und Ängste gegenüber diesen Themen zu überwinden (pädagogische Aufarbeitung des Themas "Mission" für den Religionsunterricht), um dadurch eine Veränderung des Verhältnisses gegenüber anderen Kulturen, Religionen und unterschiedlicher Religiösität bei sich und anderen zu bewirken. Dabei sollte jedoch der Gedanke der Mission nicht verworfen werden.

Da ich terminlich noch bis Mitte März '93 gebunden bin, kann ich mit den Sprachkursen leider erst ab April '93 beginnen, um mich danach auf meinen Dienst in der Mission vorzubereiten und dann ab Mai '93 bis Juni '94 im Ausland tätig zu sein.

Es wäre sehr freundlich von Ihnen, wenn Sie mir Informationsmaterial über Ihre laufenden und eventuell geplanten Projekte in Indonesien zusenden würden, damit ich mir ein Bild von Ihrer dortigen Arbeit machen kann. Wenn Sie mir gute Sprachkurse empfehlen könnten, die eine bessere Vorbereitung ermöglichen, wäre ich Ihnen ebenfalls sehr dankbar (werden von Ihrer Seite aus Sprachkurse angeboten?). Gerne würde ich zu einem Informationsgespräch zu Ihnen kommen, damit ich Ihnen meine Gedanken und Motive, warum ich missionarisch tätig sein möchte, sowie meine

Person vorstellen kann. Ebenfalls möchte ich vieles über Ihre Ziele und Projekte sowie die Vorbereitung durch Sie auf einen Auslandsaufenthalt erfahren. Bitte teilen Sie mir auch mit, was ich im Falle einer Bewerbung bei Ihnen an Unterlagen einreichen muß.

Natürlich bin ich mir darüber im Klaren, daß Ihr Missionswerk vielleicht gar keine Projekte in Indonesien unterhält oder Sie im Moment dort keine Hilfskräfte benötigen. Indonesien reizt mich, da dort alle Weltreligionen zum Teil nebeneinander leben. Jedoch interessieren mich auch weiterhin andere Projekte Ihres Werkes, die nicht dort sind. Leider spreche ich nur Englisch und Französisch, was natürlich eine Begrenzung der Einsatzmöglichkeiten für mich zur Folge hat. Wenn Sie in anderen Ländern Projekte unterhalten, bei denen Lehrkräfte gesucht sind, möchte ich Sie bitten mir auch diese mitzuteilen. Vielleicht kann ich dort besser tätig sein als an meinem "Wunschort".

Sollten Ihnen durch den Briefwechsel Unkosten entstehen, bin ich selbstverständlich bereit, diese zu übernehmen.

Mit freundlichen Grüßen und vielem Dank für Ihre Mühe.

Stefanie Wolf

ANNEMARIE WITTE
DIPL SC POL

Eingegangen

17. Jan 1992

Erledigt:.....

2380 SCHLESWIG
SCHLEISTRASSE 42
TEL. 04621/21269

15. 01. 92

Herrn D. Hecker
Gossner Mission
Handjerystr 19-20
1000 Berlin 41

Sehr geehrter Herr Hecker,

für Ihren Brief vom 7. 1. danke ich Ihnen herzlich wenn ich auch etwas skeptisch bin gegenüber Ihrem Satz: "...auch heute noch mit-helfen, daß Menschen und Völkern das Evangelium in Wort und Tat verkündigt und vorgelebt wird." Es gibt leider aus der Geschichte der Mission doch viele - für mich zuviele - Beispiele dafür, daß die Mission lange nicht immer Segen für die "bearbeiteten" Völker und Menschen gebracht hat. Seit vielen Jahren kenne ich da Geschich-ten aus der Kolonisierung + Missionierung in Deutsch-Südwest und da spielt ja auch heute noch der Rassenhochmut eine erhebliche Rolle bei den deutschen Siedlern (nur so z.B.). Gerade im Kolumbus-Jahr werden auch die Praktiken und Verbindungen zwischen Kolonisie-rung und Missionierung leider doch sehr deutlich. Mich würde es schon sehr interessieren, was Sie zu dem Buch "Teurer Segen" sagen? Gewiß, das ist heute Geschichte aber es wirkt ja auch noch bis in die Gegenwart, wenn auch die Arbeit - gerade der Gossner - viele neue Akzente setzt und mehr mit der Tat als dem Wort verkündigt.

Warum halte ich trotz dieser Bedenken und Vorbehalte immer noch - und das seit vielen Jahren mit auch finanzieller Unterstützung - zur Gossner? Nach Abschluß meines Studiums arbeitete ich als Jugendbildungsreferentin in der Evangelischen Akademie Schleswig-Holstein und da war uns natürlich die Arbeit von Mainz bekannt. Nach meinem Wechsel zur Sozialarbeit, heute KDA war natürlich die Kenntnis und auch die Impulse, die von Mainz ausgingen immer deutlicher. Durch meine Freunde, Superintendent Rahmel und seine Frau in Calau lernte ich dann das Wirken der Gossner im Osten kennen und habe jahrelang meine Spenden - da es ja direkt bis auf viele Pakete nach Osten nicht möglich war - immer für die Gossner-Ost gezahlt. Durch Rahmels und mit Hilfe der Holländerinnen in Dahlem war es dann bei Berlin-Seminaren immer wieder möglich mit Gruppen von Jugendlichen zu Bruno Schottstädt in die Gossner im Ostteil Berlins zu kommen und die Gespräche dort waren oft der wichtigste Teil der Berlinbesuche. Seit vielen Jahren bezog ich aus Berlin die Informationen zur "Kirche im Sozialismus" und habe versucht, davon so viel wie möglich an Informationen in die Gemein-de weiterzugeben in deren Kirchenvorstand ich seit Jahren arbeite. So haben wir von der Gemeinde auch seit 1965 eine ständige Partner-schaft zu einer Gemeinde bei Zwickau. Jetzt kann sie intensiviert werden. Als Präsidentin unserer Kirchenkreis-Synode habe ich dann - nach Mauerbruch - sofort die Verbindung zum Kirchenkreis in Demmin begonnen und die wird ständig ausgebaut, es gibt viele gegen-seitige Besuche und neue Freundschaften, die bei den ungeheuer schwierigen Aufgaben drüben versuchen, ein wenig zu helfen. Manche der Schwierigkeiten zeigte ja auch gerade der Weihnachtsbrief von Bruno Schottstädt auf, doch man kann sie kaum aufzählen und es wer-den immer mehr. Am 25. 1. bin ich zur Synode in Demmin und da wer-den wir mehr hören und erleben und sehen, wie Hilfe möglich ist.

Mit vielen Grüßen

A Witte



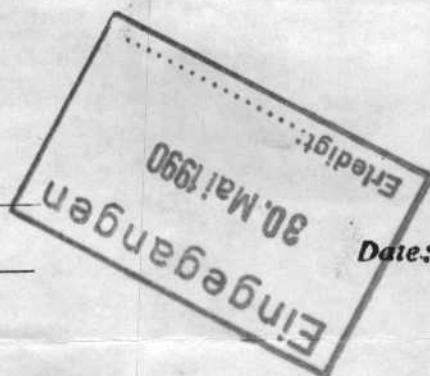
WILCOX AGRICULTURAL PROJECT

Processing of Garri, Cornmeal, Soya Beans Oil and Animal Husbandry Etc.

Box 29.
Okpala PO,
Via Aba, Imo State of Nigeria.

Our Ref: _____

Your Ref: _____



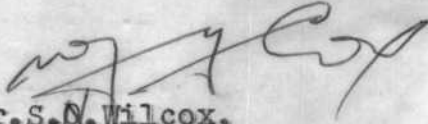
Date: 7th May, 90.

Dear Sir,

We are an indigenous Community Development Organization established for the help of the poor ones in our communities.

We shall be grateful if you will send us your funding guidelines and information about your Organization. Hope you will respond to our request soon. Thanks,

Yours Sincerely,


Mr. S. N. Wilcox,
Project Director.

Okpala PO, Aba

Box 29

Hope in God and be of good courage and say Jehovah is my Helper.

Jutta Wilke
Bürgerstr. 17

6300 Heidelberg, den 10.5.90

Gossner Mission

Kandjaystr. 18/20

1000 Bremen 41

Eingegangen

14. Mai 1990

Erledigt:

Betr.: Arbeitsgesuch

Sehr geehrte Damen und Herren,

da ich, Theologin mit 1. kirchl. Prüfung, voraussichtlich erst im April 1991 in den Vorbereitungsdienst der evangelischen Kirche von Westfalen übernommen werde, suche ich für diesen Zeitraum eine sinnvolle Arbeit, möglichst in meinem Berufs-bereich, zur Überbrückung.

Meine Studienschwerpunkte lagen in der Sozialethik (Thema: Arbeit), feministischen Theologie und Ökumene.

Ich habe außerhalb des Studiums verschiedene ökumenische Konferenzen und Zentren besucht und in Menschenrechts-Organisationen mitgearbeitet.

Außerdem habe ich Übung in Büroarbeit, Fremdsprachkenntnisse (Englisch, Französisch und Grundkenntnisse Italienisch) und Erfahrung im Umgang mit Kindern.

Da ich auch schon journalistisch und im
Lay. art gearbeitet habe, wäre ein Einsatz
in diesem Bereich auch möglich.

Meine Interessen schwerpunkte liegen in
der Erwachsenenbildung und der Seelsorge.
Aber im Prinzip bin ich offen für alles.

Ich würde gerne Chus Hilfsweise als
Mitarbeiterin, auch für eine kürzere Zeit
bei Ihnen anfangen.

Möglich wäre auch eine Mitarbeit
als Praktikantin.

Falls Sie Interesse haben und noch
jemanden suchen, sende ich Ihnen
gerne Bewerbungsunterlagen zu oder
komme zu einem Gespräch vorbei.

Mit freundl. Grüßen

Jutta Wilke

ZENTRUM FÜR ENTWICKLUNGSBEZOGENE BILDUNG - ZEB

REGIONALSTELLE WÜRTTEMBERG

Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung -ZEB
Haußmannstr. 16, D 7000 Stuttgart 1

Gossner Mission
- Rückkehrer/innen-Referat -
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

Haußmannstr. 16
7000 Stuttgart 1

Telefon: 0711-244900



Stuttgart, 27. Jan. 1992 Rdf/kh

Betr.: Seminar für Rückkehrerinnen und Rückkehrer sämtlicher Entwicklungs-
dienste und Missionsgesellschaften aus der Region Baden-Württemberg
vom 30. April bis 3. Mai 1992 in Schmie bei Maulbronn

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie Sie dem beiliegenden Entwurf für das Seminarprogramm entnehmen können,
planen das Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung (ZEB), Dienste in Über-
see (DÜ) und der Dienst für Mission und Ökumene der württembergischen Landes-
kirche Anfang Mai dieses Jahres wieder wie in früheren Jahren ein Seminar
für Rückkehrerinnen und Rückkehrer der verschiedensten Dienste.

Wir möchten Sie herzlich bitten, dieses Seminar "Ihren" Rückkehrerinnen und
Rückkehrern, die in Baden-Württemberg leben, bekannt zu machen. Falls es
Ihnen möglich ist, bitten wir um Überlassung der Rückkehrer-Adressen des
Postleitzahlbereichs 69 und 7..., dann können wir diesen die Einladung selber
zuschicken. Sollte Ihnen dies nicht möglich sein, so geben Sie uns doch bitte
an, wieviele Exemplare der fertigen Einladung Sie gegebenenfalls benötigen
würden.

Wir denken, es versteht sich von selber, daß das geplante Seminar keine
Konkurrenz zu Ihren jeweiligen Angeboten für Rückkehrerinnen und Rückkehrer
darstellt. Wir sind vielmehr der Auffassung - und haben dies auch häufig von
anderen Rückkehrer/innen bestätigt bekommen -, daß es interessant sein kann,
gelegentlich Rückkehrerinnen und Rückkehrer von anderen Diensten zu treffen
und sich mit Ihnen auszutauschen. Wir hoffen auf Ihre Unterstützung. Können
Sie uns noch im Februar antworten, bitte?

Mit freundlichen Grüßen

K. H. Rudersdorf
Karl Heinrich Rudersdorf

Anlage

Seminareinladung mit Anmeldeblatt

Tagungsleitung:

Martin Anhorn, Dienst für Mission und Ökumene
(Architekt, war tätig in Nepal)

Heiner Rudersdorf, Zentrum für Entwicklungsbez. Bildung
(DED-Beauftragter in Afghanistan und im Jemen)

Uli Widmann, Dienst für Mission und Ökumene
(war tätig als Auslandspfarrer in Guatemala)

Anmeldung:

Bitte auf beiliegendem Formular bis spätestens 30. März
beim Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung (ZEB),
Hedy Krauth, Haußmannstr. 16, 7000 Stuttgart 1.
Telefon: 0711-244900.

Eine Teilnahmebestätigung, Wegbeschreibung etc.
versenden wir ca. 10 Tage vor Seminarbeginn.

Kosten:

Teilnehmerbeiträge für das gesamte Seminar:

für Einkommensbezieher/innen	DM 60,--
für Nichtverdienende und Jugendliche ab 14 Jahren	DM 30,--
für Kinder bis 14 Jahr und für Sozialhilfeempfänger/innen	DM 10,--

Fahrtkosten:

werden innerhalb Baden-Württembergs nach Bundesbahn-
tarif 2. Klasse erstattet. (pro Einzelreisende/r,
bzw. pro PKW)

ZENTRUM FÜR ENTWICKLUNGSBEZOGENE BILDUNG

DIENTE IN ÜBERSEE

DIENT FÜR MISSION UND ÖKUMENE

Die Rückkehr der weißen Götter
oder

500 Jahre Kolonialismus und kein Ende

Seminar für Rückkehrerinnen und Rückkehrer
sämtlicher Dienste in Baden-Württemberg

vom 30. April bis 3. Mai 1992
in Schmie bei Maulbronn

Die Rückkehr von einem entwicklungspolitischen oder missionarischen Arbeitseinsatz in Übersee liegt schon mehr oder weniger lange zurück. 1992 wird als das Jubiläumsjahr für 500 Jahre Kolonialismus gefeiert. Was war und was ist unsere Rolle in der kolonialen Tradition? Was können wir den Menschen hierzulande über die Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit und Gegenwart vermitteln? Was kann unser Beitrag sein, und sei er auch noch so klein, um diese Vergangenheit und Gegenwart aufzuarbeiten?

Das sind Fragen, über die wir uns gemeinsam an diesem verlängerten Wochenende austauschen möchten. Familien mit Kindern sind herzlich willkommen.

Programm

Donnerstag, 30.4.

bis 18.00 Uhr Anreise, Anmelden und Zeit zum ersten Kennenlernen
 18.00 Uhr Abendessen
 19.30 Uhr Begrüßung und Einführung in das Seminar
 20.00 Uhr Gegenseitiges Vorstellen und Austausch über eigene Erfahrungen mit kolonialen Strukturen in Übersee und hier.
 Abendgebet

Freitag, 1.5.

ab 8.10 Uhr Frühstück
 9.00 Uhr Tageseinstieg
 9.30 Uhr Gemeinsame Erarbeitung der Fragestellungen (Arbeitsgruppen)
 10.45 Uhr 500 Jahre Kolonialismus und kein Ende
 Uli Widmann
 12.15 Uhr Mittagessen
 14.30 Uhr Nachmittagskaffee
 15.00 Uhr Arbeitsgruppen zum Thema Kolonialismus aufgrund der Fragestellungen
 18.00 Uhr Abendessen

19.00 Uhr Möglichkeit zur Fortsetzung der Arbeitsgruppen und/oder zu freien Gesprächen, und/oder Filmangebot: "Bartholomäus de las Casas"

Abendgebet

Samstag, 2.5.

ab 8.10 Uhr Frühstück
 9.00 Uhr Tageseinstieg
 9.30 Uhr Zwischenbilanz:
 Berichte aus den Arbeitsgruppen
 10.30 Uhr Was mache ich mit meinen Übersee-Erfahrungen in Deutschland?
 Eigene Erfahrungen, Fehlschläge und geglückte Modelle
 12.15 Uhr Mittagessen
 14.30 Uhr Kaffeepause
 15.00 Uhr Das Aktionsbeispiel: Die Blumenkampagne wird durch die Kolumbiengruppe Nürtingen vorgestellt.
 17.00 Uhr Entwicklungspolitische Bildungsarbeit in Baden-Württemberg
 Heiner Rudersdorf
 18.00 Uhr Abendessen
 19.00 Uhr Medienbörse: u.a. Film und andere Medien der Blumenkampagne
 Abendgebet

Sonntag, 3.5.

ab 8.10 Uhr Frühstück
 9.00 Uhr Tageseinstieg
 10.00 Uhr Die Kinder stellen den Erwachsenen vor, was sie in diesen Tagen erarbeitet haben.
 11.00 Uhr Abschlußrunde und Auswertung des Seminars
 12.15 Uhr Mittagessen
 13.00 Uhr Abreise und Abschluß des Seminars

Weltfriedensdienst e.V. · Hedemannstraße 14 · D-1000 Berlin 61



An
Mitglieder der Ausschüsse des Deutschen Bundestags
für: - wirtschaftliche Zusammenarbeit
- Verteidigung
- Recht
- Inneres

Hedemannstraße 14
D-1000 Berlin 61
Telefon (030) 251 05 16
Fax (030) 251 18 87

Arbeitsgemeinschaft der Entwicklungsdienste (AGdD)
Arbeitskreis Lernen und Helfen in Übersee e.V.
Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.
Vehement e.V.
Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V.
INKOTA-Netzwerk e.V.
DFG/VK
Presse

Berlin, 24.9.1991

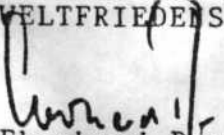
Stichwort "Wehrgerechtigkeit"

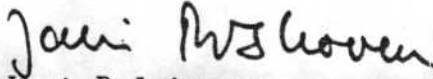
Sehr geehrte Damen und Herren,

die Mitgliederversammlung des Weltfriedensdienstes hat sich auf ihrer Jahrestagung vom 20.-22.9.1991 in Heiningen mit dem Thema "Wehrgerechtigkeit" und den aus der derzeitigen Diskussion um dieses Thema sich ergebenden möglichen Folgen für die Dritte Welt befaßt.

Der Beschluß der Mitgliederversammlung ist als Anlage beigelegt. Wir haben ein starkes Interesse, an der anstehenden Diskussion beteiligt zu werden.

Mit freundlichen Grüßen
WELTFRIEDENSDIENST e.V.


Eberhard Bauer
Geschäftsführer


Jani Rolshoven
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

Anlage

Welfriedensdienst e.V. - Hedemannstraße 14 - D-1000 Berlin 61

Eingegangen

27. Sep. 1991

Erledigt:



Hedemannstraße 14

D-1000 Berlin 61

Telefon (030) 251 05 16

Fax (030) 251 18 87

Betrifft: "Wehrgerechtigkeit"

Nach Auflösung der Blöcke ist die Bundeswehr in eine Sinnkrise geraten. Anstatt grundsätzlich über die Berechtigung und Rolle der Bundeswehr nachzudenken, wird unter Beibehaltung der bisherigen Struktur der Bundeswehr als Wehrpflichtarmee derzeit lediglich die "Wehrgerechtigkeit" diskutiert. Die Wehrgerechtigkeit ist heute nicht mehr realisierbar, weil zwar 98 % der Kriegsdienstverweigerer zum Zivildienst herangezogen werden, aber nur 50 % der Männer pro Jahrgang zur Bundeswehr. Um die Wehrpflicht auf Dauer rechtfertigen zu können, fordern Politiker von im Bundestag vertretenen Parteien nun, junge Männer in großer Zahl (5.000 bis 10.000 pro Jahr) anstelle eines Dienstes in der Bundeswehr u.a. in Länder der Dritten Welt zu entsenden.

Welfriedensdienst e.V., eine Nichtregierungsorganisation im entwicklungspolitischen Bereich und einer der anerkannten deutschen Entwicklungsdienste lehnt die massenweise Entsendung von jungen Männern im Rahmen von staatlichen Pflichtdiensten in Entwicklungsländer ab. Dadurch würden Probleme der Bundesrepublik auf dem Rücken der Menschen in den Gastländern ausgetragen. Nicht ausreichend beruflich qualifizierte, unvorbereitete und nicht für Entwicklungsarbeit in der Dritten Welt motivierte Personen, die im übrigen auch nur für ein Jahr zur Verfügung stehen, entsprechen weder den Bedürfnissen der Partner in den Ländern der Dritten Welt noch den gewachsenen Anforderungen in der personellen Entwicklungszusammenarbeit.

So wichtig dem WFD eine Intensivierung von entwicklungspolitischer Bildungs- und Bewußtseinsarbeit sowie von Lobbyarbeit für die Dritte Welt hier in unserer Gesellschaft ist, so negativ stellt er sich die Einführung von Zwangsdiensten in der Dritten Welt gerade in dieser Hinsicht vor. Nach unseren Erfahrungen kann dies nur in Kulturschock, Abgrenzungen und Rassismus münden. Das sind denkbar schlechte Voraussetzungen, um in unserer Gesellschaft Probleme von Menschen des Südens verständlich zu machen!

Im Sinne einer konstruktiven zur Völkerverständigung führenden Friedenspolitik fordert der WFD, durch Abrüstung frei werdende Finanzmittel ("Friedensdividende") für den Ausbau von gegenseitigen Lern- und Begegnungsdiensten auf freiwilliger Basis zu nutzen.

Die Mitgliederversammlung 1991 des Welfriedensdienst e.V.
Heiningen, 22.9.1991

Spenden sind steuerabzugsfähig - Bank für Gemeinwirtschaft Berlin, BLZ 100 101 11, Kto. 16 00 19 45 00 - Post giro Berlin West, Kto. 2716 16 10

YEARBOOK OF INTERNATIONAL ORGANIZATIONS

URGENT

RUE WASHINGTON 40 - 1050 BRUXELLES (BELGIUM)
T. (32 2) 640 18 08. FAX (32 2) 649 32 69. TX 65080 INAC B

Eingegangen

15. Feb. 1991

Erledigt:

Our ref: J2718

Gossner Mission
Dieter Hecker,
Handjerystrasse 19-20
D-1000 Berlin 41, Germany

11th February 1991

Dear Colleague

Preparations are commencing for the 28th edition (in English) of the Yearbook of International Organizations which will list over 26,000 international organizations and similar bodies. However, although we consider it appropriate to include a description of your organization, the information available to us at present is unfortunately neither sufficient nor recent enough to do justice to its work. We therefore urge you to forward to us, as soon as is convenient for you, further details which will aid us in our task. Please note that the description will be included free of any charge and without any obligation on your part.

May we suggest you:

- send us documents, brochures or texts from which we may develop a description (with official translations of the name in the various languages used), OR
 - answer and return the following questions together with any documents from which we can extract details.
- * When and where was your organization founded? Please specify any other organizations involved.
 - * What are the aims of your organization?
 - * How is your organization structured?
 - * What are the official and/or working languages?
 - * How many staff members are there (please specify full or part-time, paid or voluntary)?
 - * How is your organization financed? What is the annual budget?
 - * Has your organization been granted consultative status by an international intergovernmental body? Please specify which bodies and the status categories.
 - * Please indicate any intergovernmental bodies with which your organization has formal contacts.
 - * With which international non-governmental bodies has your organization formal contacts?
 - * Please give details of major projects, programmes, plans, etc.
 - * Does your organization hold international events (conferences, seminars, etc)? Please give details for both past and future events.
 - * Please indicate: titles and frequency of regular publications; titles and dates of other books.
 - * Please indicate the countries in which your organization has members.
 - * Please detail any additional database or other information services offered

Thank you in advance for your assistance.

MEMBERSHIP CHECKLIST

A. International organization membership:

Please indicate names of any international or regional organizations which are members of your organization.

?...

B. Country membership:

Please indicate on the list below:

(a) the countries where your organization has members; or

(b) the countries (States, governments) which are themselves members.

Please distinguish categories of membership.

AFRICA

Algeria
Angola
Benin
Botswana
Burkina Faso
Burundi
Cameroon
Cape Verde
Central African Rep
Chad
Comoros
Congo
Côte d'Ivoire
Djibouti
Egypt
Equatorial Guinea
Ethiopia
Gabon
Gambia
Ghana
Guinea
Guinea-Bissau
Kenya
Lesotho
Liberia
Libyan AJ
Madagascar
Malawi
Mali
Mauritania
Mauritius
Morocco
Mozambique
Namibia
Niger
Nigeria
Rwanda
Sao Tomé-Principe
Senegal
Seychelles
Sierra Leone
Somalia
South Africa
Sudan
Swaziland
Tanzania UR

Togo

Tunisia
Uganda
Zaire
Zambia
Zimbabwe
?...

AMERICA

Antigua-Barbuda
Argentina
Bahamas
Barbados
Belize
Bermuda
Bolivia
Brazil
Canada
Chile
Colombia
Costa Rica
Cuba
Dominica
Dominican Rep
Ecuador
El Salvador
Grenada
Guatemala
Guyana
Haiti
Honduras
Jamaica
Mexico
Neth Antilles
Nicaragua
Panama
Paraguay
Peru
Puerto Rico
St Kitts-Nevis
St Lucia
St Vincent-Grenadines
Suriname
Trinidad-Tobago
USA
Uruguay
Venezuela
?...

LISTE DU MEMBRARIAT

A. Organisations internationales membres:

Veillez indiquer les noms des organisations internationales ou régionales membres de votre organisation.

?...

B. Pays membres:

Veillez indiquer sur la liste ci-dessous:

(a) les pays où vous comptez des individus ou organisations membres, ou

(b) les Etats ou nations membres.

Veillez distinguer les catégories du membrariat.

ASIA

Afghanistan
Bahrain
Bangladesh
Bhutan
Brunei Darussalam
China
Hong Kong
India
Indonesia
Iran Islamic Rep
Iraq
Israel
Japan
Jordan
Cambodia
Korea DPR (North)
Korea Rep (South)
Kuwait
Lao PDR
Lebanon
Malaysia
Maldives
Mongolia
Myanmar (Burma)
Nepal
Oman
Pakistan
Philippines
Qatar
Saudi Arabia
Singapore
Sri Lanka
Syrian AR
Taiwan (Rep of China)
Thailand
United Arab Emirates
Viet Nam
Yemen
?...

New Zealand

Papua New Guinea
Samoa (Western)
Solomon Is
Tonga
Tuvalu
Vanuatu
?...

EUROPE

Albania
Andorra
Austria
Belgium
Bulgaria
Cyprus
Czechoslovakia
Denmark
Finland
France
Germany
Greece
Holy See (Vatican)
Hungary
Iceland
Ireland
Italy
Liechtenstein
Luxembourg
Malta
Monaco
Netherlands
Norway
Poland
Portugal
Romania
San Marino
Spain
Sweden
Switzerland
Turkey
USSR
UK
Yugoslavia
?...

Total number of countries ...

Gossner Mission



Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Telex: 186 655 blnmw d
Telegramme: Weltmission Berlin

Gossner Mission · Handjerystraße 19-20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

Hannes Keller
Witch Systems GmbH
Breitestraße 3
W 7890 Waldshut-Tiengen 2

Telefon: (030) 85 00 04 - 31

- | | |
|---|--------|
| <input type="checkbox"/> Indien | -30 |
| <input type="checkbox"/> Nepal | -35 |
| <input type="checkbox"/> Zambia | -32 |
| <input type="checkbox"/> Öffentlichkeit | -35 |
| <input type="checkbox"/> Gemeindedienst | -34 |
| <input type="checkbox"/> Buchhaltung | -33/78 |
| <input type="checkbox"/> Zentrale (BMW) | -0 |

Berlin, den 26. März 1991

Sehr geehrter Herr Bundschuh!

Ich möchte heute auf ein paar Punkte eingehen, die ich z.T. mit Ihnen auf der Cebit besprochen habe: anderes bezieht sich auf die Zusendung von Demodisketten.

1. Wir senden Ihnen den Teil des Laserjet Handbuches, wie gewünscht, zurück.
2. Ebenfalls senden wir Ihnen, wie auf der Cebit von Ihnen vorgeschlagen, unsere Originaldisketten von Witchpen x 5 mit der Bitte, uns eine aktualisierte Version dafür zu senden. Wir bitten darum, daß dabei eine Information gegeben wird, welche Teile verändert wurden und ausgetauscht werden sollen.
3. Wir legen eine 3,5' Leerdiskette bei mit dem Wunsch, daß Sie darauf den mir in Aussicht gestellten Druckertreiber für den HP-Deskjet (500) kopieren.
4. Ghostwriter Demo-Diskette.
Wir erhielten zwei verschiedene Versionen für normal und VGA. Offensichtlich scheint die Verträglichkeit mit Grafikkarten viel schwieriger als bei Witchpen zu sein. Die Demos liefen gut auf meiner alten Amstrad Hercules-Karte und die andere auf einem VGA Schirm. Nicht erfolgreich waren wir bei meinem Toshiba 3100 e mit dem Toshiba/Olivetti/AT&T Modus, bei unserem VGA-kompatiblen Schwarzweiß Monitor des TA-Dario (VGA/MCGA) - dort ist immerhin noch ein über den Bildschirm rollendes Bild hervorzulocken, das aber nicht stehenbleibt - und auf dem Siemens PCD-2 mit ebenfalls einem Schwarzweiß Positiv Bildschirm. Die meisten anderen Programme, die wir haben laufen ohne Schwierigkeiten auf den genannten Geräten. Es wäre also herauszufinden, ob es entsprechend vielseitige Versionen von Ghostwriter gibt. Windows läuft z.B. auf allen ohne Schwierigkeiten. Da wir an Witchpen gewöhnt sind, wären wir natürlich an dem Ghostwriter sehr interessiert. Bitte teilen Sie uns mit, ob wir da auch bei der Endversion die gleichen Schwierigkeiten haben werden.
5. Wir sind sehr an Thesaurus und evt. Right interessiert. Lohnt es sich noch, diese für Witchpen anzuschaffen oder sollte man dafür auf Ghostwriter warten. Sind die beiden von Witchpen auf Ghostwriter umzustellen?
6. Bitte, schicken Sie uns im Mai die Demodiskette von Ways for Windows.

Ich werde in den nächsten Tagen einmal bei Ihnen anrufen, vor allem wegen Punkt 4, der uns sehr wichtig ist. Bei den anderen Fragen würden wir uns freuen, wenn Sie diese möglichst bald erledigen könnten.

Mit guten Wünschen und einem freundlichen Gruß bin ich

Ihr

Dieter Hecker

(Dieter Hecker)
Direktor

Anlagen: Original Witchpen x 5 Disketten
Demodisketten; 1 Leerdiskette;
Handbuckenteil über Laserjet.

236, Gammon Hall
653, Beckwith Street, ^{SW}
Atlanta, GA 30314
U.S.A.

Rev. Qamar Joy Zaidi

Postar Diler Hecker
Handgerystrasse 19-20.
1000, Berlin 41
Germany

Jun 09, 1992

Dear Rev. Hecker,
Greetings!

You will be surprised to receive these few lines. I am doing my doctoral studies in Ministries (D. Min) here in Interdenominational Theological Center, Atlanta. Electives are over and dissertation is on perfect stage.

I seek some assistance in getting an airline ticket Delhi/Atlanta/Delhi this falls as I go back home on two co-ops. First my children have graduated and as a father must see and arrange for their education. Secondly a Dalit Rally is planned on 22nd August 92 at Delhi and my participation will be a part of project. If some organization/Church help me in this it will be wonderful and studies may end by Spring 93. Hope you will excuse me for the trouble caused.

Grace (wife) had a big kidney operation and recovering now back home. This is another solid reason to seek your help. Please extend my regards to Ms. Ursula and family.

Looking forward to learn about your work and welfare.

With best wishes
In Christian Love

Jay